



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 139. Sitzung

Hannover, den 21. Juni 2012

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 19:

**Mitteilungen des Präsidenten** ..... 18005  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 18007

Tagesordnungspunkt 20:

**Dringliche Anfragen**..... 18005

a) **Generalplan Wesermarsch - Hat die Landesregierung etwas zu verbergen?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4895 .... 18005  
**Ina Korter** (GRÜNE)..... 18006, 18008, 18010  
**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz ..... 18007 bis 18015  
**Christian Meyer** (GRÜNE) ..... 18009, 18011  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 18010  
**Kurt Herzog** (LINKE)..... 18010, 18011, 18012, 18014  
**Björn Thümler** (CDU) ..... 18013

b) **Was unternimmt die Landesregierung zur Sicherstellung einer stabilen und flächen-deckenden Krankenhausversorgung?** - Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4893 ..... 18015  
**Kreszentia Flauger** (LINKE) .... 18015, 18017, 18019  
**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration ..... 18017 bis 18020  
**Marianne König** (LINKE) ..... 18018  
**Ursula Weisser-Roelle** (LINKE)..... 18019, 18020  
**Uwe Schwarz** (SPD) ..... 18020

c) **Anschläge auf Bundeswehr in Hannover - Neue Qualität der linksextremistischen Gewalt?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 16/4897..... 18021  
**Fritz Güntzler** (CDU)..... 18021

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 18022, 18024  
**Sigrid Leuschner** (SPD)..... 18024

d) **Wie will die Landesregierung den Vertrauensverlust in die Härtefallkommission beheben?** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/4902 ..... 18024  
**Dr. Silke Lesemann** (SPD) ..... 18024, 18030, 18034  
**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 18025 bis 18037  
**Filiz Polat** (GRÜNE) ..... 18027, 18033, 18035  
**Klaus-Peter Bachmann** (SPD) ..... 18028, 18035  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 18029, 18034  
**Sigrid Leuschner** (SPD) ..... 18029  
**Angelika Jahns** (CDU) ..... 18031  
**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE) ..... 18031, 18036  
**Hans-Henning Adler** (LINKE) ..... 18033

e) **Fußballpatriotismus und gefährlicher Nationalismus** - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 16/4899 ..... 18037  
**Christian Grascha** (FDP) ..... 18037  
**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 18038, 18039, 18040  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP) ..... 18039  
**Ansgar-Bernhard Focke** (CDU) ..... 18039  
**Helge Limburg** (GRÜNE) ..... 18039  
**Christian Dürr** (FDP) ..... 18040  
**Victor Perli** (LINKE) ..... 18041

Persönliche Bemerkung:  
**Filiz Polat** (GRÜNE) ..... 18040  
**Victor Perli** (LINKE) ..... 18040

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

a) **Gesetzliche Möglichkeiten der Erdverkabelung in Niedersachsen nutzen!** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2754 - b) **Endlich sichere Rechtsgrundlagen für Erdverkabelung schaffen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3219 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/4853 - Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/4915..... 18041

und

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

**Ausbau der erneuerbaren Energien beschleunigen - Kooperation mit Norwegen und Dänemark beim Netzausbau verstärken - Vorrang für Erdverkabelung in Niedersachsen durchsetzen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2994 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz - Drs. 16/4854 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4901..... 18041

und

Tagesordnungspunkt 23:

Erste Beratung:

**Energiewende beschleunigen - Stromnetze zukunftsfähig machen - Szenariorahmen 2011 und Netzentwicklungsplan 2012** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4876..... 18041  
**Christian Meyer** (GRÜNE)..... 18042  
**Rolf Meyer** (SPD)..... 18043, 18047  
**Anette Meyer zu Strohen** (CDU)..... 18045, 18047  
**Marianne König** (LINKE)..... 18047  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE)..... 18048, 18051  
**Hans-Heinrich Sander** (FDP)..... 18049  
**Kurt Herzog** (LINKE)..... 18049  
**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz..... 18050, 18052  
*Beschluss (TOP 21)*..... 18052  
*Beschluss (TOP 22)*..... 18052  
*Ausschussüberweisung (TOP 23)*..... 18052  
 (Zu TOP 21a: Direkt überwiesen am 26.08.2010)  
 (Zu TOP 21b: Direkt überwiesen am 12.01.2011)  
 (Zu TOP 22: Erste Beratung: 89. Sitzung am 12.11.2010)

Erklärung außerhalb der Tagesordnung "Familie Nguyen":

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport..... 18053

Tagesordnungspunkt 24:

Abschließende Beratung:

**Daseinsvorsorge erhalten und Energienetze rekommunalisieren** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3479 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz - Drs. 16/4855..... 18053  
**Rolf Meyer** (SPD)..... 18053, 18056  
**Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens** (CDU)..... 18055, 18057  
**Kurt Herzog** (LINKE)..... 18056, 18057, 18059  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 18058  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE)..... 18059  
**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz..... 18060  
*Beschluss*..... 18061  
 (Erste Beratung: 105. Sitzung am 25.05.2011)

Tagesordnungspunkt 25:

**46. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 16/4870 - unstrittige und strittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4903 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4906 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4914..... 18061  
**Hans-Dieter Haase** (SPD)..... 18062  
**Miriam Staudte** (GRÜNE)..... 18062  
**Ansgar-Bernhard Focke** (CDU)..... 18063  
**Thomas Adasch** (CDU)..... 18063  
*Beschluss*..... 18063

Tagesordnungspunkt 26:

Besprechung:

**Wie viele Waffen gibt es in Niedersachsen? Wie sind die Ergebnisse nach den letzten Waffenrechtsänderungen?** - Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4309 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/4712..... 18065  
**Meta Janssen-Kucz** (GRÜNE)..... 18065  
**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport..... 18067  
**Jürgen Krogmann** (SPD)..... 18069  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 18070  
**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE)..... 18071  
**Karl-Heinz Bley** (CDU)..... 18072

Tagesordnungspunkt 27:

Abschließende Beratung:

- a) **Stärkung der MINT-Studienabschlüsse in Niedersachsen** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/4322 - b) **Studienorientierung stärken - Studienbegleitung ausbauen - Studienabbruch verhindern** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4444 - c) **MINT-Fächer an Hochschulen - Potenziale ausschöpfen und Abbrecherquoten senken** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4448 - d) **"Komm, mach MINT" - Steigerung von Absolventen in MINT-Studiengängen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4503 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 16/4880 ..... 18074
- Christoph Dreyer** (CDU)..... 18074  
**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić** (GRÜNE)..... 18075  
**Dr. Silke Lesemann** (SPD) ..... 18076  
**Almuth von Below-Neufeldt** (FDP)..... 18078  
**Victor Perli** (LINKE) ..... 18079  
**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für  
Wissenschaft und Kultur..... 18080  
*Beschluss* ..... 18083  
(Zu a: Erste Beratung: 126. Sitzung am 19.01.2012)  
(Zu b: Direkt überwiesen am 15.02.2012)  
(Zu c: Direkt überwiesen am 15.02.2012)  
(Zu d: Direkt überwiesen am 23.02.2012)

Tagesordnungspunkt 45:

Erste Beratung:

- Berufliche Bildung endlich ernst nehmen - Masterplan berufliche Bildung für Qualität und für zukunftssichere regionale Angebote** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4812 ..... 18083
- Claus Peter Poppe** (SPD).....18084, 18089  
**Kai Seefried** (CDU)..... 18085  
**Ina Korter** (GRÜNE)..... 18087  
**Christa Reichwaldt** (LINKE) ..... 18088  
**Björn Försterling** (FDP) ..... 18088  
*Ausschussüberweisung*..... 18090

Tagesordnungspunkt 29:

Abschließende Beratung:

- Medien- und Informationskompetenz als Kulturtechnik in Niedersachsen verankern und ausbauen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4136 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien - Drs. 16/4823 ..... 18090
- Daniela Behrens** (SPD) ..... 18090  
**Clemens Lammerskitten** (CDU)..... 18092  
**Kreszentia Flauger** (LINKE) ..... 18093  
**Ursula Helmhold** (GRÜNE) ..... 18093  
**Klaus Rickert** (FDP)..... 18094  
**Wilhelm Hogrefe** (CDU)..... 18095

**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für

- Wissenschaft und Kultur..... 18096  
*Beschluss* ..... 18097  
(Erste Beratung: 120. Sitzung am 11.11.2011)

Tagesordnungspunkt 30:

Abschließende Beratung:

- Schluss mit den unbezahlten Praktika in den Ministerien!** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4728 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/4826 ..... 18097
- Victor Perli** (LINKE) ..... 18097, 18099, 18101  
**Markus Brinkmann** (SPD)..... 18098  
**Gabriela Kohlenberg** (CDU) ..... 18100, 18102  
**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE)..... 18102  
**Christian Grascha** (FDP) ..... 18103, 18104  
**Hans-Henning Adler** (LINKE)..... 18103  
**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und  
Sport ..... 18104  
*Beschluss* ..... 18105  
(Direkt überwiesen am 02.05.2012)

Tagesordnungspunkt 31:

Abschließende Beratung:

- Rechnung über den Haushalt des Niedersächsischen Landesrechnungshofs (Epl. 14) für das Haushaltsjahr 2010** - Antrag des Präsidenten des Landesrechnungshofs - Drs. 16/4387 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/4825 ..... 18105
- Beschluss* ..... 18105  
(Direkt überwiesen am 18.01.2012)

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

- Stärkung landwirtschaftlicher Betriebe durch regionale Agrarstrukturplanung** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/4843 ..... 18105
- Otto Deppmeyer** (CDU)..... 18105, 18113  
**Andrea Schröder-Ehlers** (SPD)  
..... 18107, 18109  
**Clemens Große Macke** (CDU) ..... 18109  
**Marianne König** (LINKE) ..... 18109, 18112  
**Hans-Heinrich Sander** (FDP)..... 18110  
**Christian Meyer** (GRÜNE)..... 18112, 18113, 18114  
**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung ..... 18114  
*Ausschussüberweisung*..... 18116

Nächste Sitzung ..... 18116

**Vom Präsidium:**

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Christa Reichwaldt (LINKE)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident David McAllister (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU)	
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Aygül Özkan (CDU)	Staatssekretär Heinrich Pott, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Jörg Bode (FDP)	Staatssekretär Dr. Oliver Liersch, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung Gert Lindemann (CDU)	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung
Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Professorin Dr. Johanna Wanka (CDU)	
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Dr. Stefan Birkenr (FDP)	

Beginn der Sitzung: 9.00 Uhr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 139. Sitzung im 45. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Die Beschlussfähigkeit des Hauses stelle ich zu einem späteren Zeitpunkt fest.

Tagesordnungspunkt 19:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, genau heute vor 30 Jahren konstituierte sich der Landtag der Zehnten Wahlperiode. Unser Kollege Heinrich Aller, der damals zu den 171 Mitgliedern des neu gewählten Landtages gehörte, begeht heute ein ganz besonderes Jubiläum.

(Beifall)

Er blickt - als einziger von uns - auf eine 30-jährige ununterbrochene Tätigkeit in diesem Haus zurück.

Ich nehme dieses Ereignis gerne zum Anlass, Ihnen, Herr Kollege Aller, für Ihre stets engagierte Arbeit in ganz unterschiedlichen Funktionen zu danken. Ich weiß - was viele in diesem Raum vielleicht nicht wissen -, dass Sie sich über die Arbeit hier im Landtag hinaus auch in vielen anderen Bereichen engagieren: auf der kommunalen Ebene, im Bereich der Kultur, auch im ehrenamtlichen Bereich.

Ich möchte Ihnen im Namen des ganzen Hauses für Ihr jahrzehntelanges, überzeugendes Engagement von ganzem Herzen danken. Sie haben sich um die Bürger des Landes sehr verdient gemacht.

(Beifall - Abgeordnete aller Fraktionen gratulieren Heinrich Aller [SPD])

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude und Erfüllung bei Ihrem Einsatz für unser Land Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 20, Dringliche Anfragen. Wie gestern beschlossen, werden wir - abweichend von der Tagesordnung - den gestern nicht behandelten Tagesordnungspunkt 12 heute zusammen mit Tagesordnungspunkt 28 behandeln. Im Übrigen set-

zen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.40 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

**Schriftführerin Ulla Groskurt:**

Guten Morgen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung der Finanzminister, Herr Möllring, ab 11.30 Uhr, der Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Herr Dr. Birkner, ab 17 Uhr und der Kultusminister, Herr Dr. Althusmann; von der Fraktion der CDU Frau Pieper und Frau Schwarz; von der Fraktion der SPD Frau Seeler und Herr Klein bis zur Mittagspause; von der Fraktion der FDP Herr Dr. Hocker; von der Fraktion DIE LINKE Herr Humke bis zur Mittagspause.

Danke.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Ich komme jetzt zum **Tagesordnungspunkt 20:**

**Dringliche Anfragen**

Es liegen fünf Dringliche Anfragen vor.

Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise, wie üblich, besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu Zusatzfragen nicht zulässig sind.

Ich bitte außerdem darum, dass Sie sich, um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen wollen.

Ich rufe zunächst den **Tagesordnungspunkt 20 a** auf:

**Generalplan Wesermarsch - Hat die Landesregierung etwas zu verbergen?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4895

Zur Einbringung erteile ich der Kollegin Korter das Wort.

**Ina Korter (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat im vergangenen Jahr ihr Einvernehmen für eine erneute Vertiefung der Außen- und Unterweser erteilt. Der Genehmigungsbehörde haben fast 1 000 Einwendungen aus der Wesermarsch gegen das Vorhaben vorgelegen.

Die Landesregierung und alle Beteiligten erwarten, dass durch diese erneute Vertiefung der Fahrinne die Strömungsgeschwindigkeit zunehmen wird, höher auflaufende Fluten zu negativen Folgen für die Deichsicherheit führen und die Verschlickung der Häfen und Strände weiter zunehmen wird. Nach Auffassung der Landesregierung und von Experten ist auch zu erwarten, dass sich die Brackwasserzone weiter flussaufwärts verschiebt. Die Landwirte in der Wesermarsch befürchten, dass das Grabenwasser, das aus der Weser gespeist und als Viehtränke genutzt wird, noch stärker versalzen wird, weil sich die Brackwasserzone deutlich in Richtung Bremen verlagern wird.

Die Landesregierung hat im Sommer 2011 den Landwirten in der Region zugesagt, ihr Einvernehmen zur erneuten Weservertiefung sei daran geknüpft, dass die Versalzung der Gräben in der Wesermarsch durch den Neubau eines Zuwässerungskanal südlich von Brake gestoppt werde. Durch einen sogenannten Generalplan Wesermarsch sollte dauerhaft eine bessere Wasserqualität des Spül- und Tränkewassers sichergestellt werden. Dieses Versprechen sollte in einer Machbarkeitsstudie zum Generalplan Wesermarsch mit den entsprechenden Maßnahmen auf Umsetzbarkeit und Wirtschaftlichkeit geprüft werden.

Die Ergebnisse der vom Kabinett im Sommer 2011 beschlossenen Vorstudie für den Generalplan Wesermarsch liegen seit über einem halben Jahr vor und werden Zeitungsberichten zufolge seit Monaten mit den Verbandsspitzen von Kreislandvolk und Entwässerungsverbänden in der Wesermarsch diskutiert. Der Öffentlichkeit und den gewählten Abgeordneten des Landtages aber wird diese Vorstudie seit Monaten trotz wiederholter Nachfrage noch nicht vollständig vorgelegt. Dem Landtag als Haushaltsgesetzgeber wird auf diese Weise von der Landesregierung die umfassende Information über ein wichtiges Vorhaben nicht zur Verfügung gestellt, das mit erheblichen Landesausgaben verbunden ist.

<(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Landesregierung hat angekündigt, bis zu 37,5 Millionen Euro für die Umsetzung des Generalplans Wesermarsch bereitstellen zu wollen. Inzwischen wird selbst in Regierungskreisen davon ausgegangen, dass die Umsetzung mindestens 86,5 Millionen, aber möglicherweise auch mehr als 120 Millionen Euro kosten könnte, ohne dass bereits die Preissteigerungsraten der erwarteten 15 bis 20 Umsetzungsjahre eingerechnet wären.

Erst nachdem die Abgeordnete Korter, Grüne, eine Kleine Anfrage im Landtag gestellt hatte, wurde den Fraktionsspitzen kurzfristig der erste von drei Bänden der Machbarkeitsstudie zur Verfügung gestellt. Die weiteren zwei Bände der Vorstudie werden bis heute - wie es hieß - aus Gründen des Verwaltungsaufwandes und der Kosten für Kopien nicht vorgelegt, obwohl die Landesregierung in der Antwort auf die oben genannte parlamentarische Anfrage im Mai erklärt hat: „Den Fraktionen der im Niedersächsischen Landtag vertretenen Parteien wurde die Vorstudie zur Kenntnis gegeben.“

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Der Umgang mit diesen in der Wesermarsch so wichtigen Unterlagen lässt inzwischen in der Öffentlichkeit zunehmend den Eindruck entstehen, dass die Landesregierung vor der Landtagswahl etwas unter Verschluss halten will, nämlich dass die Umsetzung des Generalplans Wesermarsch möglicherweise gar nicht machbar und finanzierbar sein könnte.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wann wird die Landesregierung die vollständigen Unterlagen der Machbarkeitsstudie zum Generalplan Wesermarsch den Abgeordneten des Landtages und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen?
2. Welche Gesamtkosten und Folgekosten einschließlich Preissteigerungsraten erwartet die Landesregierung für die Umsetzung des Generalplans Wesermarsch, und wer soll diese Kosten zu welchen Anteilen tragen? Welche Folgekosten sind zu erwarten?
3. Hat die Landesregierung bereits einen Vertrag mit dem Bundesland Bremen über die Beteiligung Bremens an der Umsetzung des Generalplans Wesermarsch geschlossen, und welche finanzielle Beteiligung hat das Bundesland Bremen darin fest zugesagt?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Unüberhörbar ist jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses gegeben. Sie stelle ich hiermit fest.

Jetzt erteile ich der Landesregierung - Herrn Minister Dr. Birkner - das Wort.

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe Verständnis dafür, dass im politischen Raum die Ergebnisse der Vorstudie zum Generalplan Wesermarsch ein erhöhtes Interesse hervorrufen.

Allerdings sind Ihre Wahrnehmung, Frau Korter, die Landesregierung habe etwas zu verbergen, und die Vermutung, die Umsetzung sei nicht machbar oder nicht finanzierbar, schlicht abwegig.

Vielmehr ist die Vorstudie bis Ende 2011 fertiggestellt und am 16. Januar 2012 den Verbänden der Wesermarsch vorgestellt worden. Danach wurde die vollständige Studie mit dem Erläuterungsband 1 und den Berechnungen und Anlagen der Bände 2 und 3 den Verbänden an die Hand gegeben und gebeten, bis März hierzu Stellung zu nehmen. Die Ergebnisse sind den Betroffenen also seit einem halben Jahr bekannt.

Mein Haus hat darüber hinaus den Landtag durch Übersendung des Erläuterungsbandes an die Fraktionen ebenfalls informiert. Allerdings haben wir auf die Übersendung der Materialienbände 2 und 3 verzichtet, da sie lediglich Berechnungen und Pläne enthalten. Damit sollten die Informationen auf einen angemessenen Umfang begrenzt werden. Der Bitte von Frau Korter, auch diese Informationen zu erhalten, sind wir ebenfalls nachgekommen und haben angeboten, die Bände 2 und 3 im MU einzusehen, wenn gewünscht, auch durch Fraktionsmitarbeiter.

Trotz all dieser Informationen behaupten Sie weiter, es entstehe der Eindruck, die Landesregierung wolle etwas unter Verschluss halten. Das ist für mich nicht zu verstehen und nicht nachvollziehbar. Das klingt für mich eher nach Vorwahlkampf.

(Zustimmung bei der CDU)

Einschlägig für Ihre Bitte um Kenntnisnahme von Umweltakten ist übrigens - natürlich jenseits Ihrer parlamentarischen Rechte, die dann insbesondere über den Ausschuss als Akteneinsichtsgesuche hätten geltend gemacht werden können - das Umweltinformationsgesetz mit den entsprechenden

Kostenfolgen. Aber das kennen Sie insbesondere aus den zahlreichen Vorlagebegehren und Einsichtnahmebegehren aus der Vergangenheit. Das hat eigentlich immer gut funktioniert, und davon ist auch Gebrauch gemacht worden.

Auch wenn es für mich nicht nachvollziehbar ist, weshalb Ihre Fraktion in diesem Fall unser Angebot nicht angenommen hat, spricht natürlich nichts dagegen, dass Sie auch die weiteren Informationen übersandt bekommen. Wir werden Ihnen dieser Tage die Bände 2 und 3 wie gewünscht als DVD übersenden.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Zur Beantwortung Ihrer Fragen möchte ich Folgendes sagen.

Zu 1: Darauf bin ich in der Einleitung bereits eingegangen.

Zu 2: Ziel des Generalplans Wesermarsch ist die Versorgung der Wesermarsch mit salzärmerem Wasser und eine Verbesserung der Entwässerungssituation. Hierfür gibt es den Beschluss der Landesregierung vom 28. Juni 2011 mit der darin enthaltenen Finanzierungszusage und Deckelung in Höhe von 50 Millionen Euro, wobei sich das verteilen soll mit 37,5 Millionen Euro auf das Land, 2,5 Millionen Euro auf den Bund, 5 Millionen Euro auf Bremen und 5 Millionen Euro auf die Verbände vor Ort.

Der mit der Vorstudie verfolgte weitergehende Ansatz einer vollständigen Entflechtung von Zu- und Entwässerung ist mit den verabschiedeten Mitteln voraussichtlich nicht umzusetzen. Die durch die Vorstudie ermittelten Investitionskosten in Höhe 86,7 Millionen Euro übersteigen den mit dem Kabinettsentscheid festgelegten Finanzrahmen. Der Kabinettsbeschluss ist aber weiterhin bindend und maßgeblich.

Träger der folgenden Arbeiten soll der Planungsverband sein, der sich derzeit in Gründung befindet und der von den Wasser- und Bodenverbänden der Wesermarsch gebildet wird. Die Gründung wird, wie gesagt, derzeit vorangetrieben. Der Antrag zum hierfür erforderlichen Errichtungsverfahren ist beim Landkreis Wesermarsch eingereicht worden.

Es bleibt jetzt der weiteren Diskussion mit den Verbänden vorbehalten, wie mit dem durch den Kabinettsbeschluss festgelegten Ansatz dem oben bereits genannten Ziel entsprochen werden kann. Hierzu gibt es Vorschläge, die im Rahmen der

vorgesehenen Ausschreibung konkretisiert werden sollen und durch die unseres Erachtens der Finanzrahmen einhaltbar sein dürfte.

Zu klären ist auch, ob der Planung eine Laserscanbefliegung der Wesermarsch vorausgehen kann, damit die weiteren Arbeiten auf verlässliche Gelände- und Gewässerhöhen gegründet werden. Die Ergebnisse könnten sich insbesondere auch reduzierend auf die Kosten auswirken.

Sobald der Verband handlungsfähig ist, die Gründung also abgeschlossen ist, können die weiteren Schritte erfolgen. Wir streben dabei eine mit allen Beteiligten einvernehmlich abgestimmte Lösung an. Danach folgt dann das Planfeststellungsverfahren.

Ich will es hier ganz deutlich machen: Wir bleiben dabei. Wir wollen diesen Generalplan Wesermarsch. Wir werden das auch im Rahmen der festgesetzten Kostendeckelung weiter vorantreiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zu 3: Nein, Bremen will die Klageverfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht gegen die Weservertiefung zumindest in der Tendenz abwarten. Wann dies der Fall sein wird, ist nicht bekannt. Das Gericht hat nach Ortstermin im Mai dieses Jahres in einer Pressemitteilung informiert, dass ein Teilvergleich geschlossen wurde, im September eine nicht öffentliche Erörterung bestimmter Naturschutzbelange stattfinden wird und zuvor Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Fragestellungen ausgelotet werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Korter stellt die erste Zusatzfrage.

**Ina Korter (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem Minister Birkner gerade ausgeführt hat, dass seit Januar den Verbandsspitzen - nicht dem Verband, sondern ausschließlich den Verbandsspitzen - in der Wesermarsch die Vorstudie vollständig mit allen drei Bänden zur Verfügung gestellt und dort erörtert wurde, frage ich die Landesregierung: Wie rechtfertigt sie eigentlich das Vorgehen des Umweltministers, Abgeordneten dieses Landtages diese Studie seit Monaten zu verweigern, uns diese wichtige Informationen erst auf Anfragen - Klei-

ne Anfrage, heute Dringliche Anfrage - zugänglich zu machen und dann noch darauf hinzuweisen, wir als Abgeordnete und Haushaltsgesetzgeber dieses Landes, die die Landesregierung zu kontrollieren haben, könnten ja einen Antrag nach dem Umweltinformationsgesetz stellen?

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Unglaublich!)

Das ist ein unglaublicher Vorschlag. Wir sind ja Kontrolle der Landesregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin, die Frage ist angekommen. Insofern bitte ich jetzt Minister Dr. Birkner zu antworten.

(Ina Korter [GRÜNE]: Ich habe die Landesregierung gefragt, wie sie das Vorgehen von Herrn Birkner beurteilt! Er beurteilt sich ja nicht selbst!)

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Korter! Das ist überhaupt kein unglaublicher Vorgang. Ich empfehle Ihnen erstens einen Blick in die Verfassung und die Vorschriften bezüglich der Aufgabenverteilung zwischen Landesregierung und Parlament.

(Björn Thümler [CDU]: Das kann nie schaden! - Christian Meyer [GRÜNE]: Vollständige Antworten können wir erwarten!)

- Herr Meyer, dann müssen Sie auch die entsprechenden Verfahren wählen. Dann kriegen Sie selbstverständlich, wie z. B. hier in der parlamentarischen Debatte, eine vollständige Antwort. Sie kriegen selbstverständlich alle Akten, wenn Sie Ihre im Ausschuss gegebenen Möglichkeiten auf Akteneinsichtsgesuche wahrnehmen. Das ist doch selbstverständlich. - Das zum Grundsatz.

Frau Korter, zweitens haben Sie ganz konkret - das wissen Sie; insofern sollten Sie hier nicht wiederholt einen falschen Eindruck erwecken - diese Studie bekommen.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das! - Widerspruch bei den GRÜNEN)

- So ist das. Sie haben ja die Informationen. Deshalb kann ich Ihren Vorhalt hier so nicht akzeptieren.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das ist ja wohl lächerlich! - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

- Wenn Sie eine Antwort haben wollen, lassen Sie mich ausreden!

Das Dritte ist, dass es auch so etwas wie eine Meinungsfindung der Landesregierung gibt. Es ist ein Verfahren, das die Landesregierung betreibt. Wir befinden uns in einer Phase, in der wir das weitere Vorgehen vorbereiten. Das heißt, wir bereiten die weiteren Regierungsentscheidungen vor, bereiten vor, wie damit umzugehen ist. Ich rate Ihnen an, sich auch damit einmal auseinanderzusetzen. Es gibt auch einen Bereich exekutiver Eigenverantwortung, den wir erst einmal voranbringen können, ohne dass wir permanent einer Informationspflicht unterliegen. Auch das zum Grundsatz.

Wir haben Sie aber informiert, weil wir ein Interesse haben, dies auf breite Basis zu stellen. Sie haben die Studie bekommen. Ich habe Ihnen gerade gesagt, dass nichts dagegen spricht, wenn Sie nicht in der Lage und nicht willens sind, sich die Mühe zu machen, ins Ministerium zu kommen und dort Einsicht zu nehmen, dass wir Ihnen die Informationen zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung angesichts der Tatsache, dass es darum geht, dass die Landwirte Opfer der von der Landesregierung zugestimmten Weservertiefung sind, durch die Verlagerung der Salzzone Probleme mit ihrem Tränkewasser kriegen,

(Björn Thümler [CDU]: Die haben die Probleme doch schon, Herr Meyer!)

wofür der Generalplan ist, und Sie eben gesagt haben, dass es nach der Vorstudie 86 Millionen Euro kosten würde, um die Landwirte vollständig zu entschädigen, Sie aber bei dem Kostenrahmen des Kabinettsbeschlusses von 37,5 Millionen Euro bleiben: Bleiben die 51 Millionen Euro zur Entlastung der Landwirte sozusagen bei den Entwässerungs- oder Bodenverbänden hängen, zahlt also das Land als Mitverursacher der Weservertiefung

nicht, sondern ist ein großer Teil von den von der Weservertiefung unschuldig betroffenen Landwirten zu bezahlen?

(Björn Thümler [CDU]: Verschwörungstheoretische Ansätze!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

(Björn Thümler [CDU]: Das ist doch Quatsch, was Sie hier erzählen! Ein solcher Unfug! - Gegenruf von Christian Meyer [GRÜNE]: Herr Thümler, dann dürfen Sie vor Ort nicht so viele Wahlversprechen machen! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Es gibt keine Wahlversprechen vor Ort!)

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Es geht darum, eine Lösung dieser Problematik zu bekommen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

- Es geht darum, sicherzustellen, dass wir eine nachhaltige, langfristige, vernünftige Be- und Entwässerungssituation in der Wesermarsch bekommen.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das!)

Bei solchen Planungen muss man sich auch einmal auf den Weg machen. Wir sind zurzeit im Verfahren. Es ist überhaupt noch nicht ausgemacht, wie das konkret umgesetzt werden wird, weil wir noch in der Planungsphase sind. Wir müssen mit dem Planungsverband, der sich noch in der Gründung befindet, erörtern, wie es konkret weitergehen kann. Dies werden wir auch tun, wenn er handlungsfähig ist und seine Gründung abgeschlossen ist. Es ist überhaupt nicht ausgemacht, dass diese Summe nötig sein wird, die im Rahmen der Vorstudie errechnet worden ist. Es wird zu prüfen sein, ob und inwieweit bei den Kosten Reduzierungspotenzial besteht.

Aber eines kann ich Ihnen versichern: Wir haben eine klare Kabinettsentscheidung herbeigeführt. Es sind im Übrigen insgesamt 50 Millionen Euro und nicht 37,5 Millionen Euro.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Vom Land!)

37,5 Millionen Euro werden von der Landesregierung im Haushalt für diese Maßnahmen bereitge-

stellt. Im Übrigen besteht die Kostenverteilung, Herr Meyer, die ich bei der Beantwortung der Frage 2 bereits genannt habe.

Das ist der Rahmen. Jetzt müssen die Bemühungen aller sein - ich bin sehr optimistisch, dass uns das gelingen wird -, eine optimale Lösung mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu erreichen.

(Kurt Herzog [LINKE]: Machen Sie es doch transparent!)

Wir sind noch nicht am Ende der Planungen, so dass wir sagen könnten: Genau so muss es sein; und die Kosten werden so und so hoch sein. - Wir befinden uns in einem Prozess mit dem Ziel, das am Ende zu realisieren. Ich gehe davon aus, dass das, was in der Vorstudie dargestellt wurde - auch hinsichtlich des Kostenvolumens -, ein Worst-Case-Szenario ist. Man muss ganz genau prüfen, wo Justierungen möglich sind. Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, die Ziele, die wir verfolgen, mit diesem finanziellen Rahmen und dem Generalplan zu erreichen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Wenzel stellt die nächste Zusatzfrage.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister, vor dem Hintergrund der unklaren Finanzierungslage und der Tatsache, dass wir davon ausgehen, dass das Verursacherprinzip auch in diesem Fall gelten müsste, frage ich Sie ganz dezidiert: Wer ist der Verursacher der erhöhten Salzwerte und Salzgehalte in der Weser, die dazu führen, dass das Wasser nicht, wie über Jahrhunderte hinweg, für die Tränke und andere landwirtschaftliche Zwecke verwendet werden kann?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Verursacht wurde das sozusagen durch die Fahrrinnenanpassung der Weser. Träger des Vorhabens, das im Landesinteresse vorgenommen wurde, ist der Bund. Wir wollen diese Weservertiefung,

damit die tideunabhängige Erreichbarkeit des Hafens in Brake sichergestellt ist.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Herzog stellt die nächste Zusatzfrage.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Landesanteil an den ursprünglich mit 50 Millionen Euro bezifferten Gesamtkosten durch Kabinettsbeschluss auf 37,5 Millionen Euro gedeckelt und haushalterisch abgesichert wurde, frage ich die Landesregierung: Wird diese Obergrenze als Landesbeteiligung wirklich beibehalten, oder bedeutet die Aussage von Umweltminister Stefan Birkner, man denke über mehrere Abschnitte nach, dass die Landesbeteiligungen letztlich doch erhöht und über mehrere Haushaltsjahre gestreckt werden können?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Herzog, es gibt einen Beschluss seitens der Landesregierung, die Summe auf 50 Millionen Euro zu deckeln. Es gibt keine Planungen, darüber hinauszugehen.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt die Kollegin Korter.

**Ina Korter (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dem ersten Band, der uns vorgelegt wurde, konnte ich entnehmen, dass es drei Varianten gibt: Die kostengünstigste umfasst 86,7 Millionen Euro; die nicht so günstige umfasst bis zu 120 Millionen Euro. Wenn wir noch für 15 Jahre Preissteigerungen von nur 2 % dazurechnen, kommen wir auf 117 bis 160 Millionen Euro. Ich habe vorhin vom Minister gehört, dass die 5 Millionen Euro vom Bundesland Bremen noch nicht vertraglich zugesagt, sondern nur in Aussicht gestellt sind. Darüber wird noch verhandelt. Der Entwässerungsverband hat noch nicht zugesagt, wie viel er bezahlen will. Sollen die Landwirte in der Wesermarsch die feh-

lenden 80 Millionen Euro oder noch mehr bezahlen, Herr Birkner?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Korter, ich kann mich natürlich einem solchen Vorhaben nähern, indem ich Hürden errichte, die ich von vornherein als unüberwindbar darstelle. Ich kann mich aber auch anders nähern und versuchen, eine Planung mit einer realisierbaren Größe voranzubringen.

Die in der Vorstudie genannte Dimension beträgt rund 87 Millionen Euro. Jetzt geht es darum, zu prüfen, was wir tun können, um die Ziele mit 50 Millionen Euro weitestgehend zu erreichen. Insofern stellt sich für uns nicht die Frage, wer 86 oder 87 Millionen Euro finanziert, sondern die Konzentration muss darauf gerichtet sein, ein Projekt zu entwickeln, das mit diesem Finanzrahmen auskommt. Das ist die Herausforderung. Es ist nicht die Herausforderung, über eine Finanzierung von 87 Millionen Euro nachzudenken.

Im Übrigen hat der Bremer Senat seinen Anteil fest zugesagt. Ich habe überhaupt keinen Zweifel daran, dass der rot-grüne Senat in Bremen ausgesprochen verlässlich ist und insofern die Zurverfügungstellung dieser 5 Millionen Euro gesichert ist. Auch aus der Region sind entsprechende Signale gekommen, dass die Bereitschaft besteht, diesen Beitrag zu leisten.

Man kann natürlich immer alles infrage stellen und versuchen, ein solches Konzept damit zu hintertreiben und kaputtzumachen. Wir halten es aber für ganz wesentlich, sich auf den Weg zu machen - auch im Zusammenhang mit der Fahrrinnenanpassung -, um das gesamte Be- und Entwässerungssystem der Wesermarsch zukunftsfähig aufzustellen und neu zu ordnen. Das ist eine Herausforderung über Jahre und Jahrzehnte, der man sich offensiv stellen muss. Das tun wir. Wir gehen das konstruktiv und nicht so destruktiv an, wie Sie das tun.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Herzog stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie wertet die Landesregierung folgende Aussage in der Studie: „Die wirtschaftliche Bilanz des Kostenvergleichs ist negativ für die Baumaßnahme“?

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Herzog, ich kann dieses Zitat nur bedingt werten. Sie haben jetzt nur einen Satz herausgezogen. Um das wirklich bewerten zu können, muss man den Gesamtzusammenhang sehen, in dem es steht.

(Kurt Herzog [LINKE]: Zusammenfassung Band 1!)

Dann müsste ich noch die Seitenzahl und die Zeile wissen und mir dann alles durchlesen. Ich denke, das ist jetzt nicht leistbar. Sie können nicht ernsthaft erwarten, jetzt die Interpretation eines Satzes von mir zu bekommen.

Aber um das in den Zusammenhang der Diskussion einzuordnen: Wenn dort von 87 Millionen Euro die Rede ist, mag es sein, dass dort gesagt wird, dass im Hinblick auf die Vorgabe von 50 Millionen eine Diskrepanz besteht. Diese Problematik haben wir gerade beschrieben. Wir wollen konstruktiv damit umgehen und Wege finden, um mit diesen 50 Millionen Euro eine gute Lösung für die Wesermarsch zu erreichen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Meyer stellt eine weitere und damit die letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass der Minister eben noch einmal gesagt hat, dass die Summe seitens der Landesregierung

gedeckelt bleibt, aber in den angesprochenen Varianten Kosten in Höhe von über 100 Millionen Euro angegeben sind, welchen Beitrag denn eigentlich die Verursacher und auch die Nutznießer der Weservertiefung - also die Hafenwirtschaft - leisten. Dazu haben Sie nichts gesagt. Diese Gruppe war jedenfalls in der Aufzählung nicht dabei. Der Bund ist nur mit 2,5 Millionen Euro beteiligt. Muss man also davon ausgehen, dass sich diese Gruppe nicht beteiligen wird und es nur eine Teillösung geben wird, also nur die Hälfte der Entwässerungsmaßnahmen umgesetzt wird? - Den Landwirten wird es nicht helfen, wenn am Ende nur die Hälfte der Summe bereitgestellt wird. Das wäre dann nur eine halbe Lösung. Oder wird vielleicht nur ein Drittel umgesetzt, also gerade so viel, wie Sie dem Parlament vorgelegt haben? Ein Drittel der Studie wurde vorgelegt, und es wird auch nur ein Drittel umgesetzt?

(Björn Thümler [CDU]: Das ist doch Quatsch!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Herr Meyer, Sie haben eine rhetorische Frage gestellt, die man im Prinzip nicht ernst nehmen kann.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ich will versuchen, sie trotzdem sachgerecht zu beantworten, was schwierig ist.

Es geht natürlich darum, nicht zu polemisieren und die Problematik nicht so, wie Sie es machen, damit abzutun, dass man diesen Belangen auch der Landwirtschaft nicht nachkommen wolle. Wir wollen das sehr ernsthaft. Ich würde mir auch Ihre Ernsthaftigkeit bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema wünschen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Hans-Werner Schwarz [FDP]: In der Tat!)

Es geht darum, eine zukunftsfähige Struktur in der Wesermarsch zu erarbeiten. Die Landesregierung hat auch ein Interesse an der Weservertiefung, und die Landesregierung und die Regierungsfaktionen sind zum einen im Zusammenhang mit der Weservertiefung, aber zum anderen auch mit der Zielsetzung, langfristig in der Wesermarsch eine

gute und damit für die Landwirtschaft auch zukunftsfähige Be- und Entwässerungssituation zu erreichen, dazu bereit, einen erheblichen finanziellen Beitrag zu leisten.

Die Kostenaufteilung für diese Maßnahme habe ich Ihnen dargestellt. Das ist aus unserer Sicht eine gute Verteilung, eine gute Basis, mit der man den Belangen der Wesermarsch gerecht werden kann.

Noch einmal: Wir befinden uns in einem Prozess, in dem wir schrittweise dazu kommen müssen, eine praktikable und umsetzungsfähige Lösung zu erarbeiten. In diesem Prozess werden wir alles daransetzen, dass wir zum einen mit dem Kostenrahmen auskommen, aber zum anderen auch eine echte, gute Lösung für die Wesermarsch bekommen. Da wird es keine halben Sachen geben. Vielmehr wird eine Gesamtkonzeption erforderlich sein, die die von uns verfolgten Ziele auch langfristig sicherstellt.

Insofern ist es natürlich völlig absurd, hier von einer Drittelung, von einer Viertelung oder von einer Halbierung zu sprechen. Mit diesem finanziellen Rahmen werden wir vielmehr eine Gesamtkonzeption für die Wesermarsch realisieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Herzog stellt eine weitere Frage.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung in der Antwort auf die Anfrage der Kollegin Ina Korter ausführte: „... die Inhalte des Generalplans ... dergestalt neu zu definieren, dass die verfolgten Zielsetzungen zumindest teilweise erreicht werden können“, frage ich die Landesregierung: Hält sie angesichts der möglichen Verdoppelung der Kosten einen abgespeckten „Generalplan light“ für mit der sachgerechten Umsetzung im Interesse der betroffenen Landwirte vereinbar, und wo wird sie abspecken?

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

In erster Linie wird es darum gehen, zu prüfen, wenn der Verband handlungsfähig ist. Also gemeinsam mit den Verbänden vor Ort und mit dem gegründeten Planungs- und Dachverband wird es darum gehen, zu prüfen, ob diese 86,7 Millionen Euro wirklich realistisch sind. Zum Beispiel kann sich durch die Befliegung, die wir vorhaben, ergeben, dass Minderungspotenziale vorhanden sind und wir insofern mit einer Summe unterhalb dieses Betrages auskommen. Wenn sich das nicht realisiert, wäre in einem zweiten Schritt zu prüfen: Wie justiere ich das Projekt um, um mit 50 Millionen Euro den Generalplan Wesermarsch zu realisieren?

Herr Herzog, Sie haben konkret gefragt: Wo wird denn abgespeckt? - Genau darin liegt das große Missverständnis. Sie meinen, dass wir uns in einer Phase der Planungen befänden, in der es schon irgendetwas Dezidiertes, etwas Konkretes gebe, was wir unbedingt wollten. Wir wollen das Ziel einer langfristigen, dauerhaften, nachhaltigen Verbesserung der Be- und Entwässerungssituation in der Wesermarsch erreichen. Dazu gibt es jetzt einen Ansatz, der in der Vorstudie beschrieben ist. Jetzt wird es darum gehen, gemeinsam mit den Betroffenen vor Ort zu entwickeln, wie wir das im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten sicherstellen können.

Insoweit würde ich mir wünschen, dass auch Sie, meine Damen und Herren der Opposition, sich konstruktiv an diesem Verfahren beteiligen. Was ich jetzt hier erlebe, ist Destruktion. Da hat man eher den Eindruck, Sie haben kein Interesse daran, in der Wesermarsch dauerhaft zu vernünftigen Verhältnissen zu kommen. Wir stehen auf der anderen Seite und werden das voranbringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Christian Meyer [GRÜNE]: Wir wollen nicht, dass die Bauern auf den Kosten sitzenbleiben!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Thümler.

**Björn Thümler** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass wir heute Morgen schon einige verschwörungstheoretische Ansätze gehört haben,

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wir fordern eine substanzielle Planung!)

frage ich die Landesregierung: Herr Minister, können Sie darstellen, in welcher Relation die angeforderten Bände, um die es ja geht - Planungsband 1 mit der Vorlage des schriftlichen Textes und die Bände 2 und 3 -, zueinander stehen, damit klar wird, was bereits vorgelegt worden ist und was jetzt noch vorgelegt werden soll?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Haben Sie die?)

- Nein, ich habe sie natürlich nicht.

Das wäre sinnvoll, damit jeder weiß, worüber wir reden, und damit wir nicht im Nebulösen bleiben.

Vielen Dank.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Der Band 1 ist der wesentliche Teil. In ihm wird quasi das Gutachten, die Vorstudie selbst, dargestellt. Darin steht alles Wesentliche.

Band 2 und 3 enthalten die Hintergrundinformationen, quasi die Rohdaten, das, was sich an Kartenmaterial, an Zahlenmaterial, an Berechnungen in diesem Verfahren ergeben hat. Insofern sind sie nach unserer Einschätzung nicht wirklich weiterführend. Die wesentlichen Informationen und alles Entscheidende stehen in Band 1.

Insofern bin ich immer wieder über die Intention überrascht, hierbei irgendwelche Verschwörungen zu sehen. Wir haben da überhaupt kein Problem. Wir haben das auch vor Ort mit den Verbänden offen diskutiert, um unsere Meinungsfindung voranzubringen, und sehen überhaupt keinen Anlass, verschwörerische Absichten zu vermuten. Im Gegenteil, wir haben da nichts zu verbergen.

Das Entscheidende, das, was als Entscheidungsgrundlage geeignet ist, steht alles in Band 1. Alles andere sind, wie gesagt, die Informationen, die sich am Ende des Bandes 1 in den Ergebnissen wiederfinden und die Grundlage für diese Ergebnisse bilden und insofern aus meiner Sicht für die Meinungsbildung und die politische Diskussion auch nicht zielführend sind. Aber wenn es gewünscht wird, bitte sehr!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Herzog stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung in der Antwort auf die Anfrage der Kollegin Ina Korter ausgeführt hat, die Studie selbst liege seit Ende 2011, also bereits seit einem halben Jahr, vor - Herr Birkner hat dies soeben noch einmal bestätigt - und die Verbände seien gebeten worden, bis Ende März hierzu Stellung zu nehmen, und dass Sie, Herr Birkner, in der *Kreiszeitung Wesermarsch* ausgeführt haben, dass die Betroffenen zeitnah informiert würden, frage ich die Landesregierung: Wann wird sie die angekündigte Bewertung der Studie abgeschlossen haben, wann soll mit den Verbänden sozusagen abschließend darüber gesprochen werden, und wann vor allem wird die Bevölkerung informiert?

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Herr Herzog, der nächste Schritt ist die Gründung des Planungsverbandes. Wenn der Planungsverband handlungsfähig ist, wird es darum gehen, gemeinsam mit dem Planungsverband die Auswertung der bisher eingegangenen Stellungnahmen der Verbände und der Ergebnisse der Erörterungen - es gab auch mündliche Erörterungen hierzu - vorzunehmen und gemeinsam mit dem Planungsverband auf der Grundlage der Auswertung dieser Informationen, die dabei eingegangen sind, zu entwickeln, wie es weitergeht. Erst wenn man dann etwas hat, ist es aus meiner Sicht sinnvoll zu sagen: Das ist das, was wir wirklich wollen.

Es ergibt keinen Sinn, ständig sozusagen eine neue Sau durch das Dorf zu treiben. Wir müssen vielmehr Klarheit darüber bekommen, was überhaupt realisierbar ist. Dafür sind eine gründliche Vorbereitung und Planung nötig. Die Zeit dafür werden wir uns auch weiterhin nehmen; denn hier geht Gründlichkeit vor Schnelligkeit.

Wir wollen ein seriöses Verfahren durchführen. Wir werden zunächst mit den unmittelbar Betroffenen,

die auch Träger des Verfahrens sein sollen, mit dem Planungsverband, reden und auch reden müssen; denn derjenige, der es machen soll, muss ja erst einmal wissen, was er überhaupt selber machen möchte, um das dann auch in ein Verfahren zu bringen.

Wenn das geklärt ist, wenn man dann wirklich weiß, wohin wir eigentlich wollen und was wir auch im Angesicht der finanziellen Möglichkeiten tatsächlich realisieren können, ist der Zeitpunkt gekommen zu sagen „Jawohl, das ist es“ und dann eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung durchzuführen. Dies aber in einer Phase der Meinungsfindung zu machen, stört den Prozess und führt ihn nicht weiter, weil es ständig sozusagen Irritationen - wie hier - gibt, die aus meiner Sicht gezielt geschürt werden, um ein solches Verfahren zu torpedieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Meine Güte! In einer Demokratie muss man sich solchem stellen!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere und damit die letzte Zusatzfrage für seine Fraktion stellt der Kollege Herzog.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Vor dem Hintergrund, Herr Birkner, dass Sie eben den Eindruck erweckt haben, die Studie sei mit ihren sehr dezidierten Berechnungen - mit der sie auf 86,7 Millionen Euro statt auf die bisher veranschlagten 50 Millionen Euro kommt - eigentlich nicht so ernst zu nehmen, möchte ich Sie Folgendes fragen: An dem von dem IDN erstellten Berichtsband 1 fällt beim intensiven Durchlesen - was ich getan habe - auf, dass es Passagen in schwarzer Schrift und Ergänzungen in blauer Schrift gibt, bei denen es wiederum Streichungen gibt, die aber im Bericht bleiben. Was gilt denn nun? Teilen Sie die Ansicht, dass dieser Bericht nicht mehr sein kann als eine provisorische Vorstufe?

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Es gilt: maximale Verwirrung!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es handelt sich um eine Vorstudie, wie der Name schon sagt. Das ist aber keine provisorische Vorstudie, sondern eine abgeschlossene Vorstudie, die ja durch ein renommiertes Büro gefertigt worden ist, bei dem ich überhaupt keine Zweifel an der fachlichen Richtigkeit habe. Sie ist auch mit der Fachbehörde, dem NLWKN, diskutiert worden. Insofern ist das natürlich eine gute Grundlage, um die weiteren Beratungen durchführen zu können. Aber es ist eine Vorstudie, wie der Name schon sagt.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wünsche auf Zusatzfragen liegen mir nicht vor. Damit schließen wir die Aussprache zu Punkt 20 a ab.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 20 b**:

**Was unternimmt die Landesregierung zur Sicherstellung einer stabilen und flächendeckenden Krankenhausversorgung?** - Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4893

Dazu erteile ich der Kollegin Flauger das Wort.

**Kreszentia Flauger** (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was unternimmt die Landesregierung zur Sicherstellung einer stabilen und flächendeckenden Krankenhausversorgung?

(Zuruf von der LINKEN: Gar nichts!)

Aus einer Unterrichtung des Landtagspräsidenten in der Drs. 16/4840 vom 1. Juni 2012 geht hervor, dass der Ausschuss für Haushalt und Finanzen auf der Grundlage zweier Landtagsbeschlüsse - vom 10. November 2010 sowie vom 12. Oktober 2011 - davon ausgeht, dass die Landesregierung ihr zugesagtes Strukturkonzept einer Krankenhauszielplanung bis zum 30. Juni dieses Jahres vorlegen wird. In den erläuternden Absätzen der Unterrichtung wird indes von der Planung eines Gesamtkonzeptes gesprochen, der als „Niedersächsischer Strukturplan Gesundheit“ neben der Krankenhausplanung auch die allgemeine ärztliche Flächenversorgung umfasst. Abschließend heißt es:

„Aufgrund erheblicher Abstimmungsnotwendigkeiten der Daten und Kennzahlen aus den verschiedenen Versorgungssektoren ist eine Erstellung des Strukturplans Gesundheit vor Mitte 2013 nicht zu erwarten.“

Die Finanznot vieler niedersächsischer Krankenhäuser fand zuletzt in dem Appell von acht hannoverschen Kliniken vom 11. Juni 2012 Ausdruck. Allein im Landkreis Northeim sind mit Uslar, Stadtoldendorf und Einbeck gleich drei Kliniken von einer Schließung bedroht.

(Uwe Schwarz [SPD]: Stadtoldendorf gehört zu Holzminden!)

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wird die Landesregierung bis zum 30. Juni dieses Jahres dem Landtagsbeschluss vom 12. Oktober 2011 entsprechend „ein aktuelles Strukturkonzept mit einer aktiven, steuernden und vorausschauenden Krankenhauszielplanung“ vorlegen?
2. In welchem Umfang ist die Landesregierung angesichts der finanziellen Situation vieler niedersächsischer Krankenhäuser gewillt, eine Aufstockung ihrer bisherigen Krankenhausinvestitionen vorzunehmen?
3. Welche Initiativen oder Maßnahmen erwägt die Landesregierung auf Bundesebene, um die Krankenhausfinanzierung langfristig sicherzustellen?

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Özkan. Ich erteile ihr das Wort.

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die niedersächsischen Krankenhäuser haben einen zentralen Stellenwert bei der Gesundheitsversorgung in unserem Land. Im Niedersächsischen Krankenhausplan, Stand 2012, sind 192 Krankenhäuser und 40 726 Betten ausgewiesen. Insbesondere in einem Flächenland wie Niedersachsen ist es unsere besondere Pflicht, für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes eine qualitativ hochwertige, wirtschaftliche und wohnortnahe Akutversorgung langfristig sicherzustellen. Das gilt umso mehr vor dem Hintergrund des de-

mografischen Wandels und der Entwicklungen in der medizinischen Versorgung.

Die wirtschaftliche Sicherung der Krankenhäuser erfolgt über zwei Wege, die ich Ihnen vor der Beantwortung der gestellten Fragen kurz darstellen möchte.

Zum einen rechnen die Krankenhäuser direkt mit den Krankenkassen die Kosten der Behandlung ab. Zum anderen erhalten sie von den Ländern Mittel für Investitionsmaßnahmen. Dieses System wird als duale Finanzierung bezeichnet.

Schauen wir uns zunächst die Mittel für Investitionsmaßnahmen an, die das Land zur Verfügung stellt. Bei den Investitionsmitteln der Länder ist zwischen der Einzelförderung und der Pauschalförderung zu unterscheiden. Bei der Einzelförderung sind wir im Rahmen der mehrjährigen Investitionsplanungen einen sehr erfolgreichen Weg gegangen. Wir haben hier innovative Konzepte zur Investitionsfinanzierung umgesetzt. Schwerpunkte lagen und liegen dabei in erster Linie auf strukturverbessernden Maßnahmen, wie z. B. Zusammenlegung von unwirtschaftlichen Abteilungen und Betriebsstätten, sowie auf Fusionen von Krankenhäusern. Bei der baulichen Umsetzung wurde auf die Optimierung von Funktionsabläufen in den Krankenhäusern geachtet, um Synergieeffekte zu generieren und den Kliniken einen wirtschaftlichen Betrieb zu ermöglichen. Hierfür haben wir im Zeitraum 2004 bis 2013 insgesamt 1,09 Milliarden Euro bereitgestellt. Auf Basis der Daten von 2010 rangiert Niedersachsen bei der Einzelförderung gemessen an der Planbettzahl damit auf Rang 8 im Ländervergleich.

Die Pauschalförderung - das ist die zweite Säule -, die die Wiederbeschaffung kurzfristiger Anlagegüter sowie kleine bauliche Maßnahmen umfasst, werden wir mit der Verordnung über die pauschale Krankenhausförderung noch in diesem Jahr auf eine neue Grundlage stellen. Dafür stehen seit 2011 108 Millionen Euro jährlich zur Verfügung. Das ist eine Erhöhung gegenüber den Vorjahren um 15 Millionen Euro. Bei der Pauschalförderung pro Planbett liegen wir im Ländervergleich auf Rang 3. Die Landesregierung macht damit deutlich: Es ist wichtig und richtig, die Krankenhäuser in Niedersachsen nachhaltig zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, wenden wir uns nun der Finanzierung der Betriebskosten, d. h. der Personal- und Sachkosten der Krankenhäuser, zu, die von den Krankenhäusern direkt mit den Krankenkassen abgerechnet werden. Grundlage für die

Abrechnung eines Behandlungsfalls ist der sogenannte Landesbasisfallwert. Die bundesgesetzlichen Vorgaben hierzu ergeben sich aus dem Krankenhausentgeltgesetz. Nach einem hoch mathematischen Berechnungsvorgang ergibt sich der letztlich von den Krankenhäusern gegenüber den Krankenkassen für jeden behandelten Fall abgerechnete Betrag.

Die Höhe des maßgeblichen Landesbasisfallwerts wird von den Verbänden der gesetzlichen Krankenkassen, dem Verband der privaten Krankenversicherungen und der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft jeweils für ein Jahr vereinbart. Die Vertragsparteien haben die Verhandlungen hierzu seit dem Jahr 2006 einvernehmlich geführt. Lediglich für 2010 musste die dafür vorgesehene Schiedsstelle über einen einzigen Verhandlungspunkt entscheiden.

Meine Damen und Herren, eine letzte Vorbemerkung vor der Beantwortung der drei Fragen: In der Dringlichen Anfrage wird auf den Appell von acht hannoverschen Kliniken vom 11. Juni 2012 verwiesen. Ich möchte deutlich darauf hinweisen, dass bei diesem Appell die Investitionsförderung des Landes nicht thematisiert wurde. Den Kliniken ging es vielmehr darum, dass sich die jährliche Steigerung der Lohnkosten durch Tarifierhöhungen in den Fallpauschalen widerspiegelt und die stetige Steigerung der Sachkosten, wie für Medizinprodukte, Arzneimittel und Energie, ebenfalls in den Fallpauschalen berücksichtigt wird.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Dringliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Ein allein auf den Krankenhausbereich begrenztes Strukturkonzept würde zu kurz greifen. Für Niedersachsen wollen wir daher ein von allen Akteuren getragenes und ein die aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen berücksichtigendes Strukturkonzept vorlegen. Dabei wollen wir selbstverständlich auch die Möglichkeiten des erst im Januar 2012 in Kraft getretenen GKV-Versorgungsstrukturgesetzes nutzen.

Neben diesen formalen Aspekten müssen wir uns auch im Bereich der Gesundheitsversorgung eingehend mit der Bewältigung des demografischen Wandels in Niedersachsen auseinandersetzen. Hierbei müssen wir von einem deutlichen Rückgang der Bevölkerungszahl in dem Zeitraum von 2009 bis 2030 von etwa 505 000 Einwohnerinnen und Einwohnern - das sind rund 6,4 % der Bevölkerung - ausgehen. Die zu erwartenden Verände-

rungen sind regional höchst unterschiedlich. Für den Bereich der Gesundheitsversorgung sind diese Auswirkungen eingehend zu analysieren und sektorenübergreifend darzustellen.

Es ist daher vorgesehen, einen „Niedersächsischen Strukturplan Gesundheit“ zu erarbeiten, der die zu beachtenden leistungs- und sektorenübergreifenden Aspekte zu einem Gesamtkonzept zusammenführt. Eine entsprechende Arbeitsgruppe ist bereits eingerichtet und hat schon zweimal getagt. Alle Beteiligten - dazu gehören die Krankenhausgesellschaft, die gesetzliche Krankenversicherung, die kommunalen Spitzenverbände, die Ärztekammer Niedersachsen und die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen - haben die Notwendigkeit eines sektorenübergreifenden und eines gemeinsam getragenen Konzepts anerkannt. Wegen der hierzu noch erforderlichen umfangreichen Analysen und Abstimmungsnotwendigkeiten wird mit einem Abschluss der Arbeiten nicht vor Mitte 2013 zu rechnen sein.

Zu Frage 2: Die Landesregierung hat den Krankenhausträgern in den Jahren 2004 bis 2007 480 Millionen Euro, für die Jahre 2008 bis 2010 ein Gesamtvolumen von 279,1 Millionen Euro in Förderprogrammen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wird sie für die Jahre 2011 bis 2013 einen Verfügungsrahmen in Höhe von 360 Millionen Euro bereitstellen, damit insgesamt 1,09 Milliarden Euro in zehn Haushaltsjahren. Zudem wurden in den Jahren 2004 bis 2011 im Rahmen der Pauschalförderung zusätzlich 771 Millionen Euro ausbezahlt. Hiermit gibt sie den Krankenhausträgern die notwendige Planungssicherheit, um auch krankenhausergreifende Lösungen zu realisieren, und erweist sich somit als verlässlicher Partner der Krankenhausträger.

Ergänzend verweise ich auf die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage der SPD vom 14. Februar 2012 in der Drs. 16/4682.

Zu Frage 3: Eine langfristige Sicherstellung der Krankenhausfinanzierung erfordert vorausschauendes Handeln, um letztlich an den relevanten Regulierungsschrauben drehen zu können. Beispiel hierfür ist das am 14. Juni 2012 - letzte Woche - verabschiedete Gesetz zur Einführung eines pauschalierenden Entgeltsystems für psychiatrische und psychosomatische Einrichtungen.

Wesentlicher Punkt ist hierbei, in welcher Höhe krankenhausspezifische Kostenstrukturen, also der sogenannte Orientierungswert, zukünftig bei der Vereinbarung des Erlösvolumens für die Kranken-

häuser zusätzlich berücksichtigt werden können. Mit diesem Orientierungswert, quasi einem Lebenshaltungskostenindex für Krankenhäuser, ließe sich auf absehbare Zeit eine angemessene Refinanzierung des Kostenanstiegs in den Krankenhäusern erreichen.

Unabhängig davon stellt der Bund für den hälftigen Tarifausgleich in 2012 den Krankenhäusern insgesamt 280 Millionen Euro zur Verfügung. Davon würde Niedersachsen mit ca. 28 Millionen Euro profitieren.

Gestern hat sich der Gesundheitsausschuss des Bundesrats mit dem Gesetzesvorhaben befasst. Zwischen den Bundesländern erfolgt derzeit eine intensive Abstimmung dazu, ob und welche Veränderungen an diesem Gesetz im weiteren Bundesratsverfahren mehrheitsfähig sind.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Flauger stellt eine erste Zusatzfrage.

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Özkan, ich muss da jetzt nachfragen. Verstehe ich es richtig, dass Sie - obwohl es einen Beschluss aus dem Jahr 2010 gibt, in dem steht, dass der Ausschuss erwartet, dass die Landesregierung kurzfristig ein Gesamtkonzept vorlegt, also 2010, und obwohl ein Beschluss vom Oktober 2011 vorliegt, dass eine Vorlage bis spätestens 30. Juni 2012 erwartet wird - entgegen diesen beiden Beschlüssen handeln und damit den Beschlussfassungen dieses gewählten Parlaments nicht folgen, sondern es auf Mitte 2013 vertrösten?

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin!

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Flauger, ich habe das gerade ausgeführt. Erstens. Dieser Strukturplan Gesundheit soll nicht nur eine Krankenhausstrukturplanung darstellen, sondern einen Gesamtstrukturplan, der über das weit hinausgeht, was damals in den Beschlüssen stand.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie vertrösten also auf 2013!)

Zweitens. Ich habe gerade ausgeführt, dass alle Beteiligten in diesem Gesundheitsbereich - dazu zählen nicht nur die Krankenhäuser, sondern auch die ambulanten Gesundheitsstrukturen - einer Meinung sind, dass es in Zukunft eine sektorenübergreifende, vernetzte Gesundheitsstrukturplanung vor Ort geben muss.

Drittens. Ich habe eben auch ausgeführt, dass es in der Zwischenzeit gesetzliche Veränderungen gegeben hat. Insbesondere haben wir in 2010 und 2011 intensiv verhandelt und darum gerungen, dass wir im Gesundheitsstrukturversorgungsgesetz, das erst zum 1. Januar 2012 in Kraft getreten ist, auch wesentliche Möglichkeiten bekommen, wie wir vor Ort sektorenübergreifend nicht nur planen, sondern auch Dinge umsetzen können, bei denen sich die Beteiligten im Gesundheitssektor einbringen können. Erst nach Vorlage dieser gesetzlichen Möglichkeiten sind wir in der Lage, mit der Analyse der regional unterschiedlichen Strukturen und des demografischen Wandels, auch mit den Zahlen, die uns vorliegen, ein Strukturkonzept zu entwickeln.

(Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

- Frau Flauger, ich habe Ihnen eben geschildert, wie dieses Vorgehen aussieht

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann brauchen wir ja als Parlament nichts mehr zu beschließen, wenn es sowieso nicht umgesetzt wird!)

und wie die Landesregierung hier zukunftsweisend und nachhaltig einen Strukturplan erstellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin König stellt die nächste Zusatzfrage.

**Marianne König (LINKE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Vor dem Hintergrund, dass neben den finanziellen Nöten der Krankenhäuser das Problem des Ärztemangels gerade in den ländlichen Gebieten immer dringlicher wird, frage ich: Wie will die Landesregierung insgesamt die gesundheitliche Versorgung in den ländlichen Regionen Niedersachsens konkret mittelfristig sicherstellen?

(Zustimmung bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin!

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, die wir gerade im Bereich der medizinischen Versorgung, aber auch in der Nachwuchsgewinnung im ärztlichen Bereich angesprochen haben.

Ich kann aufzählen, dass wir gerade in der Ausbildung der Medizinerinnen und Mediziner Maßnahmen wie die Förderung des Praktischen Jahrs in der Allgemeinmedizin eingeleitet haben.

Wir haben Delegationsmodelle und Zukunftsregionen in Soltau-Fallingb., Wolfenbüttel und Emsland angestoßen.

Aber als ganz konkrete Maßnahme für die Beseitigung des aktuellen Ärztemangels im ländlichen Raum hat der Landtag in den Haushaltsberatungen und im Beschluss des Haushalts 2012/2013 jeweils 1 Million Euro pro Jahr zu Verfügung gestellt. Die Förderrichtlinie ist gerade erstellt worden.

Es ist bekannt gegeben worden, dass wir in unterversorgten Gebieten die Ansiedlung, die Neuniederlassung von Ärzten oder auch die Gründung von Zweitniederlassungen mit maximal 50 000 Euro fördern werden. Dies gilt gerade für die unterversorgten Gebiete, in denen uns die Kommunen sagen, dass sie Anreize brauchen, dass sie finanzielle Unterstützung für die Ausstattung von Praxisräumen, für das Anmieten, für das Sanieren von Räumen leisten müssen.

Beispielhaft möchte ich auch die European Medical School in Oldenburg erwähnen, die im Herbst ihren Betrieb, die Ausbildung aufnehmen wird. Auch da werden die Versorgung und die Entwicklung in der Region berücksichtigt. Wenn wir dort eine Stärkung der Allgemeinmedizin haben, wenn wir dort drei Krankenhäuser haben, die sich zusammenschließen, und wenn wir davon ausgehen, dass die Medizinstudentinnen und Medizinstudenten nach ihrer Ausbildung in der Region verbleiben, dann haben wir einen sehr guten Ansatz auch für den Westen, genauso gut, wie wir über das Gesundheitsstrukturversorgungsgesetz jetzt neue Maßnahmen einleiten können, um die medizinische Versorgung in ländlichen Gebieten sicherzustellen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Flauger stellt eine weitere Zusatzfrage.

(Norbert Böhlke [CDU]: Es ist alles geklärt!)

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass gestern die Veröffentlichung der Daten der Ärztekammer zum sogenannten Ärztepfusch ergeben hat, dass a) auch in Niedersachsen die Zahl der anerkannten Fälle gestiegen ist - 2011 waren es 246 Fälle - und b) diese schwerwiegenden Fällen zunehmend in Krankenhäusern verursacht werden - inzwischen in 75 % der Fälle -, frage ich die Landesregierung, wie sie die personelle Situation und die Frage der Belastung des Klinikpersonals bewertet.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin!

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Über die Personalausstattung und auch die Ausstattung mit medizinischen Geräten und die Qualität, die damit einhergeht, entscheiden die Krankenhausträger.

(Norbert Böhlke [CDU]: Sehr richtig!)

Sie müssen sich vor Augen führen, was in diesem System der Finanzierung das Land fördert und was die Kassen zahlen. Ich habe das duale Finanzierungssystem gerade dargestellt. Das Land investiert in Investitionsmaßnahmen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ich habe Sie gefragt, wie Sie die Belastung bewerten! - Gegenruf von Norbert Böhlke [CDU]: Hören Sie doch einmal zu! Dann verstehen Sie das auch!)

- Frau Flauger, lassen Sie mich das ausführen!

Das Land finanziert Investitionsmaßnahmen und durch die Pauschalförderung kleinere Maßnahmen wie die Anschaffung von Geräten. Die Beträge habe ich Ihnen dargestellt. Betriebskosten, d. h. Personal- und Sachkosten, werden zwischen den Kassen und den Krankenhäusern, vertreten durch die Krankenhausgesellschaft, nach dem Landesbasisfallwert verhandelt. Dieser Wert berücksichtigt

die Lohnstrukturveränderungen. Wir verhandeln gerade mit dem Bund darüber, wie Tarifsteigerungen, die durch die neuen Abschlüsse entstanden sind, aufgefangen werden.

Welche Qualitätsprobleme die Krankenhäuser haben, müssen die Krankenhäuser selbst klären. Da kann das Land nicht eingreifen. Ich verbitte mir auch, dass die Krankenhäuser pauschal für Fälle verurteilt werden, bei denen es zu ärztlichen Mängelleistungen gekommen ist. Das aber können wir hier nicht steuern.

(Beifall bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie haben mir nicht zugehört! Das war nicht meine Frage! - Gegenruf von Norbert Böhlke [CDU]: Rein populistische Fragen sind das!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Weisser-Roelle stellt die nächste Zusatzfrage.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie hat ja gar nicht zugehört! - Gegenruf von Heidemarie Mundlos [CDU]: Vielleicht hören Sie erst einmal zu!)

- Frau Kollegin Weisser-Roelle hat jetzt das Wort. Das soll sie hier ganz ungestört haben.

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Danke. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund von knappen Mitteln der Krankenhäuser und von Fusionsplänen frage ich die Landesregierung: Wie viele Krankenhäuser sind nach Kenntnis der Landesregierung in Niedersachsen aus ökonomischen Gründen von einer Schließung bedroht, und um welche Krankenhäuser handelt es sich dabei?

(Beifall bei der LINKEN - Heidemarie Mundlos [CDU]: Das ist ja unglaublich!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin!

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dazu haben wir keine Angaben. Weder die Krankenhäuser noch die Kassen noch die Krankenhausgesellschaft sind verpflichtet, uns Zahlenmaterial zur wirtschaftlichen Situation der Krankenhäuser offenzulegen.

(Victor Perli [LINKE]: Sie interessieren sich offensichtlich noch nicht einmal dafür!)

Erst wenn ein Gläubigerausschuss eingerichtet wird oder ein Insolvenzverfahren eingeleitet wird und wir als Ministerium informiert werden, weil es vielleicht Verkaufsverhandlungen und Trägerwechsel gibt, erfahren wir darüber etwas.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Victor Perli [LINKE]: Sie haben daran kein Interesse! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das interessiert Sie gar nicht! Ein merkwürdiges Aufgabenverständnis!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Schwarz stellt die nächste Zusatzfrage.

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Vorbemerkung sei gestattet: Das Krankenhaus Stadtoldendorf liegt nicht im Landkreis Northeim. Ich will auch zu Ehrenrettung von Herrn Schünemann sagen, dass das noch in seinem Wahlkreis liegt.

(Minister Uwe Schünemann: Das bleibt auch so! - Heiterkeit)

Frau Ministerin, angesichts der Tatsache, dass Sie den Beschluss des Haushaltsausschusses eindeutig nicht umsetzen wollen und hier Begründungen anführen, die in der Krankenhauspolitik nicht neu sind, frage ich, ob wir wenigstens damit rechnen können, dass die Verordnungsermächtigung im neuen Niedersächsischen Krankenhausgesetz hinsichtlich der Leistungskomponenten der Bettenpauschale noch fristgerecht erlassen wird, oder ob Sie auch das der Diskontinuität zum Opfer fallen lassen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin!

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Verordnungsentwurf ist in dieser Woche in die Anhörung gegangen. Es gibt dafür eine Frist von sechs Wochen. Sobald die Ergebnisse dieser Anhörung vorliegen, wird der Vorgang dem

Kabinett vorgelegt. Dann tritt diese Verordnung in Kraft, und zwar rückwirkend zum 1. Januar 2012.

(Norbert Böhlke [CDU]: Hört, hört!)

Bisher bekommen die Krankenhäuser ganz normal in Quartalsabschlägen ihre Pauschalförderung.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Weisser-Roelle stellt eine weitere und damit die letzte Zusatzfrage für die Fraktion DIE LINKE. Bitte!

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie bewertet die Landesregierung die Tatsache, dass Niedersachsen nach Berechnung der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft den Platz 12 in der Krankenhausfinanzierung einnimmt und der Investitionsstau seit Langem auf gut 1 Milliarde Euro geschätzt wird?

(Beifall bei der LINKEN - Victor Perli [LINKE]: Nichts sehen, nichts hören, nichts wissen!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin!

**Aygül Özkan**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben hier bereits in mehreren Debatte runden versucht, dieses missverständliche Ranking der Bundesländer zur Fördersumme pro Planbett aufzulösen. Bei der letzten Debatte - ich weiß gar nicht mehr, wann das war - haben wir dazu etwas zu Protokoll gegeben. Ich werde die Information auch bei dieser Dringlichen Anfrage gerne zu Protokoll geben.

Es gibt ein Ranking, das die Höhe der Krankenhausförderung pro Bett nach Ländern, aufgeteilt für das Jahr 2010 - das sind die aktuellsten Zahlen -, ausweist. Danach liegt Niedersachsen bei der Gesamtinvestitionssumme auf Platz 6. Diese Gesamtinvestitionssumme kann man in Investitionsförderung und Pauschalförderung aufteilen. Das habe ich vorhin dargestellt.

Bei der Investitionsförderung liegen wir auf Platz 8 und bei der Pauschalförderung auf Platz 3. Damit befinden wir uns, wenn Sie die Gesamtinvestiti-

onssumme betrachten, mit Platz 6 auf einem der vordersten Ränge.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sprechen immer von einem Investitionsstau in Höhe von 1 Milliarde. Wir haben in der umfangreichen Beantwortung der Anfrage der SPD aus dem April aufgelistet, welche Krankenhausinvestitionsprogramme wir auf den Weg gebracht haben und wie es sich mit der Systematik der Prüfung der Krankenhausfinanzierung verhält.

Die Krankenhausträger beziffern in ihren Anträgen, die sie stellen, die Planungssumme. Es wird aber nicht immer die gesamte Planungssumme, die ein Krankenhausträger uns gegenüber beziffert, als förderfähige Kosten anerkannt. Förderfähige Kosten werden nach einer eingehenden Prüfung in unserem Hause und in der Oberfinanzdirektion und nach weiteren Gesprächen ermittelt. Dann wird ein Festbetrag festgelegt. Dieser Festbetrag ist der förderfähige Betrag, den das Land in ein Investitionsprogramm aufnimmt. Das geschieht in einem Planungsausschuss, in dem auch die Krankenhausgesellschaft vertreten ist. Danach sehen die Zahlen ganz anders aus. So gibt es z. B. Dinge, die nicht förderfähig sind. Beispielsweise ambulante Strukturen, die an einem Krankenhaus angesiedelt werden, sind nach den Regelungen unseres Krankenhausgesetzes nicht förderfähig.

Deshalb muss man mit den Zahlen anders hantieren und die förderfähigen Kosten betrachten und kann nicht von einem Stau in Höhe von 1 Milliarde ausgehen.

(Ursula Weisser-Roelle [LINKE]: Gibt es also keinen Investitionsstau?)

Ich verweise auf die umfangreiche Beantwortung der Anfrage der SPD, in der wir die Zahlen aufgeführt haben.

(Beifall bei der CDU - Kreszentia Flaiger [LINKE]: 900 Millionen!)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wünsche nach Zusatzfragen zu Punkt 20 b liegen nicht vor.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 20 c:**

**Anschläge auf Bundeswehr in Hannover - Neue Qualität der linksextremistischen Gewalt?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 16/4897

Ich erteile dem Kollegen Güntzler das Wort.

#### **Fritz Güntzler (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni 2012 wurde auf ein Gelände der Bundeswehr in Hannover ein Brandanschlag verübt. Hierbei gingen 13 fabrikneue Fahrzeuge, die erst am Vortag geliefert worden waren, in Flammen auf. Der entstandene Sachschaden wurde auf 600 000 Euro geschätzt.

Nach dem Anschlag wurde über die Existenz und den Inhalt eines Bekennerschreibens zunächst von der in Berlin erscheinenden Tageszeitung *Junge Welt* berichtet. Aus dem Schreiben ergibt sich laut den Presseberichten eindeutig eine politische Motivation für die Straftat, die von einer nicht näher benannten antimilitaristischen Gruppe verübt worden sein soll.

Laut Bericht der *HAZ* vom 8. Juni 2012 enthält das Bekennerschreiben Sätze wie:

„Krieg ist zum zentralen Ordnungsinstrument zur Sicherung der kapitalistischen Weltwirtschaft geworden - Krieg wird nur aufgehalten, wo er erdacht, geplant und koordiniert wird, im Herzen der Bestie. Was wir hier sabotieren, kann woanders keinen Schaden mehr anrichten.“

Die *HAZ* zitiert weiter:

„Antimilitaristen gehören zum linksextremen autonomen Spektrum, das in den 70er-Jahren entstand. Militante Autonome lehnen den Staat ab, die Formulierung ‚Herz der Bestie‘ im Bekennerschreiben spricht Bände.“

In dem Bekennerschreiben soll auch gefordert worden sein, dass Hannover sich „bedingungslos zur militärfreien Stadt“ erklären solle.

Im Zusammenhang mit dem alljährlich stattfindenden Sommerbiwak der 1. Panzerdivision hat es bereits in der Vergangenheit immer wieder Anschläge und Störaktionen aus der linken Szene heraus gegeben. Angesichts des in der kommenden Woche am 29. Juni 2012 geplanten Sommerbiwaks fordern die Antimilitaristen in ihrem Bekennerschreiben laut Berichterstattung der *HAZ*: „Sommerbiwak angreifen, Bundeswehr abfackeln!“ Hier wird also mit weiterer Gewaltanwendung und weiteren Straftaten gedroht.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Erkenntnisse in Bezug auf den Brandanschlag auf die Bundeswehr in Hannover liegen der Landesregierung zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits vor?

2. Wie beurteilt die Landesregierung das von der linken Szene ausgehende Gewaltpotenzial insbesondere vor dem Hintergrund der konkreten Drohungen aus dem Bekennerschreiben?

3. Rechnet die Landesregierung, nicht zuletzt mit Blick auf das Sommerbiwak in Hannover, mit weiteren Gewalttaten?

Danke sehr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Schünemann das Wort.

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Extremismus in jeglicher Form stellt die Gesellschaft, die Sicherheitsbehörden sowie den Staat allgemein vor großen Herausforderungen. Nicht nur vom Islamismus und vom Rechtsextremismus gehen Gefahren aus. Auch der Linksextremismus fordert uns zunehmend heraus.

So hat die linksextremistische Gewalt im vergangenen Jahr deutlich zugenommen. Linksextremistisch motivierte Straftaten stiegen bundesweit um 20,1 % auf 4 502 Delikte, linksextremistisch motivierte Gewalttaten gar um 22,6 % auf 1 157 Delikte.

Die linksextremistische Gewalt hat aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zugenommen. Zunehmend wird auch die Gefährdung von Menschen in Kauf genommen. Erinnerung sei an den Brandanschlag auf das Haus einer Göttinger Burschenschaft im März 2011, in dem sich zum Tatzeitpunkt neun schlafende Personen befanden. Denken Sie an den Brandanschlag auf ein besetztes Polizeifahrzeug bei den Protesten gegen den letzten Castortransport! Auch an den Angriff auf eine Berliner Polizeiwache vom 23. April 2011 ist an dieser Stelle zu erinnern. Dort warfen verummte Täter Molotowcocktails in die Eingangsschleuse, in der sich zu dem Zeitpunkt eine Reinigungskraft befand.

Vor allem die Bundeswehr und zuliefernde Unternehmen wie die Deutsche Bahn AG, die Deutsche

Post oder die DHL stehen wieder im Fokus links-extremistischer „Antimilitaristen“. So verübten diese u. a. im Mai und Juni 2011 Brandanschläge auf die Infrastruktur der Deutschen Bahn AG in Berlin. In Selbstbeziehungsschreiben begründeten sie ihre Taten damit, dass die Bundeswehr seit zehn Jahren Krieg in Afghanistan führe.

Zudem werden seit Jahren bundesweit und auch in Niedersachsen Brandanschläge u. a. auf Fahrzeuge der Deutschen Post AG und der DHL verübt. Allein im Juni 2009 waren davon zwölf Kraftfahrzeuge der Deutschen Post AG in Lüneburg betroffen. In einem Selbstbeziehungsschreiben bekannte sich eine Gruppe namens „Autonomer Antimilitaristischer Arbeitsausschuss“ zu dem Anschlag.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Aufgrund der Berichterstattung der Polizeidirektion Hannover stellt sich der Sachverhalt wie folgt dar: Am Mittwoch, dem 6. Juni 2012, wurden gegen 4.10 Uhr der Polizei von einer namentlich bekannten Person brennende Kraftfahrzeuge auf dem Gelände der Bundeswehr Fuhrpark Service GmbH in Hannover gemeldet. Insgesamt brannten dreizehn Bundeswehrfahrzeuge - sechs Lkw, vier Pkw und drei Transporter - vollständig aus. An zwei weiteren Fahrzeugen entstanden Sekundärschäden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf ca. 600 000 Euro.

Die derzeitigen polizeilichen Ermittlungsergebnisse sprechen für ein vorsätzliches In-Brand-Setzen der Fahrzeuge. Zur Tatausführung verschafften sich der oder die bislang unbekanntes Täter offenbar durch Auftrennen eines Maschendrahtzauns Zugang zum Gelände. Die Untersuchungen zur konkreten Brandursache dauern allerdings noch an.

**(Vizepräsident Dieter Möhrmann  
übernimmt den Vorsitz)**

Seit dem 7. Juni 2012 sind bei verschiedenen Medien mehrere, im Wortlaut gleiche und nach einer ersten Einschätzung der Polizei authentische Tatbekenner-schreiben eingegangen. Aufmachung und Inhalt weisen auf eine Täterschaft aus dem linksextremistischen Spektrum hin. In dem Schreiben wird eine klare antimilitaristische Haltung zum Ausdruck gebracht und darüber hinaus die konkrete Verbindung zu dem in diesem Jahr stattfindenden 38. Sommerbiwak der 1. Panzerdivision in Hannover hergestellt.

Im Zusammenhang mit dem in den vergangenen Jahren regelmäßig in Hannover durchgeführten Sommerbiwak kam es immer wieder zu verschiedenen Straftaten, u. a. auch zu Brandstiftungen.

Die Polizeidirektion Hannover hat zur Aufklärung dieser Straftat eine Ermittlungsgruppe unter Beteiligung des Landeskriminalamtes Niedersachsen eingesetzt. Konkrete Täterhinweise haben sich im Rahmen der Ermittlungen bislang nicht ergeben. Ergebnisse weiterer kriminaltechnischer Untersuchungen stehen noch aus. Die Prüfung des Verdachts wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung bzw. Bildung einer terroristischen Vereinigung erfolgt durch die Staatsanwaltschaft Hannover.

Zu den Fragen 2 und 3: Zur Mobilisierung von Protestveranstaltungen gegen das jährliche Sommerfest der Bundeswehr formierte sich 2005 das „Bündnis Antimilitaristischer Aktionskreis Region Hannover“, kurz AMAK. Dieses Bündnis besteht spektrenübergreifend sowohl aus demokratischen als auch aus linksextremistischen Gruppierungen.

Seit 2005 kam es im Vorfeld des Sommerbiwaks der Bundeswehr zu zahlreichen linksextremistisch motivierten Straftaten. So zerstörte ein Brandanschlag am 22. Juni 2010 den Rosenpavillon im Stadtpark Hannover vollständig, nachdem er bereits in den Jahren zuvor von Anschlägen getroffen war. Am 14. Juli 2010 wurden die Schaufenster von zwei Commerzbank-Filialen eingeworfen. Am 5. Mai 2010 wurden die Gebäude der Polizeistation Hannover-List und das Büro der SPD Hannover-Linden durch Pflastersteine und Glasflaschen, die mit schwarzer Teerfarbe gefüllt waren, beschädigt.

Am 26. Juni 2011 wurden die Wohnungstür eines Reserveoffiziers in der Hannoverschen Nordstadt mit Farbe beschmiert und das Türschloss verklebt. Bei dem betroffenen Leutnant der Reserve handelt es sich um den Vorsitzenden der „Kameradschaft Studierender Reservisten“ an der Universität Hannover. Durch diese Position geriet er in den Fokus des linksextremistischen Spektrums. In einer Erklärung im Internet wird der Anschlag wie folgt kommentiert:

„Universitäten sollten Orte des Fortschritts sein und nicht die Voraussetzungen zum Kriegführen schaffen. Der Krieg beginnt hier.“

Am 28. Juni 2011 wurden sechs Kriegsgräberdenkmäler in Hannover mit Farbe beschmiert. In

einer im Internet veröffentlichten Erklärung heißt es dazu:

„Während die Bundeswehr in Afghanistan wütet, feiern die Stadt und das Militär gemeinsam im Stadtpark, um die gesellschaftliche Akzeptanz des Militärs zu stärken. Unsere Aktion richtet sich gegen dieses abscheulich zynische Fest, gegen Militarismus und Heldentum.“

Der diesjährige Brandanschlag auf Fahrzeuge der Bundeswehr fügt sich in eine Reihe militanter Aktionen der linksextremistischen Szene im Vorfeld des jeweiligen Sommerbiwaks in Hannover ein. Zwar haben die Proteste gegen das Sommerbiwak im Vergleich zu den Vorjahren an Dynamik verloren. Vor allem die zurückgehenden Zahlen der Teilnehmer an den Aktionstagen der Vorjahre untermauert diese Annahme. Dem linksextremistischen Spektrum ist es nicht gelungen, den angestrebten Widerstand weiterzuentwickeln und eine entsprechende Botschaft in die Öffentlichkeit zu transportieren.

Wie in der gesamten gewaltbereiten linksextremistischen Szene ist aber auch in der antimilitaristischen Szene die Hemmschwelle zur Gewaltanwendung gesunken. Die Straftaten der letzten Jahre verdeutlichen eine zunehmende Militanz linksextremistisch motivierter Proteste gegen die Bundeswehr und ihre Veranstaltungen. Mit weiteren Aktionen ist daher bis zum Sommerbiwak am 29. Juni 2012 zu rechnen. Dafür spricht vor allem das Selbstbezeichnungsschreiben zum jüngsten Anschlag auf die Bundeswehrfahrzeuge in Hannover, in dem es abschließend heißt - ich zitiere -:

„Krieg beginnt in Hannover. Erst wenn Hannover sich bedingungslos zur militärfreien Stadt erklärt, geben wir Ruhe, um dann an anderer Stelle widerständig gegen Krieg und Militarisierung vorzugehen.“

In Zukunft muss demnach weiterhin mit gewalttätigen Aktionen insbesondere im Hinblick auf besondere Anlässe der Bundeswehr gerechnet werden.

Auf diese ernst zu nehmenden Gefahrenlagen reagiert die Polizei mit umfangreichen Maßnahmen, um weitere Anschläge und Aktionen gegen die Bundeswehr möglichst frühzeitig zu erkennen und bereits im Vorfeld wirksam zu verhindern. Insbesondere mit Blick auf das diesjährige Sommerbiwak führt die Polizei umfassende Aufklä-

rungs- und Schutzmaßnahmen durch. Die Polizeibeamtinnen und -beamten sind hinsichtlich der vorliegenden Bedrohung sensibilisiert und berücksichtigen die Gefährdungslage im Rahmen der Streifentätigkeit.

So weit zur Beantwortung Ihrer Dringlichen Anfrage.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Mir liegt eine Wortmeldung für eine Zusatzfrage von Frau Leuschner für die SPD-Fraktion vor.

**Sigrid Leuschner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass wir natürlich jegliche Gewalt gegen Sachen und Menschen verurteilen, frage ich die Landesregierung, ob es nicht üblich ist, die politische Motivation erst nach Abschluss der Ermittlungen zu bewerten und nicht schon im Vorfeld, also wenn die Ermittlungen noch laufen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Leuschner, ich bin über Ihre Frage sehr überrascht. Es gibt ein eindeutiges Bekennerschreiben, nicht nur an eine Stelle gerichtet, sondern an verschiedene Stellen. Das Landeskriminalamt hat dieses Bekennerschreiben beurteilt und geht davon aus, dass es authentisch ist. Bei diesen Erkenntnissen kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen - nur so habe ich es dargestellt -, dass es sich um einen linksextremistischen Anschlag gehandelt hat.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen für Fragen liegen mir nicht vor.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 20 d:**

**Wie will die Landesregierung den Vertrauensverlust in die Härtefallkommission beheben? -**  
Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/4902

Zur Einbringung hat sich Frau Dr. Lesemann gemeldet. Sie haben das Wort.

**Dr. Silke Lesemann (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! In den letzten Wochen häufen sich die Berichte in den Medien über Austritte und vorübergehende Mandatsniederlegung mehrerer kirchlicher Mitglieder der Härtefallkommission. Und dies, obgleich eine baldige Änderung der Härtefallkommissionsverordnung durch die Landesregierung Besserung bringen soll.

Die kirchlichen Vertreter der Härtefallkommission bemängeln bereits seit Längerem das bürokratische Verfahren der Härtefallkommission, welches nach ihrer Einschätzung eine humanitäre Vorgehensweise unmöglich macht. Die notwendige Zweidrittelmehrheit für eine Entscheidung wird oftmals nicht erreicht, da sich die Akteure uneins sind. Auch die Beschlussfähigkeit wird regelmäßig nicht erreicht, sodass Entscheidungen gar nicht erst getroffen werden können. Auf dieser Arbeitsgrundlage sehen sich viele Mitglieder der Härtefallkommission nicht im Stande, ihrer Aufgabe der Mitwirkung an einer humanitären Entscheidung im Einzelfall gerecht zu werden. Durch den Austritt bzw. die Entscheidung von zwei Mitgliedern der Kommission, die Arbeit ruhen zu lassen, ist nunmehr die weitere Arbeit des Gremiums erheblich gestört.

Schon im Vorverfahren zur Beschlussfassung über die Novelle der Verordnung mehren sich die kritischen Stellungnahmen von Landesaufnahmebehörden, Flüchtlingsverbänden und kirchlichen Vertretern: Zwar solle die Zweidrittelmehrheit abgeschafft werden, doch werde sie faktisch mit der Regelung der einfachen Mehrheit der anwesenden Mitglieder bei Beschlussfähigkeit erst bei Anwesenheit von sieben von acht Mitgliedern wieder eingeführt.

Dies vorausgeschickt, fragen wir die Landesregierung:

1. Wie will die Landesregierung den Vertrauensverlust in die Härtefallkommission korrigieren?
2. Wie will die Landesregierung eine Härtefallkommissionsverordnung vor dem Hintergrund der Stellungnahmen der Verbände zur Novelle der Härtefallkommissionsverordnung humaner gestalten?
3. Wie viele Mitglieder der Härtefallkommission haben seit ihrem Bestehen ihren Rücktritt erklärt?

oder haben ihr Mandat ruhen lassen, und wie oft hat die Geschäftsführung gewechselt?

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Herr Innenminister Schönemann antwortet. Bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Über den Rücktritt von Herrn Dr. Weusmann haben wir bereits gestern in der Aktuellen Stunde gesprochen, ebenso über die Ankündigung der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, ihre Mitarbeit in der Kommission bis zum Inkrafttreten der neuen Verordnung ruhen zu lassen.

Vor dem Hintergrund der beabsichtigten Änderung des Quorums von einer Zweidrittelmehrheit hin zu einer einfachen Mehrheit der stimmberechtigten Mitglieder habe ich dafür sogar ein gewisses Verständnis. Schließlich wird die geänderte Verordnung bereits am kommenden Dienstag vom Kabinett beschlossen. Die Kommission wird dann so schnell wie möglich ihre Arbeit wieder aufnehmen. Entsprechende Terminabstimmungen für Ende Juli laufen bereits.

Einen Vertrauensverlust kann ich nicht erkennen. Aber ich will die Gelegenheit gern nutzen, noch einmal auf die gute Arbeit der Härtefallkommission in den vergangenen Jahren hinzuweisen. Allein im Jahr 2010 hat die Härtefallkommission 40 Eingaben positiv entschieden. Begünstigt wurden 77 Personen. Im Jahr 2011 waren es sogar 51 Eingaben. 103 Ausländerinnen und Ausländer haben daraufhin ein Aufenthaltsrecht bekommen.

Bis auf wenige Einzelfälle bin ich als Innenminister den Voten der Kommission gefolgt. Nicht immer mündete dies sofort in eine Aufenthaltserlaubnis nach § 23 a des Aufenthaltsgesetzes. Zum Teil vorgegeben durch die Kommission, zum Teil weil ich es für erforderlich hielt, bekamen die betroffenen Ausländerinnen und Ausländer Auflagen, deren Erfüllung für möglich und zumutbar erachtet wurde.

Der im Tätigkeitsbericht 2011 dargestellten Evaluierung können Sie entnehmen, dass dieser Ansatz des Förderns und Forderns sehr erfolgreich ist.

Nur in einem einzigen Fall ist diesen Auflagen nicht entsprochen worden.

Die in der Anfrage aufgestellte Behauptung, die notwendige Zweidrittelmehrheit sei oftmals nicht erreicht worden, da sich die Kommissionsmitglieder uneins seien, wird durch die dargestellten Ergebnisse widerlegt und ist nicht richtig.

Auch die Aussage, dass die Beschlussfähigkeit regelmäßig nicht erreicht werde, sodass Entscheidungen gar nicht erst getroffen werden könnten, entbehrt wirklich jeder Grundlage. Sowohl im Jahre 2010 als auch im Jahr 2011 hat die Kommission 18-mal getagt, natürlich in beschlussfähiger Besetzung. Aus meiner Sicht ist das für ein ehrenamtliches Gremium eine beachtliche Anzahl.

Dass es immer wieder Diskussionen zu einzelnen Entscheidungen der Kommission gibt, ist der besonderen Sensibilität des Themas geschuldet.

Ausgangspunkt für die Tätigkeit der Härtefallkommission ist § 23 a des Aufenthaltsgesetzes. Danach setzt eine positive Entscheidung der Härtefallkommission voraus, dass dringende humanitäre oder persönliche Gründe die weitere Anwesenheit einer Ausländerin oder eines Ausländers im Bundesgebiet in Abweichung vom geltenden Ausländerrecht rechtfertigen. Für Härtefallersuchen besteht nur in außergewöhnlichen Einzelfällen Raum, in denen die Anwendung der aufenthaltsrechtlichen Vorschriften zu Ergebnissen führt, die der Gesetzgeber erkennbar nicht gewollt hat.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Mehr ist vom Bundesgesetzgeber nicht vorgegeben? Zählen Sie jetzt doch die Ausschlussgründe auf!)

- Das ist, ehrlich gesagt, wieder einmal nicht richtig. Ich war doch dabei, als dieser § 23 a im Zuwanderungsgesetz formuliert wurde, damals noch von Otto Schily in Zusammenarbeit mit Ihrem Herrn Beck. Damals wurde gesagt, es ist die absolute Ausnahme, dass überhaupt ein Härtefallersuchen in den Ländern erfolgreich beschlossen werden kann. Otto Schily sagte damals, maximal 100 würden im Bundesgebiet davon profitieren, ansonsten hätte er diese Kompetenz, die eigentlich dem Bund zusteht, nicht auf die Länder übertragen. Wenn Sie die Ausschussprotokolle nachlesen, können Sie genau sehen, welche Genese sich bei der Beschlussfassung über § 23 a ergeben hat. Die Darstellung, dass man mit der Härtefallregelung die allgemeinen Regelungen des Aufenthaltsrechts außer Kraft setzen könnte, wie es

hier in diesem Hause immer wieder vorgetragen wird, ist schlicht falsch,

(Ursula Körtner [CDU]: Das sagen sie immer wieder!)

Ich habe es Ihnen gestern schon gesagt, und ich muss es Ihnen schon wieder sagen, dass dieses Aufenthaltsrecht tatsächlich von Rot-Grün geschaffen worden ist.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Es wurde durch die CDU im Bundesrat wesentlich beeinflusst!)

Hier kam von Ihnen keine Initiative, dies zu ändern. Wenn überhaupt, dann ist es tatsächlich von dieser Seite des Hauses im Bundesrat bzw. in der Innenministerkonferenz erreicht worden. Nehmen Sie das doch endlich einmal zur Kenntnis! Frau Polat, sagen Sie hier doch nicht immer wieder etwas, was nicht richtig ist!

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Die Härtefallkommission ist deshalb - ich darf es wiederholen - kein Korrektiv, um vermeintlich unzulänglich gelöste Fragen der allgemeinen Ausländer- und Aufenthaltspolitik zu lösen. Es geht also immer um eine Entscheidung in einem Einzelfall, und über den ist zu entscheiden. Wenn nun einzelne Personen oder Organisationen ein anderes Verständnis von der Arbeit der Kommission haben, führt dies zwangsläufig zu Konflikten. Dies ist vor allem deshalb bedauerlich, weil derartige Konflikte letztlich auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen werden, die auf eine baldige Entscheidung der Kommission hoffen.

Meine Damen und Herren, zur Härtefallkommissionsverordnung: Die Arbeiten zur Änderung der Niedersächsischen Härtefallkommissionsverordnung stehen kurz vor dem Abschluss. Das Anhörungsverfahren der Verbände ist gerade abgelaufen. Die Stellungnahmen werden aktuell ausgewertet. Die neue Verordnung soll, wie bereits erwähnt, am kommenden Dienstag im Kabinett beschlossen werden. Angehört wurden alle Organisationen, die ein Vorschlagsrecht für einen Sitz in der Härtefallkommission haben.

Entgegen den Ausführungen in der Dringlichen Anfrage liegt eine Stellungnahme der Landesaufnahmebehörde - es gibt übrigens nur eine - nicht vor. Es ist absolut unüblich, den nachgeordneten Bereich in eine Verbandsbeteiligung bezüglich einer Verordnung der Landesregierung einzubeziehen.

Die in der Verbandsanhörung dargestellte Veränderung des Quorums von einer Zweidrittelmehrheit in eine einfache Mehrheit der stimmberechtigten Mitglieder ist von beiden Kirchen - die eine gemeinsame Stellungnahme abgegeben haben - sogar ausdrücklich begrüßt worden.

Wie Sie sicher wissen, stellen zwölf Länder hohe Hürden für eine positive Entscheidung der Härtefallkommission auf. Drei Länder verlangen eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder, sieben Länder verlangen eine Zweidrittelmehrheit der stimmberechtigten Mitglieder, das Saarland verlangt eine Dreiviertelmehrheit und Hamburg sogar die Einstimmigkeit. Nur in Nordrhein-Westfalen und in Schleswig-Holstein genügt die einfache Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

Ich halte nach wie vor eine qualifizierte Mehrheit für angemessen; denn eine positive Entscheidung der Härtefallkommission bedeutet, dass geltendes Recht nicht angewendet wird und häufig auch Urteile der Verwaltungsgerichte außen vor bleiben. Angesichts dieser gravierenden Folgen muss eine positive Entscheidung eine breite Basis in der Bevölkerung finden.

Damit komme ich zum zweiten wesentlichen Punkt der vorgesehenen Änderungen. Die erforderliche Mitgliederzahl zur Herstellung der Beschlussfähigkeit wird auf sieben Mitglieder festgesetzt. Eine geringere Anzahl birgt die Gefahr, dass Abstimmungsergebnisse davon abhängen, welche stimmberechtigten Mitglieder anwesend sind. Damit wäre die Absicht der Landesregierung, die Härtefallkommission mit den wesentlichen gesellschaftlichen Gruppen Niedersachsens zu besetzen und dadurch einen breiten Konsens für deren Entscheidungen herbeizuführen, gefährdet.

Ich bin auch zuversichtlich, dass sich die Sitzungen mit mindestens sieben stimmberechtigten Mitgliedern organisieren lassen. Bereits jetzt kann sich jedes Mitglied durch einen Stellvertreter vertreten lassen. Zukünftig sollen auch mehrere Stellvertreter möglich sein, sodass wirklich sichergestellt ist, dass auch jede Organisation bei den Abstimmungen präsent ist.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Wie bereits ausgeführt, kann ich einen Vertrauensverlust nun wirklich nicht erkennen.

Zu Frage 2: Die bisherige Praxis hat Schwächen in der Anwendung der Härtefallkommissionsverordnung aufgezeigt. Folgende wesentliche Änderun-

gen sind vorgesehen: die bereits erwähnte Veränderung des Quorums und der Mitgliederzahl zur Herstellung der Beschlussfähigkeit; die Einbeziehung der Kommission in Entscheidungen über die Annahme von Eingaben durch Einrichtung eines Vorprüfungsgremiums; die Streichung des Nichtannahmegrundes „Verurteilung wegen fahrlässiger Straftaten“; Belehrungspflicht der Ausländerbehörden im Hinblick auf die Möglichkeit, die Härtefallkommission anzurufen; die Einführung einer Beschleunigungsregelung, die den Interessen der betroffenen Ausländerinnen und Ausländern gerecht wird und die Belastung der Kommissionsmitglieder berücksichtigt.

Die Forderung einzelner Verbände, in die Härtefallkommissionsverordnung Regelungen aufzunehmen, die besonders schutzbedürftige Personen - wie Alte, Kranke und Alleinstehende - bevorzugt, wird nicht erfüllt. Eine derartige Regelung wäre schlicht und ergreifend rechtswidrig.

Zielrichtung der bundesgesetzlichen Regelung des § 23 a Aufenthaltsgesetz ist die Lösung von Einzelfällen. Regelungen, die Gruppen betreffen, sind nach § 23 Aufenthaltsgesetz entweder von der obersten Landesbehörde oder vom Bundesminister des Inneren zu treffen, nicht aber von der Härtefallkommission.

Zu Frage 3: Seit Beginn der Arbeit der Härtefallkommission sind zwei Kommissionsmitglieder ausgeschieden, weil sie mit Entscheidungen der Kommission nicht einverstanden waren. Darüber hinaus gab es folgende weitere Veränderungen in der Zusammensetzung der Kommission: In drei Fällen sind Mitglieder ausgeschieden, da sie innerhalb ihrer Organisation mit neuen Aufgaben betraut wurden. Bei drei Personen endete die Amtszeit zum 31. Dezember 2009. In neun Fällen haben Kommissionsmitglieder aus persönlichen Gründen ihre Aufgaben in der Kommission nicht mehr wahrnehmen wollen, insbesondere wegen Wahrnehmung eines anderen Amtes oder weil sie zu große Belastungen hatten.

Mit der Frage nach der Geschäftsführung ist vermutlich der Vorsitz gemeint. Die jetzige Vorsitzende, Frau Schaffer, ist die vierte Person, die diese Funktion innehat, und zwar seit dem 1. November 2010. Diejenigen, die dieses Amt vorher innegehabt haben, haben andere, in der Regel höhere Positionen eingenommen.

Vielen Dank.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Mir liegen inzwischen sechs Zusatzfragen vor. Die erste Frage wird von Frau Polat von Bündnis 90/Die Grünen gestellt.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Minister gerade selber noch einmal ausgeführt hat, dass im Gesetzestext „abweichend von den Erteilungsvoraussetzungen im Aufenthaltsgesetz“ steht und bei grundlegenden Entscheidungen nur humanitäre und persönliche Gründe relevant sind, frage ich die Landesregierung: Warum werden über die vom Bundesgesetzgeber formulierten Kriterien hinaus in der Verordnung weitere Kriterien formuliert, und welche sind das?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich lese Ihnen das gerne aus der Verordnung vor - es geht um § 5 der jetzigen Verordnung; denn nur daraus kann ich im Moment vorlesen -:

„(1) Die Härtefallkommission entscheidet durch ihr vorsitzendes Mitglied, ob die Voraussetzungen für ihr Tätigwerden vorliegen. Eine Eingabe wird nicht zur Beratung angenommen, wenn

1. sich die Ausländerin oder der Ausländer nicht im Bundesgebiet aufhält oder der Aufenthaltsort nicht bekannt ist,“

- das geht eindeutig aus dem Aufenthaltsrecht hervor; wenn er gar nicht da ist, kann er dieses Recht natürlich nicht haben -

„2. für die Ausländer oder den Ausländer eine Niedersächsische Ausländerbehörde nicht zuständig ist,“

- das ist logisch; wenn Niedersachsen nicht zuständig ist, kann eine Niedersächsische Härtefallkommission nicht darüber befinden -

„3. die Ausländerin oder der Ausländer nicht vollziehbar ausreisepflichtig ist,“

- wenn kein Grund vorhanden ist, muss man natürlich auch nicht darüber beraten -

„4. der Termin für eine Abschiebung der Ausländerin oder des Ausländers bereits feststeht oder Abschiebungshaft angeordnet wurde,“

- auch das ist ziemlich eindeutig, weil ansonsten eine Abschiebung überhaupt nicht mehr vorgenommen werden könnte; dann würde ja immer abgetaucht, und wir hätten keine Möglichkeit, das in Zukunft durchzusetzen -

„5. die Ausländerin oder der Ausländer in den letzten drei Jahren vor Eingang der Eingabe zu einer oder mehreren Geldstrafen von insgesamt mindestens 90 Tagessätzen oder zu einer oder mehreren Freiheitsstrafen von insgesamt mindestens drei Monaten verurteilt wurde,“

- meine Damen und Herren, dass jemand, der in einem so erheblichen Maße straffällig geworden ist, nicht von einer Härtefallregelung profitieren kann, ergibt sich aus dem Sinn des Aufenthaltsrechtes; insofern ist dieses auch eindeutig geregelt -

(Beifall bei der CDU)

„6. für die Ausländerin oder den Ausländer beim Landtag eine Eingabe in einer aufenthaltsrechtlichen Angelegenheit anhängig ist,“

- das betrifft den Fall, dass sich die Angelegenheit im Petitionsverfahren befindet; da haben wir ja eine andere Zuständigkeit -

„7. der Landtag nach dem 1. Januar 2005 abschließend entschieden oder die Härtefallkommission sich mit einer Eingabe befasst hat und sich weder der Sachverhalt noch die Rechtslage zugunsten der Ausländerin oder des Ausländers nachträglich geändert hat“

- d. h. wenn über den Sachverhalt bereits entschieden worden ist und die Sachlage völlig eindeutig ist, kann man das Ganze natürlich nicht noch einmal beliebig oft in die Härtefallkommission geben; auch das ist ziemlich klar -

„oder

8. ausschließlich Gründe vorgetragen werden, die durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zu prüfen sind.“

- Ansonsten gibt es gar keine Zuständigkeit; auch das ergibt sich aus dem Aufenthaltsrecht. -

„(2) Liegt bei der Eingabe einer betroffenen Ausländerin oder eines betroffenen Ausländers ein Grund nach Absatz 1 Satz 2 nicht vor, so entscheidet die Härtefallkommission, ob sie die Eingabe beraten wird.

(3) Das vorsitzende Mitglied teilt dem Fachministerium unverzüglich die Fälle mit, die von der Härtefallkommission beraten werden. Das Fachministerium ordnet an, dass aufenthaltsbeendende Maßnahmen bis zur Entscheidung über die Eingabe zurückgestellt werden.“

Ich muss sagen: Wo ist da das Problem? - Im Prinzip ist alles geregelt und sehr gut nachvollziehbar. Deshalb verstehe ich Ihre Aufregung hier nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird vom Kollegen Bachmann von der SPD-Fraktion gestellt.

**Klaus-Peter Bachmann (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Vor dem Hintergrund, dass der Herr Minister sowohl in der gestrigen Aktuellen Stunde als auch heute gesagt, dass die neue Härtefallkommissionsverordnung am Dienstag vom Kabinett beschlossen werden soll, frage ich ihn, nachdem nun klar ist, dass sich nach der Geschäftsordnung des Landtags die Integrationskommission mit dieser wichtigen Frage befassen darf und sich auf Antrag jeden einzelnen Mitglieds damit auch befassen muss: Herr Minister, wie stehen Sie dazu, dass die Integrationskommission aufgrund des sofortigen Inkrafttretens der neuen Verordnung keine Chance bekommt, zu den Stellungnahmen der Verbände und Organisationen eine Empfehlung auszusprechen? - Das nämlich würde passieren, wenn Sie schon am Dienstag beschließen und insofern alles ad absurdum führen, zumal ein umfangreiches Papier der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände mit kritischen Hinweisen Änderungswünsche und ablehnenden Voten zu Ihrem Entwurf vorliegt.

(Fritz Güntzler [CDU]: Nur zum Teil ablehnend!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum Beratungsverfahren des Parlaments habe ich als Innenminister nicht Stellung zu nehmen. Ich habe Ihnen bereits gestern gesagt, dass das Kabinett am Dienstag beschließen wird.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Meine Frage war: Können Sie das eine Woche später machen?)

- Nein, das können wir nicht. Wir werden es am Dienstag beschließen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Also ignorieren Sie das!)

- Das kann ich nicht sagen. Es mag ja noch die Möglichkeit geben, für den Montag einzuladen. Aber das habe ich nicht zu verantworten.

Im Übrigen: Wenn die Landesregierung eine Verordnung erlässt, ist ein ganz bestimmtes Prozedere einzuhalten. Die Betroffenen werden angehört. Wir haben sogar zwei Wochen zusätzliche Zeit zur Verfügung gestellt, weil darum gebeten worden ist. Meiner Ansicht nach ist es wichtig, dass wir das vernünftig abwägen. Das machen wir. Wir führen bis Dienstag sogar noch parallel Gespräche dazu. Das heißt: Eine Transparenz ist auf jeden Fall vorhanden.

Wenn Sie, nachdem die Landesregierung beschlossen hat, darüber beraten wollen, ist das in Ordnung. Aber es gibt keine Regelung, die einem anderen Gremium die Möglichkeit verschafft, vor der Beschlussfassung durch das Kabinett etwas dazu zu sagen. Daran sollten Sie sich gewöhnen, und ich glaube, das ist auch der richtige Weg. Wenn Sie trotzdem vorher zu irgendwelchen Sitzungen einladen wollen, dann ist Ihnen das völlig unbenommen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das hat doch die Vorsitzende verhindert!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Stefan Wenzel** (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister Schünemann, der ehemalige Vize-

präsident des Bundesverfassungsgerichts, Herr Gottfried Mahrenholz, schreibt in einer Stellungnahme zu Ihrer Härtefallverordnung mit Bezug auf das Entscheidungsrecht der Vorsitzenden über die Annahme oder die Verweigerung der Annahme eines bestimmten Falles:

„Das gesamte deutsche Rechtssystem beruht ohne jede Ausnahme darauf, dass nicht nur die Tat und nicht nur die Verurteilung angesehen werden, sondern der betreffende Mensch.“

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass dies in Ihrer Verordnung bisher anders gehandhabt wurde, frage ich Sie: Welche Konsequenz ziehen Sie aus dieser Stellungnahme von Herrn Mahrenholz?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aus der Stellungnahme von Herrn Mahrenholz keine.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Frau Leuschner von der SPD-Fraktion.

**Sigrid Leuschner** (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Teilt die Landesregierung unsere Auffassung, dass künftig auch eine Vertreterin bzw. ein Vertreter der Flüchtlingsselfhilfeorganisation stimmberechtigtes Mitglied in der Härtefallkommission sein muss?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Gründung der Härtefallkommission ist ein Vertreter der Flüchtlingsinitiativen als stellvertretendes Mitglied in dieser Kommission tätig.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Stellvertretendes Mitglied! Es geht um ein ordentliches Mitglied!)

- Ich sage doch gerade, wie es ist.

Sie wissen, dass auch jedes stellvertretende Mitglied Eingaben persönlich annehmen darf und

diese auch vortragen kann. In der Vergangenheit ist es durchaus so gewesen, dass auch ein stellvertretendes Mitglied das Anliegen eines Einsenders nicht nur einbringen, sondern darüber auch abstimmen konnte.

In dem Zusammenhang finde ich es ganz interessant, dass in Nordrhein-Westfalen - das hier ja immer angesprochen wird - gerade diese Möglichkeit ausgeschlossen ist. Wir haben es wie auch einige andere Bundesländer so geregelt, dass Eingaben entweder zur Geschäftsstelle gegeben oder den Mitgliedern der Härtefallkommission persönlich übergeben werden können. In Nordrhein-Westfalen geht das grundsätzlich nur über die Geschäftsstelle. Dort wird das dann über die Geschäftsstelle in der Härtefallkommission vorgetragen. Und: Wer den jeweiligen Fall kennt, darf, weil er betroffen ist, dort nicht mitstimmen.

Bei unserer Praxis - das sieht man oftmals an den Äußerungen - ist eine persönliche Betroffenheit durchaus auch gegeben. Das aber ist gut, weil es zeigt, dass man sich mit dem jeweiligen Fall zuvor intensiv beschäftigt hat. Die Distanz, die in Nordrhein-Westfalen vorhanden ist, ist in unserer Kommission nicht vorhanden. Wir wollen an dieser Praxis nichts ändern, aber die Problematik wollte ich durchaus einmal kurz schildern. Sowohl ordentliche als auch stellvertretende Mitglieder können Eingaben annehmen und vortragen. In der Regel hat man dann auch die Möglichkeit, darüber abzustimmen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt Frau Dr. Lesemann für die SPD-Fraktion.

**Dr. Silke Lesemann (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Innenminister Schünemann hat vorhin negiert, dass mit dem Rücktritt und der Amtsniederlegung ein Vertrauensverlust verbunden ist. Vor diesem Hintergrund frage ich mich: In welchen Kategorien bewerten Sie diesen Rücktritt und die Amtsniederlegung, wenn Sie negieren, dass damit ein Vertrauensverlust verbunden ist? Was steht Ihrer Meinung nach dahinter, bzw. wie sieht Ihre Beurteilung aus?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Ich gehe davon aus, dass Sie sich nicht selbst gefragt haben, sondern den Minister. - Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Diese Mitglieder sind ehrenamtlich tätig, und ich finde es schwierig, darüber zu spekulieren, warum man ein Amt annimmt und es gegebenenfalls später wieder niederlegt. Manchmal werden für einen solchen Schritt persönliche Gründe angeführt - zum Teil wurde dies auch in der Öffentlichkeit dargestellt -, etwa dass man ein anderes Amt übernommen hat oder dass man privat oder beruflich so stark eingebunden ist, dass man dieses Amt nicht weiter ausführen kann.

Zwei Mitglieder haben gesagt - das habe ich in meiner Antwort auch schon dargelegt -, dass sie mit einer Entscheidung in der Kommission nicht einverstanden gewesen seien. Auch das muss man zur Kenntnis nehmen. Die Gründe dafür habe ich in meiner Antwort darzulegen versucht. Wenn man sich mit einem Fall persönlich identifiziert und dafür kämpft, es dafür dann aber nicht zu einer Mehrheit kommt, dann ist man persönlich betroffen. Ich persönlich kann nachvollziehen, dass man dann sagt, dass einem das ehrenamtliche Engagement keinen Spaß mehr macht. Das hat aber nichts damit zu tun, dass die Kommission dadurch insgesamt einen Vertrauensverlust erleidet. Das muss mit Blick auf jeden, der in dieser Kommission tätig ist, individuell gesehen werden.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist Schünemanns Welt!)

- Herr Bachmann, das ist nicht meine Welt, sondern mir geht es darum, dass man ehrenamtliches Engagement - - -

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: An Ihnen liegt es nicht und an Ihrer Politik auch nicht!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Ich bitte, keine Zwiegespräche zu führen. Die SPD hat noch die Möglichkeit, zu fragen.

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Bachmann, mir gefällt das nicht. Hier geht es um ehrenamtliches Engagement. Wenn Sie immer wieder Spekulationen darüber in den Raum stellen, warum sich jemand wohl engagiert oder warum nicht, dann dürfen Sie sich auch nicht darüber wundern, dass es gerade auch in diesem Bereich in Zukunft immer schwieriger sein wird, ehrenamtliche Kräfte zu finden, weil sich niemand mehr zur Verfügung stellt.

(Beifall bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist doch abstrus! Das gibt's doch nicht! Billiges Wegschieben der eigenen Verantwortung!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Jahns von der CDU-Fraktion.

**Angelika Jahns (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wie wird die Unabhängigkeit der Mitglieder der Härtefallkommission gewährleistet, insbesondere derjenigen Mitglieder, die der Innenminister selbst vorschlägt?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Unabhängigkeit und die Weisungsfreiheit der Mitglieder ist in Härtefallkommissionsverordnung verankert. Schauen wir doch einmal, wen ich da alles berufen habe; denn wir haben von Herrn Bachmann bereits gehört, dass das einige sind, die nur mir, nicht aber der SPD gefallen.

Das sind Frau Jutta Schwarzer, ehemalige Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Hildesheim-Süd-niedersachsen, sowie Herr Thomas Koch von den Unternehmerverbänden Niedersachsen als stellvertretendes Mitglied.

Frau Jana Herzog von der Gewerkschaft der Polizei wurde auf Vorschlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes bereits im Jahr 2006 zum Mitglied berufen.

Frau Arnela Smailhodzic von der Industrie- und Handelskammer Hannover ist stellvertretendes Mitglied.

Herr Horst Horrmann vom Deutschen Roten Kreuz ist Mitglied.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Der war hier Kultusminister!)

- Er ist, wenn ich das richtig weiß, Präsident des Landesverbandes Niedersachsen des Deutschen Roten Kreuzes und aufgrund dieser Funktion in die Kommission berufen worden. Ich glaube, das ist nachvollziehbar.

Von mir berufen ist übrigens Frau Sibylle Naß vom Kargah e. V., Verein für interkulturelle Kommunika-

tion, Migrations- und Flüchtlingsarbeit. Sie ist schon seit Beginn der Arbeit der Härtefallkommission im Jahre 2006 als stellvertretendes Mitglied tätig.

Der stellvertretende Vorsitzende der Kommission ist Herr Lueder, der seinerzeit die Ausländerabteilung des Innenministeriums geführt hat.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird von Frau Zimmermann von der Fraktion DIE LINKE gestellt.

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass in der Begründung der Landesregierung für die neue Härtefallkommissionsverordnung steht:

„Bei der Beurteilung der Frage, ob dringende humanitäre oder persönliche Gründe die weitere Anwesenheit einer Ausländerin oder eines Ausländers in Deutschland rechtfertigen, wird maßgeblich auf die soziale und wirtschaftliche Integration abgestellt“,

stelle ich zwei Fragen:

Erstens. Liegt für die Landesregierung nur dann ein Härtefall vor, wenn ein Flüchtling wirtschaftlich erfolgreich ist? Sollten nicht vielmehr humanitäre Gesichtspunkte wie z. B. die Verwurzelung der Familie, besonders auch der Kinder, im Vordergrund stehen?

(Beifall bei der LINKEN)

Meine zweite Frage bezieht sich auf einen Fall in Wolfsburg. Ich frage die Landesregierung, wieso die Familie Bajrami abgeschoben werden soll, wo doch der Vater einen festen Arbeitsvertrag mit der Volkswagen AG hat und 3 500 Euro verdient, die Familie integriert ist, die Kinder in Deutschland geboren sind und Deutsch sprechen und alle Kolleginnen und Kollegen sowie das gesamte Umfeld dafür eintreten, dass diese Familie in Wolfsburg bleiben kann? Wieso muss das so sein?

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Innenminister Schünemann antwortet auf die zwei Fragen. Bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur ersten Frage: Die Kommission hat natürlich eine Vielzahl von Aspekten zu beurteilen, in erster Linie die Integrationsleistungen, wie man tatsächlich verwurzelt ist, wie man sich eingebracht hat. Zur Beurteilung, ob man tatsächlich die Integration geschafft hat, ist natürlich auch die wirtschaftliche Situation zu betrachten. Das ist also ein Aspekt, den die Kommissionsmitglieder zu betrachten haben.

Zur zweiten Frage: Auch ich habe davon in der Zeitung gelesen; ich glaube, es war die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* von gestern. Auch ich war erst einmal betroffen und habe mich gefragt, warum man da abschieben will. Dann habe ich mir den Fall einmal angeschaut.

Es handelt sich um die Familie Bajrami, bestehend aus dem Vater Sefer, geboren am 5. Dezember 1973, der Mutter Nedjmia, geboren am 15. Juni 1973, den volljährigen Kindern Sejdjan und Djuliano sowie den minderjährigen Kindern Samela und Severdan.

Die Familie konnte leider weder von der niedersächsischen Bleiberechtsregelung noch von der gesetzlichen Altfallregelung nach § 104 a des Aufenthaltsgesetzes profitieren, weil sie bewusst über ihre Staatsangehörigkeit getäuscht hat und strafrechtliche Verurteilungen angefallen sind. Ich darf Ihnen das einmal darstellen:

Herr Sefer Bajrami wurde zwischen 1997 und 2009 in unterschiedlichen Strafverfahren wegen fahrlässigen Fahrens ohne Fahrerlaubnis, Diebstahls, Beleidigung, unerlaubten Umgangs mit gefährlichen Abfällen und Unterschlagung zu Geldstrafen von insgesamt 115 Tagessätzen verurteilt. Die Verurteilungen liegen teilweise einige Jahre zurück; man muss sehen, ob einige Taten im Bundeszentralregister bereits getilgt sind.

(Unruhe)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister, darf ich Sie eben einmal unterbrechen?

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Bitte!

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, wir sollten doch den Ausführungen des Ministers folgen und nicht de-

nen des Nachbarn oder der Nachbarin. - Vielen Dank, Herr Minister.

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Grundsätzlich gehören die drei ältesten Kinder zu dem Personenkreis, der durch die neu geschaffene Regelung für gut integrierte Jugendliche und Heranwachsende ein Aufenthaltsrecht erhalten kann. Allerdings werden die notwendigen Voraussetzungen nicht erfüllt. Die Gründe dafür sind folgende:

Sejdjan Bajrami war von April bis Juni des Jahres 2011 unbekanntem Aufenthalts, hielt sich aber vermutlich illegal im Bundesgebiet auf.

Djuliano Bajrami ist strafrechtlich bereits wie folgt in Erscheinung getreten: Am 9. Juni 2010 wurde er wegen gefährlicher Körperverletzung, Körperverletzung, Hausfriedensbruchs, Betrugs, Urkundenfälschung, Diebstahls und räuberischer Erpressung zu einem zweiwöchigen Dauerarrest verurteilt. Am 10. November 2010 wurde er wegen einer vorsätzlichen Trunkenheitsfahrt in Tateinheit mit vorsätzlichem Fahren ohne Fahrerlaubnis schuldig gesprochen. Die Entscheidung über die Verhängung einer Jugendstrafe wurde für zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt. Aktuell ist ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren wegen des Tatvorwurfs des räuberischen Diebstahls in Tatmehrheit mit Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte anhängig.

Samela Bajrami hat die Förderschule verlassen, ohne einen Schulabschluss erreicht zu haben. Im Zeugnis vom 30. Juni 2011 waren ihre Leistungen in 12 von 16 bewerteten Fächern mangelhaft oder ungenügend. Sowohl das Arbeits- als auch das Sozialverhalten entsprachen nicht den Erwartungen. Es wurde festgehalten, dass sie oft den Unterricht störe und sich Lehrern gegenüber respektlos verhalte. Aktuelle Zeugnisse der Berufsschule wurden der zuständigen Ausländerbehörde nicht vorgelegt. Ob es ihr tatsächlich möglich sein wird, den Friseurberuf zu ergreifen, ist zumindest fraglich.

Es ist, glaube ich, ziemlich eindeutig, dass man in Niedersachsen nicht automatisch ein Aufenthaltsrecht bekommen kann. Das ist übrigens auch in allen anderen Bundesländern so.

Natürlich kann noch einmal eine Härtefalleingabe eingereicht werden. Das würde nicht daran scheitern, dass schon einmal ein Abschiebetermin festgelegt war. Denn dieser Abschiebetermin ist storniert worden. Wenn kein eigenes Verschulden

hinsichtlich eines verstrichenen Abschiebungs-termins vorliegt, kann man durchaus ein Härtefall-ersuchen stellen. Aber angesichts der aufgezähl-ten Straftaten müssten wir sehen, ob es überhaupt möglich ist, diesen Fall in die Härtefallkommission zu geben. Aber die Kommission ist unabhängig; deshalb habe ich mich da zurückzuhalten.

Meine Damen und Herren, dieser Fall macht wieder deutlich, wie das Land Niedersachsen und insbesondere die jeweils zuständige Ausländerbe-hörde vor Ort - die entscheidet ja darüber; hier ist das die Stadt Wolfsburg, die übrigens, was man bedauern kann, was ich aber nicht zu bedauern habe, einen SPD-Oberbürgermeister und auch eine entsprechende Mehrheit im Stadtrat hat - in solchen Fällen in der Presse dargestellt werden. Angesichts dessen, was ich hier vorgelesen habe, muss ich sagen: Die Ausländerbehörde hat hier völlig richtig gehandelt.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird von der Kollegin Frau Polat von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gestellt.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Sie auf meine Frage, welche Ausschlusskriterien über die vom Bundesgesetzgeber formulierten hinaus Ihre Ver-ordnung vorsieht, nicht ganz korrekt geantwortet haben, weil Sie auch Ausschlussgründe erwähnt haben, die der Bundesgesetzgeber formuliert hat, möchte ich auf einen konkreten Ausschlussgrund eingehen, der immer wieder in der Diskussion ist, und zwar den Nichtannahmegrund des Abschiebe-termins. Sie haben die Verordnung im vergange-nen Jahr insoweit korrigiert, als auch ein Abschie-betermin, der in der Vergangenheit festgestanden hat, ein Nichtannahmegrund ist. Das war z. B. für die Familie Nguyen 2007 ein Verhängnis. Ich möchte Sie vor diesem Hintergrund fragen, mit welcher Intention Sie einen Abschiebetermin, der z. B. vor zehn Jahren festgestanden hat, hier als Ausschlussgrund formulieren, obwohl doch huma-nitäre und persönliche Gründe Vorrang haben sollten.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Wir haben aus dem Fall Nguyen die Konsequenz gezogen, dass, wenn tatsächlich alle Maßnahmen abgeschlossen sind und die Abschiebung bevor-steht, wenn also kein Gerichtsurteil mehr abgewartet werden muss, jeder belehrt wird, dass er jetzt die Möglichkeit hat, eine Härtefalleingabe einzurei-chen. Das hat übrigens zu einer erheblichen Zu-nahme der Fallzahl geführt. Auch völlig aussichts-lose Fälle gelangen in die Geschäftsstelle. In kei-nem anderen Bundesland ist das so geregelt.

Da wir das so machen, ist völlig ausgeschlossen, dass es in diesem Zusammenhang irgendwelche Probleme geben kann. Denn wer unmittelbar be-nachrichtigt worden ist, dass er jetzt eine Härtefall-eingabe erstellen kann, und dann den Abschiebe-termin verstreichen lässt - - - Das macht nun wirk-lich keinen Sinn. Deshalb ist in der Zukunft da überhaupt keine Problematik mehr gegeben. Eine humanere Lösung kann man nicht schaffen. Das ist meiner Ansicht nach der richtige Weg.

(Beifall bei der CDU - Filiz Polat  
[GRÜNE]: Das ist nicht korrekt! Darf  
ich noch einmal nachfragen?)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird vom Kollegen Adler von der Fraktion DIE LINKE gestellt.

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung - - -

(Unruhe)

- Herr Schünemann, jetzt müssten Sie schon ein-mal zuhören; die Frage geht an Ihre Adresse.

(Minister Uwe Schünemann: Ich kann  
beides! Ich habe zwei Ohren!)

- Okay, Sie sind multitaskingfähig.

Sie haben vorhin aus der Härtefallverordnung u. a. die Tatbestände vorgelesen, unter denen ein Här-tefallantrag nicht angenommen werden kann. Dar-unter befand sich auch der Fall, dass das Anliegen bereits durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge abschließend behandelt worden ist.

Was ich Sie jetzt frage, frage ich Sie vor dem Hin-tergrund eines konkreten Falls, den ich selber als Anwalt vertreten habe und noch vertrete. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, unter-stützt vom Verwaltungsgericht, hat gesagt, dass das, was vorgetragen worden war, insbesondere

zur sozialen Problematik im Heimatland - es betraf den Irak -, nicht ausreichend sei, da es sich nicht um einen Ausdruck politischer Verfolgung handele.

Daraufhin habe ich diesen Fall der Härtefallkommission vorgetragen, weil die soziale Problematik, die in dem Fall steckt, von dem Bundesamt und dem Verwaltungsgericht gar nicht bestritten worden ist. Die Härtefallkommission hat den Fall nicht angenommen mit der Begründung, das Bundesamt habe schon entschieden. Halten Sie das für zulässig?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Die Verhältnisse im Herkunftsland kann eine Härtefallkommission nicht beurteilen. Das ist ganz eindeutig Sache des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. Insofern hat sie gar keine andere Möglichkeit, als nicht anzunehmen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird vom Kollegen Wenzel von Bündnis 90/Die Grünen gestellt.

**Stefan Wenzel** (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schünemann, vor dem Hintergrund des Schreibens von Herrn Mahrenholz frage ich Sie: Warum brauchen Sie eigentlich eine doppelte Hürde für die Entscheidung der Härtefallkommission, zum einen bei der Prüfung eines Antrags und zum anderen bei der Festlegung der enorm hohen Hürden in der Verordnung selbst? Warum reicht nicht auch aus Ihrer Sicht eine einzige Hürde?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist ein ganz Vorsichtiger!)

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Wir haben keine hohen Hürden. Insofern gibt es überhaupt keinen Grund, in irgendeiner Weise etwas zu ändern. Wenn Sie sich die Situation in anderen Bundesländern einmal anschauen, stellen Sie fest, dass das bei uns sogar sehr viel liberaler ist. Das können Sie übrigens sehr gut nachvollziehen, wenn Sie sich einmal die Eingänge insgesamt

anschauen. Insofern gibt es keine Notwendigkeit, etwas zu verändern. Es gibt kein Problem bei der Annahme.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Kirchen!)

- Bitte!

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Es gab doch ganz offensichtlich Kritik aus dem kirchlichen Raum genau an diesen Fragen!)

- Wir haben deshalb in der neuen Verordnung - das wissen Sie - ein Vorprüfungsgremium geschaffen, in dem zwei Mitglieder aus der Härtefallkommission diese Fälle mit beurteilen können. Das ist übrigens von der Konferenz der Kirchen sehr begrüßt worden.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage stellt Frau Dr. Lesemann von der SPD-Fraktion.

**Dr. Silke Lesemann** (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! In der Novelle zur Härtefallkommissionsverordnung ist in § 5 b Abs. 2 Satz 4 von den Nichtannahmegründen die Rede. Zu den Nichtannahmegründen! Was sind nach § 5 b Abs. 2 Satz 4 in der HFK-Novelle Eingaben, die offensichtlich keinen Erfolg haben, und wer beurteilt, dass diese Eingaben offensichtlich keinen Erfolg haben? Ich denke, diese Vorgabe muss präzisiert werden. „Offensichtlich“ ist ein unbestimmter Rechtsbegriff. Deshalb muss hier eine genauere Ausführung erfolgen.

(Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister, bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das entscheidet in Zukunft die Vorprüfungskommission. Eindeutig ist: Dass ein Fall nicht zum Erfolg führt, ist schon allein dann gegeben, wenn z. B. bereits andere aufenthaltsrechtliche Paragrafen greifen. Insofern ist das völlig klar. Das heißt also, wenn andere aufenthaltsrechtliche Paragrafen da sind, die das Aufenthaltsrecht selber ermöglichen, dann ist absolut klar, dass kein Härtefall möglich ist, oder wenn tatsächlich Gründe dagegen sprechen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die letzte Frage für die SPD-Fraktion stellt der Kollege Bachmann.

**Klaus-Peter Bachmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man diesen liberalen, fortschrittlichen und netten Innenminister hier heute so erlebt, wird man ja zum Sarkasten. Deswegen frage ich die Landesregierung: Wieso hat es, wenn Sie das alles so toll machen, überhaupt Rücktritte gegeben,

(Zuruf von der CDU: Das fragen wir uns auch!)

kritische Worte von Bischöfen, Kritik in der Presse, über die wir gestern diskutiert haben, Kritik von vielen hochkarätigen Juristen, nicht nur von Herrn Mahrenholz, der das heute übrigens alles mithört und sich wundern wird? Wieso hat es die Veränderungsvorschläge der FDP gegeben? Wieso haben Sie sich immer stückweise bewegt? Wieso haben Sie letztlich der damalige MP Wulff und der heutige MP McAllister zu Korrekturen aufgefordert, wenn alles so wunderbar ist? Haben die alle etwas gegen Sie als Person, oder haben die in der Sache recht?

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass ich seit neun Jahren Innenminister bin.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe den Eindruck, dass ich es noch lange bleibe.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, zu einer weiteren Zusatzfrage hat jetzt Frau Polat das Wort. Bitte schön!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Schünemann, Sie haben gerade zumindest hier im Plenum festgestellt, dass ein Abschiebetermin, der bereits in der Vergangenheit festgestanden hat, doch kein

absoluter Nichtannahmegrund ist, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

(Minister Uwe Schünemann: Richtig!)

- Das ist sehr interessant. Ich werde Sie noch auf Einzelfälle hinweisen.

Zu meiner Frage, Herr Präsident. Vor dem Hintergrund, dass mit Stand Ende 2011 - Härtefallkommissionsbericht - seit 2006 680 Eingaben eingegangen sind, frage ich: Wie viele Personen oder Fälle haben nach der Anordnung des Innenministeriums tatsächlich eine Aufenthaltserlaubnis gemäß § 23 a Aufenthaltsgesetz in dem Zeitraum 2006 bis Ende 2011 erhalten?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Ich weiß nicht, ob die Zahl so schnell zu liefern ist.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Er hat gerade die Zahl genannt! Ich wollte sie verifizieren!)

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kommission präsentiert jedes Jahr einen Tätigkeitsbericht. In diesem Tätigkeitsbericht, den Frau Polat wahrscheinlich nicht gelesen hat, steht - das will ich gern vorlesen -:

- Gesamtzahl der Anordnung gemäß § 23 a AufenthG: 61,
- erteilte Aufenthaltserlaubnisse gemäß § 23 a AufenthG: 47,
- Erteilung steht unmittelbar bevor: 2,
- Erfüllung der Auflagen läuft noch: 10,
- mangels Erfüllung der Auflagen endgültig keine Aufenthaltserlaubnis: 1,
- unbekannt verzogen: 1.

(Filiz Polat [GRÜNE]: In welchem Zeitraum? Ich habe gefragt: bis Ende 2011! Das sind die Zahlen bis Ende 2010!)

- Bis Ende 2011 liegen die Zahlen noch nicht vor. Sowie sie vorliegen, werde ich sie ihnen natürlich mitteilen; keine Frage.

Zu Ihrer Bemerkung, dass Sie mir noch einige Fälle vortragen wollen. Damit das nicht zu viele werden, will ich noch einmal darstellen, was ich vorhin zu dem Fall aus Wolfsburg gesagt habe.

Wenn ein Abschiebetermin festgelegt worden ist und die Betroffenen nicht selber zu verantworten haben, dass der Abschiebetermin nicht stattfindet, weil er storniert worden ist, dann ist das natürlich kein Ausschlussgrund. Das haben wir in der Vergangenheit schon immer so gehandhabt, und das werden wir auch in der Zukunft so handhaben. Insofern ist das der Fall.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Familie Nguyen und Kirchenasyl! Sie haben gesagt, dann haben sie sich der Abschiebung entzogen!)

- Das ist wahr.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist ein Kriterium, das Sie formulieren!)

- Ja, klar!

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

- Richtig!

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Frau Polat, wir wollen keine Zwiesgespräche beginnen.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Der Minister hat verstanden, was Sie wollen, und er wird jetzt antworten.

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Ich habe es verstanden. Leider haben Sie es nicht verstanden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Genau! Das ist wie immer!)

- Frau Polat, ich sage es Ihnen noch einmal ganz langsam.

Erstens. Wenn ein Abschiebetermin feststeht, die Abschiebung aber aus Gründen, die die Betroffenen nicht zu verantworten haben, nicht stattfinden kann, ist das kein Ausschlussgrund. Der Fall kann dann in die Härtefallkommission gehen. Das ist, glaube ich, verständlich? - Das ist verständlich.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Zweitens zur Familie Nguyen: Das Problem ist, dass die Abschiebung terminiert war, aber erst danach ein Härtefallersuchen eingegangen ist. Insofern ist klar, dass wir darauf reagiert haben - das will ich offen zugeben. Die Ausländerbehörde hat noch ein zweites Erinnerungsschreiben geschickt, in dem stand, dass die Abschiebung in den nächsten vier Wochen bevorsteht. Sie hat die

Abschiebung aber bereits innerhalb dieser vier Wochen terminiert. Damit das in der Zukunft nicht mehr passiert - - -

(Filiz Polat [GRÜNE] schüttelt mit dem Kopf)

- Sie brauchen nicht mit dem Kopf zu schütten, so war es.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das war nicht so!)

- Doch, so war es. Hören Sie einmal zu, dann sage ich Ihnen, wie es war.

Wir haben deshalb jetzt geregelt, dass es eine Belehrungspflicht gibt. Das heißt, jeder wird noch einmal angeschrieben und darauf hingewiesen, dass er in einer gewissen Frist ein Härtefallersuchen stellen kann.

Ich muss Ihnen sagen: Liberaler - um es mit der FDP zu sagen - und humaner - mit unseren Worten - kann man in diesen Fällen nun wirklich nicht verfahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, für mich erkennbar die letzte Frage zu diesem Thema stellt Frau Zimmermann von der Fraktion DIE LINKE.

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Danke. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, ob es nicht grundsätzlich sinnvoll wäre, den Schutz der Familie bei Abschiebungen in den Vordergrund zu stellen. Es grenzt doch an Sippenhaft, wenn in diesem Zusammenhang z. B. Straftaten eines Familienmitglieds angeführt werden - wie es bei der Familie Bajrami aus Wolfsburg der Fall war -, die schon weit zurück liegen und wo die Strafen bereits verbüßt sind. Wenn der Schutz der Familie und die Verwurzelung der Kinder im Vordergrund stehen würden - hier nämlich der minderjährigen Kinder Samela und Severdan -, könnte diese Familie hierbleiben.

Ein zweiter Fall, über den wir schon diskutiert haben und an dem sich die Härtefallkommission aufgerufen hat, ist der Fall der Familie aus Bad Bentheim, wo über das Aufenthaltsrecht gestritten wurde. Der Vater wurde mit zwei Kindern vor sechs Jahren in die Türkei abgeschoben; und die Mutter lebt mit weiteren fünf Kindern in Bad Bentheim. Alle dort sagen, dass sie gut integriert sind.

Das gilt sowohl für die Familie aus Bad Bentheim als auch für die Familie aus Wolfsburg.

(Zustimmung bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben dafür gesorgt - es ist nett, dass ich das immer wieder darstellen kann -, dass es den § 25 a des Aufenthaltsgesetzes gibt. Danach kann die Frau in diesem Fall bleiben. Insofern ist das geregelt, der Fall muss gar nicht in die Härtefallkommission. Das habe ich schon mehrfach dargestellt. Deswegen habe ich einige Reaktionen auch überhaupt nicht verstanden.

Dass Sie die Familie Bajrami nach meinen Darstellungen noch einmal ansprechen, finde ich, ehrlich gesagt, schon etwas schwierig. Es ist ja nicht so ganz einfach, das alles hier vorzutragen. Aber ich will es noch einmal sagen, weil Sie gesagt haben, es sei lange her, dass da irgendetwas passiert ist.

9. Juni 2010: gefährliche Körperverletzung, Körperverletzung, Hausfriedensbruch, Betrug, Urkundenfälschung, Diebstahl, räuberische Erpressung.

Es gibt ein aktuelles Ermittlungsverfahren wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte usw.

(Ursula Körtner [CDU]: Die wollen Sie hier behalten?)

Sie wollen doch nicht ernsthaft sagen, dass wir das nicht berücksichtigen und sagen sollen: In diesem Fall soll auf jeden Fall ein Aufenthaltsrecht ausgesprochen werden.

Herr Bajrami hat die Straftaten bis 2009 verübt; und das waren auch keine Bagatellen. Es gab unterschiedliche Strafverfahren. Fahrlässiges Fahren ohne Fahrerlaubnis ist das eine, aber Diebstahl, Beleidigung, unerlaubter Umgang mit gefährlichen Abfällen und Unterschlagung sind aus meiner Sicht keine Bagatelldelikte. Es geht um 115 Tagessätze. Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob wir hier lange darüber reden müssen. Mein Rechtsverständnis ist nun wirklich ein anderes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Haben die Kinder was verbochen?)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Nachfragen zu dieser Dringlichen Anfragen liegen mir nicht vor.

Ich würde jetzt die Anfrage der FDP-Fraktion aufrufen, wenn mir bekannt wäre, wer sie einbringt.

(Christian Grascha [FDP]: Ich!)

- Herr Grascha bringt sie ein, gut.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 20 e** auf:

**Fußballpatriotismus und gefährlicher Nationalismus** - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 16/4899

Herr Grascha, bitte!

**Christian Grascha** (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fußballeuropameisterschaft ist derzeit der Grund für viele Fans, die Unterstützung des favorisierten Teams durch Fahnen, Wimpel und Ähnliches in Farben der Nationalflaggen kundzutun. Aus diesem Grund prägen die Farben der deutschen Flagge das Straßenbild in vielen deutschen Städten - vor allem Autos werden gern geschmückt.

Die Jugendorganisation der Partei Bündnis 90/Die Grünen, die Grüne Jugend, sorgt sich angesichts so offen und zahlreich zur Schau getragener Unterstützung der deutschen Fußballnationalmannschaft um eine Zunahme von gefährlichem Nationalismus. Auf ihrer Website heißt es wörtlich: „Die Trennung zwischen guten PatriotInnen und schmutzigen NationalistInnen gibt es nicht; der positive Bezug zum eigenen ‚Vaterland‘ bedeutet immer auch die Abwertung von anderen ...“.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Inwiefern ist im zeitlichen Umfeld mit internationalen Fußballmeisterschaften eine Zunahme gewaltbereiten Nationalismus‘ zu beobachten?
2. Wie bewertet die Landesregierung das offene und zahlreiche Zeigen der deutschen Flagge bzw. der deutschen Nationalfahnen in der Öffentlichkeit im Hinblick auf die Gefahr nationalistischer Gewalt?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Innenminister Schünemann. Bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im In- und Ausland hat es positive Beachtung gefunden, in welcher fröhlicher und unverkrampfter Weise die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland im Jahre 2006 unter dem Motto „Deutschland. Ein Sommermärchen - Die Welt zu Gast bei Freunden“ gefeiert wurde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dazu gehörte auch das Zeigen der deutschen Nationalfarben in sehr vielfältiger Form. Dies war vorrangig ein Bekenntnis der Fans zur Unterstützung „ihrer“ Nationalmannschaft. Es war aber auch ein sichtbares Zeichen dafür, wie selbstverständlich die Deutschen mit Schwarz-Rot-Gold als nationalem Symbol umgehen, ohne damit nationalistische Empfindungen zu verbinden oder gar zu demonstrieren.

Von gewalttätigen Ausschreitungen mit einem nationalistischen Hintergrund unter Verwendung der Farben Schwarz-Rot-Gold ist daher weder bei der Weltmeisterschaft 2006 noch bei der Europameisterschaft 2008 oder der WM 2010 etwas bekannt geworden.

Auch während der jetzigen Fußball Europameisterschaft hat es solche Ausschreitungen nicht gegeben. Die Sorge, dass ein gefährlicher Nationalismus in diesem Zusammenhang zunimmt, ist offensichtlich unbegründet. Auch von der Abwertung anderer Nationen kann nun keine Rede sein.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Durch das Landeskriminalamt wurde im Hinblick auf politisch motivierte Straftaten im Sinne der Fragestellung eine Auswertung der Lagebilder der zurückliegenden Fußballweltmeisterschaften 2006 und 2010, der Fußball Europameisterschaften 2008 und 2012 und der Frauenfußballweltmeisterschaft 2011 vorgenommen. Es ergaben sich keine Hinweise, die auf die Zunahme eines gewaltbereiten Nationalismus im zeitlichen Umfeld von internationalen Fußballweltmeisterschaften in Niedersachsen hindeuten würden.

Die Fallzahlen bewegen sich auf sehr niedrigem Niveau und sind im Zusammenhang mit Großereignissen nicht auffällig. Für die derzeit stattfin-

dende Europameisterschaft 2012 wurden bisher keine politisch motivierten Gewaltdelikte in Niedersachsen registriert.

Zu Frage 2: Eine Gefahr nationalistischer Gewalt ist mit dem Zeigen der deutschen Nationalfarben in der Öffentlichkeit offensichtlich nicht gegeben. Vielmehr wird deutlich, wie selbstverständlich und gerne diese Farben von den Bürgerinnen und Bürgern als Bekenntnis zu ihrem Land gezeigt werden, ohne andere Länder dadurch herabzusetzen. Die Landesregierung freut sich darüber, zumal Schwarz-Rot-Gold seit dem frühen 19. Jahrhundert für die Freiheits- und Demokratiebewegung in Deutschland steht und zu keinem Zeitpunkt ein Symbol für Nationalismus war.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Schwenken der deutschen Fahne und die Verwendung von Schwarz-Rot-Gold haben also überhaupt nichts mit einem verfehlten Hurra-Patriotismus zu tun. Im Übrigen ist die zitierte Behauptung der Grünen Jugend, man könne nicht „gute PatriotInnen“ von „schmuddeligen NationalistInnen“ trennen, aus Sicht der Landesregierung völlig abwegig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deutscher Patriotismus ist der Freiheit des Menschen im Sinne der Achtung der Würde jedes Einzelnen und der Geltung der Menschenrechte verpflichtet. Freiheit und Nation gehören in diesem Sinne zusammen. Es ist zugleich ein Patriotismus in europäischer Perspektive, der sich nicht von anderen Nationen abgrenzt, sondern ein gemeinsames Europa in Freiheit aufbauen will. Die Landesregierung ist sich sicher, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Begeisterung für die deutsche Fußballnationalmannschaft in keiner Weise von irgendjemandem in eine falsche Ecke stellen und auch nicht von verfehlten Behauptungen irritieren lassen. Die Landesregierung bittet die Bürgerinnen und Bürger, in ihrer auch nach außen gezeigten friedlichen und fröhlichen Unterstützung für die deutsche Fußballnationalmannschaft in keiner Weise nachzulassen, und wünscht dem deutschen Team den größtmöglichen sportlichen Erfolg bei der Europameisterschaft 2012.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Bravo! bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Aber es gibt trotzdem Nachfragen.

(Heiterkeit)

Die erste wird vom Kollegen Oetjen von der FDP-Fraktion gestellt.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, ist der Landesregierung bekannt, ob es im Umfeld von Public Viewing verstärkt rechtsnationale oder ausländerfeindliche Gewalt gegeben hat?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Solche Ausschreitungen sind nicht registriert worden.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird vom Kollegen Focke von der CDU-Fraktion gestellt.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Fragt einmal nach dem Ergebnis des Endspiels!)

**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Grüne Jugend schon des Öfteren durch solche negativen Aktionen anstatt durch inhaltliche Arbeit aufgefallen ist, frage ich die Landesregierung, ob ihr bekannt ist, dass bei der letzten Europameisterschaft 2008 Mitglieder der Grünen Jugend auf eine Deutschlandfahne uriniert haben,

(Zurufe von der CDU: Was?)

und ob der Landesregierung bekannt ist, ob sich die Mutterpartei zu dieser Straftat bekannt oder ob sie sich dagegen ausgesprochen hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Innenminister Schünemann.

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich mich richtig erinnere, war das so. Ich erinnere mich allerdings ebenfalls daran, dass diese Sequenz auch im Internet abgebildet worden ist. Das ist etwas, was man durchaus als

bedenklich bezeichnen kann. Eine weitere Bewertung von Parteien, zumindest von Bündnis 90/Die Grünen und deren Jugendorganisation, verbietet sich mir als Innenminister. Aber ich denke, dass kann jeder selber beurteilen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Von Herrn Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen liegt mir eine letzte Frage vor.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Begeben Sie sich bitte nicht auf dieses peinliche Niveau, Herr Kollege!)

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Herr Präsident! Vor dem Hintergrund der Ausführungen des Innenministers auch zur Fußball-WM 2006 - wofür ich ihm sehr dankbar bin - möchte ich die Landesregierung fragen, wie sie denn die Ergebnisse der Studie des anerkannten Soziologen Professor Dr. Wilhelm Heitmeyer bewertet, der schon mehrfach für die Landesregierung auf Veranstaltungen und im Rahmen von Publikationen tätig war; Frau Ross-Luttmann hatte ihn als Referenten verpflichtet. Wie also bewertet die Landesregierung die Ergebnisse dieses Soziologen, der zu dem Schluss gekommen ist, dass zeitlich rund um die Fußball-WM 2006 in der Tat nationalistische und auch chauvinistische Einstellungen in Deutschland zugenommen haben, und der in seinen Studien einen Zusammenhang zu diesem gesamten Ereignis nahelegt, und welche Maßnahmen ergreift sie, um diesem Nationalismus und diesem Chauvinismus entgegenzutreten?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in der Antwort dargestellt, dass diese Ereignisse nicht stattgefunden haben und insofern im Vorfeld und auch Umfeld der Fußballweltmeisterschaft keine solche Zunahme festgestellt worden ist.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Es geht um Einstellungen!)

Insofern brauchen wir auch keine Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Ansonsten verweise ich auf die vielfältigen Präventionsmaßnahmen, die wir nicht nur bei Fußballmeisterschaften, sondern 365 Tage im Jahr durchführen. Das Amt für Verfassungsschutz, die Erwachsenenbildung, das Kultusministerium sind hier tätig. Es ist wichtig, dass wir gerade im Kampf gegen Rechtsextremismus tagtäglich unterwegs sind, um Prävention zu betreiben. Das ist für mich entscheidend und der wichtige Faktor.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Es gibt noch eine weitere Frage des Kollegen Dürr von der FDP-Fraktion.

**Christian Dürr (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass die Jugendorganisation von Bündnis 90/Die Grünen unterstellt, dass all jene, die gerade im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft gerne die Nationalfarben tragen oder eine entsprechende Flagge dabei haben, ein Stück weit der rechten Szene zugeneigt sind - ich will das so deutlich sagen -, frage ich die Landesregierung: Wird denn die deutsche Flagge Ihrer Auffassung nach überhaupt von rechtsextremistischen Organisationen genutzt, sodass man hierauf schließen könnte?

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Rechtsextremismus bekämpft unseren Staat. Deshalb gehört die schwarz-rot-goldene Flagge nicht zu den Symbolen der rechtsextremen Szene.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich kann damit die Beantwortung der Dringlichen Anfragen abschließen.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich würde gerne mit der Sitzung fortfahren! - Da man sich jetzt ausgetauscht hat, gehe ich davon aus, dass ich fortfahren kann.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, erteile ich Frau Polat das Wort zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung. Frau Polat, Sie wissen, was Sie im Rahmen dessen sagen können. Sie haben das Wort.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Herr Präsident! Im Rahmen der Dringlichen Anfrage haben Sie, Herr Minister Schünemann, mir vorgeworfen, die Härtefallkommissionsverordnung nicht verstanden zu haben. Weil wir in diesem Zusammenhang von der Familie Nguyen gesprochen haben, gehe ich davon aus, dass Sie mich missinterpretiert haben.

Sie haben sich auf den Abschiebeversuch im vergangenen Jahr bezogen. Ich habe mich auf die Situation 2006/2007 bezogen. In dieser Zeit hätte der Fall der Familie Nguyen gelöst werden können. Die Familie flüchtete sich damals ins Kirchenasyl, und Sie haben zu diesem Zeitpunkt aufgrund des Ausschlussgrunds in Ihrer Verordnung den Zugang zur Härtefallkommission verweigert. Das hat damals schon zum Eklat geführt.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, es gibt einen weiteren Wunsch nach einer persönlichen Bemerkung nach § 76 unserer Geschäftsordnung. Er kommt von Herrn Perli von der Fraktion DIE LINKE.

**Victor Perli (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Dringlichen Anfrage, die wir zuletzt behandelt haben und die ich aufmerksam verfolgt habe, ging es um die Frage, wie wir bei einem so großartigen Fest, bei dem verschiedenen Menschen, verschiedene Kulturen - - -

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, Sie wissen: Sie dürfen nur zurückweisen, was gegen Sie persönlich vorgebracht wurde. Das sollten Sie jetzt begründen.

**Victor Perli (LINKE):**

Es ist ausgeführt worden - ich bin jemand, der als Fußballfan auch jenseits von Europameisterschaften und Weltmeisterschaften fußballinteressiert ist -

(Zurufe von CDU und FDP)

dass es bei der WM 2006 keine gewalttätigen Ausschreitungen gegeben habe. Meine Damen und Herren, meine Familie - - -

(Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege Perli, ich würde Ihnen ja gerne dazu das Wort erteilen; aber ich kann mich nicht erinnern, dass Ihr Name in diesem Zusammenhang hier im Landtag genannt wurde. Von daher könnten sich viele angesprochen fühlen, die vielleicht ähnliche Schicksale in der Familie haben. Von daher darf ich Ihnen dafür leider nicht mehr das Wort erteilen, weil ich nicht erkennen kann, dass Sie persönlich angegriffen worden sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jens Nacke [CDU]: Hinsetzen! Wir wollen weitermachen!)

Herr Kollege Perli, vielleicht habe ich etwas nicht mitbekommen. Wenn Sie mir jetzt sagen, an welcher Stelle Sie persönlich angegriffen worden sind, erteile ich Ihnen das Wort. Ansonsten möchte ich Sie bitten, sich wieder zu setzen.

**Victor Perli (LINKE):**

Es ist der Satz gefallen, es habe keine gewalttätigen Ausschreitungen gegeben. Meine Damen und Herren, das - - -

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, das deckt sich nicht mit unserer Geschäftsordnung.

**Victor Perli (LINKE):**

Ich komme jetzt - - -

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Ich darf Sie bitten, sich wieder zu setzen.

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrophon ab - Christian Grascha [FDP]: Es kann nicht sein, dass man die Geschäftsordnung so missbraucht!)

Meine Damen und Herren, es wäre sinnvoll, wenn man vorher überlegt, was man sagen will, und das dann mit der Geschäftsordnung abgleicht. Wenn Sie etwas außerhalb der Tagesordnung sagen wollen, dann müssen Sie sich nach einem anderen Paragraphen zu Wort melden. Das haben Sie aber nicht getan.

Meine Damen und Herren, ich rufe die **Tagesordnungspunkte 21 bis 23** vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Abschließende Beratung:

- a) **Gesetzliche Möglichkeiten der Erdverkabelung in Niedersachsen nutzen!** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2754 -
- b) **Endlich sichere Rechtsgrundlagen für Erdverkabelung schaffen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3219 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/4853 - Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/4915

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

**Ausbau der erneuerbaren Energien beschleunigen - Kooperation mit Norwegen und Dänemark beim Netzausbau verstärken - Vorrang für Erdverkabelung in Niedersachsen durchsetzen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2994 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz - Drs. 16/4854 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4901

Tagesordnungspunkt 23:

Erste Beratung:

**Energiewende beschleunigen - Stromnetze zukunftsfähig machen - Szenariorahmen 2011 und Netzentwicklungsplan 2012** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4876

Zu Tagesordnungspunkt 21 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in geänderter Fassung anzunehmen und den Antrag der Fraktion der SPD abzulehnen. Der hierzu vorliegende Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zielt auf eine Annahme des Antrags in einer anderweitig geänderter Fassung ab.

Zu Tagesordnungspunkt 22 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abzulehnen. Der hierzu vorliegende Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zielt auf eine Annahme ihres Antrags in einer geänderten Fassung ab.

Eine Berichterstattung zu diesen beiden Tagesordnungspunkten ist nicht vorgesehen.

Wir beginnen mit der Einbringung des Antrags unter Tagesordnungspunkt 23 durch die beantragende Fraktion, für die sich Herr Meyer zu Wort gemeldet hat.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Debatte um den Netzausbau und vor allem auch die Frage der Erdverkabelung beschäftigen den Landtag schon länger. Uns liegt hier eine Reihe von Anträgen vor. Wir haben unseren Antrag unter Tagesordnungspunkt 22 aktualisiert, der noch aus den Zeiten der Laufzeitverlängerung für Atomkraftwerke stammte. Jetzt haben auch die Regierungsfractionen ihren Antrag aktualisiert.

Aber aus unserer Sicht bleiben CDU und FDP weit hinter den Anforderungen vieler Bürgerinnen und Bürger an einen schnellen und schonenden Netzausbau zurück. Damit verlassen Sie aus unserer Sicht auch den niedersächsischen Konsens, den wir in der letzten Legislaturperiode für möglichst viel Erdverkabelung hatten, und geben sich - so ist es in Ihrem Antrag zu lesen - mit dem unbefriedigenden Status quo zufrieden. Sie wollen nicht zusammen mit der Opposition für ein besseres EnLAG auf der Bundesebene kämpfen, wie wir es fordern, damit die Erdverkabelung gerade auf den langen Strecken in HGÜ-Bauweise zur Regel und nicht wie jetzt zur Ausnahme wird.

Damit fallen Sie auch vielen Ihrer eigenen Kommunalpolitikerinnen und -politiker in den Rücken, die sich vor Ort zusammen mit Politikerinnen und Politikern von CDU, SPD, FDP, Grünen und Linken sowie mit vielen Bürgerinitiativen eben nicht gegen einen Netzausbau, sondern für einen schnellen Netzausbau einsetzen, jedoch in der umwelt- und oft auch bürgerfreundlichsten Variante, nämlich der Erdverkabelung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie wollen auch nicht die landespolitischen Spielräume nutzen, z. B. über das Landes-Raumordnungsprogramm. Im Gegenteil, so schreibt die Regierung McAllister in ihrem aktuellen Raumordnungsplan die Trasse Wahle-Mecklar mit minimaler Erdverkabelung fest. Es soll nur ein ganz kleines Teilstück bei Göttingen unter die Erde. Der Rest soll als Freileitung mit großen Masten durch die Landschaft gezogen werden. Wertvolle Flächen werden zerschnitten. Die Umwelt wird beeinträchtigt. Die Menschen werden durch elektromagnetische Strahlung deutlich stärker beeinträchtigt, als es mit der Erdverka-

belungsvariante der Fall wäre. Uns liegt eine neue Studie vor, die in der nächsten Woche im Ausschuss beraten wird. An ihr erkennt man deutlich, dass die Vogelwelt durch Freileitungen massiv stärker beeinträchtigt wird als durch Erdkabel.

Die Chance, die vorgesehene sehr lange Trasse für die Weiterleitung von Offshorestrom nach Süddeutschland als Pilotstrecke für eine vollständige HGÜ-Verkabelung zu wählen, haben Sie vertan. Sie nehmen die Sorgen der Menschen nicht ernst. Damit verzögern Sie auch den notwendigen Netzausbau für erneuerbare Energien; denn - Sie zitieren es oft - nur mit den Bürgerinnen und Bürgern und nicht gegen sie wird man den Netzausbau schaffen. Mit der Weise, mit der Sie ihn jetzt planen, nämlich mit dem Kopf durch die Wand, werden Sie sehr viele Widersprüche ernten und damit auch denjenigen, die bei den Energiekonzernen auf die Bremse treten, einen Gefallen tun.

Ebenfalls falsch ist es, jetzt den Naturschutz bei den Trassenplanungen auszusetzen, was die FDP, was Herr Rösler fordert. Erstens ist das nicht das Problem. In Niedersachsen haben wir FFH-Gebiete auf gerade einmal 6 % der Flächen, also sind noch 94 % aus Naturschutzsicht für Leitungen frei. Der Naturschutz ist also nicht das Problem. Man sollte sich außerdem klarmachen, dass wir die Energiewende vollziehen, weil wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen schützen wollen, weil wir vom Öl und von atomaren Gefahren wegkommen wollen. Dann können wir jetzt nicht die Artenvielfalt und die Natur opfern, um eine Ökologisierung der Energieversorgung durchzusetzen. Es wäre absurd, das eine gegen das andere auszuspielen. Im Gegenteil, wir brauchen eine ökologische Energiewende: schnell und mit den Menschen, aber nicht gegen sie und auch nicht zulasten der Umwelt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn Sie den schnellen Netzausbau wollen, dann lesen Sie einmal die Akzeptanzstudie der Deutschen Umwelthilfe, im Auftrag des Bundesumweltministeriums erstellt. Darin heißt es, dass er nur unter zwei Bedingungen erreicht werden kann: Erstens muss er den erneuerbaren Energien dienen und nicht den abgeschriebenen Kohlekraftwerken oder der Atomenergie. Zweitens muss sehr viel mit Erdverkabelung gearbeitet werden. An dieser Stelle gibt es einen großen Konsens.

Bei der Anhörung haben wir erlebt - die meisten Bürgerinitiativen heißen nicht „Gegen Netzaus-

bau“, sondern „Pro Erdkabel“ -: Die Bürgerinitiativen wollen einen schnellen Erdkabelausbau. Wenn Sie uns dabei unterstützen und wir wieder den gemeinsamen Konsens haben, auch auf der Bundesebene dafür zu streiten und auch auf der Landesebene die Spielräume für mehr Erdverkabelung zu nutzen, dann erreichen wir hier wieder einen Konsens. Dann schaffen wir den schnellen Netzausbau mit den Menschen und gehen nicht mit dem Kopf gegen die Wand gegen sie vor. Ansonsten werden mit Ihrem Antrag Ihre Wahlergebnisse am 20. Januar 2013 eher in Richtung Erde marschieren. Wir wollen, dass es auch die Kabel tun.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist der Kollege Rolf Meyer für die SPD-Fraktion.

**Rolf Meyer (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich Herrn Nacke eine Freude machen. - Herr Nacke, wie Sie sehen, habe ich heute ein Jackett an. Wenn Sie das beruhigt, dann ist das schon einmal ein guter Anfang.

(Jens Nacke [CDU]: Ich bin begeistert!  
Sie sehen toll aus!)

Mir ist unklar, ob wir in den letzten Jahren schon einmal gleichzeitig über vier Anträge diskutiert haben, die aus drei unterschiedlichen Jahren, hier nämlich aus den Jahren 2010, 2011 und 2012, stammen. Auch wenn es in jedem Antrag irgendwie um Kabel geht, haben die vier Entschließungsanträge nur mittelbar etwas gemeinsam. Ich will den Ältestenrat nicht kritisieren, aber daran, ob die Art und Weise, wie wir die Anträge debattieren, insgesamt hilfreich ist, habe ich meine Zweifel.

(Zustimmung von Kurt Herzog [LINKE])

Hinzu kommt, dass die Anträge mittlerweile durch Änderungsanträge aus den jeweiligen Fraktionen ergänzt oder, besser gesagt, ersetzt worden sind, sodass ich vermute, dass nicht alle Kolleginnen und Kollegen ganz genau wissen, über welchen Antrag gerade diskutiert wird.

Unter Tagesordnungspunkt 21 werden gleich zwei Entschließungsanträge behandelt, die im August 2010 und im Januar 2011 von erheblicher politischer Bedeutung waren. Es ging um die Möglich-

keiten und Rechtsgrundlagen der Erdverkabelung, wie es auch in den Überschriften steht. In gewisser Weise hat Niedersachsen damit im mehrfachen Sinne ein Pilotprojekt auf den Weg gebracht.

Mit Datum vom 15. Juni 2012 haben CDU und FDP einen Änderungsantrag zu ihrem eigenen Antrag eingebracht, der im Ausschuss so nie beraten wurde. Das ist aber auch nicht so schlimm, weil er inhaltlich auch nichts Neues enthält, außer dem Hinweis, dass es im Jahr 2011 eine Novelle des EnLAG gegeben hatte. Das wussten wir aber auch so schon.

Wir sind inhaltlich eigentlich auch schon viel weiter, als beide Anträge unter dem Tagesordnungspunkt 21 a und b damals waren. Wir stimmen über sie ab wohl wissend, dass sie eigentlich längst überholt sind. Das gilt auch für den Änderungsantrag von CDU und FDP.

Wir sind auch viel weiter, als es im Antrag der Grünen unter dem Tagesordnungspunkt 22 steht. Die SPD hatte eigentlich erwartet, dass Sie diesen Antrag zurückziehen. Das haben Sie im Ausschuss nicht gemacht. Deswegen mussten wir im Ausschuss dagegen stimmen. Denn den Änderungsantrag dazu konnten wir im Ausschuss gar nicht beraten. Deswegen würden wir uns diesbezüglich heute der Stimme enthalten, weil wir gar nicht wüssten, wie wir dazu Stellung nehmen sollten.

Viel wichtiger und besser ist in der Tat - der Kollege Christian Meyer hat es eben begründet - der Inhalt des Antrags unter dem Tagesordnungspunkt 23, in dem die Grünen Überlegungen anstellen, welche Faktoren zukünftig die Energiewende und damit den notwendigen Netzausbau beeinflussen. Das ist in der Tat eine wichtige Diskussion, die auf allen politischen Ebenen geführt werden muss, weil sie alle Menschen und alle Regionen unmittelbar betrifft.

Wir haben es im Niedersächsischen Landtag in den letzten Jahren erlebt, wie sich politische und technische Bewertungen bezüglich der Stromnetze verschoben haben. Zur Erdverkabelung: Erst ging es gar nicht. Dann war es viel zu teuer. Dann gab es nur kurze Abschnitte. Dann waren Trassen über Hunderte von Kilometern möglich - ganz schnell ganz anders.

So ähnlich ist es auch bei der Diskussion über die HGÜ-Leitungen. Das sind die Leitungen, die mit Gleichstrom arbeiten und die Strom mit nur ganz geringen Verlusten über große Entfernungen transportieren. Am Anfang hieß es hier auch: Das

geht überhaupt nicht. - Dann heißt es: vielleicht auf kurzen Strecken. Und heute sind in dem Netzentwicklungsplan, den die großen Betreiber vorgelegt haben, über 2 000 km in Gleichstrom avisiert. Massiver kann man das also in so kurzer Zeit gar nicht verändern.

Die Tatsache, dass CDU und FDP diesen alten Antrag heute noch zur Abstimmung stellen wollen, zeigt nur, dass sie eigentlich nur den Stillstand organisieren,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

weil sie den politischen Debatten leider nur hinterherlaufen. Sogar die großen Energieversorger sind da schon viel weiter.

Ich hatte das Vergnügen - ich weiß nicht, ob Herr Toepffer gerade im Saal ist; er könnte das bezeugen -, an einer Tagung des Wirtschaftsrats der CDU in Hannover teilzunehmen, auf der sich ein Vorstandsmitglied von E.ON zu Energiefragen äußerte. Seine Äußerungen waren wirklich beeindruckend, weil er nämlich eine ganz neue Sicht auf erneuerbare Energien formulierte, die man von einem E.ON-Spitzenmanager so wohl vermutlich in diesem Kreis nicht erwartet hatte. Er führte sinngemäß aus, dass der Bau fossiler Kraftwerke aus Sicht von E.ON zurzeit überhaupt keinen Sinn mache, weil man auch nicht ansatzweise Standortfrage und Netzanbindung zusammenbringen könnte. Und dann reden Sie hier noch über Kohlekraftwerke an der Nordsee!

Ganz nebenbei gesagt: Vor wenigen Tagen hat RWE mitgeteilt, dass sich das Unternehmen vollständig aus dem Atomkraftwerksbau zurückziehen wird - vollständig, und zwar weltweit. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht!

Ihr Fraktionsvorsitzender, Herr Thümler, hat in einer Pressemitteilung am 14. Juni zu Recht darauf verwiesen, dass gerade kleine und mittelständische Unternehmen vom dezentralen Ausbau der erneuerbaren Energien profitieren würden. Wenn das richtig ist, Herr Thümler, dann müsste doch gerade daraus die Schlussfolgerung erwachsen, zu überprüfen, in welchem Umfang neue Höchstspannungstrassen tatsächlich quer durch Deutschland gebaut werden müssen. Die Zahlen aus dena I und dena II sind eigentlich willkürlich gegriffen und längst überholt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung von Mari-  
anne König [LINKE])

Sie stammen bei dena I aus einer Zeit von vor zehn Jahren, in der die Ausgangsbedingung ganz anders war.

Lesen Sie bitte einmal den Artikel von Frau Kautenburger in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 31. Mai nach.

(Zuruf von der CDU: Ach du Schreck!)

Sie hat in dieser Zeitung einen bemerkenswert guten Artikel unter der Überschrift „Verheddert“ geschrieben. Sie fordert völlig zutreffend, dass Betreiber, Politik und Behörden endlich aufhören müssen, Schwarzer Peter zu spielen.

Frau Kautenburger macht den Vorschlag einer Deutschen Netz AG, in der die Betreiber, Stadtwerke und Unternehmen und der Bund die Koordination des Mammutprojekts Netzausbau leisten müssen. Man könnte das auch „Masterplan“ nennen.

Ich finde diesen Vorschlag gut - um mich ausdrücklich zu dieser Meinung von Frau Kautenburger zu bekennen.

Übrigens hilft es auch, sich das Papier des Städte- und Gemeindebundes in Niedersachsen aus dem April durchzulesen. Es heißt dort wörtlich - ich zitiere -:

„Der Netzausbaubedarf ist so gering wie möglich zu halten. Der Ausbaubedarf, der in der Fachwelt unterschiedlich vorhergesagt wird, ist regelmäßig zu überprüfen und an die politischen und technischen Entwicklungen anzupassen.“

Sie versuchen immer, etwas ganz anderes zu suggerieren.

Zwei weitere Forderungen des Städte- und Gemeindebundes sind aus meiner Sicht besonders wichtig. Es heißt darin ausdrücklich: Erdverkabelung auch für die Höchstspannungsebene soll zur Regeltechnik werden, und die Informations- und Dialogverfahren müssen in den betroffenen Gebieten und Regionen durchgeführt werden, und zwar rechtzeitig und nicht erst dann, wenn man alles schon fertig hat.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert  
übernimmt den Vorsitz)**

Als Letztes zitiere ich den ehemaligen Minister Sander aus einer Pressemitteilung von 2011 zu Offshorewindkraft und Netzausbau. Damals sagte Herr Sander:

„So warte die Branche noch auf ein 2010 angekündigtes Finanzierungsprogramm des Bundes. ‚Mit der Umsetzung könnte die Bundesregierung jetzt“

- das war 2011 -

„ein ... Zeichen setzen‘, fasste Sander zusammen.“

Gibt es denn jetzt in 2012 dieses angekündigte Programm des Bundes? - Auch nicht einmal ansatzweise, wie gerade die Debatte um TenneT zeigt.

(Zustimmung bei der SPD)

Stillstand und Konfusion sind Markenzeichen von CDU und FDP im Bund wie hier in Niedersachsen, und „Verheddert“ ist dazu die passende Überschrift.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Meyer. - Für die CDU-Fraktion spricht zu diesem Tagesordnungspunkt Frau Kollegin Meyer zu Strohen. Bitte!

**Anette Meyer zu Strohen (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Meyer von den Grünen, Ihr Vortrag vorhin war - wenn ich das einmal sagen darf - typisch scheinheilig und unglaubwürdig grün.

(Zustimmung bei der CDU und Widerspruch bei den GRÜNEN)

Ich werde das gleich auch noch begründen.

Ich spreche jetzt zu dem vorliegenden Änderungsantrag von CDU und FDP. Wir haben unseren Antrag vom 26. August 2010 aktualisiert. Denn inzwischen ist, wie Sie wissen, das Energieleitungsausbaugesetz novelliert worden, und das Netzausbaubeschleunigungsgesetz ist am 5. August 2011 in Kraft getreten.

Meine Damen und Herren, wir von der CDU wollen, dass die Energiewende in Deutschland gelingt. Wir wollen, dass wir die Klimaschutzziele im Energiesektor erfüllen. Dann kann nicht darauf verzichtet werden, dass neben den vielen dezentralen Erzeugeranlagen auch die Windenergie in der Nord- und Ostsee genutzt wird. Es sollen bis

zum Jahr 2030 Windparks mit einer installierten Leistung von 25 000 MW errichtet werden. Das ist mehr, als 20 Großkraftwerke erzeugen.

Niedersachsen wird damit zum Energietransportland, durch das wir die elektrische Energie in die süd- und westdeutschen Verbrauchsschwerpunkte leiten müssen. Aus diesem Grund benötigen wir neben der Optimierung vorhandener Energienetze auch zusätzliche Stromübertragungsnetze. Das ist unbestritten, wie auch die dena-Netzstudien ermittelt und bestätigt haben.

Der vordringliche Bedarf für diese Netzausbaumaßnahmen ist gesetzlich festgestellt. Auf der Grundlage der Novelle des EnLAG 2011 können jetzt auch Teilverkabelungen von der zuständigen Planfeststellungsbehörde verlangt werden. Wesentliche Teile des Niedersächsischen Erdkabelgesetzes sind damit in das Bundesrecht übernommen worden.

Die Betroffenheit der vom Netzausbau berührten Bürger - das ist das, was hier immer wieder ausgeführt wird - ist damit anerkannt. Das schafft Transparenz und erhöht auch die Akzeptanz.

(Beifall bei der CDU)

Es besteht jetzt erstmalig die Möglichkeit, für die drei Pilotstrecken des Höchstspannungsnetzes in Niedersachsen - erstens Ganderkesee-St. Hülfe, zweitens Diele-Niederrhein und drittens Wuhle-Mecklar - Teilerdverkabelungen in Siedlungsnähe zu beantragen und zu genehmigen.

Am 5. August ist das Netzausbaubeschleunigungsgesetz in Kraft getreten. Auch dort sind verfahrensrechtliche Straffungen erfolgt. Auch das stärkt die Position der Genehmigungsbehörden und gibt ihnen die planungsrechtlichen Instrumentarien an die Hand, Erdverkabelungen auf den entsprechenden Abschnitten anzuordnen.

Meine Damen und Herren, ich sage es ganz deutlich: Wir erwarten von den Übertragungsnetzbetreibern, dass sie den deutlichen politischen Willen des Gesetzgebers umsetzen

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und dass der dringend erforderliche Netzausbau nun umgesetzt wird und dass wir nicht wie Herr Meyer schon wieder darüber reden und noch einmal fünf Jahre planen und dann immer noch kein Netz haben.

(Beifall bei der CDU)

Selbstverständlich müssen die Sorgen der vom Netzausbau betroffenen Bevölkerung ernst genommen werden. Es ist frühzeitig mit den Bürgerinnen und Bürgern der Dialog zu suchen. Ziel muss es natürlich sein, eine möglichst konfliktarme Trasse zu suchen. Aber wir müssen den Netzausbau auch beschleunigen.

Alle Möglichkeiten zur Teilverkabelung sind auszuschöpfen, und alle Tatbestände sind einheitlich zu behandeln. Ich sage es ebenso deutlich: Der Landtag erwartet von den Genehmigungsbehörden, dass sie jeweils die eingriffsärmere Ausbautechnik - das ist die Erdverkabelung - genehmigen, dass sie alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, um diese durchzusetzen, und dass sie natürlich - was hier vorhin ebenfalls angeprangert wurde - die landesraumordnungsrechtlichen Schutzziele in die Genehmigungsverfahren einbeziehen.

Niedersachsen hat auf Bundesebene erreicht, dass die Genehmigungsbehörden bei den drei großen Pilotstrecken Teilerdverkabelungen anordnen können. Wir gehen davon aus, dass unsere Landesregierung diese Regelung für künftige Stromtrassen auf alle Genehmigungsverfahren übertragen kann.

Meine Damen und Herren, im Bereich der 110 kV-Hochspannungsleitungen - das wurde hier vorhin gesagt - ist die Erdverkabelung heute Stand der Technik.

(Zustimmung von Axel Miesner [CDU])

Aber im Bereich der Erdverkabelung auf Höchstspannungsebene gibt es keine entsprechenden Erfahrungen. Herr Meyer, daher waren Ihre Aussagen vorhin völlig falsch. Die gibt es nicht. Wir müssen den Menschen nicht vorgaukeln, wir könnten komplett verkabeln.

(Beifall bei der CDU)

Denn in der Streckenführung sind Korridore natürlich in solchen Abschnitten freizuhalten, in denen sich Menschen in ihren Belangen beeinträchtigt fühlen und in denen schwierige Abwägungsprozesse entstehen können. Vor diesem Hintergrund sollten wir natürlich dringend die verlustarme Gleichstromtechnik erforschen - Stichwort HGÜ. Ein Projekt dazu wäre die Anbindung von ein oder zwei Offshorewindparks als abzweigfreie Pilotstrecken an den Trassen bestehender Verkehrsinfrastrukturen wie Autobahnen, Flüssen oder ICE-Strecken. Dafür bietet sich z. B. auch die A 7 an.

Sehr geehrte Damen und Herren, jetzt noch einige Anmerkungen zu dem neuen Antrag der Grünen, den wir noch beraten werden.

Vieles von dem, was Sie hier einfordern, wird schon bearbeitet oder ist völlig unrealistisch. Die kommunalen Energieversorger wissen, dass sich die fundamentalen Veränderungen in der Energiewirtschaft auch auf die künftigen Anforderungen an die Energienetze auswirken werden. Der Verband Kommunaler Unternehmen hat längst eine Arbeitsgruppe Intelligente Netze eingerichtet; das müssen Sie eigentlich wissen. Die ersten Ergebnisse werden schon in den nächsten Wochen erwartet.

In der Stadt Osnabrück sind über 700 Photovoltaikanlagen installiert. Zurzeit wird daran gearbeitet, wie sich das auf die Einspeisung in die Verteilernetze auswirkt. Smart Grid ist also überhaupt kein Problem mehr.

Außerdem wird an einem Forschungsprojekt - in der Bearbeitung der Hochschule Osnabrück - aktiv mitgearbeitet.

Auch am Zukunftsthema Schwarmkraftwerk wird intensiv gearbeitet. Dazu laufen in Niedersachsen Vorbereitungen zum Forschungsverbund Intelligente Netze Norddeutschlands. Das läuft alles schon.

Außerdem habe ich festgestellt, dass Ihr Antrag von der Landesregierung hellseherische Fähigkeiten und den Mut verlangt, sich auf Spekulationen einzulassen. Wer besitzt schon die Gabe, den Ölpreis in 20 Jahren vorauszusagen? Wer besitzt schon die Gabe, vorauszusagen, wie und in welcher Menge der Wind in anderen Bundesländern - dazu fernab von jeder Küste; Bayern und Baden-Württemberg haben Sie aufgeführt - wehen wird?

Wer besitzt schon die Gabe, vorauszusagen, welche Möglichkeiten dezentraler Speicherung von Energie uns mit welchen Kapazitäten zur Verfügung stehen?

Wenn man dann noch die These aufstellt, dass die Netze jahrelang von Gebietsmonopolisten missbraucht worden sind, um Märkte abzusichern und abzuschotten, dann stellt sich die Frage: Warum kritisieren Sie das nicht und zeigen Lösungen auf und nicht wie immer nur die Probleme?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Ein Schlusssatz, Frau Kollegin Meyer zu Strohen!

**Anette Meyer zu Strohen (CDU):**

Ich kann nur sagen: Solche Thesen werden den Herausforderungen der Energiewende nicht gerecht.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Ihre Rede aber auch nicht!)

Ich stelle fest: Sie reden nur, Sie kommen zu nichts - CDU und FDP handeln! Daher bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD - Olaf Lies [SPD]: Die Phrasenmaschine der CDU! - Unruhe)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Es ist noch sehr unruhig. - Ich möchte zunächst dem Kollegen Meyer von der SPD-Fraktion, der sich zu einer Kurzintervention gemeldet hat, für 90 Sekunden das Wort geben. Herr Meyer, bitte!

**Rolf Meyer (SPD):**

Frau Präsidentin! Liebe Kollegin, ich möchte Ihnen an einem kleinen Beispiel die Problematik deutlich machen.

(Der Redner hält ein Schaubild mit einem Kartenausschnitt hoch)

Der Maßstab ist ungünstig. - Hier ist die kurze Strecke Wahle–Mecklar. Daneben, im Abstand von 50 km, ist eine der neu zu bauenden Trassen geplant, wie es der Netzentwicklungsplan vorsieht. Das sind von Nord nach Süd nur für diese eine Trasse mal so eben 800 km. Ich bin sehr gespannt, wie Sie damit umgehen.

Die Leitung auf der Strecke Wahle–Mecklar soll nach unser aller Willen in die Erde gepackt werden. Glauben Sie denn, dass es irgendjemanden gibt, der 50 km weiter eine Trasse von Nord nach Süd als Hoch- und Höchstspannungsleitung überirdisch haben will? - Dann werden alle sagen: Wenn so etwas da geht, dann wird die Leitung auch hier in die Erde gepackt werden müssen.

Dann sind wir an dem Punkt angelangt, dass Sie Erdverkabelung nicht ignorieren können. Das bedeutet dann, wie es vorgesehen ist, den Bau von Gleichstromtrassen.

So einfach, wie Sie uns das versucht haben glauben zu machen, ist es leider überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Meyer. - Eine Antwort wird gewünscht. Frau Kollegin Meyer zu Strohen, auch Sie haben 90 Sekunden.

**Anette Meyer zu Strohen (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Meyer, ich habe nicht versucht, es einfach zu machen, sondern ich habe gesagt, dass es im Bereich der Höchstspannungsleitungen noch keine Erfahrungen mit einer kompletten Erdverkabelung gibt und dass wir jetzt zumindest Teilerdverkabelungen durchführen, anordnen und verlangen können, wenn man in Siedlungsnähe verlegt.

Ich habe ferner ausgeführt, dass man sich selbstverständlich auch mit der HGÜ-Technik befassen muss. Wir wissen, dass das nicht einfach ist. Aber es ist ein großer Fortschritt, dass wir das überhaupt machen können.

Ferner habe ich ausgeführt, dass gleiche Tatbestände gleich zu behandeln sind. Das habe ich gesagt.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nun hat für die Fraktion DIE LINKE Frau König das Wort.

**Marianne König (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Beide Anträge - der Antrag „Gesetzliche Möglichkeiten der Erdverkabelung in Niedersachsen nutzen!“ und der Antrag „Endlich sichere Rechtsgrundlagen für Erdverkabelung schaffen“ - wurden vor dem Ausstieg aus der Atompolitik und vor der Energiewende eingebracht. Auch wenn sie jetzt aktualisiert sind - wir haben von Anfang an eine erneute Bedarfsplanung gefordert. Uns geht das nicht weit genug. Vor allen Dingen ist seit Fukushima nichts so, wie es einmal war.

Richtig ist: Wir müssen auch in Zukunft Windenergie von Offshorewindparks nutzen, einspeisen und transportieren. Aber wie viel Strom muss einge-

speist werden? - Das ist die entscheidende Frage. Für die Linke ist ganz klar - das ist unsere Forderung -: Wir wollen dezentrale Stromversorgung. Das fördert regionale Wirtschaft und kommt auch bei den Verbrauchern vor Ort an. Erst dann kommt die Frage der Stromnetze.

Bei den ersten Planschritten für neue Stromnetze haben die Energieversorgungsunternehmen gesagt: Super! Dann können wir parallel zur Windenergie auch unseren Strom einspeisen. - Da stellt sich doch ganz klar die Frage: Was wird aus den Leitungen der stets zunehmenden Kraftwerke in Norddeutschland? - Wir haben von Anfang an diese erneute Bedarfsplanung gefordert - und jetzt erst recht. Das hat auch die Anhörung im Ausschuss ganz klar gezeigt.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Es muss geprüft werden: Brauchen wir überhaupt neue Leitungen, wenn ja, wie viele, und können alte Leitungen aufgerüstet werden?

Erst dann, wenn diese Bedarfsplanung vorliegt, kann über Leistungslohnsteuerung, neue 380-kV-Leitungen und, damit verbunden, die Erdverkabelung entschieden werden,

(Beifall bei der LINKEN)

die von Bürgerinnen und Bürgern gefordert wird und die auch zum Schutz der Gesundheit von Menschen und der Umwelt erforderlich ist.

Noch ein ganz wesentlicher Knackpunkt: Der Netzbetreiber TenneT ist finanziell überfordert. Früher waren Stromherstellung und Stromweiterleitung Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Heute bestimmen die Stromkonzerne die Preise. Die Netzbetriebung benötigt viel Eigenkapital. Vielleicht muss das Land dann Starthilfe geben. Hier, meine Damen und Herren, rächt sich der Privatisierungswahnsinn. Beide Anträge waren auf jeden Fall nicht der Masterplan, den wir hier in Niedersachsen für die Energiewende brauchen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin König. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Herr Wenzel.

#### **Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Netzentwicklungsplan 2012 ist ein Vorschlag und eine Grundlage für eine rationale Planung. Er ist ein Fortschritt gegenüber den Debatten, die wir in den letzten Jahren geführt haben. Er birgt die Möglichkeit zur Stellungnahme. Allerdings ist sie sehr knapp befristet - nur bis Mitte Juli.

Der vorliegende Netzentwicklungsplan muss aus unserer Sicht um weitere Szenarien ergänzt werden. Fehlende Daten müssen vorgelegt werden. Das sind aus unserer Sicht in erster Linie ein höherer zu erwartender Ölpreis und ein höherer Ansatz für Onshorewind im Süden der Republik. Dezentrale Speichermöglichkeiten und Kraft-Wärme-Kopplung sind verstärkt zu berücksichtigen. Zudem halten wir es für notwendig, ein Szenario zu rechnen, in dem man die Netzregelungszonen der vier Stromversorger auflöst, um zu sehen, welche Rückwirkungen das zur Folge hätte.

Unverzichtbar für die ganze weitere Debatte und die Glaubwürdigkeit des Netzentwicklungsplans ist unserer Meinung nach aber eine Offenlegung der Leistungsflusszahlen. Das würde es ermöglichen, dass wissenschaftliche Institute in jedem Einzelfall prüfen, ob der Plan belastbar ist, ob diese Trasse tatsächlich notwendig ist, ob sie 2015, 2020 oder 2025 notwendig ist. Wir könnten also sehr genau simulieren, was in welchem Zeitraum tatsächlich gebaut werden muss.

Es wäre sinnvoll, wenn wir als Landtag insgesamt darauf drängen würden, dass diese Zahlen vorgelegt werden. Ich würde mich freuen, wenn wir in dieser Frage zu einer fraktionsübergreifenden Vorgehensweise kommen könnten. Aufgrund der kurzen Frist wären wir heute sogar zu sofortiger Abstimmung bereit. Ich hätte aber Verständnis dafür, wenn Sie das heute für zu kurzfristig halten. Ich halte es aber für sinnvoll, wenn wir dann im Juli-Plenum zu einer Stellungnahme kommen, um noch auf die aktuelle Neufassung des zweiten Entwurfs des Netzentwicklungsplanes Einfluss nehmen zu können. Ich würde mich freuen, wenn es entsprechende Signale von den anderen Fraktionen gäbe.

Darüber hinaus haben wir auch Vorschläge für eine Bundesnetzgesellschaft, für die Übertragungsnetze und die Höchstspannungsebene gemacht. Auch das sind aus unserer Sicht sehr sinnvolle und unverzichtbare Vorschläge.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Wenzel. - Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Sander das Wort. Bitte schön!

**Hans-Heinrich Sander (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rolf Meyer, als Erstes möchte ich feststellen, Sie haben einen Antrag gestellt, der überholt ist. Das haben Sie selbst zugegeben.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Nee!)

Es wäre aber sehr wünschenswert gewesen, wenn Sie die gemeinsamen Anstrengungen in den vergangenen zwei Jahren mit unterstützt hätten. Das zeichnete sich auch ab. Erst als der Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP auf den Tisch kam, haben Sie sich davon verabschiedet.

Ich will nicht das Leben rückwärts betrachten. Herr Kollege Meyer, als Niedersachsen können wir alle stolz sein. Jede Fraktion und jede Partei hat ihren Beitrag geleistet. Mit dem Erdverkabelungsgesetz in Niedersachsen aus dem Jahr 2007 haben wir Maßstäbe gesetzt. Darüber, ob es richtig war, die Abstände und all das kurz vor der Landtagswahl zu fordern, kann man zwar diskutieren. Infolgedessen ist aber parteiübergreifend ein Bundesgesetz verabschiedet worden, welches uns eine Rechtsgrundlage gab, nach der wir verfahren können. Das sollten wir jetzt umsetzen. Deswegen sind alle Versuche, einen Keil zwischen die Fraktionen zu treiben, eigentlich sinnlos.

(Zuruf von der SPD: Na!)

Der Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP geht vielleicht noch nicht weit genug; das mag sein. Dann müssen wir daran arbeiten. Herr Kollege Wenzel, Sie haben eben von dem Netzentwicklungsplan 2012 gesprochen, bei dem wir mit aller Intensität und gemeinsam nach vorne kommen müssen. Eines ist klar: Wenn wir jetzt unabhängig von der Energiewende den Netzausbau nicht forcieren, dann wird unsere Wirtschaft, dann werden unsere Arbeitsplätze in Deutschland - nicht in Niedersachsen, aber in Deutschland allgemein - in Gefahr geraten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das dürfen wir nicht durch unsere Streitereien zulassen.

Meine Damen und Herren, ich will noch zur Erdverkabelung sprechen. Die Planfeststellungsbehörde kann die Erdverkabelung vorschreiben. Man muss aber so ehrlich sein und sagen: Erdverkabe-

lung nimmt Flächen in Anspruch, und zwar nicht nur Flächen für die Trassen, sondern auch für den Ausgleich und den Ersatz. Dann darf man nicht im gleichen Augenblick beklagen, dass wir so viele Flächen versiegeln. Das ist dann auf das unbedingt Sinnvolle und technisch Machbare zu begrenzen.

(Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Was nicht akzeptabel ist, ist, dass Sie den Menschen in der Vergangenheit vorgegaukelt haben, man könne den Netzausbau vollkommen durch Erdverkabelung hinbekommen. Das wird nicht funktionieren. Das wird einfach aus technischen Gründen und nicht nur aus finanziellen Gründen nicht funktionieren.

(Beifall bei der CDU)

Diese Fakten müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Herr Kollege Wenzel, ich will Ihnen eines sagen: Sie werden auch in Nordrhein-Westfalen die Frage der Energiearten mit überdenken. In Ihrem Antrag stellen Sie große Ansprüche und fordern, keine Kohlekraft mehr zu nutzen und keine neuen Kohlekraftwerke mehr zu bauen. Damit werden Sie eine glatte Bauchlandung machen. Frau Kraft wird Ihnen schon erzählen, was in dem Industrieland zur Sicherung der Energieerzeugung notwendig ist. Das ist ein Energiemix aus all den unterschiedlichsten Energiearten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Sander. - Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Herzog das Wort.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ihr habt doch schon gesprochen!)

- Damit keine Irritationen auftreten, Herr Kollege Klare: Es ist noch eine Restredezeit im Umfang von drei Minuten vorhanden.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung mahnen die Verfasser Sorgfalt vor Schnelligkeit an. Es gebe genug Zeit für sorgfältige Netzplanung, und die sollten wir uns auch nehmen.

Bei Betrachtung der verschiedenen Szenarien kommt das DIW zu dem Schluss, dass mehr rege-

nerative Stromerzeugungskapazitäten in Süddeutschland den Netzausbau Nord-Süd signifikant senken. Es liegt auf der Hand, dass die Grundsatzentscheidungen den sich verändernden Rahmenbedingungen Rechnung tragen müssen. Es steigt nicht nur der Preis für Öl und Gas, und das, Frau Meyer zu Strohen, kommt so sicher wie das Amen in der Kirche. Nein, es werden auch die Preise der CO<sub>2</sub>-Zertifikate steigen, wenn sie ihre Wirkung wirklich entfalten sollen.

Wir stehen wenige Jahre vor dem Durchbruch für Speicher für den Hausgebrauch. Dezentrale Kraft-Wärme-Koppelung ist nicht im Entferntesten ausgereizt. Die Laststeuerung steckt immer noch in den Kinderschuhen. Bei intelligenter Steuerung insbesondere stromintensiver industrieller Prozesse stecken die Speicher als „industrial smart Grid“ quasi virtuell im System, und zwar in Zwischenprodukten von chemischer, Zement- und Metallindustrie. Sie werden dann im wörtlichsten Sinne auf Halde gelegt und später netzangepasst weiterverarbeitet. Da muss das Gehirnschmalz hinein und nicht in simple Dreisatzrechnungen, die die zentralistische, unflexible Denkweise, Verbrauchs- und Produktionsstruktur einfach tumb in die Zukunft extrapolieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, immer noch fehlen effiziente Kombikraftwerke, bei denen die unterschiedlichen Erzeugungskurven von Solar- und Windstrom nachfragegerecht kombiniert werden, auch zusammen mit den regulierbaren Erneuerbaren, also Biomasse, Wasserkraft und Geothermie. So ein Strom kann deutlich billiger produziert werden als Offshorewindstrom, und zwar bei doppelt so vielen Volllaststunden. Das würde die strompreistreibende EEG-Umlage entlasten, wenn denn die CDU endlich ihren Widerstand gegen den Kombibonus im EEG aufgäbe.

Der Entwurf des Netzentwicklungsplans offenbart die gleichen Webfehler wie in der Vergangenheit. Von der vom Fraunhofer-Institut bezifferten 200-Gigawatt-Onshorewindkapazität, vorwiegend in Süddeutschland, wird lediglich ein Viertel angesetzt. Die von Windmüllern angebotenen sogenannten Einspeisenetze zur Umgehung der verstopfenden Verteilnetze sind überhaupt nicht berücksichtigt.

Meine Damen und Herren, der Grünen-Antrag enthält etliche richtige Ansätze, die wir Linke in der Debatte über die Stromversorgung der Zukunft und die Ausgestaltung der Netze von dieser Stelle aus

oft dargestellt haben. Die eigentumsrechtliche Entflechtung der großen Stromversorger - übrigens ein großartiger Begriff, liebe Grüne - und die Verschmelzung von vier Regelzonen halten wir für elementar und wollen sie aus dem Schattendasein in der Begründung des Antrages zu einer Kernforderung im Beschlussteil erheben. Etwas mehr Mut, liebe Grüne! Packen wir's an!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Nun spricht Herr Minister Dr. Birkner für die Landesregierung. Bitte!

**Dr. Stefan Birkner, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dem Ausbau des bundesdeutschen Stromnetzes kommt für die Umsetzung der Energiewende eine zentrale Bedeutung zu. Wir müssen aufpassen, dass sich die Entwicklung des Stromnetzes nicht doch als Nadelöhr für das Gelingen der Energiewende herausstellt.

Schlüssel für die erfolgreiche Energiewende sind insbesondere die Verstärkung und Erweiterung des bestehenden Verbundnetzes im 380-kV-Bereich. Der in Norddeutschland vorwiegend auch durch Offshorewindenergie erzeugte Strom muss in die Lastzentren nach Süd- und Westdeutschland transportiert werden. Damit ist der Netzausbau ganz entscheidend für die Energiewende.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist bereits jetzt erheblich vom Ausbau der Höchstspannungsnetze betroffen. Der Ende Mai von den vier Übertragungsnetzbetreibern vorgestellte Entwurf des Netzentwicklungsplans 2012 ist ein weiterer zentraler Schritt zur Umsetzung der Energiewende. Der Entwurf des Netzentwicklungsplans Strom enthält die Maßnahmen, die aus Sicht der Übertragungsnetzbetreiber innerhalb der nächsten zehn Jahre für ein sicheres Übertragungsnetz erforderlich sind. Grundlage für die Netzverstärkung sind dabei die Ergebnisse der dena-Netzstudie I und die darin vorgesehenen Netzausbaumaßnahmen, die sich gegenwärtig in den Genehmigungsverfahren befinden und von denen auch wir betroffen sind. Der schnellstmögliche Ausbau dieser Leitungen ist das Fundament, auf dem alle weiteren Netzausbauplanungen beruhen.

Neben diesen ersten Lückenschlüssen im Drehstromnetz spielt im vorgelegten Netzentwicklungsplan aber auch der Einsatz innovativer Technolo-

gien wie der hier bereits angesprochenen Hochspannungsgleichstromübertragungstechnik - also der HGÜ-Technik - eine wichtige Rolle. Die Niedersächsische Landesregierung unterstützt grundsätzlich die Absicht der Übertragungsnetzbetreiber, auch in diesem Bereich neue Übertragungstechnologien wie die weiterentwickelten Gleichstromübertragungssysteme in Pilotversuchen zu erproben. Dazu bietet sich die Weiterführung der Offshoreanschlussleitungen bis in die Lastzentren, etwa das Ruhrgebiet, an. Dadurch können große Konverterstationen etwa in Diele oder Dörpen eingesparrt und 300 km bis 500 km weiter südlich gebaut werden. Das spart Geld und ermöglicht die Erprobung der neuen Gleichstromtechnik auf langen Strecken.

Meine Damen und Herren, der Netzentwicklungsplan verdeutlicht, welche großen Herausforderungen in den kommenden Jahren noch vor uns liegen. Es ist klar, dass es nur gemeinsam mit allen Akteuren gelingen kann, die Herausforderungen, denen wir beim Ausbau der Übertragungsleitungen gegenüberstehen, in angemessener Zeit zu bewältigen.

Dazu gehört insbesondere auch die breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Wenn wir von über 1 000 km Leitungen für Niedersachsen ausgehen, gilt auch hier, dass der Erfolg der Energiewende ganz maßgeblich in der Fläche entschieden werden wird. Dazu gehört insbesondere die Akzeptanz für den Netzausbau.

Die Landesregierung engagiert sich in diesem Bereich. Wir werden im Juli gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe beginnen, Veranstaltungen an den Strecken durchzuführen, um ganz konkret für den Netzausbau und die Notwendigkeit des Netzausbaus zu werben sowie die Bedenken der Bevölkerung zu diskutieren und aufzunehmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir setzen uns, wie hier schon wiederholt gesagt wurde, seit Langem für die Erdverkabelung ein, wenn es zu unvermeidbaren Siedlungsannäherungen kommt. Das ist die Position der Niedersächsischen Landesregierung und des Niedersächsischen Landtages. Es ist ein Erfolg dieser Landesregierung, dass wir sie in Bundesgesetzgebung haben gießen können. Nach dem Energieleitungsbaugesetz des Bundes kann die Teilverkabelung auf den vier Pilotstrecken vorgenommen werden. Wir werden das auch durchsetzen. Das wurde hier wiederholt gefordert. Die Position der Landesregierung ist klar: Dort, wo

die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, erwarten wir von den Übertragungsnetzbetreibern, dass sie im Planfeststellungsverfahren Teilverkabelungsabschnitte beantragen, damit wir diesem Anspruch Genüge tun können. Wir erwarten von TenneT, dass dies bei der Strecke Ganderkesee-St. Hülfe zügig erfüllt wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden es nicht zulassen, dass gleiche Sachverhalte ungleich behandelt werden, ohne dass es dafür in irgendeiner Weise eine sachliche Begründung gibt.

Ich will aber auch einen Punkt aufgreifen, den der Abgeordnete Sander hier ausgeführt hat. Wir müssen deutlich sagen, dass die Erdverkabelung kein Allheilmittel darstellt. Es ist nicht so, dass das alles mit Erdkabeln einfach so gelingen wird. Auch Erdkabel werden eine Beeinträchtigung im ländlichen Raum hervorrufen. Darüber werden wir noch Diskussionen führen müssen, etwa wenn es um Beeinträchtigungen von Grund und Boden oder die Herausnahme von Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung geht. Auch mit diesem Thema muss man sich auseinandersetzen. Das wird noch in erhöhtem Maße auf uns zukommen.

Wir als Landesregierung werden uns in Kenntnis dieser Herausforderungen dafür einsetzen, dass auch bei weiteren Trassen- und Leitungsausbauvorhaben die Regelungen des EnLAG aus dem Pilotstadium herauskommen und übertragen werden, um in sensiblen Bereichen die Möglichkeit zu haben, zur Verkabelung zu kommen. Wenn es uns gelingt, das in den nächsten Wochen gemeinsam voranzubringen, dann wird auch die Energiewende ein ganz wesentliches Stück vorankommen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Ein Wunsch auf zusätzliche Redezeit ist eingegangen. Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sie haben das Wort für eine Minute.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister, ich bin mir nicht sicher, ob ich es überhört habe, aber es wäre sicherlich hilfreich, wenn Sie dazu Stellung nehmen könnten, ob Sie als Landesregierung in der Forderung nach einer

Offenlegung der Leistungsflusszahlen mitgehen und ob man erwarten kann, dass auch die Landesregierung bei diesem Punkt Druck auf die Entscheidungsträger bzw. die Bundesnetzagentur macht. Denn ich denke, das ist ein elementarer Punkt, um zu einer rationalen Grundlage für jede weitere Diskussion zu kommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Minister Birkner hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dies ist zwar keine Fragestunde. Gleichwohl will ich das gerne aufgreifen.

Ich habe die Bundesnetzagentur und Herrn Präsidenten Homann so verstanden, dass die Bundesregierung ein großes Interesse daran hat, dieses in einem transparenten Verfahren - auch mit starker Öffentlichkeitsbeteiligung - zu erörtern. Das betrifft die verschiedenen Abschnitte, die jetzt im Hinblick auf die Erörterung des Netzentwicklungsplans anstehen. Hierzu soll es eine öffentliche Erörterung mit all denen geben, die es betrifft.

Ich sehe im Moment keine erkennbaren Hindernisse, die dagegen sprächen, hier die Datengrundlage offenzulegen. Wir müssen darüber natürlich auch mit den Übertragungsnetzbetreibern in ein Gespräch eintreten; denn zunächst einmal sind es ihre Daten, und es ist ihr Netzentwicklungsplan, der jetzt erörtert wird. Die Bundesnetzagentur wird das dann weiter betreiben. Da wird es noch verschiedene Phasen geben. Ich denke, dass noch ausreichend Zeit bleibt, um diese Fragestellungen zu erörtern.

Ich habe die Bundesregierung - sowohl Peter Altmaier als auch Philipp Rösler - so verstanden, dass sie ein großes Interesse hat, hier zügig voranzukommen. Sie wollen aber auch eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung, um die Akzeptanz für diese Maßnahmen zu erreichen. Das wird die Landesregierung in jeder Hinsicht unterstützen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 21, hier über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Der auf eine Annahme des Antrages der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/2754 in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/4915 entfernt sich inhaltlich am weitesten vom ursprünglichen Antrag. Deshalb stimmen wir zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Nur dann, wenn dieser abgelehnt werden sollte, stimmen wir anschließend noch über die Beschlussempfehlung ab.

Wer den Antrag in der Fassung des Änderungsantrages der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/4915 annehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, dass dem Änderungsantrag gefolgt wurde. Damit wurde der Antrag in der Fassung des Änderungsantrages angenommen. Damit ist zugleich die Beschlussempfehlung des Ausschusses nach § 39 Abs. 2 Satz 5 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/3219 ablehnen will, bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, dass der Beschlussempfehlung gefolgt wurde.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 22. Hier ist die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung die weitestgehende Empfehlung. Wir stimmen daher zunächst über diese ab. Falls sie abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 16/2994 ablehnen will, bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt, und der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde gefolgt. Damit ist zugleich der Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/4901 nach § 39 Abs. 2 Satz 5 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zur Ausschussüberweisung bezüglich des Tagesordnungspunktes 23. Der Antrag soll an den Ausschuss für Umwelt und Klimaschutz überwiesen werden. Gibt es Gegen-

stimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Herr Minister Schünemann hat sich für die Landesregierung zu Wort gemeldet. Tagesordnungspunkt 23 ist jetzt abgeschlossen. Ich könnte nun den Tagesordnungspunkt 24 aufrufen. Wir können das aber auch am Ende machen.

(Minister Uwe Schünemann: Ja, am Ende!)

- Am Ende, vor der Mittagspause.

(Zurufe)

- Gut, Sie haben immer das Wort, Herr Minister. Da kann ich Sie nicht bremsen. Bitte schön!

### **Erklärung außerhalb der Tagesordnung**

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport: Ich wollte den Ablauf nicht stören. Wenn aber die Gelegenheit besteht, möchte ich sie nutzen.

Frau Polat hat in einer persönlichen Bemerkung mitgeteilt, dass in Bezug auf die **Familie Nguyen** im Jahr 2006 kein Härtefallersuchen genehmigt worden sei. Dieses entspricht nicht der Wahrheit; denn dieser Fall wurde im Jahr 2006 in der Härtefallkommission behandelt. Es gab auch ein Ergebnis, nämlich 3 : 5. Deshalb wurde dem Härtefallersuchen nicht stattgegeben.

Die Behauptung, dass dieser Fall nicht in der Härtefallkommission gewesen sei, ist schlichtweg nicht wahr. Wir haben dieses bereits im November letzten Jahres hier im Parlament dargelegt. Deshalb finde ich es schon verwunderlich, dass man immer wieder auf diese Fakten hinweisen muss, weil es, wie in diesem Fall, immer wieder falsche Darstellungen gibt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Abschließende Beratung:

**Daseinsvorsorge erhalten und Energienetze rekommunalisieren** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3479 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz - Drs. 16/4855

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen, sodass wir gleich zur Beratung kommen können.

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Kollege Meyer zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

### **Rolf Meyer (SPD):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Jetzt wird es wieder einfacher, weil es wir es mit nur einem Antrag zu tun haben. Leider zeigt der Umgang mit dem Antrag der SPD geradezu exemplarisch, wie wenig CDU und FDP an gemeinsamen Positionen beim Thema Energie gelegen ist. Das will ich am Verlauf der Beratungen deutlich machen.

Wir haben diesen Antrag im Mai 2011 eingebracht. Der Kollege Deneke-Jöhrens wies hier im Plenum auf zahlreiche positive Aspekte in unserem Antrag hin. Er hat wörtlich - ich zitiere aus dem Protokoll - gesagt:

„Sie geben mit Ihrem Antrag im Wesentlichen die Positionen des VKU wieder ... und damit auch unsere Position, weil auch die CDU gewissermaßen über den VKU organisiert ist. ... Von daher enthält Ihr Antrag für uns auch interessante Ansätze.“

Nach dieser ersten Einleitung hatte ich tatsächlich geglaubt, dass wir am Ende zu einem gemeinsamen Beschluss kommen könnten; denn positiver wird so etwas in der ersten Beratung für gewöhnlich nie gewürdigt.

Dann kam die erste Ausschussberatung am 30. Januar 2012. Die CDU kündigte einen Änderungsvorschlag für die fünfte Kalenderwoche an. Das wäre im Februar gewesen. Was ist passiert? - Gar nichts.

Die zweite Ausschussberatung fand am 4. Juni statt, also ungefähr ein Jahr nach der Einbringung. Da waren plötzlich wesentlich Aspekte des Antrages überholt, und andere habe man übernommen; so äußerten sich die Kollegen der CDU sinngemäß. Dass man zahlreiche Punkte des Antrages völlig unter den Tisch gekehrt hatte, wurde natürlich nicht erwähnt.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte: Enthielt der erste Entwurf des Änderungsvorschlages vom 9. Mai noch eine Begründung, so fiel diese in

der zweiten Fassung des Änderungsvorschlags am 6. Juni ganz weg. Das war immerhin konsequent; denn nach der Beratung war die Lächerlichkeit der Begründung in der Tat offenkundig. Insofern war es sinnvoll, sie ganz wegzulassen. Ich nenne das Arroganz der Macht. Politische Kultur, liebe Kolleginnen und Kollegen, sieht wirklich anders aus.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie an einem gemeinsamen Beschluss interessiert gewesen wären, hätten Sie sich anders verhalten müssen. Ich finde das wirklich schade; denn das ist wieder so ein Baustein der Verdrossenheit, die die Menschen im Umgang mit uns Politikern immer wieder spüren.

Von der FDP kam in der Plenarbesprechung inhaltlich nur Konfuses. In den Ausschusssitzungen kam dann überhaupt nichts mehr: „Niente, nada!“ Niemand hat sich in irgendeiner Weise zu Wort gemeldet. Herr Dr. Hocker ist jetzt nicht anwesend. Ich wollte ihm ausdrücklich dafür danken, dass er - wie er im Plenum angedroht hatte - darauf verzichtet hat, mir seinen Beitrag bzw. seine Parteitagebeschlüsse zu schicken. Das wäre eine unnütze Papierverschwendung gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag der SPD beinhaltet sehr viele konkrete Forderungen in Bezug darauf, wie es auch künftig gelingen kann, die Energieversorgung als Bestandteil der Daseinsvorsorge zu gewährleisten. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Wie Sie mit unseren Forderungen umgegangen sind, will ich an einem einzigen Beispiel zeigen. Die SPD fordert - ich zitiere - unter dem fünften Spiegelstrich, „die Entwicklung bzw. den forcierten Ausbau einer dezentralen Strom- und Wärmeerzeugungsstruktur unter vorrangigem Einsatz von erneuerbaren Energien sowie KWK zu unterstützen“.

Bei Ihnen - bei CDU und FDP - wird daraus Folgendes: „bei der Entwicklung bzw. beim forcierten Ausbau einer Energieversorgung, die schwerpunktmäßig auf den Einsatz erneuerbarer Energien ausgerichtet ist, in sinnvollen und effizienten Einsatzbereichen auch konventionelle Technologien, wie z. B. Kraft-Wärme-Kopplung, zu berücksichtigen“.

Alles klar. Was heißt das nämlich auf gut Deutsch? - *Wir* verlangen eine dezentrale Struktur mit Vorrang für erneuerbare Energien, und *Sie* antworten: konventionelle Technologien! - Das ist wie bei

Steffis Schlemmerbistro morgens auf NDR, das viele von Ihnen ja kennen; eine super Sendung. In einer Folge fragte Opa Gehrke: Erneuerbare Energien mit acht Buchstaben? - Antwort: Batterie! - So gehen Sie mit diesen Geschichten um. Das zeigt die Ernsthaftigkeit, die Sie hier an den Tag legen.

(Beifall bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist ja unter Ihren Möglichkeiten!)

- Das mag ja sein, Herr Kollege Hilbers, aber weit über Ihren.

Ich verstehe auch ehrlich gesagt nicht, liebe CDU, warum Sie sich hier von der FDP so an der Nase herumführen lassen, von einer FDP, bei der - wie man neulich lesen konnte - Wirtschaftsminister Rösler immer noch so aufgestellt ist, dass er, wenn er über Trassenführung redet, als Erstes an die Aufgabe von Naturschutz denkt. Bevor er über irgendeine Trasse nachdenkt, will er erst einmal den Naturschutz plattmachen. Wer mit dieser FDP als Regierungspartner leben muss, der muss schon über ein erhebliches Maß an Leidensfähigkeit verfügen. Das muss ich anerkennend sagen.

(Zustimmung bei der SPD)

Was wir tatsächlich brauchen, haben wir in unserem Antrag detailliert aufgelistet. Ich will das alles aber gar nicht wiederholen.

Mir scheint, dass Ihr Kernproblem darin besteht, dass Sie nicht akzeptieren wollen, dass der Staat bei der Energieversorgung eine ganz besondere Rolle spielt. Hier geht es nämlich um Daseinsvorsorge, und deshalb dürfen die Netze nicht den reinen Marktgesetzen unterworfen werden. Ich gebe zu, für staatliches Handeln ist es nicht ganz einfach, die Balance zwischen dem, was in Berlin entschieden werden muss, und dem, was auf kommunaler Ebene entschieden werden kann, zu finden. Aber es wäre notwendig, darüber zu streiten, anstatt so zu verfahren, wie Sie es gemacht haben.

Zusammengefasst: Der Änderungsantrag von CDU und FDP ist aus meiner Sicht eine Zumutung. Er ist inhaltsleer. Das scheint aber auch Ihr Wahlkampfeslogan zu sein: Erst einmal machen wir nichts, dann regelt es irgendwie der Markt - oder vielleicht auch nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Dr. Deneke-Jöhrens das Wort.

**Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Meyer, Ihnen schmiege ich jetzt ein Mettbrötchen.

(Heiterkeit)

Ihr Antrag „Daseinsvorsorge erhalten und Energienetze rekommunalisieren“ datiert vom 18. März, und Sie haben ihn im Mai eingebracht. Sie haben schon darauf hingewiesen, dass Sie die Positionen des Verbandes kommunaler Unternehmen eins zu eins übernommen haben. Ihre eigene geistige Leistung hat also allein darin bestanden, den Kopf des Antrages mit dem Kürzel „SPD“ zu versehen. Weil der Text des Antrags von unseren niedersächsischen kommunalen Unternehmen kommt, haben wir darin auch viele gute Ansätze gefunden. Daher haben wir uns auf ein gemeinsames Vorgehen verständigt und angekündigt, eine Änderungsantrag zu formulieren.

Inzwischen ist mehr als ein Jahr vergangen - genau 15 Monate und drei Tage -, und die Welt ist nicht stehengeblieben. Nach der Katastrophe von Fukushima gab es die Energiewende, und auch zahlreiche Gesetze wie z. B. das Energiewirtschaftsgesetz wurden geändert. Diese Gesetzesänderungen haben Sie aber offensichtlich nicht wahrgenommen. Darin sind über die Anhörung natürlich auch viele Anregungen aus dem Lager der kommunalen Unternehmen mit eingeflossen. Das heißt, die meisten der 21 Spiegelstriche Ihres Antrags sind inzwischen erledigt. Nach unserer Analyse blieben bis vor zehn Tagen noch genau acht Spiegelstriche übrig.

(Rolf Meyer [SPD]: Das ist doch noch eine ganze Menge, oder nicht?)

- Ja, jetzt sind es nur noch sieben. Das führe ich gleich noch aus.

Sie haben uns im Ausschuss Lieblosigkeit vorgeworfen und beanstandet, dass wir uns mit dem Ursprungsantrag nicht auseinandergesetzt und ihn jetzt völlig verfremdet hätten. - Herr Meyer, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, das Gegenteil ist der Fall. CDU und FDP haben - das können Sie zugegebenermaßen nicht wissen - mehrere interne Entwürfe formuliert - im Oktober 2011, im Dezember 2011, im Januar 2012 und im Februar 2012 -, und jedes Mal haben wir uns den

sich bis dahin schon wieder geänderten Gegebenheiten angepasst.

Sie hingegen, Herr Meyer, haben gar nichts gemacht. Sie haben weder den Antrag geschrieben, noch haben Sie einen aktualisierten Änderungsantrag vorgelegt. Und schon gar nicht haben Sie sich auf eine inhaltliche Auseinandersetzung im Fachausschuss eingelassen. Sie haben blockiert und gesagt: Was ihr vorlegt, ist alles Käse, das brauchen wir hier nicht, darüber reden wir gar nicht. - Das waren Ihre Einlassungen.

(Beifall bei der CDU - Clemens Große Macke [CDU]: So war es!)

Das reicht nicht. Deshalb lasse ich Ihnen die Vorwürfe, die Sie vorhin erhoben haben, so auch nicht durchgehen. Sie haben das Gespräch verweigert!

(Clemens Große Macke [CDU]: Richtig!)

Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die bestehende dezentrale Stadtwerksstruktur wie geschaffen ist für die Aufgabe der dezentralen Energieversorgung und -verteilung. Unserer Meinung nach kann es nur richtig sein, diese in Deutschland glücklicherweise bereits vorhandene Struktur weiter zu stärken. Wir tun das mit unserem Änderungsantrag „Daseinsvorsorge sichern - Konzessionen für Energienetze fair und diskriminierungsfrei vergeben“.

Meine Damen und Herren, nach den Vorgaben des Energiewirtschaftsgesetzes ist es Aufgabe der Bundesländer, diejenigen Strom- und Gasnetze zu regulieren, die komplett in ihrem Gebiet liegen und die weniger als 100 000 angeschlossene Kunden haben. Niedersachsen hat in der Vergangenheit die Bundesnetzagentur mit dieser Aufgabe betraut. Diese hat u. a. die Angemessenheit der Netzentgelte kontrolliert und die Missbrauchsaufsicht wahrgenommen.

Betreiber solch kleiner Netze hatten sich wiederholt einen direkten Ansprechpartner in der Nähe gewünscht. Das Landeskabinett hat am vergangenen Dienstag beschlossen, diese sogenannte Organleihe zu beenden und in einem ersten Schritt das entsprechende Verwaltungsabkommen mit der Bundesnetzagentur zu kündigen. Wir werden eine eigene Landesnetzagentur aufbauen.

Das, meine Damen und Herren von der Opposition, ist konstruktives Regierungshandeln. Die Wünsche von CDU und FDP, die in diesem Fall auch Ihren eigenen Forderungen entsprechen, sind von der Landesregierung umgesetzt worden. Die ers-

ten Stadtwerke haben sich dafür mittlerweile auch bei uns bedankt.

Auf unserer Wunschliste an die Landesregierung sind damit nur noch wenige Punkte offen. Wir bitten die Landesregierung, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass bei Konzessionswechseln vereinfachte Verfahren zum Betreiberwechsel geschaffen werden. Wir benötigen sowohl Regelungen zur Festsetzung des Netzkaufpreises als auch eine Schlichtungsstelle, die den Netzübergang im Falle von Streitigkeiten regelt. Außerdem müssen die Verfahren beim Konzessionswechsel beschleunigt werden. Schließlich möchten wir insbesondere beim Einsatz von neuen Technologien wie den Smart Grids besondere Anreize setzen.

CDU und FDP wollen u. a. durch die soeben beschriebenen Maßnahmen den Ausbau der erneuerbaren Energien durch die Akteure vor Ort beschleunigen. Wir setzen auf Chancengleichheit. Die Konzessionen müssen fair und diskriminierungsfrei im Wettbewerb gehandelt werden können. Ein Mauern und ein Verhindern des freien Marktes müssen unterbunden werden. Auch die kleinen Unternehmen müssen eine Chance haben. Das heißt aber nicht, dass wir bestimmte Unternehmen bevorteilen können. Wir müssen bei dieser Sache fair bleiben.

(Beifall bei der CDU - Clemens Große  
Macke [CDU]: Sehr schön!)

Durch größtmögliche Transparenz im Bereich des Netzzugangs sollen sich wettbewerbsfähige und damit für den Gas- und Stromkunden vorteilhafte Netzbetreiber durchsetzen. Das können sowohl private als auch kommunale Betreiber wie auch Kooperationen beider Gruppen sein.

Meine Damen und Herren, springen Sie über Ihren Schatten, und stimmen Sie unserem besseren Antrag zu!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Deneke-Jöhrens. Es liegen Wünsche nach Kurzinterventionen auf Ihren Beitrag vor. Zunächst hat Herr Herzog von der Fraktion DIE LINKE das Wort. Er hat anderthalb Minuten.

#### **Kurt Herzog (LINKE):**

Frau Präsidentin! Herr Deneke-Jöhrens, selbstverständlich ist eine Landesregulierungsbehörde richtig. Wenn sie denn die richtige Philosophie hat und die Energiewende auch wirklich will!

In meiner Samtgemeinde Elbtalau rekommunalisieren wir; darauf gehe ich nachher noch ein. Unser Geschäftsführer der Energieversorgung Elbtalau sagt: Das Komplizierteste ist zunächst einmal, Politik und Verwaltung davon zu überzeugen, dass Rekommunalisierung - diesen Begriff haben Sie hier gar nicht verwendet - kein Teufelswerk ist, welches die Kommunen dem hohen Risiko aussetzt, sich zu ruinieren, sondern dass Rekommunalisierung Selbstbestimmung bedeutet und die Chance bietet, Einnahmen für die klammen Haushalte zu generieren. Er sagt auch: Es ist nicht das Problem, die nötigen Informationen und Daten über die Netze und deren Zustand zu erhalten; das regelt § 46 EnWG, und die Landeskartellbehörde hilft da durchaus. Aber es gibt eben auch Beispiele, bei denen E.ON die Vorgaben der Landeskartellbehörde einfach nicht akzeptiert. Darum geht es. Das ist nicht mehr fair.

Er sagt, das eigentliche Problem sei, dass der ausscheidende Versorger, z. B. E.ON, bei der konkreten Umsetzung mauert, bei der Netztrennung und der Netzeinbindung. Dort will er nämlich die Finger im Netz behalten, wo es nur geht.

(Glocke der Präsidentin)

Mit der Aussage „Wir haben unsere Unternehmensrichtlinien“ behält er dann z. B. bei einem Umspannwerk zwei von zehn Schaltstellen in der eigenen Hand. Das macht die Übertragung kompliziert, weil man über den Preis eines Netzes erst reden kann, wenn die Komponenten feststehen.

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Jetzt kommt zu einer weiteren Kurzintervention von 90 Sekunden Herr Kollege Meyer von der SPD-Fraktion.

#### **Rolf Meyer (SPD):**

Ich mache das eigentlich ungern, weil ich deutlich gemacht zu haben glaubte, dass wir wirklich ein ernsthaftes Interesse an einem gemeinsamen Antrag hatten. Insofern ärgert mich die Unterstellung des Kollegen, wir hätten alles blockiert, was von CDU und FDP gekommen sei. Das war in der Tat nicht so. Zum Beleg kann man in den Protokollen der Ausschusssitzungen nachlesen.

Ich will aber einen anderen Punkt ansprechen. Herr Kollege, es ist immer von einer Landesnetzagentur die Rede. Ich bin gespannt, wann Sie die wirklich schaffen. Das hätte längst erledigt sein können. Seinerzeit hat Minister Sander noch gesagt, eine solche Agentur bräuchten wir nicht; es laufe bereits ganz gut. Jetzt ist es anders. Ich bin gespannt, ob Sie die Agentur noch schaffen werden oder ob wir das im nächsten Jahr selbst machen müssen.

Im Übrigen haben wir - darauf sind Sie gar nicht eingegangen; wahrscheinlich haben Sie unseren Antrag nicht so genau gelesen - nicht nur von einer Landesnetzagentur gesprochen, sondern von einer Landesenergieagentur. Für viele an diesem Bereich Beteiligte ist es ein Problem ist, das ganze System überhaupt zu durchschauen. Viele Kommunen und andere Institutionen brauchen Hilfestellung. Das könnte eine Landesenergieagentur leisten. Da verweise ich - das habe ich an anderer Stelle schon einmal gemacht - auf das Beispiel Nordrhein-Westfalen. Dort gibt es so etwas, und es läuft hervorragend.

(Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Deneke-Jöhrens möchte antworten. Bitte schön, auch Sie haben 90 Sekunden.

**Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Herzog, ich möchte zunächst auf Sie eingehen. Auch ich bin Mitglied eines Stadtwerke-Aufsichtsrates. Auch wir tragen uns mit dem Gedanken, die Stromnetze zu übernehmen, die wir bisher nicht haben. Das habe ich in meiner Rede im Mai schon einmal ausgeführt.

Ich stimme Ihnen in vielen Dingen zu, die Sie hier gesagt haben. Ich habe in meiner Rede ausgeführt, dass wir sowohl Regelungen zur Festsetzung der Kaufpreise als auch eine Schlichtungsstelle benötigen, die den Netzübergang im Falle von Streitigkeiten regelt. Auch wir sind dafür, dass die Wertschöpfung, wenn es möglich ist, vor Ort bleibt. Da decken sich unsere Ansichten.

Deshalb war ich umso erstaunter darüber, dass Herr Meyer überhaupt nichts gefunden hat. Denn die acht Punkte, die wir aufführen, sind diejenigen, die übrig geblieben sind. Der Rest ist im Prinzip erledigt.

Herr Meyer, bei der Landesenergieagentur, die Sie angesprochen haben, soll es sich, soweit ich verstanden habe, um eine zusätzliche Einrichtung handeln, die Beratungsleistungen für die Kommunen erbringt. Diese Beratungsleistungen - z. B. Unterstützung bei der Einwerbung von Fördermitteln - sind aber auch an zahlreichen anderen Stellen erhältlich. Deshalb halten wir eine zusätzliche Beratungseinrichtung in der Tat für entbehrlich.

Da unterscheiden wir uns. Aber darüber haben wir im Ausschuss überhaupt nicht geredet.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Jetzt liegt eine weitere Wortmeldung von der Fraktion DIE LINKE vor. Herr Herzog hat das Wort.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Deneke-Jöhrens, das wesentliche Ziel der Regierungsfractionen verriet leider schon die Überschrift ihres Änderungsvorschlags. Aus ihr wurde nämlich das Wichtigste, das Wort „rekommunalisieren“, gestrichen.

Genau um Rekommunalisierung muss es aber aus unserer Sicht gehen. Angesichts vieler auslaufender Konzessionsverträge muss die Chance ergriffen werden, mit der Daseinsvorsorge bei der Energieversorgung wirklich Ernst zu machen, Verbraucherinteressen und nicht Gewinnoptimierung zur Maxime zu machen und eine Entwicklungsphilosophie zugrunde zu legen, die sozial und ökologisch ausgerichtet ist. Das ist ein Stück mehr kommunale Selbstverwaltung, wie wir Linke sie verstehen.

Nach Jahrzehnten von Outsourcing, Privatisierung, PPP-Projekten und Verschleuderung öffentlichen Eigentums muss es nun wieder andersherum gehen. Ich appelliere eindringlich an die vielen Kolleginnen und Kollegen hier, die auch in kommunalen Gremien sitzen, nicht wieder nur Schaufensteranträge zu verabschieden, sondern vor Ort in die praktische Umsetzung zu gehen.

Wie gesagt, gehen wir in meiner Samtgemeinde Elbtalau diesen Weg. Wir entscheiden uns ganz bewusst für den Netzkauf und wählen nicht die Light-Variante, lediglich kommunaler Stromhändler zu sein. Damit wird es uns als gewählten Kommunalabgeordneten möglich, die Netze zu planen sowie Einspeisung und Verteilung gemäß der Philosophie zu lenken, die wir seit Jahren verfolgen: die Region zur Modellregion für regenerative Energien zu machen.

Die Kommune wird dabei selbst Erzeuger erneuerbarer Energien und bindet zudem die Erzeuger vor Ort ein: die Landwirte, die Erzeugergemeinschaften und die Einzelbetreiber. Da die Kommune gleichzeitig für die Bauleitplanung zuständig ist, gibt es hier vernünftige Zukunftsplanung in einer Hand. Zum Beispiel kann die Wärmeversorgung ganzer Ortsteile über Gemeinschaftsanlagen zum Standard werden. Darüber hinaus können wir über Naturschutz- und Flächennutzungsplanung die Landschaftsentwicklung beeinflussen und beispielsweise der Vermaischung entgegenwirken.

Verzahnung, Vernetzung, ganzheitliche Betrachtungsweise - da kann kommunale Selbstverwaltung so gelebt werden, wie ich als Praktiker und Kommunalpolitiker mir das vorstelle.

Ein weiterer Vorteil ist der Service. Der ist bei unserem bisherigen Versorger, der E.ON, oftmals ein Riesenmanko. Kriegen Sie da einmal jemanden an die Strippe! Das ist in der Regel ein kafkaeskes Unterfangen. Anders wird es in Zukunft bei uns sein: kurze Leitungen, noch kürzere Wege, ein Anruf genügt, alles verbunden mit kluger Beratung der Kunden.

Meine Damen und Herren, wir sprechen ständig von einer notwendigen Stärkung insbesondere der strukturschwachen, ländlichen Räume. Die Rekommunalisierung ist genau das richtige Instrument dafür.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie ermöglicht ein Stück mehr Demokratie gerade in Zeiten defizitärer Haushalte der Kommunen, in denen die politischen Gestaltungsmöglichkeiten gegen null gehen. Sie stützt die kommunalen Haushalte finanziell und sichert über steuerliche Querverbünde auch andere kommunale Einrichtungen. Es werden vorrangig örtliche Betriebe eingebunden. Wertschöpfung und Steuern bleiben vor Ort und nicht Schimären in Wahlprogrammen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht längst nicht mehr um „sollte, könnte, hätte, würde“, sondern um die Praxis der Energiewende. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Nun spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Oetjen. Bitte schön!

#### **Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Deneke-Jöhrens hat zu Recht ausgeführt, dass viele der Punkte in dem ursprünglichen Entschließungsantrag der SPD sich mittlerweile durch Gesetzesänderungen auf Bundesebene erledigt haben. Ich will den Kollegen von der SPD sagen: Wenn das, was CDU und FDP hier vorlegen, aus Ihrer Sicht untragbar ist, warum legen Sie dann keinen eigenen, aktualisierten Antrag vor, der Ihre Punkte deutlich macht? Sie verweigern sich hier parlamentarischer Arbeit. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Entschließung, die wir heute auf den Weg bringen, greift die Tatsache auf, dass vor Ort sehr viele Konzessionen auslaufen. Herr Kollege Herzog, in einer solchen Situation ist die Rekommunalisierung eine Möglichkeit. Aber sie ist eben nur *eine* Möglichkeit und nicht die allein selig machende. Ich will den Kommunen die Rekommunalisierung nicht vorschreiben. Deswegen haben wir in der Entschließung deutlich gemacht, dass wir einen diskriminierungsfreien Zugang und einen freien Wettbewerb wollen.

Die Netze sind natürlich wichtig, wenn man die Energiewende tatsächlich umsetzen will. Wenn wir Smart Grids auf den Weg bringen und in diese Zukunftstechnologie investieren wollen, dann muss das vor Ort möglich sein. Dazu müssen wir beispielsweise verhindern, dass es eine Zersplitterung der Landschaft gibt.

Die Kommunalisierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist also eine Option, aber im Rahmen der Privatwirtschaft gibt es auch noch andere.

(Beifall bei der FDP)

Wenn das auf den Weg gebracht wird, wird es natürlich eine Landesnetzagentur geben. Der Prüfauftrag ist zwar noch in dem Antrag enthalten, aber bekanntlich ist die Prüfung schon abgeschlossen. Diese Landesnetzagentur wird die Aufgaben im Bereich der Regulierung, der Aufsicht und der Beratung wahrnehmen. Sie wird auch dafür sorgen, dass nicht das passiert, was Sie sagen, Herr Kollege Meyer, nämlich dass allein die Gesetze des Marktes bestimmen. Dafür gibt es dann eine Behörde, die reguliert.

Sehr verehrte Damen und Herren, Sie können die Gesetze des Marktes aber eben auch nicht einfach außer Kraft setzen. Ich sage noch einmal: Wir müssen auch vermeiden, dass es eine Zersplitterung dieses Marktes gibt. Deswegen ist der Weg, den CDU und FDP gehen, genau der richtige.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Der Kollege Herzog von der Fraktion DIE LINKE hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Er hat anderthalb Minuten. Bitte schön!

**Kurt Herzog (LINKE):**

Frau Präsidentin! Herr Oetjen, ich zitiere noch einmal unseren Geschäftsführer aus der Elbtalau. Er ist Praktiker und muss wissen, was das Problem ist. Er hat mir ganz klar gesagt: Der wesentliche Bremser bei der Energiewende ist die Bundesnetzagentur selbst. In der Praxis wird sozusagen nach ganz alter Philosophie entschieden. - Ich sage einmal: kein Wunder, wenn Rösler und Brüteler die Richtung vorgeben. - Das heißt, die notwendigen Innovationen z. B. zur verbrauchsabhängigen Steuerung - Smart Grids etc. - werden nicht anerkannt und oft einfach wegreguliert.

Wie so oft wird die Umsetzung von Maßnahmen zu einem richtigen Ziel auf dem Weg dorthin vergeigt. Stattdessen müssten Regelungen im EnWG an die Ziele angepasst und die Arbeit der Bundesnetzagentur schnellstens reformiert werden. Als Weiteres müsste im EnWG die Regelungen bezüglich des Kaufpreises der Netze geändert werden. Zum Beispiel urteilen die Gerichte, dass der Sachzeitwert gilt, aber nur, wenn er den Ertragswert um nicht mehr als 10 % überschreitet. In der Praxis ist z. B. bei uns der Sachzeitwert von E.ON vierfach so hoch angegeben. Das sorgt für Streit und Verzögerungen.

Eine Landesregulierungsbehörde könnte ein hervorragendes Instrument sein, die Energiewende schnellstens in die Praxis umzusetzen - vorausgesetzt, dass sie nicht durch Sie oder unter Federführung des Wirtschaftsministeriums eingerichtet wird, sondern eine neue Regierung sie einrichtet mit echtem Willen, die notwendigen Innovationen entsprechend finanziell und personell auszustatten.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Herr Kollege Oetjen möchte nicht antworten.

Dann rufe ich die nächste Wortmeldung auf. Das Wort hat Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist unverkennbar, dass es bei diesem Thema Bewegung gibt. Wir haben in den letzten Jahren schon Debatten gehabt, in denen die Fronten viel fester gefügt waren. Das ist also erst einmal sehr erfreulich. Bedauerlich ist allerdings, dass wir nicht näher zusammengekommen sind und am Ende zu einem einstimmigen Vorgehen haben kommen können.

Hinsichtlich des Verfahrens ist interessant, dass wir heute etwas beschließen sollen, was letzte Woche schon vom Ministerium vollzogen wurde, nämlich dass die Beleihung der Bundesnetzagentur als Regelungsbehörde zurückgezogen werden soll. Dieser Punkt der von CDU und FDP getragenen Beschlussempfehlung ist also offensichtlich bereits erledigt, auch wenn er aufgrund der Fristen noch nicht umgesetzt werden konnte. Insofern gibt es hier noch Überarbeitungsbedarf.

Unter Nr. 1 des CDU-Antrags heißt es:

„... die aktuellen Erfahrungen bei Konzessionswechsellern sollen ausgewertet und das EnWG dahin gehend überprüft werden, ob eine Konkretisierung der Regelungen zur Festlegung des Netzkaufpreises erforderlich ist, ...“

Meine Damen und Herren, diese Debatte ist eigentlich schon geführt. Wir wissen, dass es bei fast jedem Netzurückkauf nicht zu einer Preisverhandlung, einem Ergebnis und einem Vertragsabschluss kommt, sondern in der Regel zu einem Gerichtsverfahren, das dann zwei bis drei Jahre dauert. Und wenn es dann ein höchststrichterliches Urteil gibt - was in der Vergangenheit schon der Fall gewesen ist -, ändern die Stromversorger plötzlich ihre Strategie, stellen neue Forderungen auf, justieren das Ganze neu, um wieder Zeit zu gewinnen und eine neue gerichtliche Entscheidung zu provozieren.

Von daher sind die meisten Netzurückkäufe so konzipiert, dass man im Vertrag einen Vorbehaltspreis definiert und von vornherein davon ausgeht, dass

das Ganze nur vor Gericht geklärt werden kann. Auch die Banken gehen mittlerweile von vornherein von einer gerichtlichen Klärung aus.

Spricht man mit den Praktikern, Herr Deneke-Jöhrens, ist klar, dass es einer Konkretisierung bedarf, dass es so etwas wie einer Orientierung am Ertragswert bedarf und nicht einer Orientierung an irgendwelchen Phantasiewerten, die die Stromversorger in der Vergangenheit gern geltend gemacht haben.

Wie gesagt, ich erkenne an, dass es hier Bewegung gibt, aber eben leider nicht so viel, wie möglich gewesen wäre. Ich habe auch Kompromissbereitschaft bei der SPD gesehen, die als Autorin des ursprünglichen Antrags gesagt hat, hier haben wir die Chance, eine Landesenergieagentur für Klimaschutz und Energieeffizienz mit auf den Weg zu bringen. Das war ein entscheidender Unterschied zwischen dem SPD-Antrag und dem CDU-Antrag. Es wäre möglich gewesen, in diesem Punkt zusammenzukommen.

Wir erkennen also an, dass es hier Bewegung gibt, aber eben nicht die notwendige Bewegung, die wir in dieser Phase der Energiewende jetzt bräuchten. Insofern stimmen wir gegen den Beschlussvorschlag.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Wenzel. - Nun spricht für die Landesregierung Herr Minister Dr. Birkner. Bitte schön!

**Dr. Stefan Birkner**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt den Antrag, so wie er jetzt von CDU und FDP vorliegt, ausdrücklich. Ich möchte einige Anmerkungen dazu und zu diesem gesamten Komplex machen.

Zunächst einmal ist uns wichtig, dass die Netze effektiv, kompetent und zuverlässig betrieben werden können. Zu einem fairen Wettbewerb um die Netze gehören zuverlässige und rechtssicher ermittelbare Preise. Deshalb ist es bedauerlich, dass es immer wieder zu Streitigkeiten und Auseinandersetzungen kommt. Diese müssen zügig geschlichtet werden, und dabei müssen Ergebnisse herauskommen, sodass eine echte Kalkulations-

grundlage vorhanden ist und die Netzbetreiber selber einschätzen können, ob sie den Betrieb wirtschaftlich durchführen können. Denn am Ende geht es ja darum, Ausbauten und Investitionen in intelligente Netze vorzunehmen, die dringend nötig sind.

Ein weiterer Punkt, der mir wichtig ist, ist - darauf hat auch schon der Abgeordnete Oetjen hingewiesen -: Wir können kein Interesse an einer Zersplitterung der Netzstrukturen haben. Es droht die Gefahr, dass wir neue bürokratische Hürden für zusätzliche Gas- und Stromanbieter bekommen, was wiederum kontraproduktiv wäre.

Wichtig ist uns der Ausbau der Informationstechnologie; uns geht es darum, Smart Grids insgesamt voranzubringen. Wir setzen uns dafür ein, dass die Anreizregulierungsverordnung so gestaltet wird, dass solche Investitionen attraktiv sind und tatsächlich durchgeführt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang sind die Steigerung der Effizienz und der Einsatz entsprechender Techniken. Dazu gehört die Kraft-Wärme-Kopplung. Sie steht in Konkurrenz mit anderen Techniken. Wir müssen hier jeden Einzelfall betrachten und entscheiden, wann sie die wirtschaftlich sinnvollere Variante ist. Nicht zielführend aus unserer Sicht wäre der Zwang, neue und unwirtschaftliche Wärmenetze zu errichten. Nach unserer Ansicht wird es eher um die Verdichtung bestehender Wärmenetze gehen, weil dies wirtschaftlicher dargestellt werden kann.

Als vorletzten Punkt möchte ich Contracting-Möglichkeiten nennen. Hier geht es darum, Energieeffizienz zu steigern. Wir wollen auch zukünftig Energieeffizienzmaßnahmen in öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen durchführen. Dazu haben wir die Vorschläge der Regierungskommission Klimaschutz und die Aussagen dazu im Energiekonzept. Das ist unsere Leitschnur.

Abschließend möchte ich noch auf die Landesregulierungsbehörde eingehen. Ich möchte hier einem Missverständnis vorbeugen, das sich offensichtlich in die Diskussion eingeschlichen hat, nämlich dass eine Landesregulierungsbehörde offenbar völlig frei ist in dem, was sie tun kann. Das ist sie natürlich nicht, sondern sie ist natürlich an die bundesgesetzlichen Vorgaben gebunden und muss die gleichen Regeln wie die Bundesnetzagentur anwenden. Der einzige Vorteil, der sich daraus ergibt und der meines Achtsens eine solche Kündigung der Organleihe durchaus rechtfertigt, ist, dass wir dann viel näher am Geschehen

sind und insgesamt mehr Kenntnisse über die örtlichen Strukturen haben. Das ist, glaube ich, zielführend.

Aber man sollte nicht glauben, dass eine Landesregulierungsbehörde in einem weisungsgebundenen Verhältnis agiert und über die Landespolitik zugunsten der kommunalen Energieversorgungsunternehmen günstigere Bedingungen geschaffen werden könnten. Hier wird ein weisungsunabhängiges Verhältnis vorliegen müssen. Das ist europarechtlich vorgegeben. Insofern werden wir gemäß unserer Organisationsstruktur so verfahren.

Das Ganze hat auch gar nichts mit einer Klima- oder Energieagentur - oder wie immer man das nennen mag - zu tun. Das muss etwas komplett anderes sein.

(Rolf Meyer [SPD]: Das habe ich auch nie behauptet!)

- Ich weiß nicht mehr genau, wer es gesagt hat; das ging in der Diskussion etwas durcheinander. Ich will nur darauf hinweisen, dass das etwas anderes sein muss.

Hierzu gibt es Vorschläge von der Regierungskommission Klimaschutz, die sich mit genau dieser Fragestellung sehr intensiv auseinandergesetzt hat. Wenn dieser Bereich durch die Regierungskommission abschließend bearbeitet wurde, werden wir uns natürlich auch diesem Themenfeld weiter widmen und unseren Beitrag dazu leisten.

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Wir werden gleich in die Mittagspause eintreten. Da wir genau in der Zeit liegen, werden wir den Tagungsabschnitt um 14 Uhr fortsetzen.

Vorher möchte ich Sie aber noch davon in Kenntnis setzen, dass sich die Fraktionen dahin gehend

verständigt haben, den Tagesordnungspunkt 28, der heute gemeinsam mit dem Tagesordnungspunkt 12 beraten werden sollte, auf morgen zu verschieben und mit dem Tagesordnungspunkt 45 zu tauschen, sodass der Tagesordnungspunkt 45 gemäß dem aktuellen Zeitplan heute um 16.03 Uhr aufgerufen werden wird. Wenn zu anderen Punkten länger gesprochen wird, kann sich der Beginn natürlich etwas verzögern. Also: Die Tagesordnungspunkte 28 und 12 werden mit Tagesordnungspunkt 45 getauscht und morgen diskutiert.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Mittagspause! Wir sehen uns um 14 Uhr wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von  
13.02 Uhr bis 14.02 Uhr)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Werte Kolleginnen und Kollegen! Nach der Mittagspause treten wir nun wieder in die Beratung ein. Ich habe den Eindruck, dass nicht alle Kolleginnen und Kollegen mitbekommen haben, dass die Sitzung bereits um 14 Uhr fortgesetzt wird. Deshalb habe ich noch eine gewisse Zeit gewartet.

Aber nun rufe ich **Tagesordnungspunkt 25** auf:

**46. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 16/4870 - unstrittige und strittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4903 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4906 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4914

Zunächst rufe ich die Eingaben aus der 46. Eingabenübersicht in der Drs. 16/4870 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. Wer zu diesen Eingaben der Ausschussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe nun die Eingaben aus der 46. Eingabenübersicht in der Drs. 16/4870 auf, zu denen die eben von mir erwähnten Änderungsanträge vorliegen.

Zunächst erteile ich Herrn Kollege Haase das Wort. Er möchte zu der Eingabe 02042/16/16 Stellung nehmen.

**Hans-Dieter Haase (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche zur Eingabe 02042/16/16 betreffend die finanzielle Förderung des Talkformats „Die Weiße Runde“ - Prominente im Talk für Toleranz“. Bei der „Weißen Runde“ handelt es sich um ein seit dem Jahr 2001 von allen Landesregierungen auch finanziell gefördertes Format, das sich in monatlichen Sendungen, über ein großes Netzwerk verbreitet, der Vermittlung demokratischer Werte sowie der Gewalt- und Extremismusprävention widmete. Seit 2006 erfolgte die Förderung über das Innenministerium, zuletzt durch die Abteilung 6, Verfassungsschutz.

Die Höhe der Förderung betrug 31 000 Euro pro Jahr. Diese Förderung wurde trotz gegenteiliger Bekundungen zum 31. Dezember 2010 völlig überraschend beendet, da für das Haushaltsjahr 2011 von der Regierungsmehrheit keine ausreichenden Mittel mehr zur Verfügung gestellt wurden. Für den Förderzweck - TV-Sendungen für demokratische Werte, Toleranz, Menschlichkeit und Gewaltfreiheit - wurden insgesamt lediglich 10 000 Euro in den Haushalt eingestellt, die aber anderweitig verwendet wurden. Die Förderung der „Weißen Runde“ wurde eingestellt.

Damit geht unserer Meinung nach ein wichtiger Baustein im Kampf für Demokratie, für Toleranz und gegen Extremismus verloren. Die „Weiße Runde“, auch gefördert unter dem damaligen Ministerpräsidenten Wulff, erreichte über das landesweit greifende Bürgerrundfunk- und -fernsehnetz Zehntausende insbesondere junger Niedersachsen für relativ wenig Geld. Ein besonderer Ansatz bestand darin, dass bei diesen Talkshows Schülerinnen und Schüler mit Prominenten aus Bund und Land zusammenkamen. Ohne öffentliche Förderung kann dieses Format nicht weitergeführt werden.

Es wurden Versuche unternommen, dieses Format über Drittmittel zu finanzieren. Insbesondere haben wir mit der Klosterkammer Verhandlungen geführt. Herr Biallas zeigte sich sehr zuvorkommend, musste uns aber leider mitteilen, dass er nicht das Ganze finanzieren könne, eine Kofinanzierung käme allerdings in Betracht. Aber es gab keinerlei Mittel aus dem Haus des Innenministers, sodass das Ergebnis jetzt lautet: Wir können dieses Format nicht mehr in der gewohnten Weise fördern.

Angesichts des ständig wachsenden und immer präsenten Extremismus in unserem Land, angesichts von Ausländerfeindlichkeit und Intoleranz

bitte ich den Landtag, diese Petition mit „Berücksichtigung“ zu bescheiden, und fordere die Landesregierung auf, ein deutlich sichtbares Zeichen im Kampf gegen Intoleranz und Gewalt zu setzen. Herr Schünemann, Sie sind hier in der Pflicht.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Zur Petition 02868/08/16 erteile ich der Kollegin Staudte das Wort.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Herr Präsident! Ich spreche zu der Eingabe von Herrn Martin Debus. Herr Debus möchte, dass das Aufstellen von Kleinwindanlagen unter 10 m künftig verfahrensfrei gestellt wird. Sie werden sich sicherlich erinnern, dass die Grünen genau das kürzlich in der Debatte um die Novelle der NBauO gefordert haben. Insofern unterstützen wir selbstverständlich diese Petition.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass Verfahrensfreiheit nicht bedeutet, dass keine Vorschriften eingehalten werden müssen. Lediglich ist der Bauherr oder die Bauherrin dann selbst dafür verantwortlich, diese Bestimmungen einzuhalten. Ich denke, die Landesregierung hat hier eine Chance verpasst, konkrete Regelungen in die NBauO aufzunehmen, und ich muss betonen: Wir hätten auch nichts dagegen, wenn das etwas strenger geregelt würde, als dies bei normalen Bauvorhaben der Fall ist, bei denen man 0,5 H einhalten muss. Hier hätte man auch 1 H Abstand vorsehen können. Aber letztendlich haben wir jetzt einen mehr oder weniger rechtsfreien Raum. Die Kommunen sind alle im Begriff, selber Regelungen zu erarbeiten. Das bindet sehr viel Arbeitskraft, und Investitionen werden nicht getätigt.

Ich denke, dass Niedersachsen als ein Flächenland auf die Kleinwindanlagen nicht verzichten kann und wir den Bürgerinnen und Bürgern auch die Möglichkeit geben sollten, sich selbst aktiv an der Energiewende zu beteiligen. Die Leute wollen heute nicht mehr in irgendwelche spekulativen Fonds investieren, sondern vor Ort sehen, was sie für ihr Geld bekommen. Insofern wäre es sinnvoll, dieser Petition zu entsprechen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Der Kollege Focke möchte ebenfalls zu dieser Petition Stellung nehmen. Ich erteile ihm das Wort.

**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben die Niedersächsische Bauordnung wirklich intensiv diskutiert. Ich denke, so, wie wir sie verabschiedet haben, ist sie genau richtig.

(Zustimmung von Heidemarie Mundlos [CDU])

Wenn man sich vor Ort umgehört hat, wurde klar, dass die Leute nur darauf gewartet haben, dass wir fertig werden, damit sie gerade auch vor Ort in Windkraft investieren können.

Frau Staudte, was den Wunsch angeht, Anlagen von bis zu 10 m genehmigungsfrei zu stellen, so müssen Sie auch an den Nachbarschaftsschutz denken und überlegen, was es bedeutet, wenn jeder in seinem Garten eine Windkraftanlage aufbauen kann, ohne dass er jemanden fragen muss. Im Übrigen ist selbst dann, wenn es keinen Genehmigungsvorbehalt gibt, im Zweifel eine Rechtsunsicherheit vorhanden, die darin besteht, dass jemand eine Windkraftanlage bauen kann, dass er sie aber hinterher, wenn sich jemand beschwert und wegen Schattenwurfs klagt, wieder abbauen muss, weil jemand anders von ihr negativ betroffen ist. Dann hat vielleicht jemand eine Fehlinvestition getätigt. Dem sind wir entgegengetreten. Dem wollen wir nicht Vorschub leisten. Deswegen ist die Niedersächsische Bauordnung, so wie wir sie verabschiedet haben, genau richtig. Wir brauchen diese Petition dazu nicht. Deswegen ist „Sach- und Rechtslage“ die einzig richtige Entscheidung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Nun hat sich der Kollege Adasch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will direkt auf den Wortbeitrag des Kollegen Haase eingehen.

Zunächst ist festzustellen, dass wir zusätzliches Geld zur Bekämpfung von Extremismus in den Haushalt eingestellt haben, das auf verschiedene Ministerien verteilt wurde. Wir haben verschiedene

Organisationen im Lande, die erfolgreich gegen den Extremismus arbeiten.

Zum anderen erwecken Sie hier den Eindruck, dass das Talkformat „Die Weiße Runde“ vor Ort jetzt nicht mehr bestehen kann. Das Gegenteil ist der Fall! Sie ist auf Sendung. Sie hat Förderungen von verschiedenen Einrichtungen erhalten. Dazu darf ich hier u. a. das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung, den Niedersächsischen Bildungsserver und den ebenfalls mit Landesmitteln geförderten Bund der Vertriebenen erwähnen. Die Finanzierung ist also sichergestellt. Die Arbeit ist nicht gefährdet.

Noch ein Schlusssatz, Herr Kollege Haase: Ich wundere mich schon. Wenn Sie auf diese Arbeit einen so großen Wert legen, dann vermisse ich Ihren Änderungsantrag bei den letzten Haushaltsberatungen. Aber Sie haben ja keinerlei Änderungsanträge gestellt. Sie haben die Haushaltsberatungen sozusagen verschlafen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Oh! bei der SPD - Hans-Dieter Haase [SPD]: Das haben wir schon häufiger gehört! Dadurch wird das Argument nicht besser! - Johanne Modder [SPD]: Schmeißt mal diesen Sprechzettel weg! - Hans-Dieter Haase [SPD]: Das ist doch die Sprechblase Nr. 17!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließen wir die Beratungen ab.

Ich bitte jetzt um Aufmerksamkeit. Wir treten in die Abstimmung ein. Wir stimmen nun über die Eingaben ab, zu denen die erwähnten Änderungsanträge vorliegen. Ich rufe sie einzeln bzw. bei gleichem Sachinhalt im Block auf. Ich lasse zunächst über die Änderungsanträge und, falls diese abgelehnt werden, dann über die Ausschussempfehlung abstimmen.

Als Erstes rufe ich die Eingabe 02042/16/16 (01) betr. finanzielle Förderung des Talkformats „Die Weiße Runde“ - Prominente im Talk für Toleranz“ auf.

Hierzu liegen Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der SPD vor.

Zunächst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD abstimmen, der auf „Berücksichtigung“ lautet. Wer ihm zustimmen möchte, den

bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Wir kommen zu dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der auf „Erwägung“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dieser Änderungsantrag wurde ebenfalls abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02264/09/16 (01) betr. Anstieg des Nitratgehaltes im Grundwasser im Landkreis Vechta auf.

Hierzu liegen gleichlautende Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion DIE LINKE vor, die auf „Berücksichtigung“ lauten. Wer ihnen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsanträge wurden abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Material“ lautet. Wer ihr Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02819/05/16 (01) betr. arbeitssicherheitsrechtlicher Status der Studierenden auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vor, der auf „Material“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingaben 02279/07/16 (01), 02280/07/16 (01), 02285/07/16 (01) und

02286/07/16 (01) betr. Tierschutz; Geflügel- bzw. Tierhaltung auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf „Erwägung“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02284/07/16 (01) betr. Tierhaltung auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf „Material“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02732/07/16 (01) betr. Tierschutz; hier: Ordnungsgemäße Betäubung bzw. Tötung von Schlachttieren, auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf „Material“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02735/07/16 (01) bet. Genehmigungsverfahren für Massentierhaltungsanlagen auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf „Material“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02816/07/16 (01) betr. a) Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutZV), b) Änderung des Baugesetzbuches (BauGB), c) Änderung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (BImSchG) auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf „Erwägung“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe die Eingabe 02868/08/16 (01) betr. verfahrensfreie Baumaßnahmen; Kleinwindkraftanlagen unter 10 m Gesamthöhe auf.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf „Berücksichtigung“ lautet. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Mit dieser Abstimmung, verehrte Kolleginnen und Kollegen, können wir die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes beenden.

Ich leite über auf den **Tagesordnungspunkt 26:**

Besprechung:

**Wie viele Waffen gibt es in Niedersachsen? Wie sind die Ergebnisse nach den letzten Waffenrechtsänderungen?** - Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4309 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/4712

Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung wird zu Beginn der Besprechung einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort erteilt. Alsdann erhält es die Landesregierung.

Für die Fraktion, die die Anfrage gestellt hat, liegt mir die Wortmeldung der Abgeordneten Meta Janssen-Kucz vor. Ich erteile ihr das Wort. Bitte!

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben im Dezember diese Große Anfrage gestellt. Ende April haben wir die Antwort aus dem Innenministerium erhalten. Ich möchte mich an dieser Stelle bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Innenministeriums für das Zusammentragen von Zahlenmaterial und Informationen, soweit sie vorhanden gewesen, bedanken. Also: Danke schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was mich sehr erstaunt hat, war die öffentliche Reaktion nach Abgabe unserer Anfrage. Die Waffenlobby von Schützenvereinen, Jägern, Sportschützen und auch die Arbeitsgemeinschaft Waffen der Piratenpartei

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

schickten zahlreiche Stellungnahmen. Da stellt sich doch die Frage: Wovor haben die Waffenbesitzer Angst? Was befürchten sie eigentlich? Es geht doch eigentlich nur um mehr Sicherheit. In unserer Anfrage ging es nur darum: Wie sind die Ergebnisse nach der letzten Waffenrechtsänderung?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach den schrecklichen Ereignissen von Winnenden traten am 25. Juli 2009 die Neuregelungen des Waffengesetzes in Kraft, das den Erwerb, die Lagerung, den Handel, die Instandsetzung von Waffen, insbesondere von Klingengewehren und Schusswaffen sowie Munition regelt. Der Bundestag hat im April dieses Jahres die Einrichtung eines

deutschlandweiten Waffenregisters bis Ende des Jahres beschlossen. Damit setzen wir sehr frühzeitig eine EU-Richtlinie um, die vorsieht, dass wir spätestens bis Ende Dezember 2014 ein zentrales Waffenregister einführen.

Nun, genau vor einem Monat, im Mai 2012 ein weiterer Amoklauf - Gott sei Dank unblutig - eines 14-jährigen Schülers in Memmingen mit drei Pistolen: zwei erlaubnispflichtigen und einer Schreckschusspistole. Die Pistolen stammten aus dem Besitz des Vaters, eines Sportschützen, der die Waffen sicher und vorschriftsmäßig in einem gesicherten Tresor aufbewahrt hatte. Dennoch ist es dem Schüler gelungen, an die Waffen zu kommen. Er sorgte damit für Angst und Schrecken in der Schule und auf dem Sportplatz in Memmingen.

Die Auswertung der Antworten der Landesregierung hat auch uns deutlich gemacht, dass weiterer Handlungsbedarf und vor allem Kontrollbedarf in Niedersachsen und bundesweit besteht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht hier um Sicherheit. Es geht um die Frage: Wie viel Sicherheit wollen wir unseren Kindern, unseren Mitbürgern bieten? - Allein die nüchterne Analyse der Zahlen zu den Waffenbesitzern macht deutlich: Niedersachsen ist Waffenland. Bundesweit liegen wir an fünfter Stelle, also im oberen Drittel. Es gibt 151 600 Waffenbesitzer. Zusammen haben sie 660 000 Waffen in ihrem Besitz. Das bedeutet, dass jeder Waffenbesitzer fast 4,5 Waffen hat.

(Jens Nacke [CDU]: Die halbe würde ich gern mal sehen!)

Ich spreche jetzt von legalen Waffen. Herr Streitberger vom Deutschen Jagdschutzverband geht sogar von der doppelten Zahl von illegalen Waffen aus. Wahrscheinlich sind es sogar - das ist sein Zitat - viermal so viele illegale Waffen. Es erschreckt dann doch sehr, dass dann, wenn wir nur die Zahlen in Niedersachsen nehmen würden, allein bei einer Verdoppelung 1,2 Millionen illegale Waffen in Niedersachsen wären, wenn seine Annahme stimmt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gibt auch 9 000 Sportschützen, die großkalibrige Waffen besitzen, bei denen wir uns fragen, was sie damit trainieren. Es gibt dafür gar keine Wettkämpfe. Ich bin gespannt, was die Sportschützen mit diesen großkalibrigen Waffen machen.

Erschreckend ist auch, dass die Waffenbehörden mehrheitlich angeben, dass sie Angaben zur Überschreitung des Grundkontingents an Waffen von Sportschützen nicht über die eingesetzten elektronischen Verwaltungssysteme ermitteln können und auch keine statistischen Unterlagen und Übersichten vorliegen. Nach Aussagen des Ministeriums wird geschätzt, dass fast 2 000 von 42 000 Sportschützen das Grundkontingent überschreiten.

Es gibt auch an diesem Punkt zurzeit keine ausreichende Kontrolle bei der Überschreitung des Grundkontingents an Waffen von Waffenbesitzern. Ich finde diese Situation unerträglich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn jede Überschreitung ist ein Verstoß gegen das Waffengesetz und damit gegen die Sicherheit der Menschen in Niedersachsen.

Die Waffenbehörden in Niedersachsen haben in den letzten anderthalb Jahren, also bis zum Ende des Jahres 2012, die Anzahl der Waffenkontrollen beständig erhöht. Das ist erfreulich. Erfreulich ist auch, dass die Zahl der unangemeldeten Kontrollen zugenommen hat.

Dennoch konnten in diesem Zeitraum nur knapp 9 % aller Waffenbesitzer in Niedersachsen kontrolliert werden. Insgesamt sind in diesem Zeitraum 284 Ordnungswidrigkeitenverfahren und 29 Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die Aufbewahrungspflichten eingeleitet worden. Das sind zwar nur 2 % im Durchschnitt aller Waffenbesitzer. Würde man aber die 2 % als Durchschnitt aller Waffenbesitzer hochrechnen, wenn wir 100 % kontrollieren würden, dann würden wir 3 000 Waffenbesitzer mit Ordnungswidrigkeitenverfahren und Strafverfahren überziehen. Aber wir kontrollieren ja nur knapp 10 %.

Erschreckend ist, dass ebenfalls die Nachkontrollen in einigen Bereichen nicht systematisch erfasst wurden bzw. unklar sind. Die Statistik der Nachkontrollen zeigt, dass einige Behörden offensichtlich nachlässig damit umgehen. Wir halten es für wichtig, dass das Land mit Nachdruck eine einheitliche Regelung auf den Weg bringt; denn diese Art von Nachlässigkeit darf es nicht geben.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir müssen uns als Land Niedersachsen Gedanken machen, wie wir die Kontrollen der Waffenbehörden intensivieren und umfassender gestalten. Das kostet Personal, das kostet Zeit, das kostet Geld. Aber die Sicherheit der Menschen geht vor.

Wir sollten über einen regelmäßigen Waffen-TÜV mit TÜV-Gebühr nachdenken. Mit meinem Auto muss ich auch alle zwei Jahre, bei älteren Modellen sogar jedes Jahr zum TÜV.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Das dient der Fahrsicherheit, Kollege Nacke. Dafür bezahle ich eine TÜV-Gebühr. Weshalb denken wir nicht einmal über eine Waffen-TÜV-Gebühr nach, um hier auch eine Kontrolle hineinzubringen?

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Da muss doch an Geld zu kommen sein!)

- Das hat nichts mit an Geld zu kommen zu tun. Es geht um die Sicherheit. Ich glaube, Sie haben die Ernsthaftigkeit des Themas nicht so ganz verstanden oder wollen sie nicht erkennen.

Meine Damen und Herren, jetzt möchte ich auf die Amnestieregelung zu sprechen kommen, die wir sehr begrüßt haben. Seit dieser Zeit wurden 2 637 illegale und 14 399 legale Waffen abgegeben. Das ist eine sehr hohe Anzahl von Waffen und macht deutlich, dass illegale und legale Waffen auch in der polizeilichen Kriminalstatistik zu trennen sind. Sie werden zurzeit nicht getrennt.

Meine Damen und Herren, die Große Anfrage und die Antworten haben den Handlungsbedarf deutlich gemacht. Wir Grüne teilen nicht die Einschätzung der Landesregierung, dass die geltenden gesetzlichen Regelungen im Grundsatz als ausreichend angesehen werden. „Ausreichend“ heißt nicht, dass sie gut sind. Nur mit guten gesetzlichen Regelungen, inklusive umfangreichen Kontrollen, können wir für möglichst viel Sicherheit sorgen. Das sind wir unseren Mitbürgern und den Menschen in Niedersachsen schuldig.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Minister Schönemann das Wort.

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**  
Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 26. April dieses Jahres jährte sich der furchtbare Amoklauf von Erfurt zum zehnten Mal. Die schrecklichen Ereignisse von Winnenden liegen drei Jahre zurück.

Unter dem Eindruck dieser entsetzlichen Amoktaten wurde das Waffenrecht mehrfach, zuletzt im Jahr 2009, verschärft. Ein Verstoß gegen die geltenden Aufbewahrungsvorschriften hat den Amoklauf von Winnenden maßgeblich ermöglicht. Daher wurden seinerzeit vor allem die Vorschriften für die Aufbewahrung von Waffen sowie für die Durchführung von Aufbewahrungskontrollen durch die Waffenbehörden geändert.

Die Niedersächsische Landesregierung hat die Verschärfung des Waffenrechts und ihre Umsetzung aktiv unterstützt. Ihre Zielsetzung ist dabei klar: Der Staat muss alles in seiner Macht Stehende tun, um Amoktaten wie die in Erfurt und in Winnenden zu verhindern.

Dieses Ziel darf in Politik und Gesellschaft nicht in Vergessenheit geraten. Der Staat muss die Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger zu jeder Zeit im Blick haben. Das ist die feste Überzeugung der Landesregierung. In diesem Sinne hat das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport die niedersächsischen Waffenbehörden bereits vor den Gesetzesänderungen im Jahr 2009 mehrfach dafür sensibilisiert, die niedersächsischen Waffenbesitzer zu einem sicheren Umgang mit Waffen und Munition anzuhalten. Die Waffenbehörden wurden dazu angehalten, vermehrt Aufbewahrungskontrollen durchzuführen und gegenüber den Waffenbesitzern verstärkt auf den Nachweis der sicheren Aufbewahrung von Waffen und Munition hinzuwirken.

Die Evaluation der durchgeführten Waffenkontrollen hat gezeigt, dass die von mir schon vor Inkrafttreten der waffenrechtlichen Vorschriften hervor gehobene hohe Bedeutung der Aufbewahrungskontrollen von den Waffenbehörden geteilt wurde und die Vorschriften dementsprechend auch umgesetzt wurden. Seit Inkrafttreten der Neuregelungen des Waffengesetzes sind bis zum 31. Dezember 2011 von den niedersächsischen Waffenbehörden insgesamt 14 921 Kontrollen der Aufbewahrung von Waffen und Munition durchgeführt worden. Davon erfolgten 10 259 Kontrollen unangemeldet und 4 662 Kontrollen nach Terminabsprachen. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll, dass Niedersachsen beim Vollzug des Waffenrechts agiert und nicht nur reagiert. Bei uns steht die Prävention zur Gewährleistung der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger jederzeit im Vordergrund.

Neben der Durchführung der Aufbewahrungskontrollen ist auch die Reduzierung des privaten Waf-

fenbestandes ein wesentlicher Bestandteil des Schutzes der Bevölkerung vor den Gefahren, die vor allem von Schusswaffen ausgehen. In diesem Zusammenhang hat das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport bereits vor Inkrafttreten der bundesweiten gesetzlichen Amnestieregelung nach dem Amoklauf von Winnenden eine Initiative zur Abgabe von Schusswaffen und Munition ins Leben gerufen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Sehr erfolgreich!)

Diese hatte zum Ziel, es Waffenbesitzern schon vor der sich abzeichnenden Einführung der Amnestieregelung zu ermöglichen, ihre Waffen bei Waffenbehörden und Polizeidienststellen kostenlos abzugeben. Aufgrund dieser Initiative wurden daraufhin von März bis Juli 2009 bereits 9 572 Waffen abgegeben.

Insgesamt hat sich die Zahl der Waffen und Waffenbesitzer in Niedersachsen seit den Verschärfungen des Waffenrechts im Jahre 2009 bis heute erheblich reduziert. So sank die Zahl der Waffenbesitzer von ca. 200 000 im Jahr 2009 auf ca. 150 000 zum Stichtag 31. Dezember 2011. Die Zahl der Waffen in Privathand sank von ca. 770 000 im Jahr 2009 auf ca. 660 000 zum Stichtag 31. Dezember 2011.

Ein wesentlicher Grund für diese Reduzierung ist neben den verschärften gesetzlichen Vorschriften zur Aufbewahrung sowie zum Erbenbesitz die konsequente Umsetzung dieser Vorgaben durch die Waffenbehörden vor Ort. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der 109 niedersächsischen Waffenbehörden möchte ich daher an dieser Stelle für ihre Arbeit und ihr Engagement ausdrücklich meine Anerkennung aussprechen.

Mit der Umsetzung der Vorgaben zur Errichtung des nationalen Waffenregisters, der konsequenten Durchführung der Aufbewahrungskontrollen sowie dem darüber hinaus umfangreichen Alltagsgeschäft haben die niedersächsischen Waffenbehörden gleich mehrere Herkulesaufgaben zu bewerkstelligen. Die gute, engagierte Bewältigung dieser Aufgaben zugunsten der Sicherheit unseres Landes verdient wirklich höchsten Respekt!

Ziel der Landesregierung war und ist es, das Bewusstsein der Waffenbesitzer für einen verantwortungsvollen Umgang mit Waffen und Munition zu schärfen und dadurch den Zugriff Nichtberechtigter zu verhindern. Daher bemüht sich die Niedersächsische Landesregierung auch weiterhin darum,

den Vollzug des geltenden Waffenrechts kontinuierlich zu verbessern. Daneben ist die Landesregierung aber genauso bestrebt, die bestehenden waffenrechtlichen Regelungen kontinuierlich zu verbessern.

Die abscheuliche Mordserie der sogenannten Zwickauer Terrorzelle hat uns allen vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass sich unser Staat Rechtsextremisten und deren Gedankengut wachsam, unnachgiebig und dauerhaft in den Weg stellt.

Nach derzeitiger Rechtslage ist der legale Besitz erlaubnispflichtiger Waffen von Rechtsextremisten aber leider nur schwerlich zu verhindern. Bislang sollen rechtsextremistische Aktivitäten eines Waffenbesitzers zwar grundsätzlich im Rahmen der Zuverlässigkeitsprüfung nach § 5 des Waffengesetzes berücksichtigt werden.

Leider erweist sich diese Vorschrift in der Praxis regelmäßig als stumpfes Schwert. Nach dem geltenden Waffengesetz sind die Waffenbehörden nur verpflichtet, bei der Überprüfung der Zuverlässigkeit von Waffenbesitzern auf das Bundeszentralregister, das zentrale staatsanwaltschaftliche Verfahrensregister sowie auf die Stellungnahme der örtlichen Polizeidienststelle zurückzugreifen. Nur für den Fall, dass sich entsprechende Hinweise aus diesen genannten Regelanfragen ergeben, können die Waffenbehörden im Einzelfall den Verfassungsschutz ergänzend beteiligen. Einzig die Verfassungsschutzbehörden verfügen jedoch in der Regel über Informationen, die die Waffenbehörden bei der Überprüfung von rechtsextremen Waffenbesitzern benötigen.

Aus diesem Grund habe ich die Ergänzung der waffenrechtlichen Zuverlässigkeitsprüfung um eine Regelanfrage der Waffenbehörden zur Einholung von Informationen bei den Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder gefordert. Niedersachsen hat hierzu eine Initiative im Bundesrat eingebracht, die auf breite Zustimmung gestoßen ist. Ziel dieser Initiative ist es, den Waffenbesitz von Rechtsextremisten so weit wie möglich einzudämmen.

Insgesamt zeigen die von mir genannten Maßnahmen deutlich: Die Landesregierung hat den Schutz der Bevölkerung vor den Gefahren, die von Schusswaffen ausgehen, jederzeit uneingeschränkt im Blick.

Ich will in diesem Zusammenhang Folgendes deutlich sagen: Unabhängig von allen Maßnahmen und Bestrebungen, den Vollzug des Waffenrechts

bestmöglich zu gewährleisten, gilt: Für die Landesregierung besteht keinerlei Anlass, die niedersächsischen Waffenbesitzer unter einen Generalverdacht zu stellen. Im Gegenteil, die Erhebungen der letzten Jahre beweisen, dass sich der weit überwiegende Teil der niedersächsischen Waffenbesitzer der Relevanz der ordnungsgemäßen Aufbewahrung von Waffen und Munition bewusst ist. Die geringe Zahl von geahndeten Ordnungswidrigkeiten und eingeleiteten Strafverfahren im Rahmen der Kontrollen, die geringe Zahl an Zutrittsverweigerungen sowie die hohe Anzahl an erbrachten schriftlichen Nachweisen in Bezug auf die betroffene Aufbewahrungsvorkehrung belegen das hohe Verantwortungsbewusstsein der niedersächsischen Waffenbesitzer.

Insgesamt zeigen die statistischen Erkenntnisse, dass die Aufbewahrungskontrollen zu einem erheblichen Sicherheitsgewinn führen. Deshalb werden wir auch weiterhin auf die konsequente Durchführung der Kontrollen pochen.

Ich betone noch einmal: Die Zahlen geben keinen Anlass, die niedersächsischen Waffenbesitzer, zum Großteil Jäger und Sportschützen, an den Pranger zu stellen. Weitere Verschärfungen des geltenden Waffenrechts gilt es daher unter besonderer Berücksichtigung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit zu diskutieren.

Die von den Waffenbehörden erhobenen Daten bezüglich der Umsetzung der waffenrechtlichen Neuregelungen zeigen im Ergebnis ein überwiegend positives Fazit. Dieses positive Ergebnis darf uns jedoch nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen. Die Lehren aus den schrecklichen Amoktaten von Erfurt und Winnenden dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Deshalb wird die Niedersächsische Landesregierung auch in Zukunft auf den konsequenten Vollzug der waffenrechtlichen Vorgaben hinwirken und dafür Sorge tragen, dass die niedersächsischen Waffenbehörden weiterhin alles in ihrer Macht Stehende tun, um den Schutz der Bevölkerung vor den Gefahren, die insbesondere von den Schusswaffen ausgehen, zu gewährleisten. Ich bin davon überzeugt, dass uns das gelingt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Krogmann das Wort!

**Jürgen Krogmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im März 2009 - der Innenminister hat es angesprochen - hat ein Amokläufer an der Albertville-Realschule in Winnenden 15 Menschen und dann sich selbst mit einer legal erworbenen Waffe getötet. Zuvor hatte es bereits Amokläufe in Erfurt und andere Vorkommnisse, z. B. in den USA, gegeben. Das sind schreckliche Ereignisse, die nicht nur für die betroffenen Schulen, für Schüler, Eltern und Lehrer, traumatisierende Folgen hatten. Diese Ereignisse haben auch die Diskussion um den Besitz von Waffen und das Waffenrecht in Deutschland geprägt.

Die vorliegende Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen fragt deshalb zu Recht nach den Konsequenzen dieser Debatte und den sich anschließenden Änderungen im Waffenrecht für den Besitz und die Aufbewahrung legaler Waffen.

Zunächst einmal möchte auch ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums für das Zusammentragen der Daten danken. Ich möchte aber ganz besonders auch den Kommunen danken und bin froh, dass der Minister das noch angesprochen hat; denn sie mussten als kommunale Waffenbehörden diese Kontrollen durchführen. Ich nehme an, dass sie diesen zusätzlichen Aufwand von Ihnen nicht vergütet bekommen haben. Ich meine aber, dass man an dieser Stelle zumindest würdigen sollte, dass das eine sehr umfangreiche zusätzliche Arbeit gewesen ist.

Mit den Ergebnissen dieser Anfrage haben wir jetzt hier im Parlament eine gute Grundlage für die weitere Diskussion.

Meine Damen und Herren, mehr als 660 000 legale Waffen gibt es in Niedersachsen; das hat Frau Janssen-Kucz schon gesagt. Das klingt erst einmal viel. Aber in einem Flächenland, in einem ländlich geprägten Bundesland, mit Tausenden von Sportschützen und Jägern ist das zunächst einmal nicht überraschend.

Viel interessanter ist die Frage: Werden diese Waffen im Sinne des Waffengesetzes sicher aufbewahrt? - Da muss man leider vor dem Hintergrund dieser Anfrage feststellen, dass es Licht und Schatten gibt. Wenn bei mehr als 14 000 Kontrollen in 2 600 Fällen Beanstandungen zu verzeichnen sind, dann sind es eindeutig zu viel. Das kann es so noch nicht sein. Dahinter verbirgt sich zwar nicht immer ein grober Verstoß - darauf wird in der Antwort hingewiesen -, aber wir stellen fest, dass

die Sensibilität der Waffenbesitzer offensichtlich hier und da noch gesteigert werden muss. Deshalb dürfen die verstärkten Kontrollen unseres Erachtens kein einmaliges Ereignis sein, sondern sie müssen in der Dichte und Qualität fortgesetzt werden. Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser. Waffen sind nun einmal keine gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände. Wer damit umgehen will, muss hohe Sicherheitsauflagen in Kauf nehmen.

Dennoch werden Sie mit mir übereinstimmen, meine Damen und Herren, wenn ich sage: Unsere Sportschützen und Jäger gehen im Großen und Ganzen sehr sorgfältig und verantwortungsbewusst mit ihren Waffen um. Einen Generalverdacht, den der Minister ausgeschlossen hat, hegen wir als SPD-Fraktion auch nicht. Vielmehr sehen wir, dass unsere Sport- und Schützenvereine durch ihre Jugendarbeit dazu beitragen, dass junge Menschen lernen, mit Waffen als Sportgeräten verantwortlich umzugehen. Sie erfahren auch soziale Integration, Anerkennung und Teilhabe und sind damit vielleicht besser gegen Alkohol, Drogenmissbrauch oder Gewaltdelikte geschützt. Insofern wird dort auch ein Beitrag zur Prävention geleistet. Das sollte man an dieser Stelle auch einmal würdigen.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD legt deshalb besonderen Wert darauf, dass die Debatte um den Schießsport und die Aufbewahrung von Waffen sachlich geführt wird. Wir finden, unsere Sportschützen sind ein Gewinn für Niedersachsen. Die Anfrage hat nichts ergeben, was uns daran zweifeln lässt.

Meine Damen und Herren, die Verschärfung des Waffenrechts und die verstärkten Kontrollen waren sinnvolle Maßnahmen. Der zu beobachtende Rückgang der Zahl der Waffen insgesamt ist ein gutes Zeichen. Die Diskussion um den Besitz und Gebrauch von Schusswaffen wird dennoch weitergehen.

Ich möchte noch zwei Bemerkungen dazu machen. Nach meinen Gesprächen mit der Waffenbehörde in meinem Wahlkreis müssen wir besonders im Auge behalten, was mit dem Verbleib von Waffen im Todesfall ist. Viele Angehörige schlittern bei Erbfällen in den illegalen Waffenbesitz hinein. Die Amnestie im Waffengesetz war sicherlich keine schlechte Maßnahme, um die Möglichkeit zu schaffen, Waffen straflos zurückzugeben. Eines muss aber klar sein: Wenn der Grund für den legalen Besitz von Waffen wegfällt, dann muss die

Waffe unverzüglich abgegeben werden. Waffen haben auf dem Dachboden nichts zu suchen.

Kritisch sehen wir auch einige andere Entwicklungen. Das ist beim Schießsport der Drang zu großkalibrigen Waffen. Das hat Frau Janssen-Kucz angesprochen. Wettbewerbe wie IPSC sind Entwicklungen, die wir uns sehr genau anschauen müssen. Dort werden Szenarien von Kampfschießen dargestellt. Ich finde, dem muss Einhalt geboten werden.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Solche Auswüchse, dass Menschen in realistischen Kampfszenen das Spiel mit großkalibrigen Waffen üben, brauchen wir nicht. Da werden Grenzen überschritten. Das sehen im Übrigen auch viele führende Funktionäre im Schießsport so. Sie sagen, wenn dort einmal etwas passiert und einer ausrastet, haben wir eine Katastrophe, von der sich der Schießsport möglicherweise nicht erholt.

Das sind nur einige Punkte. Zusammenfassend kann man sagen: Der Umgang mit Waffen bleibt gesetzgeberisch eine Gratwanderung. Wir wollen Sportlern und Jägern die verantwortliche Ausübung ihres Hobbys garantieren. Zugleich wollen wir die Sicherheit erhöhen und die Gefahren durch einen Schusswaffenmissbrauch verhindern. Deshalb müssen wir den Kontrolldruck hoch halten. Wir brauchen aus Sicht der SPD-Fraktion aber keine populistischen Diskussionen. Wir brauchen keine Waffensteuer, liebe Frau Janssen-Kucz. Wir brauchen aus unserer Einschätzung auch keinen Waffen-TÜV. Wir brauchen aber einen ständigen kritischen Diskurs darüber, was verantwortbar ist und was nicht.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Oetjen das Wort.

(Johanne Modder [SPD]: Jetzt kannst du ihn mal loben!)

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin von der Kollegin Modder so freundlich aufgefordert worden. Herr Kollege Krogmann, das war eine sehr sachliche und gute Rede, die ich in großen Teilen teile.

Nach den Amokläufen von Erfurt und Winnenden sind im Waffenrecht und insbesondere im Bereich der Aufbewahrung neue verschärfte Regeln auf den Weg gebracht worden. Ich meine, diese neuen Regeln haben sich in der Praxis im Wesentlichen bewährt. Wir haben ja eine sehr erfolgreiche Amnestieregelung auf den Weg gebracht. Das ist hier schon angesprochen worden. Auch der Innenminister hat es gesagt. Über 26 000 Waffen sind aus dem Verkehr gezogen worden. Das ist ein Teil der Waffen, die insgesamt aus der Statistik gefallen sind.

Wir haben gerade gehört, dass es mehr als 100 000 Waffen und mehr als 50 000 Waffenbesitzer weniger sind, die in der Statistik geführt werden. Jede Waffe, die durch einen Erbfall in der Familie gelandet ist und nun über die Amnestieregelung abgegeben wurde, weil man damit nichts anfangen konnte, ist eine gute Waffe, weil sie nicht mehr bei den Besitzern verbleibt. Die Besitzer zeigen auch Verantwortung. Das muss man an dieser Stelle sehr deutlich sagen. Die überwiegende Zahl der Sportschützen und der Jägerinnen und Jäger geht sehr verantwortungsvoll mit den Waffen um, die sie haben. Die fast 15 000 Kontrollen zeigen, dass wir den Jägern und Sportschützen in Niedersachsen vertrauen können. Dieses Grundvertrauen sollten wir an dieser Stelle auch aussprechen.

Erinnern wir uns einmal daran, wie die Debatte nach den Amokläufen verlaufen ist. In solchen Situationen sind die Reflexe immer sehr schnell. Wenn eine solch schreckliche Tat in einer Schule stattfindet, dann werden reflexartig Verschärfungen des Waffenrechts, höhere Hürden etc. pp. gefordert.

Ich möchte sehr deutlich sagen: Ich bin sehr froh, dass insbesondere die Vorschläge, die damals von der Fraktion der Grünen gemacht worden sind, wieder in den Schubladen verschwunden sind. Sie hätten dazu geführt, dass viele Sportschützen ihren Sport nicht mehr hätten ausüben können, dass die Bürokratie wahnsinnig hoch gewesen wäre und dass wir bei den Kosten zum Teil eine explosionsartige Entwicklung bekommen hätten. Ich hoffe, dass diese Vorschläge niemals wieder hervorgeholt werden. Das sage ich sehr deutlich.

Ich bin froh um jeden, der sich im Schießsport engagiert. Herr Kollege Krogmann hat sehr richtig gesagt, dass dies auch eine Form von Teilhabe ist. Ich bin auch sehr froh über jeden, der sich aktiv in der Jägerschaft engagiert. Ich sage das an dieser

Stelle, weil Herr Kollege Krogmann es nicht gesagt hat. Die Jägerinnen und Jäger in Niedersachsen haben nicht nur Waffen, sondern sie sind aktive Naturschützer. Wir sollten über jeden froh sein, der sich in diesem Bereich engagiert.

Ich will dem Innenminister sehr herzlich Dank dafür sagen, dass er im Rahmen der waffenrechtlichen Zuverlässigkeitsprüfung die Regelabfrage beim Verfassungsschutz auf den Weg gebracht hat, um zu verhindern, dass Rechtsextremisten Waffen haben. Das ist eine sehr sinnvolle Ergänzung der Zuverlässigkeitsprüfung, damit keine Waffen in den Händen von Extremisten sind.

Ich meine, unsere Regelungen zum Waffenrecht sind gut. Es ist gut, dass die Behörden vor Ort ordentliche Kontrollen durchführen. Die Ergebnisse zeigen, dass das Vertrauen, das wir in Jäger und Schützen haben, gerechtfertigt ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin Zimmermann von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Danke schön. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist gut, dass sich der Landtag auf der Grundlage der Großen Anfrage der Fraktion der Grünen und der Antwort der Landesregierung wieder einmal mit diesem wichtigen Thema auseinandersetzen muss. Es sei mir allerdings erlaubt, darauf hinzuweisen, dass auf der Grundlage unserer Anfrage vom Frühsommer 2009 erstmalig in Niedersachsen überhaupt eine Übersicht über die Anzahl von Waffen im legalen Besitz vorlag.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die Abfrage bei den Landkreisen als den zuständigen Behörden erfolgte auch erst auf Nachfragen. Nunmehr scheint es in Niedersachsen endlich eine landesweit geführte Statistik zu geben. Ich möchte die Zahlen im Einzelnen nicht wiederholen. Aber die Tatsache, dass in Niedersachsen fast 700 000 Waffen legal im Umlauf sind, finde ich nicht gerade beruhigend.

Dass es Missstände gibt, geht aus der Antwort auf die Anfrage der Grünen hervor. Wir lesen dort, dass von den Waffenbehörden im Zuge der durchgeführten 14 921 Kontrollen insgesamt 2 610 Beanstandungen festgestellt worden sind. Das heißt

anders herum, dass bei jeder fünften Kontrolle solche Beanstandungen festgestellt worden sind. Das bestärkt uns in der Auffassung, dass die bisher vorgenommenen Änderungen des Waffenrechts unzureichend sind.

Ich habe der Antwort auf die Anfrage zumindest entnommen, die Sensibilität der entsprechenden Behörden ist gewachsen. Aber das reicht bei Weitem noch nicht aus.

Meine Damen und Herren, die Linksfraktion fordert die Landesregierung abermals auf, sich im Bundesrat dafür einzusetzen, dass Waffen und Munition künftig nur noch in entsprechend gesicherten Arsenalen von Organisationen und Vereinen aufbewahrt werden dürfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich sind Schranken immer überwindbar. Aber gerade in Winnenden hat sich gezeigt, dass auch der Waffenschrank von Papa überwindbar ist. Die Tatsache, dass in Deutschland 20-mal mehr Waffen in Privathand als bei der Polizei sind, macht die Dimension des damit verbundenen Risikos deutlich.

(Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE] - Editha Lorberg [CDU]: Das ist aber eine Milchmädchenrechnung!  
- Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Unglaublich! Schon wieder werden Jäger und Sportschützen kriminalisiert! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dieses Risiko lässt sich reduzieren, wenn Waffen dort aufbewahrt werden, wo sie gebraucht werden. Denn weder Sportschützen noch Jäger wollen ihre Waffen zu Hause einsetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb haben Waffen in Privathaushalten nichts, aber auch gar nichts zu suchen, sondern gehören in eben jene gesicherten Arsenalen.

Zum Schluss: Waffen jeder Art haben in Schulen nichts zu suchen. Deshalb unterstreiche ich an dieser Stelle ganz ausdrücklich die Forderung, dass Schulen zukünftig generell absolut waffenfreie Zonen sein sollen.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Bley das Wort.

**Karl-Heinz Bley (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den USA existieren über 20 000 Gesetze, die den Waffenbesitz betreffen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das glaube ich nicht!)

Im Zusammenhang mit der Kriminalitäts- und der Suizidrate stellt das verfassungsrechtlich geschützte Waffenrecht in den Vereinigten Staaten sowohl national als auch international den Anlass für die größten Kontroversen dar. Waffenbesitzer sind dort mit Vereinigungen mit mehreren Millionen Mitgliedern stark organisiert. Wir leben, Gott sei Dank, in Deutschland.

Im 17. Jahrhundert wurde in Deutschland das Tragen von Waffen erstmals geregelt. Das Waffengesetz wurde auch in jüngster Zeit stetig angepasst. Zuverlässigkeit wurde im Zusammenhang mit dem Tragen einer Waffe immer vorausgesetzt, um einen Erwerbsschein zu erhalten. Heute benötigt man ein polizeiliches Führungszeugnis und muss Sachkunde nachweisen, um eine Waffenbesitzkarte und einen Munitionserwerbsschein zu bekommen.

Meine Damen und Herren, ich meine, das Waffenrecht ist in Deutschland recht gut geregelt. Neben den Bediensteten der Bundeswehr, der Polizei und des Grenzschutzes gibt es weitere Waffenberechtigte, nämlich bei den Reservistenkameradschaften, Schützenvereinen, Schützengilden, beim Deutschen Schützenbund, bei den Sportschützen, Jägern und anderen. Auch bei Wach- und Schließgesellschaften und in besonders bedrohten Bereichen dürfen in begründeten Fällen auf Antrag zum Selbstschutz Waffen getragen und geführt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Jagdscheininhaber und Sportschütze habe auch ich einige Waffen und die dazugehörige Munition, die ich getrennt in vorschriftsmäßigen Waffen- und Munitionsschränken aufbewahre.

(Pia-Beate Zimmermann [LINKE]: Das ist ja wohl selbstverständlich!)

Wir haben hier eine, wie ich meine, gute und sichere Gesetzgebung. Die große Mehrheit der legalen Waffenbesitzer hält sich an Recht und Gesetz. Leider wird es immer Menschen geben, die sich dem widersetzen. Die Gefahr des Missbrauchs besteht sowohl bei legalem als auch bei illegalem Waffenbesitz, allerdings besonders bei Letzterem.

Meine Damen und Herren, wie auch immer es zu dem jüngsten Vorfall in Groß Ilsede kam, dort war es keine Schusswaffe, sondern es wurde wohl ein Messer als Tatwaffe verwendet. Eine entsetzliche Tat, die sich nicht wiederholen darf. Ich glaube, wir sind in solchen Fällen machtlos. Vor allem können wir auch durch ein schärferes Waffengesetz weitere Fälle nicht ganz ausschließen. In Winnenden löste wohl eine Schusswaffe das Drama aus.

So weit zur Einführung, bevor ich nun auf die Große Anfrage der Fraktion der Grünen eingehe.

Meine Damen und Herren, in der Großen Anfrage wird im Einführungsteil auf mehrere Amokläufe und Vorfälle mit legalen Waffen mit Toten und Verletzten hingewiesen. Es wird auch darauf hingewiesen, dass es in Deutschland mehr als 10 Millionen legale Waffen gebe. Vermutet wird, dass eine geringere Zahl von Waffen in Privathand unsere Gesellschaft sicherer machen würde. Ausgeführt wird, dass nach einem Amoklauf in England Handfeuerwaffen in Privatbesitz vollständig verboten wurden und der Bund Deutscher Kriminalbeamter ein komplettes Verbot des Schießsports mit großkalibrigen Waffen fordert.

Ich meine jedoch nicht, dass das der richtige Weg ist. Auch macht es keinen Sinn, eine Waffensteuer von 300 Euro je Waffe und Jahr, wie es in Bremen angedacht war, zu erheben. Eher würde das zu einer weiteren Zunahme des illegalen Waffenbesitzes führen.

Die Landesregierung hat die 31 gestellten Fragen ausführlich und, wie ich meine, korrekt beantwortet. Dafür mein Lob und Dankeschön an unsere Landesregierung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich kurz auf einige Fragen eingehen.

Im ersten Fragenblock reden Sie von Kontrollen, Verstößen und Sanktionen, aber auch von einem Überschreiten des Grundkontingents bei Sportschützen. Im zweiten Block wird u. a. nach den Straftaten und Suiziden mit legalen Waffen, aber auch nach Amnestieregeln des Waffengesetzes und anderen Anwendungen bis 2009 gefragt. Zum Thema „illegale Waffen“ wollen Sie wissen, welche Maßnahmen eingeleitet wurden. Die Themen „Waffenlagerung und Waffenverkäufe“ sowie „Produzenten von Waffen“ wurden abgehandelt.

Meine Damen und Herren, unsere Landesregierung hat, wie ich bereits ausgeführt habe, diese Fragen sorgfältig beantwortet. Ich bin der Meinung, dass unter Hinzuziehung des Bundesministeriums alle Frage beantwortet wurden, wie es auch bei der letzten Frage der Fall war.

Auch die Frage nach der Waffendichte in Niedersachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern wurde beantwortet. In den Bundesländern gibt es zwischen 0,02 und 0,12 Waffen pro Einwohner. Niedersachsen liegt mit einem Wert von 0,08 Waffen pro Einwohner also im Mittelfeld.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Landesregierung auf das verschärfte Waffengesetz im Jahr 2009 reagiert hat, eines der schärfsten weltweit, was die Aufbewahrung von Waffen und deren Kontrollen angeht. Unser Minister Uwe Schünemann und seine Mitarbeiter im Hause haben hervorragende Arbeit geleistet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Editha Lorberg [CDU]: Genau!)

Vor Einführung der bundesweiten Amnestieregel wurde eine Initiative zur Abgabe von Schusswaffen gestartet, in deren Ergebnis von März bis Juli 2009 9 572 Waffen abgegeben wurden.

Meine Damen und Herren, Ziel der Landesregierung ist es, das Bewusstsein der Waffenbesitzer für einen verantwortungsvollen Umgang mit Waffen und Munition zu schärfen. Dabei soll der waffenrechtliche Regelungskanon kontinuierlich verbessert werden.

Der Landesregierung ist wie auch der CDU-Fraktion daran gelegen, die Waffenhandhabung zum Schutz vor Gefahren, die von Schusswaffen ausgehen, im Blick zu behalten. Es gibt aber keinen Anlass, alle niedersächsischen Waffenbesitzer unter Generalverdacht zu stellen. Uns ist daran gelegen, alles Notwendige für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zu tun.

Ich danke fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich stelle fest, dass die Besprechung der Großen Anfrage damit abgeschlossen ist.

Ich leite zum **Tagesordnungspunkt 27** über:

Abschließende Beratung:

- a) **Stärkung der MINT-Studienabschlüsse in Niedersachsen** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/4322 -
- b) **Studienorientierung stärken - Studienbegleitung ausbauen - Studienabbruch verhindern** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4444 -
- c) **MINT-Fächer an Hochschulen - Potenziale ausschöpfen und Abbrecherquoten senken** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4448 -
- d) **„Komm, mach MINT“ - Steigerung von Absolventen in MINT-Studiengängen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4503 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 16/4880

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen erstens, den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in geänderter Fassung anzunehmen, und zweitens, die Anträge der Fraktion DIE LINKE, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie der Fraktion der SPD abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Ich erteile dem Kollegen Dreyer das Wort.

**Christoph Dreyer** (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema beschäftigte uns im Landtag schon an verschiedenen Stellen. Zuletzt diskutierten wir darüber ausführlich im Januar.

Wir von den Fraktionen der CDU und der FDP brachten seinerzeit den Antrag „Stärkung der MINT-Studienabschlüsse in Niedersachsen“ ein. Damals führten wir eine sehr interessante Debatte. Als Ergebnis kam heraus, dass wir uns auf die Durchführung einer Anhörung verständigten. Meine Damen und Herren, wir sind der Ansicht, dass es sinnvoll war, diese Anhörung durchzuführen. Viele Anregungen aus dieser Anhörung sind aufgenommen worden. Wir haben das Ganze in einen geänderten Entschließungsantrag, der Ihnen vorliegt, hineingepackt, und wir haben ihn auch schon im Wissenschafts- und Kulturausschuss beraten.

Ich will noch einmal deutlich machen, warum es so wichtig ist, dass das Thema MINT-Ausbildung immer wieder auf die Tagesordnung kommt. Es ist wichtig, hier über MINT zu reden, weil man damit

etwas verbindet, was unsere Ressourcen schützt. Leben retten, die Erde schützen oder einfach nur kleine Probleme des Alltags lösen: Die Forschung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik macht das möglich. Wer einen MINT-Beruf ergreift, kann manche technische Lösung selbst mit auf den Weg bringen. Nicht nur vonseiten der Arbeitsagentur wird für solche MINT-Berufe geworben, sondern hier spielt die Lebenspraxis eine sehr bedeutende Rolle. Das gilt auch für Dinge, die vielleicht bei vielen von uns schon in Vergessenheit geraten sind.

Noch ein Aspekt ist deutlich geworden. Dabei geht es um die Frage, was man mit MINT-Berufen später erreichen kann. Ich will hier auf die Karrieremöglichkeiten zu sprechen kommen. Wir haben festgestellt, dass es in vielen Branchen mit MINT-Berufen noch einen enormen Fachkräftebedarf gibt. Ich gehe nachher noch einmal darauf ein, insbesondere auf den Ingenieurberuf.

Viele junge Menschen haben eine tolle Chance, Ausbildungsplätze im Bereich von MINT-Berufen zu finden. Aber auch derjenige, der einen Berufsabschluss hat, sich weiterbildet und sogar noch ein Studium draufsattelt, hat beste Chancen, im Beruf seine Karrieremöglichkeit zu nutzen. Meistens ist damit auch eine bessere Position mit mehr Verantwortung und einer besseren Bezahlung verbunden.

Es bewegt sich also etwas im Bereich von MINT. Das geht in die richtige Richtung. Folgendes muss aber noch einmal sehr nachdrücklich betont werden, meine Damen und Herren: Die Beteiligten müssen in allen Bereichen beharrlich und engagiert dabei bleiben. Wir brauchen sozusagen Botschafter für diesen ganzen Bereich. Deswegen ist es wichtig, dass hier so genannte Graswurzelarbeit - und zwar über alle Zielgruppen hinweg - geleistet wird. Genau das ist auch der Punkt, warum wir uns hier im Landtag immer wieder mit MINT-Berufen und mit MINT-Ausbildungschancen beschäftigen müssen.

Ich erinnere mich noch, dass in der Debatte, die wir im Januar geführt haben, insbesondere die Frage gestellt wurde: Wie sieht es denn da mit der Gleichberechtigung aus? - Auch bei dem Punkt ist es wichtig, hier darauf aufmerksam zu machen, dass MINT-Berufe den Frauen Karrierechancen bieten. Wir stellen fest, dass hier eine sehr wichtige Ressource liegt. Unternehmen, die in dem Bereich Arbeitsplätze anbieten, können es sich nicht länger leisten, auf die Arbeitskraft und das Know-

how von Frauen zu verzichten. Sie sind derzeit in diesen Berufszweigen unterrepräsentiert. Dazu habe ich Zahlen gefunden. Demnach arbeiten nur 3 % aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in einem MINT-Beruf. Nur 8 % davon absolvieren eine entsprechende duale Ausbildung.

Wenn es uns gelingt, mehr Frauen für die oft gut bezahlten MINT-Berufe zu gewinnen, ist das nicht nur im Sinne der Gleichberechtigung von Mann und Frau, sondern es ist auch eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Wir brauchen die Aus- und Weiterbildung in MINT-Berufen. Ich will das einmal unter das Motto „Durchblicken, mitmachen, weiterkommen“ stellen.

Kurzum: Wir müssen und wollen auch alle Anstrengungen unternehmen, um die Attraktivität von MINT-Ausbildungsberufen und MINT-Studienfächern zu erhöhen. In diesem Zusammenhang will ich auch noch einmal das Stichwort „IdeenExpo“ einbringen. Das ist eine tolle Veranstaltung, die alle zwei Jahre hier in Niedersachsen stattfindet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn ich auf dem Weg zum Landtag bin, sehe ich - das begeistert mich sehr - viele Reisebusse, die auf dem Messegeländeparkplatz stehen. Ich sehe da junge Menschen, die sich für Experimente interessieren. Viele Schulen - auch aus meinem Wahlkreis - haben sich daran beteiligt und sind mit Begeisterung dabei. Das weckt vielleicht bei dem einen oder anderen Schüler den Ehrgeiz, sich einmal an Wettbewerben wie der Mathe-Olympiade, „Jugend forscht“ oder ähnlichen Veranstaltungen zu beteiligen. Wenn erst einmal der Funke zu einer kleinen Flamme entfacht wurde, dann wird das Feuer bei den jungen Menschen auch entsprechend brennen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir sichern damit langfristig die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf Folgendes hinweisen: Es muss uns auch gelingen, Studienabsolventen dafür zu gewinnen, ein Lehramt in diesem Bereich anzustreben. Denn wenn es, volkswirtschaftlich gesehen, hinhaut, dass solche Absolventen ihr Wissen an die junge Generation weitergeben, haben wir eine richtige Grundlage geschaffen. Ich weiß von den Kollegen aus dem Kultusarbeitskreis, dass sie auch auf der Baustelle noch intensiv arbeiten.

Ich sprach vorhin den Ingenieurmangel in Deutschland an. Im Bereich der Ingenieure haben wir über 100 000 offene Stellen. Das ist seit dem Jahr 2000 der höchste Wert. Die Ingenieure können unter einer wachsenden Zahl von Arbeitsplätzen auswählen. Junge Menschen, die ein ingenieurwissenschaftliches Studium abgeschlossen haben, haben am Arbeitsmarkt beste Karten. In den meisten Fällen starten sie heute bereits - das ist auch aus gewerkschaftlicher Sicht wichtig - mit einer unbefristeten Stelle und einem hohen Einstiegsgehalt ins Berufsleben. Sie können bei der Jobsuche sicherlich entsprechend wählerisch sein.

Ich stelle fest, dass wir mit dem Entschließungsantrag, in dem wir alle wichtigen Dinge aufgelistet haben, auf dem richtigen Weg sind. Das können Sie in der Drs. 16/4880 nachlesen. Kurzum, das Motto heißt: Mit Volldampf MINT-wärts! Wir sind auf dem richtigen Weg.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin Frau Dr. Heinen-Kljajić das Wort.

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anhörung, die Herr Dreyer schon erwähnte, hat noch einmal sehr deutlich gemacht, dass der Ursprungsantrag von CDU und FDP die eigentlichen Herausforderungen im MINT-Bereich ausgeblendet hat. Ihr Entwurf, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist auch bei Hochschulen, Gewerkschaften, Kammern oder Fachwissenschaftlern durchgefallen; denn alle haben in der Anhörung mit jeweils eigenen Vorschlägen die Unzulänglichkeit Ihres Maßnahmenkatalogs aufgezeigt.

Immerhin haben Sie daraus Konsequenzen gezogen und jetzt einen neuen Antrag vorgelegt. Aber auch in ihm bleiben Sie in Pauschalansagen stecken, statt Butter bei die Fische zu geben. Als ich eben Ihre Rede hörte, lieber Herr Dreyer, habe ich gemerkt, dass Sie über alles reden, nur nicht über die politischen Gestaltungsmöglichkeiten, die Sie an der Stelle haben.

Zwar erkennen Sie nach der Anhörung immerhin an, dass vor allen Dingen Frauen für MINT-Fächer gewonnen werden müssen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das ist ein Fortschritt für die CDU!)

Aber auch hier belassen Sie es, ehrlich gesagt, bei lapidaren Sätzen. Sie sagen, die Landesregierung möge einen Maßnahmenkatalog entwickeln und vorlegen. Der eigentliche Schlüssel für die Lösung des Fachkräftemangels im MINT-Bereich ist es, die Zielgruppe der Frauen anzusprechen. Das bedeutet, Mädchen schon in der Kita oder in der Schule für Mathematik und Naturwissenschaften zu begeistern. Die Konzepte dafür, wie man das schafft, liegen eigentlich schon längst auf dem Tisch. Deshalb fordern wir, bei der fachdidaktischen Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern in den MINT-Fächern die neuesten Erkenntnisse der Geschlechterlehr- und -lernforschung einfließen zu lassen. Es geht nämlich nicht nur um eine stärkere Praxisorientierung, sondern natürlich auch darum, im Unterricht die Alltagserfahrungen und Interessen von Mädchen stärker zu berücksichtigen.

Weiterhin schlagen wir vor, den Hochschulen für bestimmte Projekte wie Kinder-Unis oder Sommer-Unis, die Schülerinnen und Schüler für Naturwissenschaften begeistern sollen, eine Quotierung der Plätze zu empfehlen. Denn damit wären die Hochschulen verpflichtet, auch nach Kandidatinnen zu suchen. Damit haben Universitäten, wie beispielsweise die in Aachen, durchaus gute Erfahrungen gemacht.

Bei der Umsetzung von Lehrstühlen müssen wir auch nach dem Auslaufen des Bund-Länder-Professorinnenprogramms verstärkt nach Frauen suchen, weil sie positive Vorbildfunktionen für Studienanfängerinnen übernehmen können. Wir fordern, dass wir statt eines MINT-Bildungsberichtes endlich einmal Datenmaterial über die Studienabbrüche bekommen. Vor allen Dingen muss abgefragt werden, was denn die Gründe für den Abbruch sind. Im Laufe eines Studiums verlieren wir etwa jede dritte Studierende bzw. jeden dritten Studierenden. Das geschieht meistens, weil die Leistungsansprüche zu hoch waren und wichtige Klausuren - häufig im Fach Mathematik - nicht bestanden wurden.

(Zuruf: Weil sie da nicht hingehören!)

- Was heißt „weil sie da nicht hingehören“? Ich weiß nicht, wer gerade den Zwischenruf gemacht hat. Ich würde sagen: Das zeigt eher, dass da in der Schule offenbar etwas schief läuft.

(Beifall bei der SPD)

Vor allen Dingen ist es äußerst bedauerlich, dass die Kollegen von CDU und FDP den Vorschlag der IHK Braunschweig nicht aufgegriffen haben, den

Mathematikunterricht auf den Prüfstand zu stellen. Wir halten es für einen klugen Vorschlag, die Lerninhalte im Fach Mathematik unter Beteiligung von Kammern und Hochschulen auf ihre Relevanz für die spätere Ausbildung zu überprüfen und den Unterricht entsprechend anzupassen. Hier wird überhaupt nichts gemacht. Seit drei Jahren laufen Gespräche mit dem Kultusministerium und dem MWK. Jetzt wäre endlich einmal Gelegenheit gewesen, Farbe zu bekennen. Aber leider passen Sie auch jetzt wie immer.

(Zurufe von der CDU)

- Das wird nicht gemacht. Sagen Sie mir einmal, wo es gemacht wird, und dann hören Sie sich die Kommentierungen der IHK an, die schwer enttäuscht ist!

Fazit: Sie haben zwar eingesehen, dass Ihr Ursprungsantrag allzu schlicht war, aber auch der Änderungsantrag ist nicht zustimmungsfähig, weil er immer noch falsche Schwerpunkte setzt

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Sie können es nicht!)

und dort kneift, wo konkrete Vorschläge eigentlich schon längst auf dem Tisch liegen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin Frau Dr. Lesemann das Wort.

**Dr. Silke Lesemann (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Glückwunsch an die Regierungskoalition! Nach einer mehr als halbjährigen Beratung haben jetzt auch Sie erkannt, dass besonders der Frauenanteil in den MINT-Studiengängen gesteigert werden muss. Aus den anfänglich acht Maßnahmen in Ihrem Ursprungsantrag sind jetzt achtzehn Maßnahmen geworden - immerhin. Ein Erkenntnisfortschritt ist durchaus festzustellen - das konstatiere ich auch positiv -, und dazu möchte ich gratulieren.

Etliche dieser Maßnahmen konnten CDU und FDP aber aus unserem Antrag abschreiben. Auch die durchgeführte Anhörung war ein durchaus sinnvoller Nachhilfeunterricht für unsere Regierungskoalitionäre.

Herzlichen Dank nochmals an alle, die daran mitgewirkt haben! Denn immerhin konnten Verbände, Organisationen, Hochschulen und Projekte die ganze Bandbreite Ihrer bisherigen Ideen und Bemühungen vorstellen, die sie bisher schon in MINT investiert haben. Schauen wir einmal, ob sich die Erkenntnisse auch in Handlungen umsetzen lassen!

In der Anhörung wurde unisono der Handlungsbedarf für die MINT-Fächer, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, betont. Der Fachkräftemangel im MINT-Bereich ist vor allem aber auch ein Mangel an Frauen in diesem Bereich. Eine sehr interessante Zahl wurde vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit genannt. Demnach sind ca. 40 % der studienberechtigten Frauen prinzipiell daran interessiert, ein Studium in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik aufzunehmen. Warum aber studieren nur so wenige Frauen Elektrotechnik, Physik oder Informatik? - Das Image der MINT-Berufe muss vor allem bei Frauen deutlich verbessert werden. Diese Zielgruppe muss wesentlich stärker als bisher über die Vielfalt, die Voraussetzungen sowie die diesen Berufen innewohnenden Chancen informiert werden.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert  
übernimmt den Vorsitz)**

Technikinteresse ja oder nein - das hat ursächlich nichts mit dem Geschlecht zu tun. Denn wie sonst könnte man erklären, dass gerade Länder, die wie die BRICS-Staaten - Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika - erst neu in den Technologiesektor eingetreten sind, die Frauen in den Bereichen Forschung, Entwicklung und Technologie gut erreichen? - Auf den hinteren Plätzen dagegen befinden sich die Niederlande, Deutschland und auch Japan.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deutlich gestiegen sind die Studierendenzahlen im Maschinenbau, aber auch in der Chemie. Biologie und Architektur sind ohnehin gut ausgelastet. Die Elektrotechnik verzeichnet zwar Zuwächse, die Nachfrage könnte aber noch deutlich besser sein.

Kreative Projekte in MINT-Fächern werden vor allem auf Betreiben der Gleichstellungsbüros als Instrument der Frauenförderung seit mehr als zehn Jahren an niedersächsischen Hochschulen durchgeführt. Ich nenne hier stellvertretend für andere die Projekte Stepln, emento und fiMINT, die Schülerinnen, Abiturientinnen und Studentinnen, aber

auch Wissenschaftlerinnen auf unterschiedlichen Karrierestufen ansprechen. Das ist wichtig, wenn man das erreichen will, was meine Vorrednerin schon ausgeführt hat, nämlich Frauen als Rollenbeispiele in diesen Fächern zu halten. Trotz dieser vielfältigen Initiativen bleiben die Frauenanteile aber deutlich steigerungsfähig. Sie liegen seit Jahren gleichbleibend bei ca. 10 bis 12 %.

Für sehr bedenkenswert halte ich in diesem Zusammenhang eine Anregung von Frau Professor Schwarze von der Hochschule Osnabrück aus der Anhörung. Viel stärker als bisher muss nach dem Erfolg von Maßnahmen gefragt werden. Was hat Erfolg bei welcher Zielgruppe, und warum funktioniert es? - Informationsveranstaltungen und bunte Broschüren allein schaffen keine Ingenieurinnen und Ingenieure, meine Damen und Herren.

Übereinstimmend wurde in der Anhörung betont, dass die Motivation für ein Studium der MINT-Fächer sehr früh ansetzen muss. Das gilt natürlich für beide Geschlechter, also für Jungen wie für Mädchen. In den letzten beiden Jahren vor dem Schulabschluss erfolgt zwar eine bewusstere Berufsorientierung. Ganz grundlegende Interessen werden aber wesentlich früher geweckt. Am besten kann man diese Interessen in der Kindertagesstätte oder spätestens in der Grundschule wecken und fördern.

Deshalb sind Projekte wie die von der Stiftung NiedersachsenMetall richtig, die Erzieherinnen in den Kitas fortbilden, weil hier Grundlagen geschaffen werden. Einige Hochschulen gehen auf Kinder und Schüler mit eigenen Angeboten zu: mit Schülerlaboren wie dem Agnes-Pockels-Labor an der TU Braunschweig, mit dem Haus der kleinen Forscher und mit Kinder-Unis. Das sind sehr lobenswerte Ideen.

Aber: Mit diesen Angeboten - auch das wurde in der Anhörung deutlich - erreicht man vor allem Kinder aus bildungsnahen Schichten oder solche, die in der Nähe eines Hochschulstandortes leben. Damit wird Bildungsgerechtigkeit auch zunehmend eine Frage nicht nur des Elternhauses, sondern auch des Wohnortes.

Meine Damen und Herren, damit sich diese Entwicklung nicht verfestigt, bedarf es eines systematischen Ansatzes. Wichtig sind Geduld und ein langer Atem. Das Interesse an MINT-Fächern braucht Verstetigung. Auch das Interesse an der Förderung von MINT-Fächern braucht Verstetigung. Die Projekte dürfen nicht nur kurzfristig angelegt sein. Mädchen brauchen bei der MINT-För-

derung eine andere Ansprache als Jungen. Geschlechtergerechte Didaktik heißt hier das Stichwort. Es gilt, Beratungskräfte in den Hochschulen, bei der Bundesagentur für Arbeit, aber auch die Lehrkräfte an Schule und Hochschule für die Gender-Thematik zu sensibilisieren und zu schulen. Und auch der Übergang Schule/Beruf muss früher starten.

Das Thema Didaktik ist äußerst wichtig; es ist in diesem Zusammenhang ein Schlüsselthema. Mathematisch-naturwissenschaftlicher Unterricht muss deutlich praxisnäher, lebensnäher und insgesamt attraktiver werden. Er muss vor allem auf die veränderte Zusammensetzung der Schülerschaft eingehen und mehr Handlungsorientierung liefern.

(Glocke der Präsidentin)

Darin bestand Einigkeit. Weiterhin müssen Maßnahmen ergriffen werden, die dazu dienen, Studienabbrüchen vorzubeugen. Aus einer aktuellen Studie des HIS vom Mai geht hervor, dass fast jeder zweite Studierende sein MINT-Studium abbricht. Das ist natürlich eine riesige Ressourcenverschwendung. Hier brauchen wir eine bessere Betreuung und eine bessere Beratung, und auch die Qualität der Lehre muss mehr im Mittelpunkt stehen.

(Victor Perli [LINKE]: Das Recht auf den Master!)

Vorschläge hierzu können Sie dem SPD-Antrag entnehmen.

Ingenieure kommen traditionell aus kleinen Verhältnissen. Sie stammen häufig aus nicht akademischen Elternhäusern und sind oft die ersten aus einer Familie, die den Schritt an die Uni wagen. Hier liegt ein steigerungsfähiges Potenzial. Wer MINT-Fächer studieren will, darf nicht durch finanzielle Hürden ausgebremst werden.

(Glocke der Präsidentin)

Auch deshalb haben wir in diesem Antrag unsere Forderung nach Abschaffung der Studiengebühren erneuert.

(Victor Perli [LINKE]: Aber nicht aller Gebühren!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Einen letzten Satz gestatte ich Ihnen noch.

**Dr. Silke Lesemann (SPD):**

Wir werden den CDU/FDP-Antrag auch deshalb ablehnen, weil er keine soziale Sensibilität erkennen lässt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Dr. Lesemann. - Für die FDP-Fraktion hat sich Frau von Below-Neufeldt zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Almuth von Below-Neufeldt (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit MINT ist es so wie mit den Schiffen: Wer gute Schiffe bauen will, der muss die Sehnsucht nach dem Meer wecken. Genauso ist es auch mit diesem Antrag. *Wir* haben es gemacht. Wir haben Ihr Interesse geweckt, und darüber bin ich froh.

(Lachen bei der SPD)

Alle Fraktionen haben reagiert. Ihre Reaktion zeigt dies wieder. Ich freue mich darüber, dass Sie alle sich auch für die MINT-Fächer engagieren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Es war unsere Initiative; das noch einmal in aller Deutlichkeit. Technik und Naturwissenschaften sind nämlich ganz wesentlich und sind aus unserem Alltag und aus unserer Zukunft gar nicht wegzudenken. Fahrzeuge können sicherer werden, die ältere Generation kann sicher und selbstbestimmt länger in den eigenen vier Wänden leben. Wir haben beste Kommunikationsmittel und können viele Alltagsfragen ganz wunderbar regeln und natürlich auch im Beruf wirken.

Die MINT-Initiative bietet die richtigen Voraussetzungen schon von Kindesbeinen an. Aktionen wie die IdeenExpo machen Spaß und lösen Neugier aus. Der Mensch ist von Natur aus neugierig und will Neues erkunden. Davon bin ich ganz überzeugt. Wer dann später im Brückenbau oder im Umweltschutz tätig sein möchte, am Bewahren alter Bausubstanz interessiert ist oder sich im medizinischen Bereich für andere Menschen engagieren will, der kann eines Tages berufliche Zufriedenheit erwarten, und der ist mit den MINT-Fächern bestens darauf vorbereitet. Das Glück begünstigt den, der sich darauf vorbereitet - das hat Pasteur gesagt, und damit hat er recht.

Tolle Berufe gibt es, und sie machen Sinn. Das ist übrigens der Megatrend: ein Beruf, der einen in dem Bewusstsein stärkt, etwas Gutes, etwas Sinnvolles zu tun. Berufe für Menschen, Umwelt, Natur, technischen Fortschritt und Innovation sind motivierend. Deswegen ist es auch motivierend, sich für die MINT-Fächer zu öffnen. Die Frage „Was ist eigentlich schön an Mathe?“ wird übrigens gerade von der IHK Braunschweig im Rahmen eines Wettbewerbs gestellt.

In der Anhörung hat sich immer wieder gezeigt, wie wichtig es ist, Leistungsträger zu fördern. Liebe Kollegen von der SPD, bei der Musik und im Sport haben auch Sie das schon erkannt. Aber auch bei den Studierenden und bei den Schülern ist das ganz wichtig.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Zum Schluss noch einige Beispiele aus der Region Braunschweig, dem stärksten Standort von Wissenschaft und Forschung in Europa. Das BioS-Labor am HZI feierte gerade zehnjähriges Bestehen. Und wissen Sie, was das Tolle daran war?

(Nein! bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Sie waren ja auch nicht da. Aber ich! - Das Tolle daran war, dass dort Absolventen naturwissenschaftlicher Fakultäten waren, die dort viele Jahre zuvor gestartet waren und deren Interesse dort geweckt wurde.

Die Konzepte sind übrigens ausgesprochen aufwendig. Denn bei Schülerinnen und Schülern, die an solchen Aktionen teilnehmen, muss natürlich in kurzer Zeit Interesse geweckt werden. Sie müssen zum Experimentieren kommen, damit sie eigene Erfahrungen gewinnen können, und das Experiment muss erfolgreich zum Abschluss kommen. Sonst geht jeder mit einem Frusterlebnis hinaus. Deswegen halte ich es für wichtig und richtig, solche regionalen Aktionen zu vernetzen. Denn die Konzepterstellung ist aufwendig. Da kann man nur voneinander lernen.

Ich fasse zusammen: Wer Eisbären retten möchte, der sollte den Klimaschutz verstehen. MINT gibt dazu genügend Antworten. Bitte stimmen Sie der Beschlussempfehlung zu!

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nun hat sich für die Fraktion DIE LINKE Herr Perli zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Victor Perli (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

„Ein Gespenst geht um in Deutschland - das Gespenst des Fachkräftemangels. Es verbreitet offenbar inzwischen auch schon Schrecken im Niedersächsischen Landtag. Panik greift um sich, denn es drohe ‚Deutschland an Entwicklungs- und Innovationspotenzial einzubüßen‘ (Antrag Bündnis 90/Die Grünen).“

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Haben Sie das immer noch nicht mitgekriegt, oder was?)

„Bei der SPD sind die Probleme sogar schon eingetreten: ‚Der Mangel an hochqualifizierten Fachkräften entwickelt sich in Deutschland immer mehr zu einer Wachstums- und Innovationsbremse‘.“

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Vor allem in Ihrer Fraktion gibt es einen Fachkräftemangel, Herr Kollege!)

„Man möchte fast glauben, dass VW kurz davor steht, seine Produktion drosseln zu müssen.“

Meine Damen und Herren, mit diesen markigen Sätzen beginnt Karl Brenke, der Arbeitsmarktexperte vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, seine Stellungnahme zu den vorliegenden Anträgen. Ich möchte Ihnen auch noch die folgenden drei Sätze aus dem Gutachten vortragen:

„Wie alle Gespenster, so ist auch dieses Menschenwerk. Seit einigen Jahren verkünden die Industrie und ihre Verbände einen Fachkräftemangel. ... Im Kern ging und geht es bei der Kampagne um den Fachkräftemangel darum, durch eine Erhöhung des Arbeitskräfteangebotes Druck auf die Löhne in Deutschland auszuüben.“

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Natürlich! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Eine Verschwörungstheorie!)

Mit anderen Worten, meine Damen und Herren: CDU, FDP, SPD und Grüne machen sich hier zum Instrument einer Kampagne der Arbeitgeberverbände. Die Agenda 2010 lässt grüßen.

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke  
[CDU]: Jawohl! - Zurufe von der SPD  
und von den GRÜNEN)

Sie verschweigen, dass die Zahl der MINT-Abschlüsse in den vergangenen Jahren stark gestiegen ist, sodass mit Blick auf die Statistiken ein Überangebot zu erwarten ist. Schon deshalb sind die Vehemenz der Debatte und die Angstmachelei, die wir hier hören, völlig übertrieben.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Jawohl!)

Die Linke hat in dieser Debatte einen Antrag vorgelegt, der keinen MINT-Fokus setzt. Wir wollen die Studienorientierung *insgesamt* stärken, *insgesamt* die Studienbegleitung ausbauen, *insgesamt* den Studienabbruch verhindern.

(Beifall bei der LINKEN - Christian  
Grascha [FDP]: Am besten, wir ver-  
schenken die Abschlüsse!)

Wir halten es für falsch, wenn die Techniker an Schulen und Hochschulen bevorzugt behandelt werden und die angehende Englischlehrerin zu einer Studentin zweiter Klasse wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Viele Forderungen in den Anträgen sind nicht falsch. Falsch ist aber die Einengung auf MINT. Deshalb werden wir Ihren Anträgen nicht zustimmen können.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Macht  
doch nichts!)

Insbesondere werden wir dem Antrag von CDU und FDP nicht zustimmen, die schon kleinste Kinder auf ihre spätere Berufsorientierung trimmen möchten. Sie verlangen ernsthaft, dass die Landesregierung „Maßnahmen im frühkindlichen Bereich verstärkt, um bereits in Kindertagesstätten das Interesse und die Begeisterung für den MINT-Bereich zu wecken.“

Meine Damen und Herren, eigentlich müssen Sie nur noch eines machen: Sie sollten jetzt dafür kämpfen, dass bereits schwangeren Frauen vorgelesen wird, wie man ein Modellflugzeug baut, damit bereits der Fötus auf MINT orientiert wird.

(Beifall bei der LINKEN - Lachen bei  
der SPD und bei den GRÜNEN)

Was Sie hier wollen, ist komplett abenteuerlich.

(Lachen bei der SPD und bei den  
GRÜNEN - Ursula Helmhold [GRÜ-  
NE]: Ich muss mal kurz rausgehen! -  
Zurufe von der CDU)

Wir wollen - frei nach den Toten Hosen - keine „Welt, in der man nur noch lebt, damit man täglich roboten geht“.

(Beifall bei der LINKEN - Editha Lor-  
berg [CDU]: Echt kindergartenreif! -  
Weitere Zurufe)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Schön, dass sich der Gedankenaustausch jetzt wieder ein wenig beruhigt. Denn jetzt erteile ich Frau Ministerin Wanka das Wort für die Landesregierung. Bitte schön!

**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für  
Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie wir gerade gelernt haben, sind alle gemeinsam für eine Stärkung der MINT-Fächer und der Studienorientierung - mit Ausnahme von Herrn Perli; aber sein Beitrag war auf jeden Fall sehr lustig.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist  
einer der teuersten Clowns, die he-  
rumlaufen!)

Mit Ausnahme der Linken wollen wir alle, dass die MINT-Fächer gestärkt werden. Egal, ob man die Berechnungen zum Fachkräftemangel ganz ernst nimmt oder ob man Skepsis hat, eines ist völlig klar: Deutschland ist die Nation, die weltweit mit erstklassigen Ingenieuren verbunden wird.

(Zustimmung von Dr. Harald Noack  
[CDU])

Das Image des deutschen Ingenieurs ist seit dem letzten Jahrhundert herausragend.

Bei Prognosen zu der Frage, in welchen Bereichen Deutschland seinen Lebensstandard in den nächsten 20 oder 30 Jahren sichern kann, in welchen großen Bereichen Deutschland Potenziale hat und stark sein wird, werden Bereiche wie der Maschinenbau und die Chemie genannt. Deswegen ist es außerordentlich wichtig, dass bei einem sinkenden Anteil junger Menschen gerade für diese Fächer mehr junge Menschen gewonnen werden.

Das ist der volkswirtschaftliche Aspekt. Damit überzeugt man aber keinen jungen Menschen, ein

entsprechendes Fach zu studieren. Genauso wichtig ist, dass der Einzelne erkennt, dass diese Fächer - das kann ich wirklich sagen - Spaß und Freude machen können. An den Hochschulen bilden wir nicht nur nach der aktuellen Arbeitsmarktlage oder danach aus, in welchen Bereichen in vier Jahren Fachkräfte fehlen werden. Vielmehr bilden wir für 40 Jahre Berufstätigkeit aus. Deswegen muss das, was man studiert, in allererster Linie zu den eigenen Neigungen passen.

Ich habe mich über die Diskussion ein bisschen gewundert. Begeisterung für die MINT-Fächer zu wecken und zu stärken, ist ein ganz komplexer Vorgang, an dem jahrelang gearbeitet werden muss. Meine Mitarbeiter haben mir aufgeschrieben, was im Moment in Niedersachsen alles gemacht wird. Das Ergebnis sind 31 eng beschriebene Seiten.

(Zuruf: Vorlesen!)

- Nein, die brauche ich nicht vorzulesen.

Deswegen finde ich es erstaunlich, dass man sich hier gegenseitig Maßnahmen um die Ohren haut und der jeweiligen Gegenseite vorwirft, diesen oder jenen Punkt vergessen zu haben. Ich glaube, die Sache ist so komplex, dass es in keinem Antrag möglich ist, alle Facetten aufzuschreiben.

(Zustimmung von Dr. Harald Noack  
[CDU])

Entscheidend ist in unserer Gesellschaft, die nicht sehr technikfreundlich ist, dass von Anfang an Interesse an Technik geweckt wird. Das geschieht nicht sporadisch, sondern in unterschiedlichster Form. Ich muss auch der letzten Rednerin heftig widersprechen, dass dies vom Ort abhängt, also davon, ob man in der Nähe einer Hochschulen lebt.

Ein Beispiel für das, was in den letzten sieben Jahren im Kita-Bereich entstanden ist, ist das Konzept „Haus der kleinen Forscher“. Das ist keine niedersächsische Erfindung, sondern wird bundesweit angeboten, gefördert von der Telekom-Stiftung und vonseiten des BMBF mit Herrn Mlynec.

Am vorletzten Freitag fand im phaeno in Wolfsburg die Preisverleihung im bundesweiten Kita-Wettbewerb „Forschergeist“ statt. Das hat mir, obwohl das nicht mein Bereich ist, großen Spaß gemacht. Unter den 25 Ausgezeichneten befand sich z. B. ein relativ kleines Dorf mit zwei herausragenden Kitas. Überhaupt kamen die Ausgezeichneten aus

den verschiedensten Ecken Deutschlands. Der Erfolg hängt also nicht von der geografischen Lage ab, sondern von denen, die sich dort engagieren, und davon, wie man die Möglichkeiten des „Hauses der kleinen Forscher“ nutzt. Ich kämpfe auch dafür und bin in den Diskussionen z. B. mit dem nifbe schon so weit, dass wir in Niedersachsen einen Vertrag schließen, wonach das „Haus der kleinen Forscher“ so gut wie flächendeckend in unseren Kitas umgesetzt wird. Es muss nicht zu 100 %, also in allen Kitas, umgesetzt werden, aber der Prozentsatz sollte schon bei über 90 liegen.

Nach der Kita muss es dann in der Schule weitergehen. Ich will Ihnen nicht vorlesen, was in den Schulen schon alles gemacht wird. Sie haben bereits selbst auf die unterschiedlichsten Maßnahmen in Zusammenarbeit mit den Hochschulen - XLAB, Schülerlabore etc. - hingewiesen.

Ich komme nun zum Stichwort Lehrerbildung, zu dem es ja kritische Anmerkungen gab. Sowohl in der Ausbildung als auch in der Fortbildung von Lehrern für den MINT-Bereich wird viel versucht. Ich verweise z. B. auf die Kampagne für Mathematik in Braunschweig, bei der ich Schirmherrin bin. Ich bin auch bei verschiedensten Diskussionen zu diesem Thema gewesen. Von den Handwerkskammern und den IHKs wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Schüler einfach kein Mathe könnten. Das ist in der Tat so: Der Hauptgrund für den Studienabbruch im MINT-Bereich ist die mangelnde Mathematikfreude - ich sage nicht: die mangelnden Mathematikkenntnisse. Wenn Sie sich das genauer anschauen, sehen Sie, dass sie in der Regel in Mathematik durchfallen. Deswegen ist das ein zentrales Thema.

(Dr. Gabriele Heinen-Kljajić [GRÜNE]:  
Genau!)

Hier kann man aber auch nicht einfach nur auf die Schule schimpfen. Ich persönlich bin im Übrigen der Meinung, dass man den Mathematikunterricht ganz anders gestalten müsste. In diese Richtung laufen didaktische Promotionen an der Universität Oldenburg. Es gibt eine große bundesweite Initiative - finanziert von der Telekom-Stiftung -, den Mathematikunterricht zu verändern, und es gibt auch eine Arbeitsgruppe aller in Mathematik ausbildenden Hochschulen in Niedersachsen und der Mathematikervereinigung. Trotzdem kann man nicht zufrieden sein. Ich persönlich verstehe diese mangelnde Mathematikfreude auch nicht. Mathematik ist ein Fach, das sehr einfach ist, bei dem

man nicht sehr viel lernen muss und das sehr viel Freude machen kann.

(Zustimmung von Dr. Gabriele Heinen-Kljajić [GRÜNE])

Ich will einmal ein Beispiel nennen, das zeigt, was insofern in unserer Gesellschaft verkehrt läuft. Wenn ich sage, dass ich von Beruf Mathematikprofessorin bin, dann erfahre ich darauf üblicherweise zwei Reaktionen. Die einen sagen, das ist toll, und zollen mir eine gewisse Anerkennung. Die anderen aber sagen mir - und diese Reaktion ist genauso häufig -, wie schlecht sie in Mathe sind und dass sie das alles nicht können. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, niemand in dieser Bundesrepublik würde zugeben, dass er keine Ahnung von Deutsch oder Geschichte hat, dass er z. B. Goethe nicht verstanden hätte. Aber zu sagen, dass man Mathematik nicht versteht, gehört fast zum guten Ton. Das meine ich, wenn ich sage, dass hier etwas nicht in Ordnung ist.

Ich glaube, es ist notwendig, die Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich zu verändern. Darum kümmere ich mich auch persönlich, weil mir das sehr am Herzen liegt. Bis jetzt haben wir aber leider noch nicht den richtigen Weg gefunden, um für Mathematik zu begeistern.

Um junge Leute für das Studium der MINT-Fächer zu gewinnen, braucht man gute Angebote seitens der Universitäten. Hier in Niedersachsen gibt es sehr vielfältige und qualitativ sehr gute Angebote, die wir auch noch einmal aufgestockt haben. Im Rahmen des Hochschulpakts werden wir in den nächsten Jahren etwa 750 Millionen Euro für den Ausbau der Studienfächer ausgeben. 40 % bis 45 % werden dabei auf den MINT-Bereich entfallen. In den letzten Jahren haben wir das auch schon getan, da waren es sogar 50 %.

Die Angebote der Hochschulen sind qualitativ hochwertig, sind breit gefächert und gehen in die richtige Richtung, nämlich in die Richtung dualer Studiengänge und berufsbegleitender Studiengänge. Damit erreichen wir die jungen Menschen, die normalerweise nicht so schnell an eine Hochschule gehen, also gerade Menschen aus bildungsfernen Schichten, die sich für technische und ingenieurwissenschaftliche Disziplinen interessieren.

Für diese Angebote muss man aber auch Werbung machen. Ich will dazu ein Beispiel nennen und dabei an den erheblichen Einbruch erinnern, den wir in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in den Ingenieurstudiengängen und hier insbeson-

dere in der Elektrotechnik und im Maschinenbau hatten. Das war eine absolute Katastrophe. Dieser Einbruch hatte etwas damit zu tun, dass die Arbeitslosigkeit bei den Ingenieuren plötzlich so hoch war wie noch nie und dass viele Ingenieure aus den neuen Bundesländern jahrelang keine entsprechende Arbeit mehr hatten.

Während wir also flächendeckend einen Rückgang um zum Teil 70 % hatten, gab es auf einmal eine Universität, an der das ganz anders war, an der plötzlich wieder 600 Maschinenbauer eingeschrieben waren. Das war die Technische Universität Dresden, und das war das Jahr 1996, 1997 oder 1998; genau weiß ich es gerade nicht. Der Grund dafür war, dass die Firma Siemens, die in Dresden stark vertreten ist, groß annonciert und dafür geworben hatte.

Ich sage in Diskussionen mit Vertretern der Industrie immer: Es mag zwar ungerecht sein, aber die Industrie hat eine größere Wirkung auf junge Leute, was Glaubwürdigkeit und Perspektiven anbetrifft, als der Staat. - Also, in Sachen Werbung für das ingenieurwissenschaftliche Studium können die Hochschulen und das Land sicherlich eine Menge tun. Aber für den Erfolg ist auch wichtig, dass sich auch diejenigen engagieren, die später die Ingenieure einstellen wollen.

Meine Damen und Herren, in Ihren Anträgen werden keine konkreten Forderungen nach mehr Mitteln erhoben. Es finden sich aber Bemerkungen zur Betreuungsrelation. Dazu will ich Folgendes sagen: Die Betreuungsrelation in diesen Fächern ist recht gut. Das liegt auch daran, dass wir hier noch nicht genügend Studenten haben. In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre gab es in diesen Fächern nur sehr wenige Studenten - ich habe es gerade schon gesagt -, und daher waren die Betreuungsrelationen natürlich exquisit. Die Professoren waren alle da, aber es gab keine Studenten. Aber bitte glauben Sie nicht, dass deswegen automatisch die Leistungsfähigkeit gestiegen ist oder die Studenten schneller zum Diplom gekommen sind. So einfach ist es nicht. Wir brauchen eine gute Betreuungsrelation, aber das allein ist nicht der Schlüssel, um zum Erfolg zu kommen.

Zum Stichwort „Frauen in Ingenieurberufen“: Ich bin fest davon überzeugt, dass wir das Problem des Mangels an Ingenieuren und Technikern nicht in den Griff bekommen können, wenn es uns nicht gelingt, die jungen Frauen dafür zu gewinnen. Niedersachsen hat hier viel gemacht.

Die letzte Initiative war das Niedersachsen-Technikum, von dem Ihnen Frau Professor Schwarze in der Anhörung sicherlich berichtet hat. Diese unsere Anstrengungen hatten den Effekt, dass Niedersachsen in Bezug auf den Frauenanteil der Studierenden bzw. Absolventen immer in der Spitzengruppe aller Bundesländer und immer über dem Bundesdurchschnitt liegt, das allerdings bei einem starken Gefälle: In Mathematik sind 52 % der Studienanfänger weiblich, in der Biologie gibt es ohnehin viele weibliche Studienanfänger, und in der in Chemie geht es auch noch. Die kritischsten Fächer jedoch sind Maschinenbau und Elektrotechnik. Hier sind wir immer noch am weitesten unten.

Frau Heinen-Kljajić sagte, es sei wichtig, dass eine Frau vorne steht. Das ist richtig: Die Praxis überzeugt häufig mehr, als wenn man immer nur theoretisch sagt, Frauen können es auch. Deswegen ist das Professorinnenprogramm, das Annette Schavan initiiert hat, so erfolgreich. Niedersachsen hat im Professorinnenprogramm überproportional positiv abgeschnitten; wir haben alle Anträge, die qualifiziert gestellt wurden, realisieren können.

Von meinen Vorrednern wurden Vergleiche mit anderen Ländern angestellt, beispielsweise mit Südafrika. Dazu muss man aber sagen, dass man die Zahlen nicht einfach nebeneinanderlegen kann. Der Anteil der Professorinnen in der Mathematik liegt in Deutschland bei 10 %, in Frankreich bei 30 % und in Südafrika bei 45 %. Hier ist aber zu berücksichtigen, dass der Status des Professors in diesen Ländern keinen so hohen Stellenwert hat wie in Deutschland. Wäre er auch dort so hoch wie in Deutschland, würde sicherlich genauer aufgepasst; dann wäre der Wettbewerb um diese Plätze kritischer. Gleichwohl ist richtig, dass wir uns in Deutschland, was Ingenieurinnen anbetrifft, in einer Ausnahmesituation befinden.

Schaut man auf die Zahl der Bauingenieure, sieht man, dass es in der Türkei prozentual mehr davon gibt als in Deutschland oder Griechenland. Hier muss Deutschland seine Strategie verändern.

Niedersachsen tut hier sehr viel. Das zeigt sich daran, dass sich die Anzahl der Studierenden in den MINT-Fächern in der Zeit von 2006 bis 2011 um 30 % gesteigert hat, in den Ingenieurdisziplinen sogar um 42 %. Das zeigt, dass wir in diesem Bereich erfolgreich sind. Wir wissen, dass wir hier ein dickes Brett bohren müssen, und ich bin dankbar, dass die vorliegenden Anträge dazu geführt

haben, dass der Landtag eine Diskussion zu diesem eminent wichtigen Thema führt.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zu den Abstimmungen.

Zunächst kommen wir zur Abstimmung zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zur Abstimmung zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer dieser zustimmen und damit den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/4444 ablehnen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung zu Nr. 3 der Beschlussempfehlung. Wer dieser zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/4448 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist auch der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung zu Nr. 4 der Beschlussempfehlung. Wer dieser zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/4503 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist auch der Antrag der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich rufe jetzt, wie vorhin bereits angekündigt, den eingeschobenen **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Erste Beratung:

**Berufliche Bildung endlich ernst nehmen - Masterplan berufliche Bildung für Qualität und für zukunftssichere regionale Angebote** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4812

Zur Einbringung hat sich Herr Kollege Poppe von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Claus Peter Poppe** (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Betonung, wie besonders wichtig die berufliche Bildung sei, gehört zum festen Bestandteil vieler Sonntagsreden, gerade bei konservativen Politikern. Leider klaffen Anspruch und Wirklichkeit bei der Niedersächsischen Landesregierung seit Jahren weit auseinander.

(Zustimmung bei der SPD)

Bei der Übertragung der Ergebnisse des Schulversuchs ProReKo auf alle berufsbildenden Schulen zeigt sich das in besonders eklatanter Weise. Es ging darum, den berufsbildenden Schulen ein großes Maß an Selbstständigkeit zu garantieren und sie alle zu regionalen Kompetenzzentren weiterzuentwickeln. Sie sollen flexibel auf regionale Bedarfe reagieren können und vor Ort Vermittler zwischen Schule, Handwerk und Industrie sein.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:  
So machen wir das!)

Der Landtag hat hierzu in großer Einmütigkeit Forderungen als Gelingensbedingungen formuliert, die ich hier nur in Stichworten nenne: zusätzliche Verwaltungsleitungen, Zuweisungen von IT-Administratoren, Bewirtschaftung eines gemeinsamen Budgets, Unterstützung für eine Übergangszeit, größere Eigenverantwortung.

Tatsächlich aber ist viel von dem ursprünglichen Schwung verloren gegangen und im täglichen Kleinklein steckengeblieben. Wir haben uns gefragt: Warum eigentlich? Die Antwort lautet: Die berufsbildenden Schulen werden bei der Umstellung von dieser Regierung im Stich gelassen.

(Zustimmung bei der SPD)

Über die Organisationsformen der größeren Selbstständigkeit gibt es auch nach zwei Jahren immer noch keine Klarheit. Unklar ist auch, auf welcher Grundlage das gemeinsame Budget bewirtschaftet werden soll und Stellenausschreibungen vorgenommen werden sollen, ob es überhaupt zusätzliche Verwaltungsleitungen gibt, wer für die IT-Administration verantwortlich ist usw. Natürlich gibt es Gründe für Verzögerungen, z. B. zähe Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden. Aber dass nach so langer Zeit immer noch kein Ergebnis vorliegt, ist a) ein eklatantes Versäumnis und zeigt b), dass der ganze Streit auf

dem Rücken der berufsbildenden Schulen ausge-tragen wird.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der  
CDU)

- Sprechen Sie mit ihnen!

Den Schulen erscheint das ursprünglich auf die Zukunft ausgerichtete Programm mit einigem Recht immer mehr als Sparprogramm. Ihnen wird die in höchstem Maße mangelhafte Unterrichtsversorgung als 100-prozentige Berechnungsgrundlage zugewiesen, von der sie auszugehen haben. Durch solche Vorgehensweisen kommt es dazu, dass notgedrungen über Gelder und Stellen gefeilscht wird, statt über grundsätzliche Fragen, über innovative Modelle und die Fortentwicklung beruflicher Bildung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPD-Fraktion legt daher heute einen Antrag vor, der ein doppeltes Ziel verfolgt: Einmal sollen die aktuellen Schwächen beim Umbau aller berufsbildenden Schulen zu regionalen Kompetenzzentren abgestellt werden. Dazu habe ich einiges ausgeführt. Zweitens soll die langfristige qualitative Weiterentwicklung verstärkt in den Blick genommen werden. Es geht z. B. um die nachhaltige Sicherung der beruflichen Bildung in der Fläche - eine Frage von höchster Dringlichkeit, an der wir gemeinsam arbeiten müssen. Dort ist ein verlässliches Konzept nötig. Die berufsbildenden Schulen sind sicherlich bereit, an dieser Konzeptentwicklung positiv mitzuarbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Es geht ferner z. B. um die Beseitigung des Lehrkräftemangels - und hier gibt es eine Überschneidung mit dem vorherigen Tagesordnungspunkt -, insbesondere in Bereichen wie Metalltechnik, Elektrotechnik, Pflege, Sozialpädagogik. Es geht um die Optimierung der Zusammenarbeit der berufsbildenden und der allgemeinbildenden Schulen bei der Berufsorientierung - das ist eine Fülle von Herausforderungen.

Auch die Unterrichtsversorgung ist, wie aus der Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion aus dem Frühjahr hervorgeht, in manchen Berufsbildungsschulformen geradezu katastrophal.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das ist richtig,  
aber bei euch war sie viel schlechter!)

Und es ist unfair, dem mit dem sattem bekannten Argument zu begegnen, die Unterrichtsversorgung an den BBSen sei schon immer schlechter gewesen, Herr Klare,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Viel schlechter!)

sie sei eben nicht mit den gleichen Maßstäben zu messen wie an allgemeinbildenden Schulen, es gebe andere Kennzahlen,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das stimmt!)

und sie seien ja immer irgendwie klargekommen. Nein, es gibt durchaus vergleichbare Bereiche, etwa in den Vollzeitschulformen. Wenn auch nur eine Schulform im allgemeinbildenden Bereich eine Unterrichtsversorgung aufwiese wie manche Berufsschulen - es gäbe einen Aufschrei der Empörung.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern endlich eine Gleichbehandlung der berufsbildenden Schulen auch in der Unterrichtsversorgung.

(Zustimmung bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das geht gar nicht! Ich hoffe, Sie wissen das!)

Meine Damen und Herren, Herr Klare, wir haben uns bei der Vorbereitung dieses Antrags von der Fachkenntnis Hunderter direkt Beteiligter leiten lassen - ein Verfahren, das wir den Regierungsfractionen nur empfehlen können. Denn in den Schulen brodelt es. Dort arbeiten hoch engagierte Lehrkräfte unter zum Teil extrem schwierigen Bedingungen. Obwohl sie sich in ihrer Arbeit nicht wertgeschätzt fühlen, liefern sie hervorragende Ergebnisse.

Einige Beispiele aus meinem Umfeld: In Bersenbrück wird die Inklusion in Zusammenarbeit mit den Werkstätten für behinderte Menschen vorangetrieben. In Lohne wird in der einjährigen Berufsfachschule Wirtschaft durch ein eigenes, nachahmenswertes Konzept eine Anerkennungsquote für das erste Lehrjahr von 70 % erreicht. Die BBSen Friedenstraße, Wilhelmshaven, und Osnabrück-Haste sind Praxispartner der Universität Bremen und der Leuphana Universität Lüneburg in einem Projekt zum Thema Konsumverhalten und Ernährung. Daran wollen die Schulen arbeiten; sie wollen sich nicht an Budgets abarbeiten, die nicht auskömmlich sind.

(Beifall bei der SPD)

Darum, meine Damen und Herren: Nehmen Sie nicht nur die berufliche Bildung endlich ernst, nehmen Sie auch diesen Antrag ernst, und setzen Sie sich ernsthaft mit ihm auseinander! Er entspringt einem langen und intensiven Dialogprozess. Wer seine Forderungen kleinredet, der beleidigt die Praktiker, die an diesem Dialogprozess beteiligt waren, und ihre berechtigten Anliegen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Poppe. - Für die CDU-Fraktion hat Herr Seefried das Wort. Bitte schön!

**Kai Seefried (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wundere mich schon über den Titel des Antrages, über den wir jetzt diskutieren: „Berufliche Bildung endlich ernst nehmen“.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Ich frage mich bei diesem Titel schon: Wer, wenn nicht diese Landesregierung, hat bewiesen, welche Bedeutung die berufliche Bildung für Niedersachsen und für Deutschland hat?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD)

Man kann, wenn man sich die Bilanz der letzten Jahre und gern auch der Politik, die es davor gegeben hat, anschaut, feststellen: Niemand hat dieses Thema ernster genommen, erst recht nicht die Opposition in diesem Hause.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir haben das Modellprojekt ProReKo durchgeführt, wir haben die Berufsschulen auf dem Weg zur gewünschten Eigenverantwortung begleitet, und wir sind dabei, unsere Berufsschulen zu wirklichen Kompetenzzentren zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer immer wieder - das haben wir bei anderen Schulformen leider auch schon erlebt - negativ über einzelne Schulformen redet, schadet deren hohem Ansehen und so eben auch dem hohen Ansehen unserer Berufsbildung in Niedersachsen und in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Bloß keine Kritik! - Claus Peter Poppe [SPD]: Sie haben die positiven Beispiele eben nicht gehört!)

Die Übertragung der Ergebnisse der ProReKo-Schulversuche auf die 134 öffentlichen berufsbildenden Schulen in Niedersachsen läuft seit dem letzten Jahr, seit dem Jahr 2011. Seither sind die grundlegenden schulorganisatorischen Veränderungen, wie die Neubildung der Schulvorstände, die Einrichtung von Bildungsgang- und Fachgruppen und des Schulbeirats, vollzogen worden. Mit den Schulleiterinnen und Schulleitern sind Umsetzungsfragen zur Budgetierung umfassend erörtert worden, und - das ist uns besonders wichtig - der Prozess der direkten Kommunikation mit den Verantwortlichen vor Ort wird fortgesetzt. Uns ist besonders wichtig: Im gemeinsamen Dialog müssen unsere Kompetenzzentren weiterentwickelt werden.

Die Weiterentwicklung zu regionalen Kompetenzzentren wird die bisher schon sehr starke Stellung unserer berufsbildenden Schulen weiter untermauern und festigen. Als Zentren der beruflichen Qualifikation und insbesondere für die Erstausbildung sind sie ein bedeutender Standortfaktor im Rahmen der regionalen Wirtschaftsentwicklung. Der Umbauprozess der berufsbildenden Schulen ist vom Kultusministerium strategisch und inhaltlich intensiv vorbereitet worden. Unsere Schulen werden dabei sehr eng begleitet und durch vielfältige Maßnahmen unterstützt.

Sicherlich gibt es an der einen oder anderen Stelle Optimierungsbedarf; aber - das muss man auch deutlich sagen - wo gibt es ihn denn nicht? Wenn man ein ganz neues System einführt, dann wird es immer wieder im Dialog Optimierungsbedarf geben, den man dann gemeinsam umsetzen sollte. Wie sagt in dem Zusammenhang schon ein altes deutsches Sprichwort? Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

(Beifall bei der CDU - Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Aber nach zehn Jahren! - Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Aber ich kann Ihnen versichern - das passt sehr gut zu diesem Sprichwort -, dass unsere berufsbildenden Schulen genau in diesem Prozess auf dem Weg sind, ein wirkliches Meisterstück für die Bundesrepublik Deutschland abzulegen.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Seefrieds Märchenstunde!)

Andere Bundesländer schauen sehr genau zu uns nach Niedersachsen und beobachten, was sich an unseren berufsbildenden Schulen tut und wie sie das, was wir hier umsetzen, für ihr eigenes Bundesland nutzen können.

Schaut man sich Ihren Entschließungsantrag ganz genau an, kann man schnell sehen, dass viele Dinge, die darin gefordert werden, bereits auf dem Weg gebracht worden sind.

Sie fordern zusätzliche Stellen für die Verwaltungslleitung. Die Realität an dieser Stelle ist, dass nahezu alle regionalen Kompetenzzentren heute über Verwaltungskräfte verfügen oder dass sich diese gerade in der Einstellung befinden.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Sie mussten es aus dem Lehrerbudget nehmen! Das ist nicht zusätzlich!)

Sie fordern, dass Zuständigkeit, Verfahren und Mittelzuweisung für IT- und DV-Administratoren an die Schulen verlagert werden. Die Realität ist - das muss man hierbei auch wissen -: Ihre Forderung betrifft eine originäre Schulträgerangelegenheit und ist in Ihrem Papier mit keiner konzeptionellen Umsetzung versehen. Sie fordern einfach, ohne sich im Detail Gedanken dazu zu machen.

Bereits seit 2003 zahlt das Land jährlich 5 Millionen Euro in den Finanzausgleich, um die DV-Administratoren zu finanzieren. Derzeit ist auch ein Fachkonzept in Arbeit, um diesen Bereich weiter zu verbessern.

(Claus Peter Poppe [SPD]: Aha!)

Sie fordern eine Verordnung für das gemeinsame Budget von Land und Schulträgern. Auch hier ist es Realität, dass sich der Verordnungsentwurf bereits in der Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden befindet und Sie auch hier wieder mit Ihrer Forderung zu spät sind.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Donnerwetter! Das ist aber schnell! Zwei Jahre!)

Sie fordern den Verzicht auf Erlasse, die dem Ziel der Eigenverantwortung zuwiderlaufen. Natürlich ist es das erklärte Ziel, dass wir die Eigenverantwortung der berufsbildenden Schulen stärken; aber man muss eben auch sagen: Ganz ohne Erlasse und ganz ohne Vorschriften wird es nicht gehen. Ich weiß ganz genau, dass Sie uns, wenn

wir genau das täten, vorwerfen würden, wir ließen die berufsbildenden Schulen im Regen stehen.

(Beifall bei der CDU)

Unsere berufsbildenden Schulen sind auf dem Weg hin zu gut funktionierenden regionalen Kompetenzzentren. Lassen wir ihnen Zeit, sich weiterzuentwickeln. Wir sollten sie gemeinsam unterstützen, wir sollten gemeinsam für die Berufsbildung in Niedersachsen kämpfen. Hören Sie auf, so zu tun, als sei uns dieser Bereich nicht wichtig. Wenn man sich Ihre Bilanz anschaut, kann man nicht gerade davon ausgehen, dass Sie es anders oder besser gemacht hätten.

Unsere berufsbildenden Schulen genießen dank der vielen engagierten Lehrerinnen und Lehrer einen hervorragenden Ruf bei uns im Land und auch in Deutschland. Wir als CDU-Fraktion - das möchte ich an dieser Stelle besonders deutlich hervorheben - danken den Schulleiterinnen und Schulleitern und den Lehrerinnen und Lehrern, die sich aktiv für die Umsetzung des Prozesses engagieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Seefried. - Nun hat für die Faktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Korter das Wort. Bitte!

#### **Ina Korter (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Seefried, ein Blick in die Geschichte ist manchmal ganz hilfreich. Das Modellprojekt ProReKo wurde schon vor 2003 von den Grünen angestoßen, von der SPD aufgegriffen und durchgesetzt und nach 2003 von allen Fraktionen des Hauses - nicht von der CDU alleine - beschlossen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein Masterplan „berufliche Bildung“ - ihn fordert ja die SPD in ihrem Antrag - ist genau das, was Niedersachsen schon seit Langem fehlt, vor allem vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung. Das ist das zentrale Problem in der beruflichen Bildung. Die demografische Entwicklung und der Erhalt der beruflichen Bildung in der Fläche werden uns in den nächsten Jahren vor große Probleme stellen.

Die SPD hat in ihrem Antrag noch eine ganze Reihe von Problemen aufgeführt. Dazu ist zum Teil schon Stellung genommen worden. Ich kann nur sagen: Die meisten Probleme, die hier benannt sind, werden tatsächlich seit Jahren von der Landesregierung ausgesessen. Ich will nur wenige nennen.

Zu den IT-Administratoren hatte ich beispielsweise noch vor Kurzem in einer Kleinen Anfrage gefragt. Darauf hat Herr Althusmann geantwortet, dieses Problem solle bis zum Sommer 2011 mit den kommunalen Spitzenverbänden gelöst werden. Bisher ist nichts geregelt worden.

Bezüglich des Gemeinsamen Budgets nach § 112 a NSchG wurde mir schon vor einigen Monaten vom Ministerium zugesichert: Wir sind dran; das kommt. Ist das inzwischen umgesetzt?

Noch schlimmer: Die unnötige Erlassflut eindämmen. Da kann ich wirklich nur zustimmen. Letzter Höhepunkt in dieser Entwicklung: Zum Schulhalbjahreswechsel am 1. Februar sollten die Berufsschulleitungen einmal eben Hunderte von Computern daraufhin untersuchen, ob sich auf ihnen Plagiatsoftware findet. Dazu kann ich nur sagen: Das ist Gängelung und kein Steuern von Schulen. So etwas ist nicht nur in der Sache daneben, sondern das entlarvt auch eine kleinkarierte Regelungswut. Offenbar gibt es gar keine zentrale wichtige Steuerung, die aufzeigt, wohin man in Niedersachsen mit den berufsbildenden Schulen will. Diese Regelungswut kann nicht hierüber hinweg täuschen.

Die Aufspaltung in immer mehr verschiedene Klassen in den berufsbildenden Schulen mit der Abtrennung schwächerer Schüler von noch schwächeren durch BVJ, Berufseinstiegsklasse und einjährige Berufsfachschule erweist sich immer mehr als Fehlentscheidung. Zu wenige in den einjährigen Berufsfachschulen bekommen tatsächlich dieses eine Jahr in der dualen Ausbildung angerechnet. Ich kann nur sagen: Leider sind die berufsbildenden Schulen noch immer die Stiefkinder des Kultusministers. Offensichtlich hat er keine Vision, wohin es gehen soll.

Ich hätte mir jedoch auch gewünscht, in dem Antrag der SPD-Fraktion würde noch etwas Konkretes stehen als nur: Die Regierung soll einen Masterplan vorlegen.

Ich bin gespannt, was die SPD in den Beratungen im Ausschuss noch Konkretes beisteuern wird. Vielleicht geschieht das ja auch erst in den Koaliti-

onsverhandlungen. Wir wenigstens freuen uns auf die Beratungen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN - Frauke Heiligenstadt [SPD]: Wir freuen uns auch auf die Koalitionsverhandlungen!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Korter. - Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Kollegin Reichwaldt zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Christa Reichwaldt (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schon der erste Satz dieses Antrages ist nicht richtig. Darin heißt es, dass der Landtag in großer Einmütigkeit der Übertragung der positiven Ergebnisse des ProReKo-Versuchs auf alle berufsbildenden Schulen zugestimmt habe. Ich möchte daran erinnern, dass meine Fraktion diesen Antrag damals abgelehnt hat. Es ist also falsch, von Einmütigkeit zu sprechen.

(Kai Seefried [CDU]: Sie sind damals schon stehen geblieben! - Frauke Heiligenstadt [SPD]: Große Einmütigkeit und nicht Einstimmigkeit!)

- Große Einmütigkeit ist eben keine Einstimmigkeit. Einstimmig war es nicht.

(Weitere Zurufe von der CDU und von der SPD)

Warum haben wir abgelehnt? - Weil ProReKo am Kern des Problems vorbeigeht und innerhalb der Schulen neue Hierarchien und Abhängigkeiten aufbaut, anstatt sie abzubauen. Ich zitiere erneut aus der Evaluation der wissenschaftlichen Begleitgruppe des Modellversuches:

„Während sowohl in der Projektbeschreibung wie auch in der Projektausschreibung ... eine Fokussierung auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler genannt und die Effektivität des Lernerfolges als eine zentrale Messgröße für die Qualität schulischer Arbeit dokumentiert wurde, wurden im Verlauf des Schulversuchs immer stärkere Aspekte der Steuerung und des Managements in den Mittelpunkt der Qualitätsbemü-

hungen gerückt und pädagogische Aspekte eher vernachlässigt.“

Mit anderen Worten: Zur Verbesserung der Kernaufgaben der berufsbildenden Schulen innerhalb der beruflichen Ausbildung hat ProReKo eben keinen entscheidenden Beitrag geleistet.

Vor diesem Hintergrund kann ich einzelnen Punkten des Antrages, die nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit ProReKo stehen, durchaus zustimmen. Dass wir eine bessere Unterrichtsversorgung an den Schulen brauchen, halte ich für richtig. Es ist richtig, dass Lehrerinnen und Lehrer zu allererst Pädagoginnen und Pädagogen und keine Verwaltungsfachangestellten sind. Die Forderung, endlich für eine Entlastung bei Verwaltungstätigkeiten zu sorgen, ist notwendig.

Beim Punkt Weiterbildung ist es schon schwieriger. Der Landtag hat gegen unsere Stimmen beschlossen, dass diese neuen Produkte eine Art Kür seien und dass das Pflichtprogramm nicht wesentlich beeinflusst werden dürfe. Da sage ich: Erst die Pflicht, dann die Kür!

Ihre unkritische Haltung zur Budgethoheit der berufsbildenden Schulen kann ich ebenso nicht teilen. Nicht nur der Landesrechnungshof hat hieran wiederholt Kritik geäußert.

Die Schulleiterinnen und Schulleiter bleiben Pädagogin und Pädagogen und sind keine Verwaltungsexperten.

Nichtsdestotrotz freue ich mich mit auf die Beratung dieses Antrages im Ausschuss.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Kollegin Reichwaldt. - Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Kollege Försterling zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Björn Försterling (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Allein der Redebeitrag von der Kollegin Reichwaldt sollte uns schon genug motivieren, um zu beweisen, dass ProReKo funktionieren kann und dass es funktionieren kann, Verantwortung auch vor Ort wahrnehmbar zu machen, Verantwortung in die Schulleitungen zu geben und eben nicht alles zentral durchzusteuern, wie es solch staatsgläubige Menschen wie die Vertreter der Linken gerne haben möchten.

(Widerspruch bei der LINKEN)

Ich glaube, dass wir in der Tat das gemeinsame Ziel haben, Verantwortung an die handelnden Personen vor Ort zu geben, an diejenigen, die alltäglich in der Schule sind und sich mit großer Hingabe - das muss man wirklich loben - dafür einsetzen, dass wir in Deutschland das bewährte System der dualen Ausbildung weiter vorantreiben, weiterentwickeln und gemeinsam mit der Wirtschaft einen Standortvorteil in ganz Europa haben. Die Frage ist, wie wir das weiterentwickeln können und wie die Herausforderungen lauten.

Natürlich ist eine Herausforderung die Umsetzung von ProReKo. Auch da würde ich mir manchmal wünschen, dass es an der einen oder anderen Stelle vielleicht mehr Tempo gibt. Klar ist es schwierig, wenn man mit dem Landesrechnungshof über gemeinsame Budgets reden muss, der sich schon in der Beratung zur Änderung des Schulgesetzes sehr kritisch gegen das gemeinsame Budget ausgesprochen hat. Natürlich ist es auch schwierig, mit den kommunalen Spitzenverbänden darüber zu reden, dass wir 5 Millionen Euro aus der allgemeinen Zuweisung herausnehmen und das Geld, das eigentlich für die Systemadministratoren gedacht gewesen ist, direkt in die Schulen für die Systemadministratoren hineingeben.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Das heißt, da gibt es schon das eine oder andere kleine Problem.

Aber ich glaube, wir müssen diesen Antrag zum Anlass nehmen, im Kultusausschuss grundsätzlich darüber zu reden, wie wir die berufsbildenden Schulen insgesamt weiterentwickeln und wie es uns gelingen kann, im Flächenland Niedersachsen trotz des demografischen Wandels die 134 Berufsschulstandorte zu sichern. Das wird die große Herausforderung sein, weil auf der einen Seite nicht nur die Zahl der Schüler zurückgeht, sondern auch die Ausbildungen vor Ort zurückgehen. Insbesondere Bündelschulen haben dort Probleme, wo Ausbildungsgänge nicht mehr so stark besetzt sind.

Deshalb ist es auch nicht richtig, im SPD-Antrag davon zu reden, dass man die berufsbildenden Schulen bei der Lehrerstundenzuweisung genauso wie die allgemeinbildenden Schulen behandeln sollte. Das hätte nämlich zur Folge, dass man nur volle Klassen unterstützt, wobei wir aber momentan dort schon - insbesondere an Bündelschulen oder an Schulen, die kleine Ausbildungsgänge

anbieten - mit zusätzlichen Lehrerstunden Unterstützung geben.

Unsere Aufgabe wird es sein, zu überlegen, wie wir das weiterentwickeln können, wie wir solche seltenen Ausbildungsgänge in Niedersachsen erhalten können. Wie können wir Ausbildungsgänge im ländlichen Raum erhalten, damit auch die Wirtschaft vor Ort weiterhin Nachwuchs finden kann?

(Zustimmung bei der FDP)

Das wird die große Herausforderung für die niedersächsische Landespolitik im Hinblick auf die berufsbildenden Schulen sein. Ich bin mir ganz sicher, dass wir dann solche „Kleinigkeiten“ an Problemen wie Gelder für Systemadministratoren oder die Nachqualifizierung von Verwaltungskräften lösen. Aber das große Ziel müssen wir gemeinsam im Auge behalten. Deswegen freue ich mich auf die Beratungen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Försterling. - Der SPD-Fraktion steht noch eine Restredezeit von 3:22 Minuten zur Verfügung. Herr Poppe hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Poppe!

#### **Claus Peter Poppe (SPD):**

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich ausdrücklich bei Herrn Försterling für diesen Beitrag.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich danke ihm dafür, dass er positiv anerkannt hat, dass hier eine Herausforderung gerade auch in Zeiten des demografischen Wandels vorliegt, auf die wir reagieren müssen und für die mithilfe dieses Antrages Lösungen gesucht werden können und müssen, nämlich die Beibehaltung der beruflichen Bildung in der Fläche und die Konzeptentwicklung dafür. Das liegt mir sehr am Herzen und ist etwas, was uns im Kultusausschuss weiterhin beschäftigen sollte. Da hat die FDP sehr viel positiver und auch sehr viel kompetenter reagiert als Herr Seefried für die CDU-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratungen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Der Ältestenrat empfiehlt, diesen Antrag zur federführenden Beratung an den Kultusausschuss und zur Mitberatung an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zu überweisen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte Ihnen bekanntgeben, dass sich die Fraktionen auf eine kleine Änderung der morgigen Tagesordnung verständigt haben: Der Hospiz-Antrag unter Tagesordnungspunkt 44 wurde mit dem Fiskalpakt-Antrag unter den Tagesordnungspunkten 28 und 12 getauscht, sodass morgen nach TOP 43 der TOP 28 gemeinsam mit TOP 12 aufgerufen wird. Anschließend folgen TOP 44 und 46, und dann sind wir am Ende der Tagesordnung angelangt.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 29:**

Abschließende Beratung:

**Medien- und Informationskompetenz als Kulturtechnik in Niedersachsen verankern und ausbauen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/4136 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien - Drs. 16/4823

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen, sodass wir zur Beratung kommen können.

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Kollegin Behrens zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Daniela Behrens (SPD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Geehrte Kollegen und Kolleginnen! Medienkompetenz ist die Herausforderung, die Jung und Alt in unserer modernen Gesellschaft meistern müssen. Die Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten sind fast grenzenlos, vor allen Dingen natürlich durch die Entwicklung der digitalen Medien. Diesen Prozess,

geehrte Kollegen und Kolleginnen, müssen wir gestalten, um Chancen für alle Menschen zu eröffnen, ohne allerdings die Gefahren zu verharmlosen. Das dürfen wir nicht dem Zufall überlassen. Wir brauchen daher ein wirkliches Konzept zur Vermittlung der Medienkompetenz in Niedersachsen.

Wir haben Ihnen als SPD einen Antrag vorgelegt, der die wesentlichen Bausteine eines solchen erfolgreichen Konzepts beschreibt. Dabei geht es natürlich um die Verankerung der Medienkompetenz in allen Bildungsbereichen, es geht um die Wertschätzung der digitalen Jugendkultur, vor allem der Computerspielpädagogik, es geht um eine Verankerung der medienpädagogischen Arbeit mit Erwachsenen, vor allen Dingen mit Seniorinnen und Senioren, es geht um die Einbindung der Kommunen, um die ordentliche Medienkompetenzausbildung an den Hochschulen, aber auch um die Intensivierung der medienpädagogischen Forschung.

Wir brauchen eine stärkere Einbindung und Nutzung der Bürgersender, und natürlich dürfen bei diesem Thema auch die Bereiche Medienschutz und Onlinesucht nicht vergessen werden. Das alles muss in einen realisierbaren Umsetzungs- und Finanzierungsplan gegossen werden. Das haben wir Ihnen vorgelegt.

(Zustimmung bei der SPD)

Unsere Vorschläge decken sich übrigens mit der Europäischen Strategie für ein besseres Internet für Kinder. Sie ist erst in der letzten Woche in den entsprechenden Ausschüssen im Bundesrat diskutiert und auch angenommen worden. Auch in der Mitteilung der EU-Kommission setzt man vor allen Dingen auf eine feste Verankerung der Medienkompetenz und der Onlinesicherheit in den Lehrplänen der Schulen. Hier - dazu später mehr - muss Niedersachsen noch sehr viel nachholen.

Wir hatten, geehrte Kolleginnen und Kollegen, mit dem Antrag die Hoffnung verbunden, in eine intensive Debatte über die Inhalte einer kritischen Medienkompetenzvermittlung einsteigen zu können, denn wir können nicht sagen, dass das Feld der Medienkompetenz in aller Gänze und zu aller Zufriedenheit sehr gut in Niedersachsen aufgestellt ist. Wir sind nicht schlecht aufgestellt, aber es gibt in allen Bereichen noch Luft nach oben.

Im Ausschuss haben wir uns eine kritische und vor allen Dingen konstruktive Reflexion der Medienkompetenzarbeit in Niedersachsen gewünscht.

Das ist uns aber leider nur zum Teil gelungen. Wir hatten uns u. a. gewünscht, eine Anhörung mit Experten durchzuführen, um mit allen Fraktionen ihre Meinungen zu den verschiedenen Bausteinen einer Medienkompetenzarbeit zu diskutieren. Diese Anhörung, geehrte Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, haben Sie verweigert. Sie wollten keine Experten in die Debatte dazu einbeziehen.

Die CDU und die FDP waren nur bereit, eine vergleichende Synopse zu diskutieren, die die Staatskanzlei erstellt hat. Dafür natürlich vielen Dank. Die Staatskanzlei hat das sogenannte Konzeptpapier der Landesregierung mit den Bausteinen der SPD verglichen und ist zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, dass in Niedersachsen alles schon erledigt ist, dass alles gut ist. Diese Synopse ist natürlich so in dieser Komplexität weder richtig, noch hat sie uns überrascht.

Wir hätten uns gern über ein erfolgreiches Konzept intensiv unterhalten, aber das war so nicht möglich.

Worum geht es beim Thema Medienkompetenz in Niedersachsen? Was ist uns wichtig? - Uns geht es vor allem darum, die vielen erfolgreichen Projekte, die es in Niedersachsen gibt, mit einem wirklich roten Faden zu verbinden und eine grundlegende Medienbildung in Kindertagesstätten, in Schulen, in Hochschulen, aber auch in den Weiterbildungseinrichtungen hinzubekommen. Wir möchten eine verbindliche und eine nachhaltige Absicherung in den Lehrplänen aller Bereiche. Das ist auch das, was alle Experten auf allen Ebenen fordern. Ich glaube, dass das derzeitige sogenannte Konzept „Medienkompetenz in Niedersachsen“, das die Landesregierung vorgelegt hat, diesen Auftrag und diesen Anspruch nicht erfüllt.

Das jetzt vorliegende Konzept der Landesregierung ist vor allen Dingen ein aus den Antworten auf die Große Anfrage, die die SPD-Fraktion im August 2009 gestellt hat, in Hochglanzbroschüren gegossenes Ergebnis. Das Konzept heißt auch weiterhin, geehrte Kolleginnen und Kollegen, „Zufall“. Eine wirkliche strategische Abarbeitung des Themenfeldes kann man dadurch nicht erfahren.

Was sind die Lücken der derzeitigen Arbeit im Bereich Medienkompetenz? - Dünn fällt das Thema Lehreraus- und -fortbildung aus, es fehlen Ausführungen zu den im Jahr 2004 von der KMK beschlossenen Standards für die Lehrerbildung im Bereich Medienkompetenz. Wir vermissen auch ein spezielles medienpädagogisches Angebot für

Senioren, und wir brauchen natürlich auch eine stärkere Einbindung der Bürgersender, die ja in Niedersachsen die explizite Aufgabe der Medienkompetenzvermittlung haben. Die Bürgersender kommen aber in dem Konzept der Landesregierung gar nicht vor.

Jugendmedienschutz, Computerspielpädagogik sowie auch das Thema Onlinesucht, das zwar eine Randerscheinung des Themas Internet ist, aber natürlich auch besprochen werden muss, haben wir in unseren Antrag mit aufgenommen. In dem Konzept der Landesregierung wird das bisher nicht bearbeitet.

Unklar bleibt bei dem derzeitigen Konzept der Landesregierung die Umsetzung der in der Broschüre genannten Meilensteine. Mehr Finanzierung gibt es übrigens auch nicht. Die im sogenannten Konzept aufgeführten Mittel sind vor allen Dingen durch Umschichtungen aus verschiedenen Bereichen erzielt worden. Das gibt die Landesregierung auch selber zu. Ich zitiere aus dem Papier. Da heißt es:

„Die nicht durch Haushaltsmittel bereits gedeckten Kosten für Maßnahmen zur Umsetzung des Konzepts werden durch Schwerpunktsetzung zugunsten der Stärkung von Medienkompetenz in den betroffenen Ressorts erwirtschaftet.“

Also nur von einer Tasche in die andere Tasche, keine wirkliche Erweiterung!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Die bestehenden Projekte zur Vermittlung der Medienkompetenz sind in Niedersachsen gut, es fehlt aber eine alle Bildungs- und Lebensbereiche umfassende Strategie, um die Kulturtechniken für alle Menschen zur Normalität werden zu lassen. Unser Antrag weist da den Weg, auf den Sie sich, werte Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP, nicht machen wollen. Heute können Sie das aber heilen. Stimmen Sie unserem Antrag zu!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Behrens. - Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Lammerskitten zu Wort gemeldet. Bitte schön.

**Clemens Lammerskitten** (CDU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Vor etwas mehr als anderthalb Jahrzehnten hat mir mal ein Vertreter einer Zeitschrift, in der ich für meinen Arbeitgeber eine Anzeige schalten sollte, im Brustton der Überzeugung erklärt, dass aus seiner Sicht das Internet keine Zukunft habe. Ich weiß nicht, was aus diesem Herrn heute beruflich geworden ist, aber seine Meinung dürfte er inzwischen korrigiert haben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: CDU-Minister! - Heiterkeit bei der LINKEN und der SPD)

Weil das Internet eben doch einen weltweiten Siegeszug angetreten hat, stehen wir, wenn wir heute von Medien reden, einer nahezu unüberschaubaren Vielfalt gegenüber. Angesichts dieser rasant veränderten Medienwelt ist heute auch eine veränderte Art von Medienkompetenz gefragt.

In meiner Kindheit und Jugend gab es die örtliche Tageszeitung, das Radio,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Und Fernsehen?)

und ab und zu durfte man sich eine Sendung aus den zwei öffentlich-rechtlichen Fernsehprogrammen ansehen, wenn denn etwas kam, was einen interessierte und was geeignet war. Man musste damals ja nehmen, was kam.

Heute hingegen können Kinder und Jugendliche aus der besagten unüberschaubaren Vielfalt wählen, was sie sehen, hören und lesen wollen. Im Internet stellen sie sich ihre Filme, ihre Nachrichten, ihre Kommentare dazu frei zusammen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Was will er uns denn nun sagen?)

Das verschafft größere Freiheit und Unabhängigkeit, erfordert aber auch eine größere Kompetenz, eine gewisse Sicherheit in der Beurteilung von Inhalten, ein Grundwissen. Dass diese Medienkompetenz in Niedersachsen vermittelt werden soll, finden wir auch in der christlich-liberalen Koalition gut;

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

so gut, dass wir längst damit begonnen haben. Andernfalls gäbe es z. B. diese von Ihnen schon gelobte 60-seitige Broschüre der Landesregierung vom Februar dieses Jahres nicht.

(Zustimmung bei der CDU - Daniela Behrens [SPD]: Gelobt habe ich sie nicht wirklich!)

Insofern lässt sich gegen das Ziel Ihres Antrags, verehrte Kolleginnen und Kollegen, grundsätzlich gar nichts sagen. Auch die darin formulierten Fragen sind modern und pädagogisch sinnvoll. Leider hapert es in dem Antrag an Antworten, zumindest an solchen Antworten, die das Thema außerhalb von staatlicher Kontrolle und Institutionen angehen.

Anders als die SPD vertrauen wir den Eltern.

(Zustimmung bei der CDU)

Wie für so vieles andere werden auch die Grundlagen für Medienkompetenz am wirkungsvollsten in der frühen Kindheit gelegt, und wie bei so vielen anderen Verhaltensweisen lernen Kinder auch das ganz einfach und zugleich ganz nachhaltig aus dem Beispiel der Eltern und ihrer Umgebung. Wenn dort die richtigen Werte und Orientierungen gelebt und vorgelebt werden, dann können die Kinder auf der Grundlage dieser Werte auch Techniken entwickeln. Diese Funktionsweise der modernen Medienwelt wird im Wesentlichen nicht hier im Landtag und generell nicht durch Verordnung von oben geregelt. Dafür haben gerade die neuen Medien eine viel zu hohe Eigendynamik.

Als Politik sind wir vielmehr nur einer von vielen Akteuren. Deshalb mache ich Ihnen, Frau Behrens, einen Vorschlag.

(Daniela Behrens [SPD]: Ja!)

In der zweiten Sitzung des Landtags der nächsten Legislaturperiode beantragen Sie und ich gemeinsam die Einrichtung einer Enquetekommission zu dieser Querschnittsaufgabe.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wenn der Wähler zustimmt! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wenn man nicht weiter weiß, gründet man einen Arbeitskreis!)

In der ersten Sitzung passt das nicht, weil wir da David McAllister zum Ministerpräsident wählen werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Ah! bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nun hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Kollegin Flauger das Wort.

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Offensichtlich hat der Kollege gerade eine andere Rede gehört als die, die ich gerade von Frau Behrens gehört habe. Ich habe darin nicht viel Lob für das Papier gehört, das Herr Lammerskitten gerade abgeholt hat. Aber sei es drum.

Auch ich werde dieses Papier nicht loben, weil ich finde, dass etwas, was den Namen „Konzept“ verdient, entsprechend strukturiert sein muss. Darin muss man sich ein Ziel setzen, daraus muss man Maßnahmen ableiten, die zur Erreichung dieses Ziels beitragen, und man muss sie in einen Zusammenhang stellen. Wenn das geschieht, dann kann man dazu auch „Konzept“ sagen. Das, was jetzt hier vorliegt, ist eine Aufzählung von Aktivitäten, die ohnehin stattfinden.

(Daniela Behrens [SPD]: So ist es!)

Das sind einige schöne Worte. Das sind keine verbindlichen Zusagen oder Verpflichtungen der Landesregierung. Herr Lammerskitten, meinen Sie das, was Sie gerade gesagt haben, wirklich ernst so ungefähr nach dem Motto „Na ja, wir müssen da ja selbst nichts machen, wir verlassen uns auf die Eltern“? Wenn Sie gar kein Konzept haben und meinen, dass Sie nichts machen müssen, dann brauchen Sie auch kein Konzept der Landesregierung zu schreiben. Aber dann zählen Sie bitte auch nicht die Aktivitäten anderer Leute auf, sondern sagen Sie: Wir kümmern uns darum nicht, das wird sich schon irgendwie von selbst regeln!

(Björn Thümler [CDU]: Oh Gott, oh Gott, oh Gott!)

Ich finde es bezeichnend, dass in Ihrem Konzept das Thema Bürgermedien nicht vorkommt, obwohl sie doch immer eine so wichtige Rolle spielen. Wir wissen, dass Bürgermedien dazu beitragen, dass Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene erlernen, wie Beiträge erstellt werden. Das befähigt sie auch, sich mit Beiträgen anderer kritisch und differenziert auseinanderzusetzen und zu erkennen, ob das, was da steht, wirklich eine objektive Wahrheit, eine Tatsache ist, oder ob das, was da steht, vielleicht auch interessengeleitet ist, und auch zu erkennen, welche Manipulationsmöglichkeiten es gibt. Das ist eine sehr wichtige Rolle der Bürgermedien. Darüber sind Sie in Ihrem Konzept einfach

hinweggegangen, Sie erwähnen das noch nicht einmal.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen ist es natürlich völlig richtig, dass die SPD hier einen eigenen Antrag vorgelegt und gesagt hat, dass es Handlungsbedarf gibt. Dieser Antrag enthält eine ganze Reihe von guten Dingen. Ich hätte mir gewünscht, dass auch zu der Frage der Befähigung zu kritischer inhaltlicher Auseinandersetzung mit Beiträgen mehr dargelegt worden wäre. Die Aussagen sind aus meiner Sicht ein bisschen zu technisch-operativ. - Aber sei's drum.

Nichtsdestoweniger ist das, was in dem Antrag steht, richtig. Es ist auch gut, dass der Zugang zu neuen Medien angesprochen wird. Es ist ein guter Ansatz, Kindern und Jugendlichen, die zu Hause keinen Zugang zu Computern und zum Internet haben, diesen Zugang wenigstens z. B. in der Schule oder über Leihgeräte zu vermitteln.

Ich finde auch die Grundhaltung gut, dass neue Medien nicht tabuisiert und nicht in erster Linie von der Gefahrensicht her bewertet, sondern als Chance und positiv bewertet werden.

Deswegen finden wir, dass die Forderungen, die der Antrag der Fraktion der SPD enthält, zu begrüßen sind. Sie setzen sich jedenfalls deutlich positiv von dem ab, was die Landesregierung hier vorgelegt bzw. leider nicht vorgelegt hat.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Flauger. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Kollegin Helmhold das Wort. Bitte!

**Ursula Helmhold (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Gegenüber der uns im September 2011 vorgelegten Entwurfsfassung der Meilensteine ist das jetzt vorliegende Konzept in verschiedenen Punkten verbessert worden. Ich glaube, dass das viel mit der Kritik zu tun hat, die hier von vielen Seiten geäußert wurde, aber auch mit dem vorliegenden, sehr guten und sehr umfangreichen Antrag der SPD-Fraktion zu tun hat, für den ich mich hier noch einmal bedanken möchte.

Sie haben in dem Landeskonzept vor allen Dingen einen Istzustand beschrieben. An verschiedenen

Stellen wird gesagt, dass man irgendwohin möchte. Aber - das finde ich entscheidend - welche Schritte zur Umsetzung getan werden sollen und vor allem mit welchem Zeithorizont dies geschehen soll, bleibt an den allermeisten Stellen im Unklaren. Das ist ein bisschen das Problem. Papier ist geduldig. Ein solches Konzept wird erst dann lebendig, wenn es konkret mit Leben erfüllt wird.

Man kann das beispielsweise bei den erforderlichen curricularen Vorgaben sehen. Sie bleiben in dem Konzept ziemlich offen. Ich finde, dass es noch entscheidender wäre, einen Schwerpunkt auf die Medienkompetenz der Lehrkräfte zu legen. Sie ist leider im Fortbildungsbereich für Lehrkräfte nicht verbindlich. Das ist vielleicht auch eine Ursache für die Zurückhaltung, die man an den Schulen in diesem Bereich beobachten kann.

Insbesondere sind die Ausführungen zur Medienbildung im Bereich der Aus- und Fortbildung wirklich nicht aussagekräftig. Hier liegt aber eine Schlüsselposition. Wenn an den Schulen etwas im Kompetenzbereich Medien passieren soll, dann müssen sich doch zunächst einmal die Lehrkräfte auskennen! Mediale Analphabeten können den Schülerinnen und Schülern nicht beibringen, was Medienkompetenz ist oder wie sie sich dort verhalten sollen.

Eine ganz bedeutende Rolle nimmt in diesem Bereich in Niedersachsen die Landesmedienanstalt ein. Ich möchte mich hier für deren Einsatz bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Wenn es sie nicht gäbe, dann wäre es in Niedersachsen ziemlich schlecht bestellt. Damit hat das Land nichts zu tun. Es sind Gebühreneinnahmen, die dafür ausgegeben werden. Sie unterhält im Land u. a. sechs Multimediabereitstellungen. Deren Mitarbeiter würden ihr Wissen wirklich gerne mit anderen teilen. Leider ist die Nachfrage sehr gering. Sie müssen einen Großteil ihrer Arbeitszeit für Akquise verwenden. Ich würde mir sehr wünschen, wenn das Kultusministerium oder die Landesregierung - wer auch immer - noch einmal an den Schulen Werbung dafür machen würde, dass diese Multimediabereitstellungen bereitstehen, ihr Wissen an die Schulen zu vermitteln und weiterzugeben und Multiplikatoren auszubilden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich finde auch, dass die Bürgersender in diesem Konzept nicht genügend gewürdigt werden. Sie tauchen nur in der Projektliste auf. Dabei haben sie in Niedersachsen eine ganz wesentliche Rolle bei der Vermittlung von Medienkompetenz. Diese skandalöse Übertragung des Fußballspiels, bei der die Jogi-Löw-Aktion in eine Livesendung eingebettet wurde, finde ich wirklich unerhört. Ich glaube, dass Menschen in der Ausbildung bei Bürgersendungen lernen, dass so etwas nicht zulässig ist und dass live live ist und man Livesendungen nicht mit Konserven vermischt.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Das soll reichen. Meine Redezeit ist leider abgelaufen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Helmhold. - Für die FDP-Fraktion spricht zu diesem Tagesordnungspunkt Herr Rickert. Bitte schön!

**Klaus Rickert (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Nutzung der neuen Medien setzt nicht allein die technische Anwenderkompetenz voraus. Vielmehr stellt sich übergeordnet die Aufgabe der Vermittlung von Medienkompetenz. Das von der Landesregierung erarbeitete Medienkonzept wird diesen Ansprüchen gerecht. Es legt seinen Fokus vornehmlich auf die Schulen und andere, fast alle Bildungseinrichtungen. Ein Ähnliches tut im Übrigen auch der Antrag der SPD.

Für uns als FDP-Fraktion ist im Bereich der Medienkompetenz entscheidend, dass wir als Grundlage den aufgeklärten und selbstbestimmten Nutzer in den Vordergrund stellen. Dazu müssen wir uns Gedanken machen, wie wir einzelne Menschen befähigen und bestärken können, das Potenzial und die Chancen im Internet zu nutzen, um im Umgang mit digitalen Medien erfolgreich wirken zu können.

Eine entscheidende Diskussion in der Gesellschaft ist dabei die Definition von Privatsphäre in Verbindung mit digitaler Vernetzung - Beispiel: Social Networks. Ein Teil der Gesellschaft veröffentlicht freiwillig viele Facetten und Details aus dem eigenen privaten Umfeld via soziale Netzwerke inklusi-

ve Fotos und Videos. Ein anderer Teil der Gesellschaft sieht es hingegen bereits als Bedrohung der Privatsphäre an, wenn Geodienste Bildmaterial über Häuserfassaden oder Gartenzäune erstellen. Sich hier eine Meinung zu bilden und zu entscheiden, welcher Weg für einen persönlich der richtige ist, ist nur möglich, wenn man sich der Chancen und Risiken der Entscheidung bewusst ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Für uns als Liberale ist die Selbstbestimmung bei der Wahrnehmung und dem Schutz der Privatsphäre entscheidend - eine Entscheidungsfreiheit, die auch durch Diensteanbieter, aber auch durch die öffentliche Verwaltung gewährleistet sein muss.

Aber nun zurück zum Antrag. Die Bedeutung der Medienbildung ist nicht zu unterschätzen. Trotzdem werden wir den Antrag der SPD-Fraktion heute ablehnen, da er in vielen Punkten bereits durch das Medienkonzept der Landesregierung überholt wird. Das Medienkonzept der Landesregierung umfasst auch alle die Gesichtspunkte, die im Zweifel die Anzuhörenden bereits eingebracht haben. Insofern erschien uns eine Anhörung im Ausschuss als überflüssig, weil doppelt.

(Beifall bei der FDP)

Außerdem hat die Staatskanzlei in einer von ihr erarbeiteten Synopse die Gesichtspunkte aus dem Antrag mit einzelnen Punkten aus dem Medienkonzept der Landesregierung gegenüber dem Antrag verfasst. Das habe ich bereits gesagt. Dabei ist sie zu dem Ergebnis gekommen, dass der überwiegende Teil der Forderungen des SPD-Antrags bereits erfüllt ist.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wenn die Staatskanzlei das sagt, dann ist es gut! - Daniela Behrens [SPD]: Die ist sehr unabhängig!)

Hierzu zwei Beispiele, Frau Flauger. Erstens. Sie fordern die Landesregierung zur Stärkung der frühkindlichen Bildung sowie der Jugend-, Familien- und Elternbildung auf. Die Landesregierung handelt bereits entsprechend, wie Sie auf Seite 8 des Medienkonzeptes nachlesen können.

Zweitens. Sie fordern die Landesregierung auf, Kommunen als Orte der Medienbildung zu stärken und zu fördern. - Medienpädagogische Beraterinnen und Berater arbeiten bereits eng mit den Medienzentren der Landkreise und kreisfreien Städte zusammen. Auch hier ist also ein Haken zu setzen. Kurz: Wir kümmern uns bereits um das wichtige

Thema Medienkompetenz. Wozu sollen wir beschließen, was bereits in Arbeit ist?

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Rickert. - Die CDU hat noch eine Restredezeit von 2:26 Minuten. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Hogrefe. Bitte schön, Sie haben das Wort!

**Wilhelm Hogrefe (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Behrens hat gesagt, das Medienkonzept der Landesregierung sei gar nicht so schlecht. Meine Damen und Herren, wenn die Opposition sagt, es sei gar nicht so schlecht, dann ist das eigentlich ein Lob.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schauen Sie sich einmal das Konzept an! Alle Ministerien haben daran mitgearbeitet und sich eingebracht. Es ist ein umfassendes Konzept. Es sind über 60 eng beschriebene Seiten mit ganz wenigen Bildern. Es ist alles andere als ein Hochglanzmagazin.

Die Landesregierung will dafür bis 2015 über 4 Millionen Euro ausgeben. Das ist eine enorme Leistung!

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)**

Das haben wir bisher in Niedersachsen noch nicht gehabt. Dafür sage ich ganz herzlichen Dank an die Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es läuft gut, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Mir liegt jetzt eine Wortmeldung von Frau Ministerin Wanka vor. Ich erteile Ihnen das Wort, Frau Ministerin.

(Unruhe)

- Ein kleines bisschen Aufmerksamkeit wäre hilfreich. - Bitte schön, Sie haben jetzt das Wort!

**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bedeutung der Medienkompetenz, die von allen Rednern angesprochen worden ist, ist der Landesregierung natürlich bewusst. Deshalb wurde dieses Konzept ressortübergreifend erarbeitet und im letzten November vorgestellt. Ich muss ganz deutlich sagen, anders als im Antrag der SPD behauptet und von diesem Pult aus heute mehrfach gesagt, hat dieses Konzept bereits eine zielorientierte Gesamtstrategie, in der es nicht nur um sporadische Projekte, sondern um eine dauerhafte Stärkung der Medienkompetenz in Niedersachsen geht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das Konzept ist also bereits der gewünschte rote Faden.

(Anhaltende Unruhe)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Ministerin, Entschuldigung, ich muss Sie unterbrechen. - Es ist einfach zu laut, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Vor allem auf *der* Seite!)

- Nein, es betrifft eigentlich beide Seiten.

Ich danke Ihnen sehr. - Bitte schön!

**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Der geforderte rote Faden liegt vor. Aufgrund der Dynamik der Medienbranche ist jeder Stand eigentlich immer ein Zwischenstand. 2009 gab es Ihre Große Anfrage zu diesem Thema. Damals hat die Landesregierung eine Bestandsaufnahme der vielfältigen Aktivitäten durchgeführt. Diese Maßnahmen wurden in der Folgezeit bewertet. Auf der Grundlage der Bewertung dieser Ergebnisse und eines großen Diskussionsprozesses mit hoher Verbandsbeteiligung wurde das jetzt vorliegende Papier entwickelt.

Da sie es anders sehen, lassen Sie mich einige wenige inhaltliche Anmerkungen machen. Beispielsweise das Sozialministerium hat sein Teilkonzept für das landesweite Konzept unter dem Arbeitstitel „Medienkompetent aufwachsen!“ verfasst. Genau das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, nämlich dass Medienkompetenz die außerschulischen Bereiche, die frühkindliche Bildung, die Ju-

gendarbeit und die Erwachsenenbildung berücksichtigt, ist in diesem Konzept vorgesehen. Das Konzept ist auch da, wo Ihr Antrag hinwill. Denn genau an dieser Stelle steht, dass auf lokaler und kommunaler Ebene Medienkoordinatoren eingesetzt werden. Somit läuft die Kritik der SPD-Fraktion an dieser Stelle eindeutig ins Leere.

Richtig ist natürlich, dass junge Menschen auch vor den Risiken der Mediengesellschaft geschützt werden müssen und dass die Vermittlung von Medienkompetenz auch immer ein Stück präventiver Jugendschutz ist. Der Schutz vor den krank machenden Aspekten exzessiven Gebrauchs spielt eine große Rolle.

Nicht abgeschlossen ist die Diskussion, inwieweit es sich um eine Abhängigkeitserkrankung handelt. Daher ist das wichtig, was im Land passiert, nämlich dass sich die Beratungsstellen vor allen Dingen in der Jugendhilfe, aber auch in der Suchthilfe mit diesem Thema auseinandersetzen und es in Zukunft auch präventiv angehen. Man kann für Niedersachsen sagen, dass auch die Fachstellen für Sucht und Suchtprävention entsprechend beraten und damit im Gesundheitssystem an der entsprechenden Stelle vorhanden sind.

Die Landesregierung hat in ihrem Konzept viel intensiver als jemals zuvor auch Hochschulen und Einrichtungen der Weiterbildung sowie den gesamten Komplex E-Learning und auch die Art und Weise, wie das Wissen über Medienkompetenz effektiv vermittelt werden kann, in die Überlegungen einbezogen.

Ziel der Landesregierung ist es, mit dem vorgelegten Konzept mehr Medienkompetenz in Niedersachsen zu vermitteln. Von der KMK initiiert, hatten wir im Frühjahr letzten Jahres eine bundesweite Konferenz, in der die einzelnen Länder ihre Aktivitäten vorgestellt haben.

Man kann sagen, dass es überall noch Handlungsbedarf gibt, aber dass sich Niedersachsen in dem Reigen, was die Länder schon tun, gut behaupten kann.

Es ist außerordentlich wichtig, dass die Lehrenden und Erziehenden selbst Medienkompetenz besitzen, um diese zu vermitteln. Die Landesregierung hat deswegen zum Tag der Medienkompetenz vor allen Dingen Pädagoginnen und Pädagogen, Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie viele E-Learning-Akteure, aber auch die Polizei und Präventionsräte eingeladen. Im Rahmen des run-

den Tisches „Medienkompetenz“ wurde über den Stand der jetzigen Entwicklung diskutiert.

Da hier kritisch angemerkt worden ist, dass es keine Anhörung von Experten gegeben habe: Die Landesregierung hat sehr wohl vor, das, was jetzt infolge des Konzeptes geschieht, von Experten evaluieren zu lassen. Man kann keine Kompetenz ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung vermitteln. Vorgesehen ist, dass ab diesem Jahr weitere Anrechnungsstunden im Umfang von 14 Lehrstellen - also ungefähr 650 000 Euro jährlich - sowie zusätzliche Mittel in Höhe von 1,8 Millionen Euro für die Vermittlung von Medienkompetenz eingesetzt werden.

Zu dem Vorwurf „Linke Tasche - rechte Tasche“: Das zu verteilende Geld ist endlich. Deshalb kommt man nicht um eine Prioritätensetzung herum. Wem die eben genannten Zahlen nicht reichen, der sollte wissen, dass das Land bei dem, was jetzt schon gemacht wird, für die Vermittlung von Medienkompetenz aktuell 52 Stellen und Mittel in Höhe von insgesamt 8,5 Millionen Euro jährlich in seinem Haushalt veranschlagt hat. Hinzu kommt ein Beitrag, den man nicht detailliert betiteln oder beziffern kann, für viele Projekte, bei denen Medienkompetenz mit vorhanden ist.

Die von der SPD-Fraktion geforderte Stärkung der Bildungseinrichtungen findet jetzt gerade im Bereich der Medienkompetenz statt.

Wir meinen daher, dass die Medien- und Informationskompetenz in Niedersachsen bereits gut verankert ist und für die Zukunft strukturiert und nachhaltig ausgebaut wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/4136 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass der Beschlussempfehlung gefolgt worden ist.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Abschließende Beratung:

**Schluss mit den unbezahlten Praktika in den Ministerien!** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4728 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/4826

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Damit treten wir in die Beratung ein. Zunächst hat sich Herr Kollege Perli von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Perli.

**Victor Perli (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gemeinsam mit meinen Kolleginnen Christa Reichwaldt und Ursula Weisser-Roelle habe ich Anfang dieses Jahres eine Kleine Anfrage gestellt. Wir wollten wissen, wie die Landesregierung mit ihren Praktikantinnen und Praktikanten umgeht.

Das Ergebnis ist ein Zeugnis der Ausbeutung junger Menschen. Allein die Ministerien haben im letzten Jahr 165 Praktikantinnen und Praktikanten beschäftigt, fast alle in Vollzeit und ohne jeden Cent Bezahlung.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Unglaublich!)

Das ist unanständig und in manchen Fällen rechtlich hochgradig zweifelhaft, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN - Christian Grascha [FDP]: In welchen Fällen beispielsweise?)

- Dazu komme ich noch, Herr Grascha.

Klar ist: Praktika dienen in erster Linie dem Lernprozess der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und nicht der Erbringung einer Arbeitsleistung für die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Unstreitig ist auch, dass Praktika befristet sind und in der Regel zwei Monate dauern, also in etwa so lange wie die vorlesungsfreie Zeit an den Hochschulen.

Aber, Herr McAllister, werfen wir einmal einen Blick in Ihr Haus, die Staatskanzlei. Sie beschäftigen die Praktikanten nicht zwei, sondern bis zu sechs Mo-

nate, und zwar in Vollzeit. Bezahlung? - Null! Das meine ich, wenn ich von Ausbeutung spreche.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei einem halbjährigen Praktikum steht nicht mehr die Lernleistung im Vordergrund, sondern hier rückt mehr und mehr die Arbeitsleistung für den Arbeitgeber in den Mittelpunkt. Eine Arbeitsleistung muss auch wie eine Arbeitsleistung bezahlt werden. Sie aber bezahlen gar nicht. Am Ende gibt es ein Dankeschön und ein Arbeitszeugnis. Das war's dann.

Meine Damen und Herren, wo ist da der soziale Gedanke? Wo ist der Respekt? Wer kann es sich überhaupt leisten, ein halbes Jahr zu arbeiten, ohne auch nur einen einzigen Cent zu verdienen?

(Beifall bei der LINKEN)

Was ist das für ein Betrieb, der seine Leute nicht bezahlt, noch nicht einmal eine eher symbolische Entschädigung von 350 Euro im Monat für 160 Arbeitsstunden? - Sie betreiben auch in diesem Punkt soziale Ausgrenzung, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN - Marianne König [LINKE]: Genau!)

Ganz vorneweg marschiert ausgerechnet das Sozialministerium. Frau Özkan, die nicht anwesend ist, beschäftigt in ihrem Hause sogar Hochschulabsolventen, also fertig ausgebildete Akademikerinnen und Akademiker, für lau als Praktikanten.

Meine Damen und Herren, Akademiker haben das grundsätzliche Handwerkszeug für ihr Berufsleben bereits an der Hochschule erlernt. Für sie kommt es darauf an, einen konkreten Arbeitsplatz zu finden und sich dort zurechtzufinden. Dafür gibt es normalerweise eine Probezeit oder strukturierte Berufseinsteigerprogramme, und zwar bezahlt nach Tarif und nicht mit Gotteslohn.

Die Linke will diese Ausbeutung beenden. Deswegen haben wir den Antrag gestellt, Praktikanten in den Ministerien und den Landesbehörden fortan mit einer Entschädigung von 350 Euro monatlich zu bezahlen. Hochschulabsolventen sollen grundsätzlich nicht mehr als Praktikanten, sondern als Arbeitnehmer beschäftigt und auch entsprechend bezahlt werden.

Meine Damen und Herren, wir wollen keine „Generation prekär“. Machen Sie Schluss mit der Ausbeutung von Praktikantinnen und Praktikanten!

Den Praktikanten rufe ich zu: Praktikantinnen und Praktikanten aller Länder, vereinigt euch!

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN - Oh! bei der CDU - Heiner Schönecke [CDU]: Einmal noch die Sau rauslassen! - Jens Nacke [CDU]: Herr Perli, ich befürchte, Sie sind sogar Präsident der „Generation prekär“!)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Als nächster Redner hat Herr Brinkmann für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön, Herr Brinkmann!

#### **Markus Brinkmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe sehr viel Verständnis dafür, dass der Redebeitrag meines Vorredners auch zur Heiterkeit beigetragen hat.

Im Ernst, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren: Faire und gute Praktika sind ein sinnvolles und richtiges Angebot für junge Menschen. In der Regel sind sie Teil der Ausbildung und bieten jungen Menschen die Chance, erste berufliche Erfahrungen in Unternehmen oder öffentlichen Verwaltungen zu sammeln. Ein gutes Praktikum ermöglicht es ferner, Einblicke und Orientierung in die Arbeitswelt zu erhalten und entsprechende Kontakte zu knüpfen. Auch nach dem Abschluss einer Ausbildung oder eines Studiums kann ein Praktikum zur weiteren beruflichen Orientierung sinnvoll und hilfreich sein.

(Björn Thümler [CDU]: Richtig!)

Problematisch wird es allerdings dann, wenn es für junge Menschen zur Regel wird, dass der Berufseinstieg nur über den Umweg von Praktika gelingt. Häufig werden Praktikantinnen und Praktikanten de facto als normale Arbeitskräfte eingesetzt, aber nicht entsprechend bezahlt.

Wenn aber nicht das Lernen, sondern die Arbeitsleistung im Vordergrund steht, handelt es sich eben nicht um ein Praktikum, sondern um ein verschleiertes Arbeitsverhältnis. In Wirklichkeit handelt es sich in diesen Fällen um Scheinpraktika, also um klare Fälle von Missbrauch. Hierbei werden junge Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger als billige Fachkräfte ausgebeutet. Hinzu kommt, dass sich mittlerweile immer mehr junge Menschen in sogenannten Praktikumsketten befinden, in denen sich eine Station an die nächste

reicht, immer darauf hoffend, endlich in ein normales Arbeitsverhältnis übernommen zu werden.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund war und ist für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten völlig klar, dass die bestehenden gesetzlichen Regelungen ganz offensichtlich nicht ausreichen, um Praktikantinnen und Praktikanten wirkungsvoll vor Ausbeutung zu schützen.

(Beifall bei der SPD)

Für uns ist klar: Junge Absolventinnen und Absolventen sind Fachkräfte von morgen. Sie müssen beim Berufseinstieg motiviert, unterstützt und auch geschützt werden. Sie brauchen faire Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb hat z. B. die SPD-Bundestagsfraktion bereits mehrfach Vorschläge und Anträge vorgelegt, um die Rechte von Praktikantinnen und Praktikanten zu stärken.

Die Bundesregierung sieht allerdings bedauerlicherweise bis heute in dieser Frage keinen Handlungsbedarf. Sie setzt vielmehr auf eine sogenannte Selbstverpflichtung der Wirtschaft.

Es bleibt also festzustellen, dass CDU/CSU und FDP offensichtlich kein ernsthaftes Interesse daran haben, an der unsicheren Situation vieler junger Menschen wirklich etwas zu verbessern.

Festzustellen bleibt aber auch, dass der vorliegende Antrag der Linksfraktion bei Weitem nicht ausreicht, um eine notwendige umfassende gesetzliche Klarstellung der Praktikantenverhältnisse zu erreichen. Die Forderungen im Antrag bleiben hinter unseren Vorstellungen weit zurück und sind unzureichend.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Brinkmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Perli?

**Markus Brinkmann (SPD):**

Ich würde gern zu Ende ausführen.

Ich halte es außerdem auch nicht für vertretbar, die Fälle von offensichtlicher Ausbeutung und Missbrauch von Praktikanten in der freien Wirtschaft, wie im Antrag geschehen, pauschal mit der Verfahrensweise in den niedersächsischen Ministerien auf eine Stufe zu stellen. Dieser Vorwurf ist haltlos, meine Damen und Herren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die SPD-Landtagsfraktion verhält sich bei Abstimmungen in diesem Hohen Hause stets verantwortungsbewusst, verlässlich und konsequent.

(Oh! bei der CDU)

- Ich wusste, dass dieser Satz viel Zustimmung findet.

Deshalb ist es nur folgerichtig, dass sich unsere Fraktion bei der Abstimmung über diesen Antrag der Stimme enthalten wird.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümler [CDU]: Herr Brinkmann, das ist aber konsequent! Das war doch nicht nötig!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Auf den Beitrag von Herrn Brinkmann hat sich Herr Perli zur einer Kurzintervention gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort für 90 Sekunden. Bitte schön, Herr Perli!

**Victor Perli (LINKE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Mein lieber Herr Brinkmann, das ist ja ein starkes Stück! Sie haben sich nicht mit einer einzigen Silbe zu den Verhältnissen in der Landesregierung und dazu geäußert, wie dort mit Praktikantinnen und Praktikanten umgegangen wird.

Unser Antrag richtet sich überhaupt nicht an die freie Wirtschaft. Wir haben einen einzigen kleinen Antrag gestellt, der sich nur direkt damit befasst, wie in den Häusern der Landesregierung mit Praktikantinnen und Praktikanten umgegangen wird. Dazu haben Sie nichts gesagt.

Ich habe eine Vermutung. Ihr Spitzenkandidat, Herr Weil, möchte wahrscheinlich auch kein Geld für die Praktikantinnen und Praktikanten dieses Landes bezahlen. Deshalb äußern Sie sich hier nicht dazu.

(Beifall bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Unglaublich!)

Wir sind vollkommen bei Ihnen, dass auf Bundesebene - dabei geht es darum, wirksamen Schutz für Praktikantinnen und Praktikanten in der freien Wirtschaft zu schaffen - weitreichende Änderungen vorgenommen werden müssen. Darum ging es hier aber überhaupt nicht.

Sie haben sich auf einen Satz in der Begründung unseres Antrages bezogen. Unser Wille ist es erstens, dass die Menschen, die bei uns in Niedersachsen bei der Landesregierung ein Praktikum machen, ausreichend bezahlt werden. Zweitens wollen wir nicht, dass dort Akademikerinnen und Akademiker - dabei geht es um faktische Arbeit - ausgenutzt werden. Dass Sie sich dazu enthalten, finde ich ganz schön traurig.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Als nächste Rednerin hat jetzt Frau Kohlenberg für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte sehr!

**Gabriela Kohlenberg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir wollen uns jetzt einmal mit den Praktika bei der Landesregierung beschäftigen - so, wie Sie es auch gefordert haben.

(Beifall bei der CDU)

Sie fordern, dass an Praktikanten mindestens 350 Euro im Monat bezahlt werden sollen. Eine weitere Forderung ist, dass Personen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung oder einem abgeschlossenen Studium grundsätzlich über Berufseinstiegsprogramme anstelle von Praktika der Weg in den Beruf geebnet werden soll. Das ist das, was Sie wollen, und jetzt müssen wir mal ein wenig zu den Fakten kommen, wie es hier in Niedersachsen aussieht.

Erstens. In der Staatskanzlei und in den Ministerien sind die angebotenen Praktika dafür da, den Praktikantinnen und Praktikanten den beruflichen Alltag vorzustellen bzw. nahezubringen.

Zweitens. Den Praktikantinnen und Praktikanten soll die Möglichkeit gegeben werden, unter fachlicher Anleitung eines festen Ansprechpartners praktische Erfahrungen, Eindrücke und Einblicke zu bekommen. Das soll aber keine Pflicht zu einer Arbeitsleistung beinhalten.

Drittens. Praktika sind ein Angebot an Studierende, Auszubildende, Schülerinnen und Schüler. Im Einzelfall sollen sie auch einmal ein Angebot für Umschüler sein, die aus gesundheitlichen Gründen ihren Beruf wechseln müssen. Praktika können aber auch für Menschen, die nach längerer Berufsunfähigkeit in das Arbeitsleben zurückkehren wollen, einen Einstieg darstellen.

(Beifall bei der CDU)

Viertens. Die Rechnung „Praktikum ist gleich Arbeitsvertrag“ geht nicht auf; denn es gibt keinen Anspruch auf einen anschließenden Arbeitsvertrag.

(Beifall bei der CDU)

Fünftens. Praktikanten besetzen keine regulären Arbeitsplätze. Deshalb gibt es auch grundsätzlich keine Vergütung.

Sehr geehrte Damen und Herren, es gibt allerdings Praktikanten, die Geld bekommen. Von denen war bis jetzt überhaupt noch nicht die Rede. Die haben Sie völlig ausgeblendet. Das sind die Studierenden des Bachelorstudiengangs „Öffentliche Verwaltung“ der Hochschule Osnabrück, die ihr Praktikum in einer Landesdienststelle außerhalb ihres Landkreises oder der Stadt Osnabrück absolvieren. Die bekommen nämlich monatlich 500 Euro für Mehraufwendungen, die dadurch entstehen, dass sie sich außerhalb Osnabrücks befinden. Die sollen damit ausgeglichen werden.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Da stellt sich doch das Problem der Gleichbehandlung!)

- Nein, das ist schon ein Unterschied. Es handelt sich um 51 Studierende, die dieses mehrwöchige Praktikum gemacht haben. Dafür wurden 75 000 Euro investiert, meine Damen und Herren. Darüber haben wir auch im Haushaltsausschuss gesprochen. Das kommt nämlich aus dem Einzelplan 03. Sie müssten eigentlich wissen, dass das dafür eingerichtet wurde.

(Beifall bei der CDU - Victor Perli [LINKE]: Was ist der Unterschied?)

- Das ist schon ein Unterschied, und darüber haben wir auch im Haushaltsausschuss geredet.

(Zuruf: Wie viele waren das?)

- Das waren 51.

(Zurufe)

- Ja, genau. Damit bekommen sie das gleiche Recht wie die, die in Osnabrück studieren. Sie bekommen das, wenn sie hier ihr Praktikum machen. Damit wird nämlich das gleiche Recht ermöglicht.

Natürlich bekommen auch die Praktikanten weiterhin ihre Ausbildungsvergütung, die im Rahmen ihrer Ausbildung hier ein Praktikum machen. Auch das haben Sie aber völlig verschwiegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie wollen, dass alle 350 Euro bekommen sollen.

(Zuruf von Victor Perli [LINKE])

- Aber was machen Sie denn? - Sie sprechen von einer Pauschale. Inhaltlich haben Sie sich aber - das muss man doch einmal sagen - überhaupt nicht damit befasst. Wenn Sie sich damit befasst hätten, würden Sie das wissen.

(Victor Perli [LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Gegenruf von der CDU: Mach weiter!)

- Jetzt mache ich natürlich weiter.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, mit uns wird es das nicht geben, dass wir diejenigen, die hier ein Praktikum machen wollen, nur deshalb ausschließen, weil sie eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen haben. Wenn sie Gründe haben, ein Praktikum zu machen, soll das auch weiterhin möglich sein. Wir werden sie nicht grundsätzlich ausschließen.

Herr Perli, ich habe einmal nachgefragt, wie es eigentlich in anderen Bundesländern - auch in den Bundesländern, in denen Sie einmal mitregiert haben - gehandhabt wird. Da habe ich nachgefragt, ob etwas geändert wurde. Wissen Sie, was die mir gesagt haben? - Sie haben gesagt: Nein, das ist schon seit Jahren so. - Die haben nämlich genau die gleiche Praxis wie wir hier in Niedersachsen. Das ist in Berlin, in Hessen, im Saarland, in Sachsen, in Sachsen-Anhalt und in Schleswig-Holstein so.

(Victor Perli [LINKE]: Alles CDU-Regierungen!)

- Wer hat vorher in Berlin regiert?

(Zuruf von Victor Perli [LINKE])

- Daran ist aber nichts geändert worden. Zu der Zeit, als Sie in Berlin an der Regierung beteiligt waren, haben Sie das nicht gefordert.

(Victor Perli [LINKE]: Damals war es besser!)

- Sie wissen da nicht Bescheid.

(Zuruf von der CDU: Da muss er selber lachen!)

- Darüber müssen Sie selber lachen. Hier fordern Sie es. Aber wenn man an der Regierung ist, fordert man so etwas nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen, dass weiterhin Praktikanten zu uns in die Landesverwaltung kommen. Sie sind uns herzlich willkommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir danken auch all denjenigen, die die Praktikanten betreuen und ihnen die Einblicke, die sie haben wollen, verschaffen.

Ihre Forderungen, Herr Perli, sind in der Sache völlig kontraproduktiv. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag auch ab.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Perli hat sich zu dem Beitrag von Frau Kohlenberg zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben das Wort.

#### **Victor Perli (LINKE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Frau Kohlenberg, ich habe die Praktikantinnen und Praktikanten, bei denen alles in Ordnung ist, nicht angesprochen. Es geht darum, bei denen, für die etwas nicht in Ordnung ist, die Situation zu verbessern. Das ist doch völlig logisch.

(Zurufe von der CDU)

Dann wird es spannend. Sie sagen, dass das, was wir wollen - nämlich eine ordentliche Vergütung für Praktikantinnen und Praktikanten -, kontraproduktiv ist. Sie wollen, dass Menschen mehrere Wochen lang - bis zu sechs Monate - umsonst arbeiten. Damit nutzen Sie die schwierige Situation von jungen Akademikerinnen und Akademikern aus, die auf der Suche nach einem Arbeitsplatz sind. Das ist nicht fair gegenüber jungen Menschen.

(Beifall bei der LINKEN - Ingrid Klopp [CDU]: Jetzt reicht es langsam!)

Sie nutzen deren Situation aus.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das ist nicht so!)

- Sprechen Sie einmal mit den jungen Leuten! Das ist genau das, was die Ihnen sagen.

Auch wir wollen, dass Praktikantinnen und Praktikanten gern zum Land Niedersachsen kommen, gern in die Ministerien und in die Landesbehörden gehen. Und es ist eine Frage der Fairness, dass sie dafür Geld bekommen.

Es wurde auch die Frage der Akademiker angesprochen. Dazu gibt es ein Rechtsgutachten eines Juraprofessors. Der sagt: Es ist schlichtweg illegal, wenn Akademikerinnen und Akademiker über Monate hinweg umsonst ein Praktikum machen. Sie müssten eine Vergütung bekommen; denn das ist eine Arbeitsdienstleistung. Deswegen ist es auch juristisch in Ordnung, zu sagen: Wir bezahlen die Menschen, die einen fertigen Berufsabschluss haben, ordentlich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke  
[CDU]: Wer soll das sein? Nennen Sie mal den Namen!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Ich erteile jetzt Frau Kollegin Kohlenberg das Wort für eine Antwort. Bitte schön! Sie haben 90 Sekunden Zeit.

**Gabriela Kohlenberg (CDU):**

Herr Perli, ich glaube, dass wir eigentlich sehr weit auseinander sind. Sie gehen von vornherein davon aus, dass das eine Arbeitsleistung ist. Das behaupten Sie. Da unterscheiden wir uns bereits. Wissen Sie, wie viele es waren, die ein sechsmonatiges Praktikum gemacht haben? - Außerdem hieß es „bis zu sechs Monaten“. Das alles ist breit gespannt. Deshalb müssen Sie noch einmal nachgucken. Von den 165 waren es 16. Die haben ein Praktikum von bis zu sechs Monaten gemacht. Es können also auch nur vier Monate gewesen sein. Ich finde, dass Sie da schon ganz genau hinschauen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Außerdem bleibe ich dabei: Grundsätzlich geht es nicht, dass sie eine Arbeitsleistung erbringen. Ich habe vorhin versucht, Ihnen darzustellen, dass das so nicht der Fall ist. Wir sind da völlig auseinander, und da werden wir auch nicht zusammenkommen. Sie können doch nicht denjenigen, die ein Studium abgeschlossen und den Wunsch haben, hier einmal hereinzuschauen, von vornherein sagen, dass das nicht geht. Vielleicht haben einige Ihrer Kollegen ein Praktikum in einer öffentlichen Verwaltung gemacht.

(Victor Perli [LINKE]: Das ist Ausbeutung!)

- Das ist Ausbeutung? Deswegen machen Sie es prinzipiell nicht. - Ach so! Dann ist es ja gut.

Also, Herr Perli: Wir kommen da nicht zusammen. Da haben wir völlig unterschiedliche Meinungen. Ich bin darüber enttäuscht, dass Sie das nicht eingeführt haben, als Sie z. B. in Berlin mitregiert haben. Da hätten Sie es doch einführen können. Das haben Sie aber nicht gemacht.

(Zuruf)

- Das hat doch damit nichts zu tun. Als Sie im Land Berlin mitregiert haben - Gott sei Dank tun Sie das jetzt nicht mehr -, haben Sie die Chance nicht ergriffen. Sie sollten sich einmal überlegen, wie das ist.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Als Nächster hat sich der Kollege Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Klein.

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wir werden bei unserer Enthaltung aus dem Ausschuss bleiben; denn obwohl wir das Grundanliegen des Antrags der Linken durchaus nachvollziehen können, halten wir den Antrag selbst schlicht und einfach für zu dünn und undifferenziert.

Wahrscheinlich hätten wir uns vor ein bis zwei Jahren noch die Arbeit gemacht und einen Änderungsantrag geschrieben, der zwischen den Arten der Praktika, der Länge der Praktika, ihren Inhalten und den Anbietern unterscheidet. Wahrscheinlich hätten wir Regeln formuliert, mit denen ein Gestaltungsmissbrauch von Praktika verhindert wird, die in der Tat mitunter nichts anderes sind als eine moderne Form der Sklaverei und die mitunter den Tatbestand der Nötigung erfüllen.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist Unsinn, was Sie da sagen!)

- Das ist heute zum Teil so, Herr Nacke. Das können Sie gar nicht abstreiten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Ich weiß ja nicht, wie Sie Ihre Praktikanten bezeichnen? Was ist das für eine Wortwahl?)

- Wir behandeln unsere Praktikanten sehr vorbildlich. Daran können Sie sich sicherlich ein Beispiel nehmen.

(Jens Nacke [CDU]: Wie kommen Sie denn zu solchen Aussagen!)

Meine Damen und Herren, dank der demografischen Entwicklung und des Fachkräftemangels geht die Generation Praktika Gott sei Dank dem Ende entgegen. Ich vermute, dass man sich nicht mehr hinter den fahrenden Zug werfen muss. Es ist absehbar, dass vergütungsfreie Praktikaplätze zukünftig nur noch besetzt werden können, wenn sie mit einem kräftigen Gewinn an verwertbarem Wissen, Vorteilen und Kontakten für die Praktikanten verbunden sind. Der Arbeitsmarkt wird zum Anbietermarkt, und damit werden sich die Möglichkeiten der Arbeitssuchenden deutlich verbessern.

Damit verlagert sich der Problemfokus für Praktika von der Forderung nach Fair Pay auf den Bereich von Fair Play. Das heißt für uns: Praktikumsstellen dürfen keine Vollzeitstellen ersetzen. Es muss klar sein, dass es sich um ein Lern- und nicht um ein Arbeitsverhältnis handelt. Arbeitsanteile müssen selbstverständlich vergütet werden. Praktika sollten in der Regel nicht länger als drei Monate dauern. Zu einem fairen Praktikum gehören ein klarer Aufgabenbereich, ein eigener Arbeitsplatz und ein fester Ansprechpartner. Sinnvollerweise wird all das in einem speziellen fairen Praktikumsvertrag vereinbart.

Ob sich dieses Fairplay von allein aus der Marktsituation heraus entwickeln wird oder noch mit arbeitsrechtlichen Regelungen unterstützt werden muss, wie es der Kollege Brinkmann ja gefordert hat, werden wir in Zukunft aufmerksam beobachten, um dann entsprechend zu handeln.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion der Kollege Grascha. Ich erteile Ihnen das Wort.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE] und Jens Nacke [CDU] führen ein Gespräch)

- Herr Kollege Nacke! - Einen kleinen Moment, Herr Grascha. Wir wollen sehen, ob diese Auseinandersetzung beendet werden kann, bevor Sie anfangen zu reden.

(Jens Nacke [CDU] - zu den GRÜNEN -: Ihr seid eine so unterirdische Fraktion geworden!)

- Herr Kollege Nacke, bitte nehmen Sie sich zurück! Wenn Sie sich jetzt echauffieren wollen, dann

gehen Sie bitte raus und klären das mit Herrn Klein. Dann ist das in Ordnung.

(Beifall bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Ich habe ihn doch gefragt!)

Jetzt hat der Kollege Grascha das Wort. Bitte sehr!

**Christian Grascha (FDP):**

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Entschließungsantrag geht es um Praktika in der Landesverwaltung. Das nur noch einmal zur Klarstellung; denn die drei Wortbeiträge der Oppositionsfraktionen haben hier den Eindruck erweckt, als gehe es hier grundsätzlich um Praktika. Nein, es geht um Praktika in der Landesverwaltung.

Ein Weiteres zur Klarstellung: Praktika sind keine Zwangsarbeit. Es wird ja niemand dazu gezwungen, sich bei der Landesverwaltung zu bewerben und ein Praktikum aufzunehmen, sondern das alles geschieht auf freiwilliger Basis. Das muss man immer hinzufügen. Nach der Definition des Begriffes „Praktikum“ handelt es sich hierbei nicht um eine unentgeltliche Arbeit, wie es hier der Kollege Perli zu suggerieren versucht hat, sondern es handelt sich dabei um die Aus- und Weiterbildung von Menschen in unserem Land.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Grascha, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Adler?

**Christian Grascha (FDP):**

Ja.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Adler, bitte schön!

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Da Sie gesagt haben, dass Praktika freiwillig sind, möchte ich Sie bitten, sich einmal in die Situation eines Praktikanten zu versetzen, der nach Abschluss seines Studiums einen Einstieg in das Berufsleben finden will, aber keinen Arbeitsplatz findet und sich unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen sieht, ohne Geld im Praktikum zu arbeiten. Natürlich würde er es nicht machen, wenn er anderswo Geld bekäme. Das macht er doch nur aus der Not heraus, und diese Not wird ausgenutzt. Das ist unser Vorwurf.

(Beifall bei der LINKEN)

**Christian Grascha (FDP):**

Lieber Kollege Adler, wenn sich jemand in der Situation befindet, dass er nach seinem Studium keinen Arbeitsplatz bekommt, dann ist es doch allemal besser, wenn er unentgeltlich Berufserfahrung sammelt und neue Einblicke gewinnt, als wenn er stattdessen zu Hause sitzt. Von daher war auch der Beitrag von Herrn Perli sehr, sehr weit weg von der Realität.

Die Antwort auf eine Kleine Anfrage von zahlreichen Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/4666 hat es zutage gebracht. Eigentlich hat sich dieser Antrag mit der Antwort auf diese Kleine Anfrage erledigt. Nichtsdestotrotz beraten wir ihn heute.

Ein Praktikum ist ein nützliches Angebot für junge Menschen, um erste Erfahrungen im Berufsleben zu sammeln. Genauso ist es bei Praktika in der Landesverwaltung. Es geht darum, dass junge Menschen einen Einblick in die Arbeit der niedersächsischen Verwaltung bekommen. Es steht keine Pflicht zur Arbeitsleistung dahinter, sondern es geht darum, Einblicke zu gewinnen und erste Erfahrungen zu sammeln. Das hilft natürlich auch im weiteren Berufsleben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Es geht auch nicht darum, dass reguläre Arbeitsplätze mit Praktikanten besetzt werden, sondern darum, dass diese Angebote zusätzlich unterbreitet werden. Ich habe darauf gewartet, Herr Perli, dass Sie in Ihrem Beitrag einmal ein Beispiel dafür anführen, bei dem es tatsächlich einmal vorgekommen ist, dass ein regulärer Arbeitsplatz besetzt worden ist. Ein solches Beispiel haben Sie aber nicht gebracht. Da war Fehlanzeige.

Aufgrund des demografischen Wandels - darauf ist Frau Kollegin Kohlenberg schon eingegangen - und des Fachkräftemangels kann gerade durch diese Plätze, diese zusätzlichen Qualifikationen und diese zusätzlichen Erfahrungen, die man sammeln kann, etwas Positives gegen den Fachkräftemangel getan werden. Sie haben in einem Redebeitrag zu einem anderen Tagesordnungspunkt bestritten, Herr Perli, dass es so etwas überhaupt gibt. Das zeigt, wie weit weg Sie von der Realität sind.

Kurz und gut kann man sagen: Das, was Sie hier beschrieben haben, dass nämlich eine Ausbeutung und ein Missbrauch stattfinden, trifft nicht zu. Die Vorwürfe, die Sie hier auf den Tisch gelegt haben, sind lächerlich; denn sie entsprechen in

keinster Weise der Realität. Von daher bleibt uns nur, diesen Antrag abzulehnen.

Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das entspricht Ihrer Realitätssicht!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Jetzt liegt mir noch die Wortmeldung des Herrn Innenministers vor. Herr Minister, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann es ganz kurz machen und zusammenfassen: Pflichtpraktika werden grundsätzlich bezahlt, und zwar mit 500 Euro. Sie hingegen beantragen 350 Euro. Das ist ganz interessant.

(Victor Perli [LINKE]: Für die freiwilligen Praktika!)

- Sie haben gesagt: grundsätzlich 350 Euro. - Wir werden bei 500 Euro bleiben.

(Victor Perli [LINKE]: Für die freiwilligen Praktika, Herr Minister! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie drehen ihm doch das Wort im Munde um! Das ist doch gar nicht wahr!)

- Sie haben gesagt: Praktika grundsätzlich 350 Euro. - „Grundsätzlich“ bedeutet natürlich auch: Pflichtpraktika. - Wir werden bei 500 Euro bleiben.

Ferner geht es um freiwillige Praktika. Hier wurde der Eindruck erweckt, als würden diejenigen, die ein solches Praktikum absolvieren, Aufgaben erledigen, die sonst Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung ausführen. Es ist aber genau anders herum. Hier geht es um Ausbildung. Insofern legen wir großen Wert darauf, dass diejenigen, die ein freiwilliges Praktikum machen, besonders betreut werden und von Abteilung zu Abteilung gehen.

Hier geht es nicht darum, Routinearbeiten zu machen, sondern sie sollen ausgebildet werden. Das ist eher eine Belastung als eine Entlastung. Wir als Landesverwaltung machen das aber sehr gern; denn für uns ist wichtig, dass diese jungen Menschen eine Möglichkeit bekommen, so schnell wie möglich einen vernünftigen Arbeitsplatz zu erhalten. Von daher ist es jede Ausbildung wert, dass sich die Landesverwaltung dort engagiert. Dass

man dafür kein Geld bezahlt, ist meiner Meinung nach angemessen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sind am Ende der Beratung; denn es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/4728 ablehnen will, den bitte ich ums Handzeichen. - Wer spricht dagegen? - Wer enthält sich? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt und rufe den **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Abschließende Beratung:

**Rechnung über den Haushalt des Niedersächsischen Landesrechnungshofs (Epl. 14) für das Haushaltsjahr 2010** - Antrag des Präsidenten des Landesrechnungshofs - Drs. 16/4387 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/4825

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen antragsgemäß, die Entlastung zu erteilen.

Mir liegen zu diesem Tagesordnungspunkt keine Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer spricht dagegen? - Wer enthält sich? - Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Erste Beratung:

**Stärkung landwirtschaftlicher Betriebe durch regionale Agrarstrukturplanung** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/4843

Im Prinzip erwarte ich, dass wir hierzu eine Wortmeldung der Fraktion der CDU oder der Fraktion der FDP haben.

(Otto Deppmeyer [CDU] geht zum Präsidium und gibt eine Wortmeldung ab)

- Ich habe sie gerade gefunden.

(Heiterkeit)

Herr Deppmeyer hat sich zu Wort gemeldet und möchte den Antrag einbringen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was hätten wir sonst gemacht? - Gegenruf: Feierabend!)

Bitte schön, Herr Deppmeyer!

**Otto Deppmeyer (CDU):**

Herr Präsident! Meine verehrten Damen! Meine Herren! Ich möchte unseren Antrag zusammen mit dem Kollegen Sander begründen, der eigentlich vor mir sprechen wollte, den ich aber überhaupt nicht sehe.

(Heiterkeit)

Gut, dann ist die Reihenfolge eben umgekehrt.

Die Bedeutung der Agrarstrukturplanung sieht man am Landes-Raumordnungsprogramm, an Regionalen Raumordnungsprogrammen und auch an agrarstrukturellen Vorplanungen vor Ort. Bei allen diesen drei Planungsmöglichkeiten spielen die Agrarstrukturplanung und die Stützung der Landwirtschaft eine große Rolle.

Warum haben wir das nun auf die Tagesordnung setzen lassen? Warum haben wir hier einen Antrag gestellt? - Wir stellen fest, dass in der letzten Zeit täglich eine beängstigend große Fläche in Deutschland aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausfällt. Es sind jeden Tag annähernd 100 ha, auch sonnabends, sonntags und an Weihnachten und an Neujahr. Diese Flächen werden einer anderen Nutzung zugeführt und werden zum Teil als Bauland, zum Teil für den Straßenbau, zu einem viel zu großen Teil aber auch für Ausgleichsmaßnahmen, als Ersatz für andere Inanspruchnahmen, genutzt. Es gilt, dies einzuschränken. Es muss hier um Qualität und nicht um Menge gehen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Richtig!)

Wir haben festzustellen, dass die Bedeutung der Landwirtschaft nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und in der ganzen Welt wächst. Die Bedeutung der Landwirtschaft wächst trotz der sinkenden Zahl an Arbeitsplätzen in der deutschen Landwirtschaft. Sie wird auch daran deutlich, dass die Agrarwirtschaft in Niedersachsen der zweit-

größte Wirtschaftsbereich ist und dass die Agrarwirtschaft in Zeiten der Krise immer stabilisierend wirkt.

Zu den Aufgaben unserer multifunktionalen Landwirtschaft gehört natürlich seit eh und je in erster Linie die Aufgabe, für die Ernährung der Menschen zu sorgen. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass heute nur 90 % des Lebensmittelbedarfs in Deutschland aus eigener Produktion gedeckt werden können. Weitere Aufträge der Landwirtschaft sind die Rohstoffproduktion, die Energieversorgung und die Pflege der Kulturlandschaft. Die Landschaft unseres Landes, die von allen so geliebt wird, ist ja keine Naturlandschaft, sondern eine Kulturlandschaft. Über die Jahrhunderte wurde sie im Wesentlichen von Landwirten geprägt.

Die Flächen, die zurzeit für die Rohstoffproduktion und die Energieversorgung gebraucht werden, spielen in der Diskussion oft eine große Rolle. Man tut so, als seien diese Flächen von entscheidender Bedeutung. Ich habe mir deshalb einmal Zahlen dazu herausgesucht. Weltweit werden 6 % des Getreides für die Energieversorgung oder als Rohstoffe verwendet - *nur* 6 %.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: 6 % zu viel!)

In der Europäischen Union sind es nur 3 %. Weltweit werden 3 % der Ackerfläche für die Rohstoffproduktion genutzt.

Dies macht die Bedeutung unserer multifunktionalen Landwirtschaft in der Vergangenheit, heute und in Zukunft deutlich. Viele werden wissen, dass früher sämtliche Zugkräfte Hafer gefressen, also von unseren Feldern gelebt haben. Heute betreiben wir unsere Zugmaschinen mit Erdöl aus anderen Ländern.

Wichtig in Bezug auf die Zukunft ist, wie viele Menschen auf dieser Welt zu ernähren sind. Es sind zurzeit rund 7 Milliarden Menschen. Zukunftsforscher gehen davon aus, dass es in drei Jahrzehnten 9 Milliarden sein werden. Die Produktivität der Flächen - in den letzten Jahren standen 1,625 Milliarden ha zur Verfügung - ist in den letzten Jahren ständig gewachsen, und sie wird auch in Zukunft steigen müssen. Die Landwirtschaft wird sich den Klimaveränderungen anpassen müssen. Bei dieser Entwicklung, meine Damen, meine Herren, gibt es kein Zurück. Sie ist auf Dauer angelegt.

Die Aufgaben sind also vielfältig. Die Landwirte bewältigen diese Aufgaben auf unterschiedlichste

Art und Weise: in Form von Ackerbau, in Form von Viehhaltung, in Form von konventioneller Landwirtschaft, in Form von Ökolandbau - dessen Anteil beträgt zurzeit rund 7 % und hat noch nicht die 20 % erreicht, die es nach Aussage einer Landwirtschaftsministerin eigentlich schon vor fünf Jahren sein sollten -, in Form von Direktvermarktung, in Form von Rohstoffproduktion. Es gibt Betriebe, die sich auf ein Produkt konzentrieren. Es gibt Betriebe, die sehr vielfältig wirtschaften. Es gibt Nebenerwerbsbetriebe. Es gibt Haupterwerbsbetriebe. Alle zeichnen sich dadurch aus, dass sie Nahrung, Energie, Rohstoffe produzieren oder z. B. Urlaub auf dem Bauernhof anbieten. Alle diese Betriebe erhalten unsere Landwirtschaft, unabhängig davon, ob sie intensiv oder extensiv wirtschaften.

Wir sind - das möchte ich abschließend betonen - vorrangig für eine gesunde und bezahlbare Ernährung zuständig.

(Zustimmung bei der CDU)

Zum Vergleich: Vor 60 Jahren, nach dem letzten großen Krieg, kostete die Ernährung durchschnittlich 45 % des Einkommens, und das Wohnen kostete durchschnittlich ebenfalls 45 %. Heute kostet das Wohnen mit allem Drum und Dran durchschnittlich 25 %, und die Ernährung kostet 11 %. Dies ist eine nicht unbedeutende Leistung der Landwirtschaft.

Zum Schluss möchte ich deutlich machen, dass die sogenannte Vermaisung in unserem Land übertrieben dargestellt wird. Wir haben 3,5 Millionen ha Weizenfläche, wir haben 6 Millionen ha Getreidefläche, wir haben aber nur 0,8 Millionen ha Mais, der für Energiezwecke angebaut wird. Hierzu wird es in der Zukunft Alternativen geben, sodass diejenigen, denen es heute zu viel Mais ist, dann eine andere Landschaft vorfinden werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Landwirtschaft wird auch in der Zukunft Flächen zur Verfügung stellen müssen und können, z. B. für Windmühlen, um Stromerzeugung aus Windenergie zu ermöglichen.

Worauf es ankommt, was in Zukunft wichtig ist und worum es in unserem Antrag geht, ist, dass der Flächenverbrauch in der Landwirtschaft in unserem Land auf möglichst unter 30 ha pro Tag reduziert wird.

(Beifall bei der CDU)

Es kommt darauf an, dass wir in Sachen Ausgleichsflächen mehr Qualität als Quantität produzieren, wie es heute noch der Fall ist. Deswegen ist ein Ausgleichsgeld für Ökokonten, mit denen man Qualität produzieren kann, die bessere Lösung als Flächenausgleich.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Darum unterstreiche ich noch einmal, dass die Landwirtschaft im Rahmen der Landesraumordnung einen angemessenen und zeitgemäßen Stellenwert bekommt. Dies ist auch in Bezug auf ihre wachsende Bedeutung wichtig.

Ich unterstreiche, dass darauf hinzuwirken ist, dass die differenzierten Festlegungsmöglichkeiten in der Regionalplanung ausgeschöpft und die Funktionen und die Leistungen agrarischer Nutzfläche gesichert werden.

Ich weise darauf hin, dass wir erreichen wollen, dass die Fortschreibung der Regionalpläne die Leistungen und Funktionen der Landwirtschaft in der gesamtträumlichen Planung möglich macht, möglichst auf Basis landwirtschaftlicher Fachbeiträge.

Deswegen bitte ich um Unterstützung unseres Antrages.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Jetzt hat Frau Schröder-Ehlers für die SPD-Fraktion das Wort. Frau Schröder-Ehlers, bitte!

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich herzlich bei den Kollegen von CDU und FDP, dass sie uns mit diesem Antrag die Möglichkeit geben, eine Generaldebatte zur Zukunft der Landwirtschaft zu führen. Das ist ja gerade für Niedersachsen ein wirklich wichtiges Thema, wo die Landwirtschaft eine so große Rolle spielt.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Darauf wären wir allein nicht gekommen! - Clemens Große Macke [CDU]: Das war es fünf Jahre vorher auch!)

- Sie haben ja diesen wunderbaren Antrag gestellt.

Auch wenn die Zahl der Betriebe drastisch gesunken ist, haben sich ihre Größe und ihre Produktivität enorm erhöht. Die Betriebe arbeiten heute viel

spezialisierter. Sie bedienen differenzierte Märkte. Als Landwirt besteht heute nur noch, wer auch Betriebswirt ist.

Niedrige Lebensmittelpreise, hoher Kostendruck und starke Flächenkonkurrenzen - das ist gerade schon angesprochen worden - prägen das Bild. Gleichzeitig aber häufen sich die Skandale und zeigen damit auch die Grenzen mancher Produktionsbereiche auf.

(Clemens Große Macke [CDU]: Im Öko-Eier-Bereich, oder was?)

Antibiotika im Fleisch, Dioxin und PCB in Eiern - gerade wieder ein neuer Fall -, Pestizidrückstände auf Früchten und Gemüse, Entwicklungen in der Futtermittelindustrie - all das verunsichert die Verbraucherinnen und Verbraucher. Viele machen sich mittlerweile große Sorgen.

Meine Damen und Herren, wir stehen an einer ganz entscheidenden Weichenstellung. Das spüren auch alle Beteiligten. Da helfen keine einfachen Antworten, da hilft kein „Weiter so!“, und da helfen auch keine Parolen wie „Augen zu und durch!“ oder „Hauptsache schön verpackt und erklärt“.

(Heinz Rolfes [CDU]: Wo fährt der Zug denn nun hin?)

Angesichts dieser Problemlage greift Ihr Antrag leider viel zu kurz.

(Zustimmung bei der SPD - Heinz Rolfes [CDU]: Sagen Sie doch einfach mal, wohin der Zug fährt! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Jetzt kommt die Alternative!)

Meine Damen und Herren, es reicht nicht, wie Sie es in Ihrem Antrag tun, Marketingstrategien zu fordern, um mit weiteren schönen Bildern eine heile Welt vorzugaukeln oder, wie die *Zeit* kürzlich titelte, „die ewige Sehnsucht nach der Idylle“ vorgeblich zu erfüllen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Sondern? Was muss denn kommen?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, Sie wissen, wir als Flächenland sind auf die Landwirtschaft angewiesen. Es ist ein unverzichtbarer Wirtschaftszweig.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das hat Herr Deppmeyer doch schon gesagt!)

Aber die endlose Folge der Skandale, die ständig steigende Nitratbelastung - ein Thema, das uns morgen intensiv beschäftigen wird -

(Heinz Rolfes [CDU]: Die ganze Welt besteht nur aus Skandalen! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Hören Sie doch einfach einmal zu! - Ursula Weisser-Roelle [LINKE]: Einfach mal den Mund halten! - Heinz Rolfes [CDU]: Mann, Mann, Mann! - Gegenruf von Rolf Meyer [SPD]: Heinz, du bist doch gar kein Bauer!)

die zunehmende Luftbelastung in viehrefreien Gebieten oder der schwindende Artenreichtum in der Natur lassen sich nicht durch Kampagnen überdecken, auch wenn Sie das noch so oft fordern.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Wenn die Landwirtschaft verlorenes Vertrauen wirklich zurückgewinnen will, dann muss sie erkennen, dass die vollzogenen Strukturveränderungen Konsequenzen haben müssen, dass bisherigen Privilegien wie z. B. beim Stallbau auf den Prüfstand gestellt werden müssen und dass industriell geprägte Produktionsprozesse zukünftig einer viel stärkeren Kontrolle unterliegen müssen.

Meine Damen und Herren, waren es nach dem Krieg noch - Sie haben diese Zeitspanne ja aufgemacht - rund 300 000 Betriebe, gehen die Prognosen in Niedersachsen von zukünftig 15 000 Betrieben aus. Das heißt, dass nicht mehr in jedem Dorf ein Landwirt wohnen wird. Das heißt auch, dass die Kluft zwischen Landwirten und Verbrauchern immer größer werden wird.

(Heinz Rolfes [CDU]: Warum? - Frank Oesterhelweg [CDU]: Was machen Sie jetzt dagegen, Kollegin? Sagen Sie doch mal!)

Früher haben wir über die Schulkinder gelacht, die meinten, Kühe seien lila - wie in der Schokoladenwerbung.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Darüber habe ich noch nie gelacht!)

Heute ist keinesfalls sicher, dass alle Kinder auf dem Dorf schon einmal eine echte Kuh oder ein echtes Schwein gesehen haben.

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Kollegin Schröder-Ehlers, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Busemann?

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Nein, vielen Dank; ich möchte fortfahren.

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommt die Geschichte von der Milka-Kuh!)

- Ja, genau, das war die Geschichte von der Milka-Kuh.

Dass man gemahlenes Getreide braucht, um einen Kuchen selbst zu backen, ist auch nicht mehr jedem Kind klar. Die meisten Kinder lieben eher die bunten, oft schrillen, aus vielen Bestandteilen zusammengesetzten Fertigprodukte, von denen keiner mehr weiß, was drin ist, und die keiner mehr versteht.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Kommen wir jetzt zu dem Thema des Antrags?)

Wir fordern seit Langem - darum begrüßen wir den Antrag vom Prinzip her - einen breit angelegten, einen systematischen gesellschaftlichen Dialog über die zukünftigen Grundlinien, über die gewünschten Entwicklungsziele und über die erforderlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die gesamte Wertschöpfungskette der Lebensmittelwirtschaft. Wir wollen, dass alle relevanten Bereiche einbezogen werden, Landwirtschaft, Gewerkschaften, Umweltverbände, Tierchutzverbände, der Verbraucherschutz, die Kirchen - die übrigens hier in Niedersachsen schon ein sehr bemerkenswertes Papier dazu vorgelegt haben - und auch die Kommunen, die immer mehr Mitsprache wollen. Meine Damen und Herren, sie alle müssen in diesen Dialog einbezogen werden.

Lassen Sie mich kurz noch etwas zum zweiten Aspekt Ihres Antrages, der Agrarstrukturplanung, sagen.

Es verwundert schon sehr. Wir debattieren die Landesraumordnung sehr intensiv. Das Landesraumordnungsprogramm liegt im Entwurf vor. Es liegt an Ihnen, die entsprechenden Weichenstellungen vorzunehmen.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Und was tun Sie? - Sie appellieren, Sie bitten, Sie hoffen und lassen gleichzeitig wichtige Regelungen zur Biodiversität aus und verschieben sie in die Zukunft.

(Heinz Rolfes [CDU]: Was wollen Sie? - Frank Oesterhelweg [CDU]: Wo ist Ihre Stellungnahme zu diesen Themen, Frau Kollegin? Sie haben sich

nicht dazu geäußert! Nicht ein konkreter Punkt! Nicht ein einziger!

Meine Damen und Herren, das ist wirklich ein Armutszeugnis.

Ich freue mich auf die Debatte im Ausschuss.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das war die Generaldebatte? Das war nichts!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Auf den Beitrag von Frau Schröder-Ehlers liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor, und zwar von Herrn Große Macke für die CDU-Fraktion. Sie haben eineinhalb Minuten. Bitte schön!

**Clemens Große Macke (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! So also sieht bei der SPD eine Generaldebatte zur Zukunft des ländlichen Raums und der Landwirtschaft aus!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nichts als Plattitüden, nur leere Phrasen,

(Rolf Meyer [SPD]: Das ist wie euer Antrag!)

keine Konzepte, keine eigenen Vorschläge, immer nur schlechtmachen, immer nur sagen, was hier nicht funktioniert. Meine Damen und Herren, so kann man Niedersachsen nicht in die Zukunft führen.

(Rolf Meyer [SPD]: Du solltest mehr zuhören!)

Ich bin froh, dass wir eine andere fachliche Kompetenz haben.

Ich freue mich auch auf die Diskussion im Ausschuss. Aber, liebe Frau Schröder-Ehlers, so geht man mit den Menschen nicht um, egal ob es Landwirte oder Verbraucher sind. So kann man es nicht machen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Schröder-Ehlers möchte antworten. Bitte schön!

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Lieber Herr Kollege, es ist schon bezeichnend, dass von Ihrer Seite so ein Antrag kommt, der so allgemein gehalten ist, so viele Bitten und Wünsche an die Landesregierung enthält,

(Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN)

und das zu einem landwirtschaftlichen Thema - wo Sie sich doch als die Partei der Landwirte verstehen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Bei Ihnen waren es nur Plattitüden!)

Sie übersehen die großen Probleme, die wir im Land haben; Sie übersehen die Probleme in den Familien der Landwirte;

(Zustimmung bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Sie übersehen die Probleme der Verbraucherverbände; Sie übersehen die Kritikpunkte, die der Tierschutz erhebt; Sie sind blind für diese Probleme.

(Clemens Große Macke [CDU]: Sagen Sie doch mal, wie Sie sich dazu stellen!)

Sie sorgen so dafür, dass dieser wichtige Wirtschaftsbereich in Niedersachsen gegen die Wand gefahren wird, meine Damen und Herren. Das können und wollen wir nicht zulassen.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Mir liegt jetzt eine Wortmeldung von Frau König für die Fraktion DIE LINKE vor. Frau König, ich erteile Ihnen das Wort.

**Marianne König (LINKE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich spreche zu dem Antrag der Fraktionen von CDU und FDP mit dem wohlklingenden Titel „Stärkung landwirtschaftlicher Betriebe durch regionale Agrarstrukturplanung“. Was für ein Verschleierungsantrag!

(Beifall bei der LINKEN - Lachen bei der CDU)

Soll dieser Antrag z. B. den Flächenraub, der durch den Entwurf des Landes-Raumordnungspro-

gramms festgeschrieben ist und 40 landwirtschaftliche Betriebe im Moorgebiet nördlich von Benthullen betrifft, verschleiern? Zeigen Sie Ihren Antrag doch einmal der Bürgermeisterin der Gemeinde Wardenburg! Da werden Sie aber etwas zu hören bekommen!

(Oh! bei der CDU)

Denn das kann man sprichwörtlich als Veräppelung bezeichnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Leitbild, das Sie in dem Antrag darstellen, ist noch schlimmer, weil es ein Aus für alle flächenbezogenen landwirtschaftlichen Betriebe wäre - und zwar der ökologischen wie der konventionellen -; es wäre der Tod der bäuerlichen Familienbetriebe, die das Bild in Niedersachsen prägen.

Da steht doch glatt - ich zitiere -: „Leitbild ... ist die unternehmergeführte Landwirtschaft, geprägt durch die Einheit von Eigentum und Leitung.“ - Ja, was soll das denn konkret heißen? Etwa gewerblich angemeldete Betriebe, die z. B. Massentierhaltung ohne jegliche Flächenbindung durchziehen und danach Saisonarbeiterkräfte in prekären Beschäftigungsverhältnissen bei Dumpinglöhnen in vor- und nachgelagerten Bereichen wie in den Großschlachthöfen beschäftigen? Ist das Ihr Leitbild? Ist das Ihre Zukunftsvision von Niedersachsen?

(Beifall bei der LINKEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Wer hat Ihnen denn diesen Unsinn aufgeschrieben?)

Diese Art der Landwirtschaft, die Sie hier vorführen, ist ursächlich für unsere Umweltprobleme verantwortlich, für Nitrat im Grundwasser, für Luftverschmutzung, für Stickoxide, die klimaschädlich sind, für den Rückgang der Artenvielfalt und für viele andere Probleme mehr.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist diskriminierend, Frau König! Das ist doch nicht zu fassen! Sie sollten sich schämen! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ach, Herr Oesterhelweg, Ihre Zwischenrufe kenne ich! Lassen Sie die doch mal sein, die sind wirklich nicht hinnehmbar!

(Zustimmung bei der LINKEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Diese Art der Landwirtschaft, wie Sie sie in Ihrem Leitbild schildern, nützt dem Export, dem schnellen

Mammon, aber nicht der Landschaft, nicht den ländlichen Räumen und nicht den Bewohnern. Ehrlich gesagt: Auf diesen Antrag hätten wir verzichten können. Auch wenn sich viele auf die Ausschussberatung freuen, ich sage: Da gehen Gespenster um! Da lernt man das Fürchten!

(Beifall bei der LINKEN - Lachen bei der CDU)

Wir setzen uns für eine gesunde Ernährung für alle Menschen ein, unabhängig vom Geldbeutel. Das ist soziale Gerechtigkeit und ein Menschenrecht. Nehmen Sie sich das zu Herzen!

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Vielleicht können wir jetzt wieder ein Stück weit herunterfahren. Ich möchte gerne dem nächsten Redner das Wort erteilen, und zwar dem Kollegen Sander von der FDP-Fraktion. Herr Sander, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön! Ich bitte um Aufmerksamkeit.

#### **Hans-Heinrich Sander (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über 50 % der Fläche Niedersachsens werden landwirtschaftlich genutzt. Wenn wir die 24 % im forstwirtschaftlichen Bereich - dazu gehören auch Plantagenkulturen, Weihnachtsbäume, Schmuckgrün und dergleichen mehr - dazurechnen, dann sieht man schon alleine an dieser Zahl, welche Bedeutung die Landwirtschaft in Niedersachsen in der Zukunft haben muss.

Übrigens: Wie die Bevölkerung die Bedeutung der Landwirtschaft sieht, haben wir am letzten Wochenende erfahren,

(Zurufe von der CDU: So ist es!)

als sich auf 105 Betrieben, die Transparenz gezeigt haben - ich weiß nicht, Frau König oder Frau Schröder-Ehlers, auf wie vielen Betrieben Sie waren -,

(Marianne König [LINKE]: Auf genügend!)

über eine halbe Million Menschen die Produktion angeschaut hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Daran sieht man: Das Bild, das Sie von der Landwirtschaft zeichnen, ist ein ganz anderes als das, was die Bevölkerung hat.

Ich kenne ja auch so einen Katastrophenabgeordneten, der immer wieder in die Regionen hineinfährt und der noch nicht einmal davor zurückschreckt, in Forschungseinrichtungen - wie in Echem - zu gehen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wer kann das denn sein? - Gegenruf von Karl-Heinz Klare [CDU]: Ziegen-Meyer!)

Frau Schröder-Ehlers, ich gebe Ihnen gerne recht: Dieser Antrag ist ein erster Schritt, um Strukturen zu verbessern. Wir sind doch auch offen für Vorschläge; wir sagen doch nicht - wie Sie das tun -, dass wir die Weisheit alleine gepachtet haben.

(Johanne Modder [SPD]: Das haben wir gar nicht gesagt! Was soll das?)

Aber hier muss ein Dreiklang vorhanden sein. Wir wollen die Landwirtschaft und die Bevölkerung wieder enger zueinander führen. Das ist auch eine Verpflichtung von Politik. Das ist etwas anderes als das, was Ihre Seite macht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ihr Verständnis, Frau König, ist nun wirklich spitze gewesen, deswegen gehe ich auch nicht darauf ein.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Die hat Sie ja richtig getroffen!)

Wir wollen die Menschen zusammenführen, dazu gehören auch Tierschutz und Naturschutz. Aber dass Scharfmacher zu jeder Tieranlage fahren - wir kommen ja morgen noch zu dem Thema - und da ihre Süppchen kochen, ist nicht tragbar.

Meine Damen und Herren, Sie beleidigen nicht nur die Landwirtschaft und ihre Familien - und was Sie gemacht haben, war schon schlimm, Frau König -

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Victor Perli [LINKE]: Vorsicht!)

sondern auch die zig Arbeitnehmer, die von der Urproduktion der Landwirtschaft leben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie beleidigen unseren Verstand!)

Übrigens sind das die Landkreise in Niedersachsen, die in unserem Lande wirtschaftlich am besten dastehen. Das ist nicht die Region Hannover, sondern das sind Vechta, Cloppenburg, das Emsland und auch das Osnabrücker Land.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das sind auch die Wachstumsregionen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Alles Geflügelställe, die stinken wie Hulle!)

Aber dafür haben Sie ja nichts übrig.

(Jens Nacke [CDU]: Und das Ammerland!)

- Natürlich, Entschuldigung, auch das Ammerland. Das tritt nicht so entscheidend bei der Produktivität und bei den Arbeitsplätzen hervor, aber das Ammerland hat eine erhebliche Bedeutung im Baumschulbereich und in der Pflanzenproduktion, insbesondere im Export.

(Rolf Meyer [SPD]: Wir haben auch Spargel!)

Meine Damen und Herren, wir haben die Raumplanung angesprochen, weil sie nicht ausreicht. Die Raumplanung ist eine Grobplanung. Wir wollen die Landkreise dazu bringen, den Vorrang für die Landwirtschaft klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Das muss nicht nur in den Regionen wie im Hildesheimer Bereich oder in Braunschweig/Wolfenbüttel geschehen, das kann auch in anderen Bereichen geschehen.

Vorbildlich ist da der Landkreis Stade; Herr Kollege Dammann-Tamke ist leider nicht da. Er hat den Vorrang für die Landwirtschaft festgelegt. Dazu müssen wir insgesamt dazu kommen, weil in der Planung die Naturschutzplanung nicht alleine stehen darf, sondern es eine Vernetzung zwischen Landwirtschaftsplanung, Naturschutzplanung und Flächenplanung geben muss. Da muss die Landwirtschaft eine größere Bedeutung bekommen, sonst sind die Flächen nicht mehr da; da können wir hier noch so viel reden. Und für Landwirtschaft braucht man einfach Flächen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, daran sehen Sie: Dieser Antrag ist goldrichtig. Wir versprechen Ihnen, Frau Schröder-Ehlers, wir werden Ihnen noch weitere Informationen dazu geben. Dann werden Sie davon überzeugt sein, dass das ein sehr guter Antrag ist, für den es sich zu streiten lohnt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Ein erster Schritt! Und dazu ein ganz kleiner!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Es liegen zwei Wünsche auf Kurzinterventionen auf den Beitrag von Herrn Sander vor, und zwar von Herrn Kollegen Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und von Frau König für die Fraktion DIE LINKE. Zunächst Herr Meyer, Sie haben das Wort für 90 Sekunden. Bitte schön!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man kennt das ja. Man merkt das ja auch am lauten Pegel bei der Debatte über die Agrarpolitik. Man merkt: CDU und FDP sind in der Defensive.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben hier ja eine Idylle beschrieben. Sie kennen ja die Umfrage des NDR zu den Parteien. Die hat Ihnen ja nicht so gefallen, weil danach Rot-Grün eine klare Mehrheit hat. Aber es gab vor Kurzem auch eine Umfrage, in der nach den Kompetenzen in Niedersachsen gefragt wurde. Die Frage lautete: Welche Partei in Niedersachsen macht die beste Agrar- und Verbraucherpolitik?

(Ministerpräsident David McAllister:  
Die CDU!)

Wer lag vorn? - Die Grünen!

(Nein! bei der CDU und bei der FDP)

- Schauen Sie nach! - Dann kam lange nichts, und dann kam irgendwann die CDU. - Herr Sander schreit jetzt gerade rum. Herr Sander, ich bin nicht sicher, ob es nun 1 % oder 2 % der Gesamtbevölkerung waren, die meinten, FDP sei die Antwort. Darüber hinaus gibt es Umfragen, die zeigen, dass die Landwirtschaft in den Augen der Bürger momentan große Umweltprobleme verursacht.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie verlieren die Akzeptanz in den Dörfern, und Sie können das Höfesterben nicht wegleugnen.

Und dann sprechen Sie ja immer von den Arbeitsplätzen. Aber schauen Sie sich bitte einmal die Situation in Vechta an. Dort ist zwar die Arbeitslosigkeit niedrig, aber die Löhne eben auch.

(Heinz Rolfes [CDU]: Na, na!)

Dort gibt es die niedrigsten Durchschnittseinkommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im neuen Prognos-Atlas gehört Vechta zum unteren Viertel, Stichworte „Niedriglohnbereich“ und

„Dumping in Schlachthöfen“. Gerade heute gab es wieder Meldungen, dass sich die Gewerkschaften darüber beschwerten, dass es dort diese Niedrig-einkommen gibt.

Außerdem verliert die Branche als eine der wenigen Tag für Tag Betriebe und Arbeitsplätze. Das hat Frau Schröder-Ehlers zutreffend beschrieben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Heinz Rolfes [CDU]: Nein, das hat sie nicht!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Die nächste Kurzintervention kommt von Frau König. Sie haben das Wort, Frau König.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Aber ruhig bleiben! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Einatmen und Ausatmen! - Gegenruf von Patrick-Marc Humke [LINKE]: Wo bleibt denn der parlamentarische Respekt? - Weitere Zurufe von der LINKEN)

- Einen kleinen Moment, bitte, Frau König! - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das geht nicht. Frau König hat noch gar nicht angefangen, und es gibt schon Zwischenrufe. - Frau König, bitte!

**Marianne König (LINKE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Sander, ich habe keine Landwirte beleidigt, sondern konkret vom Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft gesprochen.

Wir sind die Partei, die Mindestlöhne für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer fordert. Dieses Recht haben unsere Landwirte, die mit ihrer Hände Arbeit für unsere tägliche Ernährung sorgen, erst recht, und dafür treten wir ein. Das lasse ich mir von Ihnen absolut nicht schlechtreden.

(Beifall bei der LINKEN - Martin Bäumer [CDU]: Das ist doch lächerlich!)

Ich sehe mir genügend Betriebe an, Herr Sander. Die Bauern kämpfen um ihre Existenz. Ich beleidige auch nicht die Menschen, die in vor- und nachgelagerten Betrieben arbeiten. Auch da sage ich: Sie haben das Recht, einen gerechten Lohn zu verdienen, und es kann nicht sein, dass sie ewig Aufstocker sein müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei Ihrer Informationskampagne, mit der Sie der Öffentlichkeit die gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung einer modernen Landwirt-

schaft näher bringen wollen, müssen Sie gewaltig umsteuern. Die Menschen, die Verbraucherinnen und Verbraucher, wollen gesunde Lebensmittel, keine Überlebensmittel.

(Clemens Große Macke [CDU]: Die bekommen sie doch! - Weitere Zurufe von der CDU)

Hören Sie den Ruf ihrer Demonstrationen, wenn sie Seit' an Seit' kämpfen. „Wir haben es satt!“, rufen sie.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Mir liegt die nächste Wortmeldung vor, und zwar von Herrn Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben jetzt das Wort, Herr Meyer.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man merkt an der Debatte, die hier geführt wird, dass der Antrag eigentlich nichts hergibt. Er strotzt vor Allgemeinplätzen und besteht aus zweieinhalb Seiten Gerede über eine undefinierte unternehmerorientierte Landwirtschaft mit viel Funktion. Beispielsweise wird gefordert, die Landwirtschaft solle bei der Landesraumordnung berücksichtigt werden. Das sind alles Phrasen und unbestimmte Begriffe, das ist alles recht unklar.

Der eigentliche Kern Ihres Antrages ist, glaube ich, dass die Landwirtschaft - man muss präzise von der „Agrarindustrie“ sprechen -, wie wir eben gehört haben, an gesellschaftlicher Akzeptanz, an Image verliert. Deshalb fordern Sie unter den Nrn. 1 und 5 eigentlich dasselbe: Sie wollen eine Imagekampagne für Ihre Vorstellungen von Agrarindustrie und unternehmergeführter Landwirtschaft.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das hat uns gerade noch gefehlt!)

Da ist dann von bäuerlichen Betrieben nicht mehr die Rede. Da ist auch nicht die Rede davon, wie es den Milchbauern geht. Gerade ist Minister Lindemann diesen im Bundesrat wieder in den Rücken gefallen. Als die grünen Agrarminister die Senkung der Milchquote gefordert haben, haben nur die rotgrünen Länder zugestimmt. Niedersachsen hat wieder gesagt: Nein, wollen wir nicht; wir nehmen es weiter hin, dass der Milchpreis sinkt und dass immer mehr Betriebe und Höfe aufgeben.

Wir Grünen fordern, konkrete Schritte dafür zu tun, dass wir eine bäuerliche Landwirtschaft mit vielen Arbeitsplätzen und fairen Löhnen haben.

Heutigen Berichten über die Schlachthofzahlen ist zu entnehmen, dass 10 % bis 15 % der Tiere nicht betäubt werden und dann grausam sterben. Schauen Sie sich die Berichte von heute an! Dann wissen Sie, was Sie mit dieser Debatte über eine Idylle, die es gar nicht gibt, versuchen wegzudrücken.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu dem Beitrag von Herrn Meyer liegt der Wunsch zu einer Kurzintervention von Herrn Deppmeyer von der CDU-Fraktion vor. Sie haben jetzt eineinhalb Minuten Zeit. Bitte!

**Otto Deppmeyer (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Es ist interessant, aber auch wohltuend, dass es Herr Meyer so kurz gemacht hat. Aber was er in der kurzen Zeit gesagt, macht deutlich, dass er wahrhaftig nicht mehr auf der Höhe der Zeit ist.

Wer heute noch mit Schlagworten wie „bäuerliche Landwirtschaft“ versucht, die Bauern zu spalten, macht deutlich, was er will. Ihm geht es nämlich nicht um das Interesse der Bauern und darum, dass im Sinne der gesamten Bevölkerung vernünftig Nahrungsmittel produziert werden, dass Rohstoffe produziert werden, dass Energie produziert wird, sondern ihm geht es nur darum, einen Keil zwischen die Bauern zu treiben und sie in unterschiedliche Gruppen zu teilen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Richtig! Genau!)

Das wollen die Bauern nicht. Dies wird nicht gelingen. Sie werden mit dieser Politik scheitern. Darum ist es auch gut, dass hier im Protokoll festgehalten wurde, wie wenig Sie zur Sache zu sagen hatten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Auf diese Kurzintervention möchte Herr Meyer antworten. Herr Meyer, ich erteile Ihnen das Wort.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Meine Damen und Herren! Herr Kollege Deppmeyer, Sie kennen die aktuellen Debatten aus der Wissenschaft, gerade in Bezug auf Antibiotika und Keime. Insoweit spielt es sehr wohl eine Rolle, ob man ein Bild wie Sie haben will, mit einer Agrarindustrie, mit Betrieben von 100 000 Hühnern und 20 000 Schweinen, mit immer größeren Einheiten, mit immer weniger Betrieben, mit immer weniger Arbeitsplätzen.

Viele merken, dass das zulasten der Umwelt und der Natur geht. Es gibt ganz klare Zahlen des Robert-Koch-Instituts: Je größer der Betrieb, je enger die Tiere auf einem Haufen stehen - also Agrarindustrie pur -, desto schlimmer ist es mit dem Einsatz von Antibiotika, desto schlimmer ist es mit den Keimen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Auch das stimmt nicht! Das wissen Sie ganz genau! Das haben wir ein paar Mal diskutiert! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Sie haben nicht aufgepasst! Sie waren doch mit!)

- Das sind die Zahlen der TiHo Hannover. Die Studie war in der *HAZ* abgedruckt.

Sie haben die Unterschiede zwischen konventionell und biologisch gesehen. Es ist interessant, dass Sie solche wissenschaftlichen Studien des Robert-Koch-Instituts und der TiHo Hannover immer abstreiten. Das war schon bei Frau Grotelüschens so. Damals wurde abgestritten, dass es bei den Puten etwas damit zu tun hat, dass sie auf so engem Raum stehen - bis die Studie endlich veröffentlicht wurde, was mit zu ihrem Rücktritt führte.

Immer mehr Bürgerinnen und Bürger sehen, dass wir massive Tierschutzprobleme haben. Ich dachte eigentlich, dass wir mit dem Amtsantritt von Herrn Lindemann weitergekommen sind und uns nun über den Weg hin zu mehr Tierschutz und mehr bäuerlicher Landwirtschaft streiten.

(Clemens Große Macke [CDU]: Die Art und Weise, wie Sie es machen, ist nicht sauber!)

Aber mit Ihnen muss man ja wieder darüber streiten, ob es überhaupt ein Problem damit gibt, 25 Hühner auf einem Quadratmeter zu halten, ihnen den Schnabel zu kürzen, den Schweinen den Schwanz abzuschneiden, um sie an die Ställe anzupassen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Wer hält denn 25 Hühner auf einem Quadratmeter?)

- 25 Hühner pro Quadratmeter! Ein Vertreter der Geflügelwirtschaft hat letzstens sogar von 29 gesprochen. Sie kennen die Zahlen, Sie wissen, dass die Besatzdichten in Kilo sind.

Leugnen Sie weiter die Realität, und machen Sie doch eine Imagekampagne! Zeigen Sie doch einmal die Hähnchenmastställe und die Ställe in der Endmast. Beim „Tag des Hofes“ finde ich nicht einen davon. Sie zeigen immer nur die Idylle.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Die können Sie sich überall anschauen! - Gegenruf von Christian Meyer [GRÜNE]: Wo denn? Zeigen Sie sie mir einmal!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Das Wort hat jetzt der Herr Landwirtschaftsminister. Bitte schön, Herr Lindemann!

(Clemens Große Macke [CDU]: Der Minister braucht eineinhalb Stunden, um alles zu widerlegen!)

**Gert Lindemann**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Weil ich es von einigen Abgeordneten in diesem Hause durchaus gewöhnt bin, dass sie permanent ein Zerrbild moderner Landwirtschaft zeichnen, hat es mich auch nicht überrascht, dass sie es auch bei diesem Tagesordnungspunkt getan haben. Das scheint bei ihnen zum Ritual zu gehören.

(Rolf Meyer [SPD]: Das hätte Herr Große Macke jetzt nicht gedacht!)

Was ich Ihnen, Frau Schröder-Ehlers und Frau König, allerdings nicht durchgehen lasse, ist, dass Sie hier den Eindruck erwecken wollen, die Qualität der Lebensmittel in unserem Land habe in den letzten Jahren permanent abgenommen. Es ist belegbar, auch mit den Berichten des Landesamts für Verbraucherschutz, dass genau das Gegenteil der Fall ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Andrea Schröder-Ehlers [SPD])

Insoweit habe ich auch im Interesse der vielen Personen, die sich darum bemühen, unseren Verbrauchern gesunde und vielfältige Nahrungsmittel auf den Tisch zu stellen, doch die höfliche Bitte, dies nicht schlechtzureden.

Es gibt - Sie haben es angesprochen, wobei ich auch insoweit Ihren Argumenten nicht folgen kann - natürlich immer wieder Hinweise darauf, dass es Belastungssituationen bei einzelnen Lebensmitteln gibt. Nur, Frau Schröder-Ehlers, lassen Sie mich ganz deutlich sagen: Die Tatsache, dass wir jetzt in einer ganzen Reihe von Geflügelställen - gerade bei Freilandhaltungen - Probleme haben aufdecken können, die mit dieser Haltungsförm verbunden sind, weil es z. B. Bodenkontaminationen in diesen Bereichen gegeben hat, ist nicht der Beweis dafür, dass unsere Lebensmittel schlechter geworden sind. Das ist vielmehr der Beweis dafür, dass das klappt, was wir alle uns vorgenommen haben, nämlich die Lebensmittelüberwachung weiter zu verbessern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist positiv! Ich denke, das können Sie nicht ernsthaft bestreiten und nicht negativ sehen. Lassen Sie uns lieber weiter daran arbeiten, ein gutes System noch weiter zu perfektionieren, aber nicht über die Menschen herfallen, die in diesem Segment arbeiten. Ich glaube, das haben sie nicht verdient.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der Antrag befasst sich mit der Agrarstrukturplanung. Für mich ist schon erstaunlich, was man nach all dem, was ich hier dazu gehört habe, darunter zusammenfassen kann.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das fängt bei den Löhnen der Saisonarbeitskräfte an und geht über Arbeitsplatzprobleme in Vechta, die Lebensmittelkontrolle und hört bei den Antibiotika auf. Das alles hat offenbar eine unmittelbare Beziehung zur Agrarstrukturplanung.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Generaldebatte!)

Lassen Sie uns das ruhig breit diskutieren. Ich habe damit kein Problem.

Was den Antrag selbst angeht, um damit zum Kern der Sache zu kommen, begrüße ich aus der Perspektive der Landesregierung den vorgelegten Entschließungsantrag. Ich möchte insbesondere

die hier hervorgehobenen Leistungen betonen, die die Landwirtschaft im ländlichen Raum und für den ländlichen Raum erbringt. Diese können in der Tat - da liegt der Entschließungsantrag durchaus richtig - nur gesichert werden, wenn die landwirtschaftlichen Flächen als multifunktionale Agrarflächen ausgewiesen sind und sozusagen als Produktionsgrundlage unserer Betriebe erhalten bleiben.

Die bisherigen Bemühungen, den Flächenverbrauch einzudämmen, haben durchaus Erfolge gebracht. Jedoch verbleibt der Flächenentzug - da sind wir uns sicherlich einig - weiterhin auf zu hohem Niveau. Im Rahmen der Aktualisierung des Landes-Raumordnungsprogramms wurde beispielsweise der Flächenverlust durch Rohstoffgewinnung beklagt. Auch die Energiewende, der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, die weitere Siedlungsentwicklung und der damit verbundene Kompensationsbedarf werden zu weiterer Flächeninanspruchnahme führen. Wichtig, meine Damen und Herren, erscheint mir, die Problematik in einem ganzheitlichen und gesamtpolitischen Zusammenhang zu sehen.

Lassen Sie mich mit ein paar Worten auf die einzelnen Beschlussvorschläge eingehen.

Der Beschlussvorschlag zu 1 bestärkt mich darin, den bereits eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und die diesbezüglichen Aktivitäten zur Reduzierung des Flächenverbrauchs zu intensivieren. Bereits heute führen wir verschiedene Maßnahmen durch, auch um das gesellschaftliche Verständnis für moderne Landwirtschaft zu stärken: „Transparenz schaffen - von der Ladentheke bis zum Erzeuger“ ist z. B. ein Förderprojekt des Landes, um die Kommunikation zwischen Erzeugern und Verbrauchern zu fördern.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Aber z. B. auch Bildungsveranstaltungen mit Schulen oder Familienaktionstage sind hier zu nennen. Wir haben vergleichbare Veranstaltungen, z. B. „Frühstück sucht Gast“ gemeinsam mit den Landfrauen, die Aktionstage Ökolandbau und die Saisonöffnungen, z. B. die Spargel-, Frühkartoffel-, Erdbeersaison usw. Das sind eigentlich - sagen wir einmal - banale Veranstaltungen. Aber um Bewusstsein zu schaffen und um die Menschen dafür zu interessieren, sich mit moderner Landwirtschaft auseinanderzusetzen, sind sie von außerordentlicher Wichtigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Rolf Meyer [SPD]: Aber wenn es das alles schon gibt, dann braucht es doch nicht mehr beantragt zu werden!)

Das Anliegen, der Landwirtschaft im Rahmen der Raumordnung einen angemessenen und zeitgemäßen Stellenwert einzuräumen, unterstütze ich unbedingt. Das Landes-Raumordnungsprogramm enthält dazu bereits Regelungen, um die Landwirtschaft als raumbedeutsamen und die Kulturlandschaft prägenden Wirtschaftszweig zu erhalten. Wir haben eine Reihe weiterer Regelungen getroffen. Ich denke, da ist das Landes-Raumordnungsprogramm auf einem guten und richtigen Weg.

Zu 3 und 4: Das Landes-Raumordnungsprogramm öffnet den Trägern der Regionalplanung Möglichkeiten, ihre Flächenvorsorge für die Landwirtschaft zu differenzieren. Davon haben die Landkreise bislang leider nicht in dem, wie ich meine, erforderlichen Umfang Gebrauch gemacht. Wir wollen ihnen die Möglichkeit geben, sich hier stärker in die Raumplanung auch zugunsten der Erhaltung landwirtschaftlicher Flächen einzubringen.

Zu 5 begrüße ich den Vorschlag einer zusätzlichen Informationskampagne für die Landwirtschaft. Sie sollte aber, so meine ich, vorrangig durch die Wirtschaftsakteure selbst betrieben werden. Die Landesregierung ist gerne bereit, das zu unterstützen. Der Träger sollte aber die Wirtschaft selbst sein.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunktes.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung soll zuständig sein. Wer dem folgen kann, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Es ist so beschlossen.

Damit sind wir für heute am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich schließe die Sitzung mit dem Hinweis darauf, dass wir morgen um 9 Uhr mit dem Tagesordnungspunkt 33 beginnen werden.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Feierabend.

Schluss der Sitzung: 17.55 Uhr.